



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Wolfenbüttel mit Ausschluß der
Stadt Wolfenbüttel / bearb. von P. J. Meier. Mit Beitr. von K. Steinacker

Meier, Paul J.

Wolfenbüttel, 1906

Amtsgerichtsbezirk Wolfenbüttel

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95392](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95392)

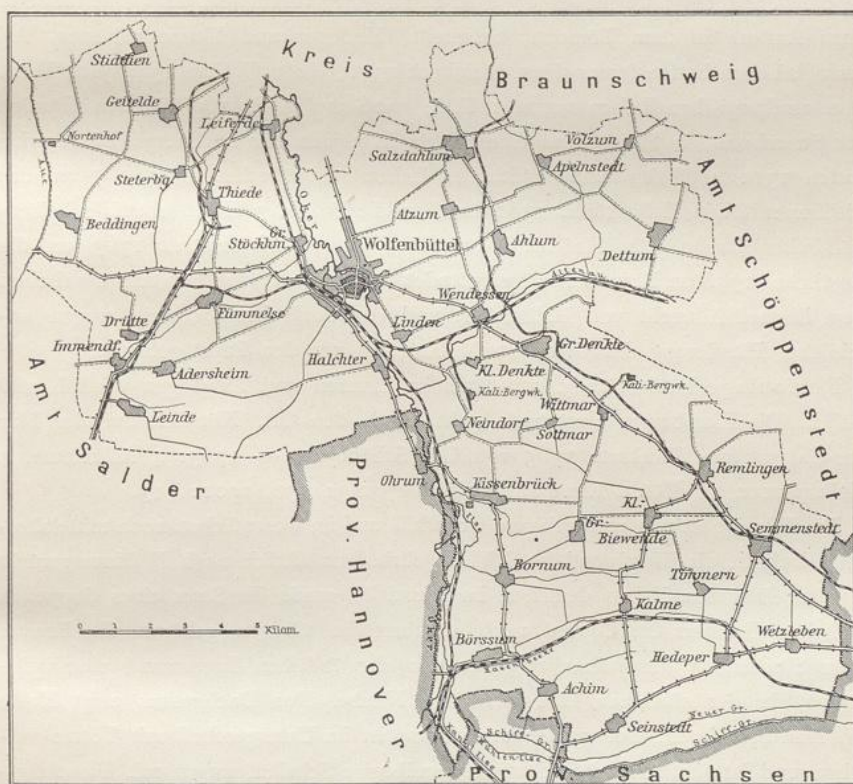


1. Ruinen des Klosters Steterburg, nach Merian.

Amtsgerichtsbezirk Wolfenbüttel.

Achim.

Namensformen. *Achem* (um 983. 1022. 1176. 1225), *Achheim* (1135. 1249), *Osterachem* (1261), *Osterachim* (1344), *Tempel-Achem* (1263. 1482), *Maier A.* (1311). Zusammensetzung aus ahd. *aha* = Wasser und *-heim*.



2. Amtsgerichtsbezirk Wolfenbüttel.

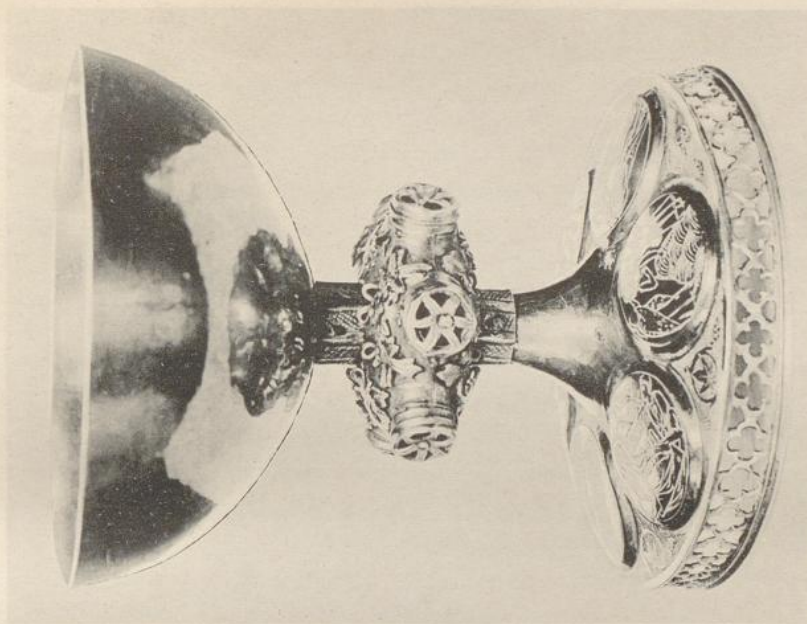
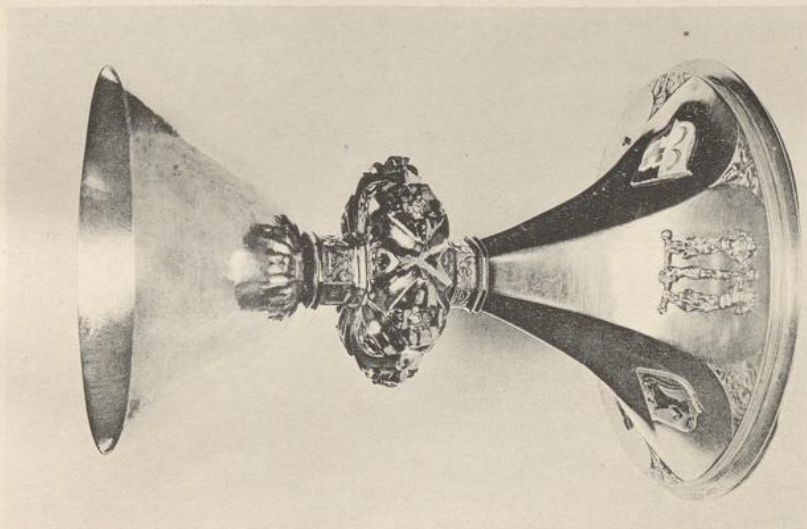
Bau- u. Kunstdenkm. d. Herzgt. Braunschweig. III, 2.

Geschichtliches. Das Dorf lag im Derlingau (1022), Bann Kalme; ein *Thietmarus presbiter de A.* wird um 1176 genannt, jedoch löste das Kloster Stötterlingenburg das Dorf erst zwischen 1207 und 1233 aus dem Pfarrverbande mit Kalme. Das Patronat blieb noch beim Kloster, war jedoch 1318 herzogl. Lehen der v. Burgdorf, wohl durch die v. Dorstadt, die 1344 als Lehnsinhaber genannt sind, ging 1494 von jenen an die v. Steinberg über, und ist, vermutlich 1750, mit den Steinbergschen Gütern im Orte an den Herzog gekommen. Begütert waren hier: um 983 das Ludgerikloster in Helmstedt (4 Hufen), 1022 S. Michael in Hildesheim, 1193 S. Paul in Halberstadt (4 Hufen), 1225 S. Johann ebendort (1 Hufe), 1249 Stötterlingenburg; den Templern gehörten 1257 $\frac{1}{2}$, 1261 2 Hufen, 1263 ein Zehnter. Das Kloster Neuwerk in Goslar erwarb 1271 vom Halberstädter Dom einen Zehnten, den es noch 1765 als Hauptzehnt von 1303 Morgen besaß; dazu kamen 1302 2 Hufen, die das Kreuzkloster in Braunschweig 1297 erworben hatte. Noch 1524 hatte Neuwerk hier einen Hof.

Der Sitz des nach dem Orte genannten Rittergeschlechtes (1126. 1283) war mit 36 Hufen 1318 herzogl. Lehen der v. Burgdorf, ebenso 1383 und 1390. Nach Eröffnung des Burgdorfschen Lehens im Orte (1494), das damals aus dem Dorfe mit Gerichtsbarkeit, dem Kirchlehen und 46 Hufen bestand, kam das Gut an die v. Steinberg, welche es 1750 an den Herzog verkauften. Es wurde nun Sitz eines Amtes, zu dem Börssum, Seinstedt, Hedeper und Kalme gehörten. An herzogl. Lehen hatten ferner die v. Steinbeck 1318, die v. Wehre 1344 je 1 Hufe. Von asseburgischen Lehen waren 1 Hufe 1406 und noch 1698 in den Händen der Strombecks, 2 Hufen und eine Mühle in denen der Steinbergs. Die Spiring hatten 1311 4 Hufen halberstädtisches Lehen und überließen 1410 7 an das Liebfrauenstift in Halberstadt. 1361 besaßen die Polede 3 Hufen ebenfalls halberstädtisches Lehen. Ein Hof wird vom Bischof von Halberstadt 1363 an die Gowische, 1378 an Braunschweig verpfändet. 1339 wurde eine Streitsache zwischen dem Bischof Albrecht von Halberstadt und der Stadt Braunschweig, wegen angeblicher Plünderung des Ortes durch diese, bis vor den Papst gebracht.

Dorfanlage haufenförmig, mit Platz im Inneren und Eingängen westlich und östlich. Die Hornburger Heerstraße geht durch den Ort. Nördlich auf der Flur der Galgenkamp. Flurkarte 1765 von Carl Schöneyan. — 1765: 4 Ackerleute, 4 Halbspänner, 16 Köter. Einwohnerzahl 1790/3: 250, 1901: 413.

Die Kirche ist von rechteckigem Grundriß und im wesentlichen noch mittelalterlich, doch ist die Nordwand im XVIII. Jahrh. beträchtlich nach N hinausgerückt worden. Die alten Ecken derselben im O und W, sowie der Sturz eines doppelten gotischen Fensters im O sind noch sichtbar; im übrigen gehören die Fenster einer Herstellung des Jahres 1739 an. In der östlichen Innenwand eine spitzbogige, in der südlichen eine viereckige Nische. Das Dachgesims zeigt Kehle zwischen Schmiegen. Der quadratische Turm ist im Untergeschoß mit Tonne versehen und hat im N und S doppelte rundbogige Schallöffnungen mit Trennungspfeiler, sowie innen und außen eingerücktem Teilungsbogen, im O und W (hier



Tafel I. Kelche in Achim und Kissenbrück. Hostienbüchse in Linde (jetzt Herzogl. Museum).

mit 1687) dagegen einfache rundbogige. Der Turm trägt eine zopfige Haube mit achtseitiger Laterne. Über der Kirchtür nach Angabe im Corpus Bonorum 1506. Vgl. Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins 1877, 69.

Altarplatte mit Reliquiengruft vor dem östlichen Eingang.

Vom Grabdenkmal Friedrichs v. Steinberg und seiner Frau (s. unten) haben sich die beiden in Öl gemalten Brustbilder von mäßiger Arbeit in flachgeschnitztem Rahmen im Pfarrhaus erhalten.

Grabsteine im Boden vor dem Altar. 1. Friedr. v. Steinberg, Geh. Rat und Oberhofmarschall, geb. 1651, verheiratet 1686, gest. 1716 in Wolfenbüttel. — 2. Dessen Frau Gertrud Luise, geb. v. Grapendorf, gest. im Alter von 76 Jahren. — 3. Aug. Wilh. v. Cornberg, gen. v. Bortfeld, Fähnrich im Regiment des Erbprinzen, geb. 1690, gest. 1718; in den Ecken die bezeichneten Wappen . . . *civerheim* (? dreimal quergeteilt, am Helm Flug, nach A. M. Hildebrandt: der v. Hoym), *v. Marwitz*, *v. Landsberg*, *v. Bortfeld*.

Hübsche Messingkrone, nach Angabe im Corpus Bonorum von 1744, mit acht muschelförmigen Leuchtern in der unteren Reihe, Doppelvoluten in dieser, sowie in einer oberen Reihe und einem Adler oben.

Glocke von 88 cm Dm, ohne Inschrift und Verzierung, aber wohl mittelalterlich.

[Windfahne nach dem Corpus Bonorum mit 1646 *HK. V. H.*]

Kelche aus vergoldetem Silber. 1. gotisch von 16 cm H. (Taf. I 1.), Fuß rund, nach oben aber ins Sechseck übergehend, an den Zwickeln Gravierung. Am Fuß auf Ranken der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes in kleinen Relieffiguren, herald. rechts davon die geschweiften, emaillierten Wappenschilder der v. Steinberg und v. Rautenberg, links der v. Kerstlingerode und v. Veltheim. Ständer mit gravierten Verzierungen, am Knauf durchbrochenes Maßwerk, auf den Zapfen freiaufgesetzte vierblättrige Blumen, die kleine Schale stark geschrägt. — 2. von 20 cm H. und barocker, sechsteiliger Form. Fuß, Ständer und Knauf reich profiliert, Schale geschweift. Auf dem Fuß aufgesetzt das bezeichnete Wappen des *F(riedr.) V(on) S(teinberg) 1714*, auf der Patene graviert das der *G(ertrud) L(uise) V(on) S(teinberg)*. Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule), *O* und *IM*.

Löffel aus vergoldetem Silber und durchbrochen, im alten ledernen, mit Gold bedrucktem Kästchen. Meisterbezeichnung *HS* in geschweifter Einfassung.

Das Amtshaus, ein schlichter, zweigeschossiger, in der Mitte mit Giebel versehener Holzbau aus der Zeit um 1700, enthält unten einen Vorsaal, in der Hinterwand mit drei Korbbogen, von denen der mittlere zu Hinterräumen, die anderen zur Doppeltreppe führen, oben einen kleinen, durch anderthalb Geschosse gehenden Saal mit korinthischen Pilastern, schlichten Kaminen und drei hohen, sowie drei querovalen Fenstern darüber. Bemerkenswert ist das hochovale Deckenbild, das oben und unten je eine Balustrade mit Personen (darunter offenbar den Erbauer Friedr. v. Steinberg und den Ortsgeistlichen) in der Mitte aber vier allegorische weibliche Gestalten: die Bildhauerei (mit Schlägel; nackt, vom Rücken

gesehen), die Malerei (mit Palette und Malstock), den Gesang (mit Laute) und die Musik (mit langer Trompete), umringt von Genien mit entsprechenden Attributen, sowie schließlich einen Schild mit dem Namenszuge des Stifters zeigt. Die Bildnisgestalten sind recht gut, das übrige etwas handwerksmäßig ausgeführt. [Die Darstellungen über den Türen zwischen den Pfeilern sind bedauerlicherweise wegen ihres angeblich anstößigen Inhalts durch moderne Umrißmalereien ersetzt worden.] — Im Giebel des Pferdestalls Stein mit *Georg und Friderich, Gebrüdere von Steinberg 1694.*

Adersheim.

Namensformen. *Ardesheim* (um 1160. 1250), *Adersheim* (1160), *Aderssem* (1206 usw.), plattdeutsch jetzt *Arsen*, d. h. Heim eines Atheri.

Geschichtliches. Pfarrdorf, ehemals im Bann Barum. Um 1315 wird ein Pfarrer Johann erwähnt. Die Kirche war um 1250 und im XVI. Jahrh. im Besitze des Klosters Steterburg, das Patronat stand aber seit 1749 dem Herzoge zu. Ein Zehnter von 20 Morgen, der seit 1369 der Pfarre gehörte, hieß 1749 der Jakobszehnt, woraus auf den Heiligen der Kirche zu schließen ist. Ein nach dem Orte genanntes Adelsgeschlecht, im XIII. und XIV. Jahrh. erwähnt, hatte seine Wohnstätte wohl an Stelle des bei Algermann, Beschreibung des Amts Wolfenbüttel (1584) und Hassel-Bege I S. 405 beschriebenen Hügels, der, von einem Graben umgeben, inmitten des Ortes lag, und dessen Besitzer sich 1793 noch Burgmeier nannte. Das zur Burg gehörige herzogl. Lehngrund besaßen bereits um 1390 die v. Salder, 1430 waren es 14 Hufen und 4 Kothöfe; in diesem Jahre wurde der Burghof von den v. Salder an das Cyriakusstift vor Braunschweig verkauft, und noch 1606 veräußerten jene 2 Meierhöfe. Vom Cyriakusstifte scheinen die von Velstidde belehnt worden zu sein, die übrigens schon 1359 6 Hufen und den kleinen Zehnten besaßen. Dieser letzte war 1749 herzogl. Lehen der Familie Westphalen in Wolfenbüttel. An herzogl. Lehnstücken waren 1671 an die v. Bovenden (dann die Brüning) 2, an die v. Zweidorf $3\frac{1}{2}$ Hufen ausgetan. Der große Kornzehnt gehörte 1749 dem Domkapitel in Hildesheim, das bereits 1406 hier einen Zehnt hatte. Die v. Dorstadt gaben 1236 1 Hufe ans Stift Hildesheim, 1280 $1\frac{1}{2}$ Hufen ans Kreuzkloster in Braunschweig; 1318 besaßen sie noch 11 Hufen (+ 14 Hufen, alle Rechte und Gerichte?). Das Kloster Steterburg hatte bereits 1182 8 Hufen von den v. Kemme hier erhalten, die auch in der Folge ganz oder zum Teile erwähnt werden. Das Kloster Ringelheim besaß 1209 2 Hufen als mindensches Lehen, 5 andere mindensche Lehen waren um 1300 an zwei braunschweigische Bürger ausgetan. Das Stift Gandersheim verlehnte 1313 1 Hufe an einen Braunschweiger, und das Ludgeristift in Helmstedt hatte um 1160 von 3 Hufen $2\frac{1}{2}$ verlehnt.

Dorfanlage haufenförmig, an der Wolfenbüttel-Frankfurter Heerstraße. Kopie der Flurkarte von A. F. Spieß 1748/9. In der Flur aufgegangen ist die Wüstung

Klein-A. (s. dort) — Um 1580: 5 Ackerleute (einschl. 1 Bürgermeier), 1 Halbspänner, 17 Kotleute, 1748/9: 4 Ackerhöfe, 3 Halbspänner, 17 Kotsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 254, 1900: 413.

Die rechteckige Kirche, wohl des hl. Jakobus, hat aus der mittelalterlichen Zeit nur eine viereckige Nische in der inneren Ostwand, sowie den rundbogigen Zugang zum Turm bewahrt. Der gegen das Schiff etwas eingerückte, aber doch rechteckige, im N und S mit Giebel versehene Turm zeigt im N eine spitzbogige Tür mit gotischer Profilierung, in der Glockenstube nach W und S je eine spitzbogig-kleeblattförmige hohe Doppelschallöffnung, im N solche mit getrepptem Sturz — die Stütze in der Mitte fehlt jedesmal —, im O eine erneuerte. Vgl. Voges, Ztschr. des Harzgeschichtsvereins 1877, 69.

Altarplatte mit Reliquiengruft vor der Predigerwohnung.

Kanzel in der barocken Altarwand zwischen korinthischen Pilastern; im gebogenen und gebrochenen Giebel Dreieck mit Auge, im Strahlenkranz mit Engelsköpfen. Zur Seite zwei Zugänge. Nach Angabe in Rüdemanns Histor. Bericht von der Reparatur der Kirche zu Ahlen (1775) S. 19 Arbeit des Tischlermeisters Bielstein in Wolfenbüttel.

Zwei Holzfiguren Christi in Dreiviertel-Lebensgröße, die eine mit gesenkten Armen, die andere mit erhobener Rechten.

Rohe Gemälde der Apostel auf Holz, wohl von einer Emporenbrüstung.

Schlichter Kelch aus vergoldetem Silber und von runder Form, 24 cm h.; Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule) und Meisterzeichen $\begin{smallmatrix} HO \\ W \end{smallmatrix}$.

Silberne Oblatenschachtel, von ovaler, aber mehrfach ausgebogener Grundform, 1742 gestiftet, mit Braunschweiger Beschau (Löwe), K und Meisterzeichen ICB.

An einem Hause auf der ehemaligen Burghöhe (s. S. 4) unterer Abschluß eines Steines mit Kartusche in Voluteneinfassung und der Inschrift: *Augustus von Gottes Gnaden Hertzog zu Bruns. und Lüneb.*

Hausinschrift: *Was Gott tut, das ist wohlgetan. Wo Gott zum Hause nicht gibt seine Gunst, so ist all unser Tun umsonst. An Gottes Segen ist alles gelegen.* (Inventarisierung von 1883.)

[Klein-Adersheim.]

[Auf der Flurkarte von Adersheim von 1748 sind mehrere kleine Wiesen, „kleinen Aderse“ genannt. Sie lagen ost-nordöstlich hofstellenartig bei einander, nördlich am Wege nach Wolfenbüttel. Vgl. auch Bege, Wolfenbüttel S. 7.]

Ahlum.

Quellen und Literatur. Rud. Heinr. Georg Rüdemann (1754—1803 Pastor in A.), Kurze Nachrichten von dem Dorfe A. 1771—1789. — Derselbe, Historischer Bericht von der Reparatur der Kirchen zu A. von 1775, mit Plänen und Zeichnungen (beide Handschriften im dortigen Pfarrarchive). — P. J. Meier, Die Dörfer A. und Wendessen im 7jähr. Kriege, Brschw. Magazin 1901, 25 ff.

Namensformen. *Adenem* (1112. 1239), *Adenheim* (1239), *Adenum* (1318), *Adclem* (1506), d. h. Heim eines Ado.

Geschichtliches. Pfarrdorf, ehemals im Bann Atzum, 1748 selbst Sitz einer Inspektion, die aber später an Salzdahlum geknüpft war und jetzt von Rautheim aus verwaltet wird. Ein Pfarrer Theodericus wird 1274 erwähnt. Das Patronat stand von 1112 bis 1267 dem Kloster Hamersleben zu, seitdem dem Domkapitel in Braunschweig. Hamersleben hatte es von der Gräfin Gertrud zugleich mit 42 Hufen erworben, und auch dieser Landbesitz kam 1267 an das Blasiusstift, das 1271 weitere 5 Hufen und 16 Litenhufen von Herzog Albrecht dazu erwarb und noch 1491 einen Sattelhof in A. besaß. Das Kloster Riddagshausen erwarb 1239 und 1392 je 7 Hufen (jene von den v. d. Dieke, diese nebst 1 Meier- und 3 Kothöfen von Herzog Friedrich), um 1240 2 Hufen vom Kloster Fischbeck bei Hameln und 1281 ebenfalls 2 vom Kloster Bursfelde. Der Zehnte gelangte an dieses Kloster in den Jahren 1253 bis 1280; er umfaßte 1749 2134 Morgen, während damals ein kleiner Zehnt von 111 Morgen der Pfarre gehörte. Das Liebfrauenstift in Braunschweig erwarb 1305 4, 1313 2, die Barfüßer 1383 2 Hufen. Besitz der Herren v. Weferlingen findet sich seit 1344 (1593 13 Hufen). Die Herren v. Dalem erwarben 1361 3, die v. Sambleben hatten 1610 3 Hufen. Ein großer Teil des Bodens war in den Händen von braunschweigischen Bürgern, so hatten 1321 die Resen als halberstädtisches Lehen 7 $\frac{1}{2}$, 1344 die v. Werle 2 $\frac{1}{2}$, die Felix 5, 1345 die v. Damm (und Kissenbrück?) 5, 1316 die vom Hus 7 Hufen, die 1383 an die v. Strombeck kamen, um 1381 die Salige 5 Hufen. Das 1701 in Salzdahlum (s. dort) gegründete Kloster zur Ehre Gottes (jetzt in Wolfenbüttel; s. Bd. III 1, S. 177) wurde in Ahlum ausgestattet mit einem freien Hofe von 431 Morgen Acker. Rüdemann erwähnt den Klosterhof von Riddagshausen mit der Zehntscheuer und einem alten Bergfried, der nach ihm zeitweilig zum Gottesdienst benutzt, aber 1825 nach einem Brand abgerissen wurde (s. auch Bd. II 124); sodann den unteren Pachthof, den meist Adlige besaßen, den Schrammenhof im Besitz des Oberstleutnant Schlemm und anderer Honoratioren; ein andres Gut, 1793 von 411 Morgen, ein Sattelhof (Nr. 32), gehörte 1749 einem Herrn von Hugo. Um 1626 befand sich nach derselben Angabe ein Gesundbrunnen im Orte. Das Dorf wurde von den Braunschweigern 1493, 1549 und 1602 geplündert, 1626 darin von den Dänen 24 Höfe verwüstet; später legte Pappenheim einen Teil der die Stadt Wolfenbüttel belagernden Truppen nach A. und ließ Verschanzungen anlegen, die sich zu Rüdemanns Zeit noch erhalten hatten. Die Schweden plünderten A. 1644, ein großes Feuer fand 1825 statt. — Ein Adelsgeschlecht von A. erscheint 1157—1413 urkundlich.

Dorfanlage haufenförmig, von Nord nach Süd gestreckt. Die Kirche liegt unmittelbar über dem Abfall des Geländes im S. Die Heerstraße von Wolfenbüttel nach Schöppenstedt-Helmstedt ging an der Nordspitze vorbei, hier auch 1771 eine der Lustgarten genannte Wiese. Flurkarte von C. F. Heckel 1771. — Um 1580: 7 Ackerleute, 1 Burgermeister, 1 Halbspänner, 25 Kotleute; 1771: außer den beiden

freien Höfen 5 Ackerhöfe, 5 Halbspännerhöfe (davon einer wüst), 21 Kothöfe. Einwohnerzahl 1756: 271, 1790/3: 320, 1900: 661.

[Die frühere, der Jungfrau Maria geweihte Kirche besaß nach Pastor Rüdemanns Angaben (s. oben S. 6) graden Chor, Schiff und Turm, die alle in einer Flucht lagen; Chor und Schiff hatten zusammen drei gotische Kreuzgewölbe mit Quergurten, Rippen und verzierten Schlußsteinen; in der inneren Nordwand befand sich der Schrank für die Abendmahlsgeräte. Die mit Rautenscheiben geschlossenen Fenster waren schmal und konnten, obwohl sie mehrfach paarweise angebracht waren, die Kirche nicht genügend erhellen; es ist wohl sicher, daß sie spitzbogig waren. Im N war die Sakristei mit gewölbtem Oberstock und das Leichenhaus mit dem Eingang der Kirche angebaut; am Leichenhaus die Jahreszahl *MCCCCXXXVIII*. Der Turm, an dem die Inschrift *anno domini MCCCLV* stand, hatte je vier paarweis gestellte Rundbogenfenster und wenigstens im N etwas tiefer noch ein drittes Paar. Aus dem Mittelalter stammten die beiden aufgemauerten und mit Platte gedeckten Altäre, sowie der große Taufstein am westlichen Ende der Kirche. Der größere Altar trug einen Schrein mit „etlichen Bildern der Apostel, der Marien als Fürbitterin und Patronin der Kirchen und einigen andern Heiligen“, von denen die vier am besten erhaltenen später an der Westprieche Aufstellung fanden. Die Kanzel, zu der vom Beichtstuhl eine Treppe führte, befand sich an der üblichen Stelle im S an dem Bogen zwischen Schiff und Chor, war aber, wie die sonstige Einrichtung, in schlichter Ausführung 1653 nach den Wirren des dreißigjährigen Krieges erneuert worden. Der nach Rüdemanns Zeichnung wiedergegebene Grundriß zeigt die Verteilung dieser Ausstattungsgegenstände und des ganzen Gestühls. Unter Aufsicht und nach Plänen des Genannten fand nun seit 1754 eine umfassende Herstellung des Innern der Kirche und der Ausstattung derselben statt. Der kleine Altar unter dem Bogen zwischen Chor und Schiff wurde damals aufgegeben, 1757 die Fenster vergrößert und mit Quadern aus Elmkalkstein eingefast, 1770—1771 eine barocke Altarwand mit geschweifter Rokoko-Kanzel zwischen Gebälk tragenden korinthischen Pilastern (je ein Knabe mit Sanduhr, bzw. Leuchter, auf der Kanzelbrüstung sitzend, und je ein Engel mit Kreuz, bzw. brennendem Herzen, auf dem Bogen des Giebels gelagert, sind auf dem erhaltenen Entwurf durchgestrichen und auf Befehl des Konsistoriums weggelassen worden), mit den üblichen Türen für den „Umgang um den Altar“, dem Prediger- und Beichtstuhl durch den Tischlermeister Bielstein († 1780) in Wolfenbüttel und den Bildhauer Tiele in Braunschweig für 300 Taler — davon erhielt Tiele 95 Taler — gearbeitet und, bis auf die schön gemaserte Nußbaumfüllung der vorderen Kanzelseite, 1775—1776 durch den Maler Piccart d. J. in Wolfenbüttel für 200 Taler vergoldet, bzw. farbig marmoriert, die vordere Altareinfassung mit „Taufmuschel“ und Leseputz versehen, 1772 das Gestühl gleichfalls durch Bielstein hergestellt, aber der Entwurf Rüdemanns zu einer Erhöhung des Turmes, besonders durch Kuppel und Laterne, nicht ausgeführt.] Die jetzige Kirche ist ein Neubau von 1860.

Grabsteine und -denkmäler. 1. Des Oberstleutnants im Dienst König Karls XI. von Schweden, dann Obersten im Dienst des Herzogs Cosmus von Toscana Valentin Schlemm (geb. 1634, gest. 1708; er lebte auf dem Schrammschen Hofe in A.). — 2. Des Pastors Konrad Gleim (geb. 1647, gest. 1722). — [3. Holzepitaph des Fürstlichen Lakai Valentin Borchers von 1628. — 4. 5. Des Zacharias Mackensen, „f. Br. L. 50 Jahr gewesener Gogref des Gerichts Salzdahlum“, (geb. 1659, gest. 1739) und seiner Frau (gest. 1730). — 6. Der Frau des Pastors Rüdemann geb. Thöne aus Hildesheim (gest. 1788) von 1790, in Form einer pyramidalen Platt-Säule, einer Urne mit der Petschaftsdarstellung des Pastors R. (sitzende Frau mit Sanduhr und der Inschrift *hora ruit*) und übergelegtem „Tränentuche“, ein Werk des Bildhauers und „fürstl. Modellierers“ Schubert in Braunschweig, bemalt und vergoldet durch Piccart d. J.

[Glocken. 1. Die größere, 1808 durch Wicke umgegossene, war ursprünglich durch Hermann Köster in Hildesheim 1499 gegossen und mit den Reliefs der Jungfrau Maria und des Gekreuzigten versehen. — 2. Die kleinere, 1755 durch den Stückgießer Joh. Peter Grete in Braunschweig gegossen, 1810 durch Wicke umgegossen.]

Kelche aus vergoldetem Silber. 1. gotisierend, von 21 cm H. und sechsteiliger Form, aber roher Arbeit. Auf dem Fuß Relief der kleinen Kreuzigung und die Inschrift *Hunc calicem dedit Henning Gohs tempore past. doī. Joannis Aurifabri* (= Goldschmied) *anno domini 1605*, die Zapfen mit *IHESVS*, der Knauf mit kreuzweis schraffierten Spitzbogen, Schale leicht geschweift. — 2. Von barocker Form, aber ganz einfach und klein; die Patene mit dem Meisterstempel *EB*.

Ovale Oblatenschachtel aus Silber, einfach, mit Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule) und Meisterzeichen $\frac{FV}{D}$.

Apelstedt.

Namensformen. *Abolderstetin* (1042), *Apelderstede* (um 1230 und sonst), *Apellerstede* (1424), zum ahd. *apholtra* = Apfelbaum.

Geschichtliches. Pfarrdorf, ehemals im Bann Atzum, jetzt in der Inspektion Salzdahlum. Der Ort lag 1042 im Derlingau. Um 1230 erscheint ein Pfarrer Thidericus. Das Patronat ist herzoglich. Das Cyriakuskloster vor Braunschweig besaß um 1200 in A. 8 Hufen und eine Mühle. In A. war ferner begütert das Domstift (1271 mit 9 Hufen von Herzog Albrecht), das Kreuzkloster (1396 1 Hufe von den v. Weferlingen), der Gertrudenkaland. Das Stift Gandersheim war 1441 bzw. 1487 Lehnsherr von $1\frac{1}{2}$ Hufen. An herzoglichen Lehnstücken waren ausgetan: an die v. Dalem 1318 1, 1344 2 Hufen, an die v. Stöckheim 1318 und die v. Brunsrode 1308 je 1, an die v. Dorstadt nach 1318 $2\frac{1}{2}$ Hufen, an die v. Weferlingen 1344 der halbe Zehnt, der 1408 und noch 1750 an die v. Vechelde in Braunschweig verafterlehnt erscheint, während die andere Hälfte Anfang des XIV. Jahrh. (nebst $2\frac{1}{2}$ Hufen halberstädtisches Lehen der v. Luckenem

in Braunschweig) und 1584 zwischen den Kahlen und Hornburgs ebendort geteilt war. Von herzoglichem Lehnsgut besaßen ferner die v. d. Asseburg um 1440 5, die v. Warberg 1569 und die v. Zweidorf in Braunschweig 1671—1781 je 1 Hufe. Die v. Weferlingen hatten 1311 und noch 1476 auch 2 halberstädtische Hufen. — Ein *Albertus de A.* erscheint 1274.

Dorfanlage haufenförmig, der Platz in der Mitte noch 1880 Thie, auch Lindenthie genannt. Die Straße von Schöppenstedt über Dettum nach Braunschweig oder Wolfenbüttel durchschneidet den Ort. Flurkarte von J. L. Warmburg 1750, ohne Flurnamen. — Um 1584: 6 Ackerleute, 4 Halbspänner, 6 Kotleute, 1750: 5 Ackerleute, 5 Halbspänner, 6 Kotsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 129, 1901: 209.

Die Kirche ist von 1864. Vom alten Bau sind wieder verwendet worden: 1. Gewölbeschlußstein mit einem siebenstrahligen Stern im ausgehobenen Mittelgrund und der vertieften Minuskelschrift darum *anno dni mccc lv cōpletū. ξ* — 2. Steinkreuz, genast, an den Kanten gekehlt und in der Mitte mit Christuskopf auf ausgehobenem Grunde versehen.

Untersatz des Taufsteins, von der viereckigen Platte mittels Kehlung zum Achteck übergehend und oben mit runder Platte, im Lehrergarten.

Ölgemälde mit Darstellung der Kreuzigung, 64 cm h., 41 cm br., von ganz guter Arbeit, aber wohl erst aus dem XIX. Jahrh. Christus, den Kopf ganz auf die rechte Schulter gesenkt, steht auf einem Absatz am Kreuz; dieses umfaßt Maria Magdalena. Links alt und gebeugt Maria, klagend und die Arme emporstreckend Johannes, sowie eine dritte Gestalt. Im Hintergrund die Bergstadt Jerusalem.

Kelche aus vergoldetem Silber. 1. gotisch, von 16 cm H. und sechsteilig, aber unten nach einer rohen Herstellung rund. Der Ständer zeigt gravierte Andreaskreuze, die Zapfen freiaufgesetzte Blätter und gefaßte Steine, die Felder zwischen den Zapfen gravierte Spitzbogen mit Schräggitterwerk. Die Schale ist leicht geschwungen, die Patene mit vertieftem Vierpaß versehen. — 2. barock, von 24 cm H., rund und mit gedrehten Profilen versehen. Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule) und Meisterzeichen *ES* in kleeblattförmiger Einfassung.

[Steinkreuz, einst westlich beim Dorfe, angeblich zu Ehren eines dort gefallenen schwedischen Obersten errichtet, ist jetzt beseitigt.]

Asseburg.

Literatur. Bege, Geschichte einiger . . Burgen . . des Herzogt. Braunschweig (Wolfenbüttel 1844). — Sudendorf, UB. II S. VIII f. — v. Schmidt-Phiseldack, Gunzelin von Wolfenbüttel, Zeitschr. d. Harzgeschichtsvereins XVI (1883) 209 ff. — Voges, die A. (Braunschweig 1893), Sonderabdruck aus den Braunschw. Anzeigen vom 5. März 1893 ff. — Asseburgisches UB.

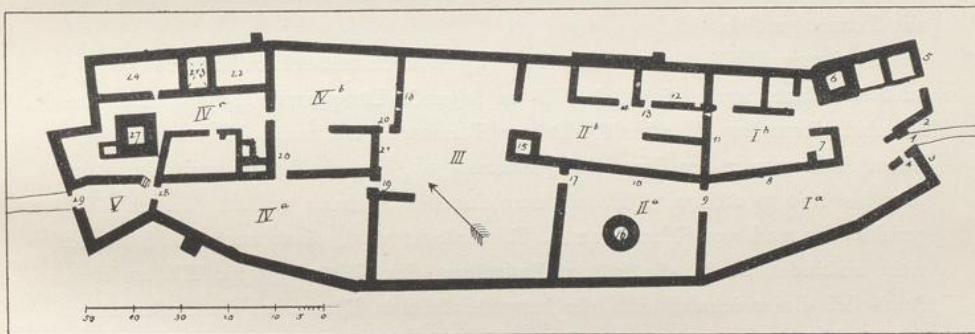
Abbildungen: Merian, Stich bei S. 211. Farbige Radierung von Salzenberg.

Geschichte. Die Burg wurde bald nach 1218 von Gunzelin v. Wolfenbüttel, dem mächtigen Reichstruchseß und Lehnsmann Kaiser Ottos IV. erbaut.

Nach Ottos Tode verließ Gunzelin jedoch die Partei der Welfen und schloß sich in seiner Eigenschaft als Reichstruchseß eng an den Hohenstaufen Friedrich II. an, und es scheint, daß sein dadurch namentlich in den ersten Jahren nach Ottos Tode offenkundiger Gegensatz zum Welfischen Hause ihn in Verbindung mit dem Edlen Haold von Biewende zur Erbauung der Asseburg trieb, deren Grund und Boden ein zur Mark Denkte (s. dort) gehöriges, von den Welfen nicht abhängiges Lehen des Stiftes Gandersheim war, die auch im Vergleich zu der Wasserburg Wolfenbüttel den Vorzug besonderer Sicherheit durch ihre hohe Lage verbürgte. Da indessen bald die Versöhnung der beiden Fürstenhäuser erfolgte, kam es nicht zu einem Kampfe der Lehnsherren gegen ihren Vasallen Gunzelin. Inzwischen war die Asseburg vollendet, trotz des Einspruchs von Gandersheim, der sogar 1220 einen päpstlichen Befehl zur Niederreißung der Burg zur Folge hatte; der Widerspruch des Stiftes erlosch, vermutlich durch eine friedliche Auseinandersetzung, und die Burg blieb bestehen. 1223 wird sie unter den Schlössern mit aufgeführt, die Ablieferungsort des vom König Waldemar von Dänemark an den Grafen Heinrich von Schwerin verwirkten Lösegeldes sein sollten. Der verdeckte Gegensatz Gunzelins zu den Welfen brach nach dem Tode Kaiser Friedrichs II. wieder hervor; denn Gunzelin hielt zur Partei des Königs Konrad, während die Fürsten ringsum dem Könige Wilhelm von Holland, dem Schwiegersohne Herzog Ottos des Kindes, huldigten. Doch erst nach Ottos Tode 1252 kam es zum Kampfe. Ein Fürstengericht sprach Gunzelin seiner Güter verlustig, und als er 1254 gestorben war, setzte Herzog Albrecht den Kampf gegen die Söhne seines Vasallen fort. Die Asseburg wurde 1255 belagert und von Burchard, dem zweiten Sohne Gunzelins, verteidigt. Der Herzog errichtete Schanzen auf dem Lurenberge östlich und dem Rockesberge westlich vor der Burg (auf diesem wurden 1892 Sporen, Hufeisen, Pfeilspitzen und ein Kesselhaken gefunden; s. Voges aaO. S. 10). Jedoch war die Burg fest genug, um sich bis 1258 halten zu können, und auch da wurde sie dem Herzoge nur gegen eine Entschädigung von 400 Mark übergeben. Inzwischen hatten die Söhne Gunzelins noch Wolfenbüttel und Peine an den Herzog verloren und gewannen auch ihr welfisches Lehnsgelände nie wieder zurück. Den Namen nach der Asseburg, den zuerst Burchard, der Sohn Gunzelins, 1219 geführt hat, behielt die noch jetzt blühende Familie bei. Die Burg aber blieb zunächst im Besitze der Herzöge, kam dann von diesen in den Pfandbesitz der Stadt Braunschweig, die hier schon um 1330 gebot. Später, jedoch vor 1384, war sie vorübergehend von den Herren v. Veltheim und v. Weferlingen besetzt, die von ihr aus Räuberei trieben. 1392 wurde die Burg vom Herzoge Friedrich eingelöst, 1406 von seinen Brüdern aber nebst dem dazu gehörigen Gericht und dem Aussenhof in Wittmar von 11 Hufen Landes aufs neue für 2000 Mark an die Stadt verpfändet und 1492 in der Fehde zwischen der Stadt Braunschweig und dem Herzoge Heinrich dem Älteren und dessen Verbündeten von den Städtern aufgegeben und verbrannt; sie blieb jedoch nach der Niederlage des Herzogs bei Blekenstedt samt dem zugehörigen Gerichte im Besitze der Stadt bis zum Jahre

1569. Ihre Verpflichtung, die Burg innerhalb 6 Jahren wieder aufzubauen, hat die Stadt Braunschweig nicht erfüllt, so daß die Burg seit 1492 Ruine geblieben ist.

Beschreibung. Die Burg selbst nimmt die höchste, aber sehr schmale Erhebung des Berges ein, die sich von SO nach NW erstreckt, wird aber — von einigen Unterbrechungen abgesehen — in ihrer ganzen Länge durch eine Mauer, die zugleich als Stützmauer dient, in eine niedrige südöstliche und eine um mehrere Meter höhere nordwestliche Hälfte geteilt, von denen eigentlich nur die letzte mit Wohngebäuden besetzt war, indessen die zweite durch vier, je mit einem Tor versehene Quermauern in fünf Höfe geschieden war. Doch entsprachen diesen Querwänden der NW-Hälfte im allgemeinen auch solche der SO-Hälfte, und es ist ersichtlich, daß die ganze Burg in ihren Gebäudegruppen doch erst allmählich entstanden ist. Erhalten ist, nachdem die hohe Mauer 23 (s. Abb. 3) 1903 umgestürzt ist, meist jeweilig nur der unterste Teil der Bauten, ja oft nur die Grundmauer,



3. Grundriß der Asseburg.

während bei Merian Türme und Mauern noch hoch über die Bäume hinausragen. In den Jahren 1892 ff. hat seitens des Assevereins durch den damaligen Reg.-Baumeister Osten eine Ausgrabung stattgefunden, die aber nicht zu Ende geführt und auch nicht in ihren Ergebnissen zeichnerisch genau festgelegt wurde. Der Grundriß bei Voges geht auf eine ältere nicht kontrollierte Aufnahme zurück, in die die neuesten Ausgrabungen, so gut es ging, eingetragen sind. Trotz einer teilweisen Sicherung der Mauern im J. 1902 schreitet der Verfall der Ruine unaufhaltsam weiter, und es war in den Jahren 1900/1901 nicht mehr möglich, alle Mauerzüge sicher festzustellen. Doch berücksichtigt der Plan Abb. 3 alles, was aufgedeckt worden ist. Aus der romanischen Zeit hat sich nichts erhalten.

Abteilung I. Aus der Quermauer des ersten Tors (1) springt rechts, also auf der schildlosen Seite eines anstürmenden Feindes, rechtwinklich eine noch etwa 3.50 m hohe Mauer (2) etwa 10 m vor. Das Tor besitzt noch auf dieser Seite den Prellstein, auf der andern Reste eines solchen. Die genannte Mauer wie die noch etwa 5 m hohe Tormauer (3) haben nur unten die quaderähnlichen Verblendsteine aus dem anstehenden Kalkstein erhalten, während der Mauerkern aus ganz unregelmäßigen, meist kleinen Bruchsteinen oder Kummer in Mörtelguß mit

z. T. reichlicher Beifügung von Ziegelmehl und -bruchstückchen besteht. Diese Technik wiederholt sich bei den übrigen Mauern, soweit nichts anderes angegeben wird. In der I. Torwand tiefes Loch für den Sperrbalken. Unmittelbar hinter dem Tor links auf dem Hof Ia der noch gut erhaltene Eingang zur Pförtnerstube (4), gleichfalls mit Löchern für den Sperrbalken. Die Mauer 2 hat eine stumpfwinklig in fast nördlicher Richtung anschließende Fortsetzung (5), die nebst der Tormauer 3 die östliche Schmalseite der Burg bildet und dann nördlich umbiegt in deren nordöstliche Längsseite. An der Schmalseite eine 1.80 m breite, durch die ganze Mauerstärke und zugleich tief hinuntergehende Öffnung, bei der sowohl die südliche Nischenwand als die nördliche Außenecke erhalten ist. Der NO-Ecke der Burg zunächst zwei fast quadratische Räume mit jetzt gänzlich verwischten Umrissen und der gleichfalls quadratische Turm (6) der Vorderburg mit hoch aufragender Schuttmasse, dann nach einem Knick der Außenmauer zwei weitere Räume. Bei 7, an die Abschlußmauer 8 sich anlehnend, ein Keller mit nordsüdlicher Achse und mit Tonnengewölbe.

Abteilung II/III. Das zweite Tor (9) ist noch mit seinen Mauerzungen gut erhalten; diese, sowie die nach NW zu folgende Längsmauer (10) bestehen aus Muschelkalkquadern. In der Flucht der Tormauer geht rechts bis zur nordwestlichen Außenmauer der Burg die Quermauer 11, die erst 90 cm stark ist, dann aber bis 1.30 m dick wird. Da sie nun eine Schießscharte enthält, die nach NW gerichtet ist und von Mauer 12 z. T. verdeckt wird, diese auch in Mauer 11 nicht einbindet, so ist die spätere Entstehung der Gebäudegruppe IIb erwiesen. Auch bei dieser lehnten sich die hauptsächlichsten Räume an die Außenmauer. In der Mauer 12 (von 1.35 m Dicke) ist eine Nische (von 95 cm Breite und 70 cm Tiefe), wohl zu einem Fenster gehörig, ausgespart; weiter nach NW zu bei 13 großer, 1.20 m breiter stichbogiger Eingang zu einem Keller, dessen Gewölbe sich sofort nach unten neigt, und bei 14 der beträchtlich höher liegende Eingang (die Sohle mit dem Scheitel von No. 13 gleich hoch) zu dem hohen Erdgeschoß des nächsten Raumes, dessen SW-Mauer, außen nur wenig höher als der Eingang, drei Löcher (für eine Balkenlage?) zeigt. Der Strebepfeiler ist erst später an die aus ziemlich regelmäßig behauenen Steinen bestehende Außenmauer angefügt worden, zeigt aber auch den stark mit Ziegelmehl und -stücken durchsetzten Mörtel. Die Abteilung II schließt nordwestlich mit einem quadratischen, verließartig tief hinabgehenden Turm (15), von wenig über 2 m lichten Maßes, aber von bester Technik, und einer Quermauer, die jedoch noch weiter nach NW liegen, als die entsprechende Abschlußmauer des Hofes IIa, der bei 16 eine Cisterne enthielt. Das Tor 17, das ihn mit Hof III verbindet, zeigt noch gut erhaltene Pfosten, die — abweichend von den übrigen Bauten der Burg — aus guten Quadern von Rogenstein bestehen. Dieser Hof scheint sich aber stark ansteigend bis an die nordöstliche Außenmauer der Burg erstreckt zu haben; jedoch zeigt die Mauer 18, die die Abteilung IVb abschließt, zwei Vertiefungen, wohl für die Balkenlage eines Gebäudes bestimmt, das allerdings erst später als die genannte Mauer errichtet sein

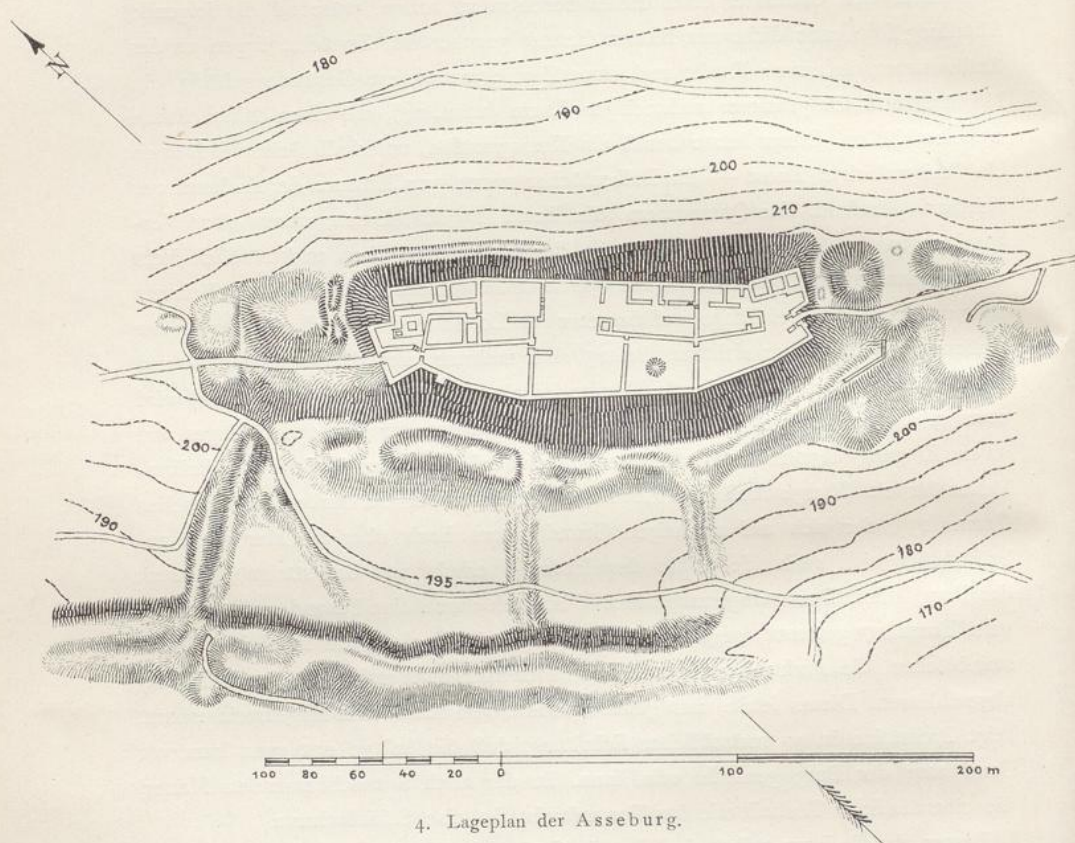
kann; auch springt von Tor 19 rechtwinklig eine Mauer in den Hof vor, die zu einem zweiten Gebäude des Hofes gehört haben muß.

Abteilung IV, V. Der Eingang (20) zu IV öffnet sich nicht zum Hofe IVa, der nach N zu sich stark bis fast zur Breite nur des Tores verengt, sondern zum Hof III und liegt in der Ecke, die Mauer 18 mit Mauer 21 bildet; er scheint später zugemauert worden zu sein, hat aber noch die beiden Öffnungen für den Sperrbalken erhalten. Mauer 18 besitzt zwei Schießscharten, die nach SO gerichtet und erst später durch das oben vermutete Gebäude außer Gebrauch gesetzt worden sind. IVb scheint nur im SW ein Gebäude gehabt, sonst aber mehr den Charakter eines Hofes besessen zu haben, während die folgende Abteilung IVc ganz dicht mit Bauten besetzt gewesen ist. Zunächst liegen an der Außenmauer, in einer Flucht und ohne Zweifel zu einem Gebäude gehörig, ein kleinerer und ein grösserer rechteckiger Raum (22 u. 24), die einen dritten Raum 23 einschließen. Dieser letzte besaß ein Kreuzgewölbe, unterhalb dessen sich noch ein flachgedeckter Raum — die Balkenlöcher waren vor Einsturz der Außenmauer sichtbar — befand. Die Quermauern, die Raum 23 abschlossen, waren ohne Verband gegen die Außenmauer gesetzt. In der letzten sind oben und nördlich dicht neben Raum 23 noch der rechte, mit Quaderecken versehene Pfosten eines Fensters oder des Zugangs eines Altars und darunter das Loch für einen Deckenbalken, in der Außenmauer Rüstlöcher sichtbar. Bei 25 sind mehrere, sich durchschneidende und und kleine Räume einschließende Mauern erhalten. Mauer 26 (1.20 m stark) wird etwa in der Hälfte ihres bis zur nordöstlichen Außenmauer reichenden Zuges von einem Eingang (1.50 m breit) unterbrochen und zeigt auf ihrer N-Seite vier Balkenlöcher für ein Obergeschoß. Die Abteilung schließt mit einem starken quadratischen Turm (27), der sich auf mächtigen Grundmauern hoch über die hier nicht unbeträchtlich sich senkende Sohle des Hofes V erhebt und das stärkste Bollwerk der Burg bildet. Der zwingerartige Hof V ist noch durch eine besondere Stützmauer vom Turm 27 getrennt, gegen Hof IVa durch ein Tor 28, aus mächtigen Kalksteinblöcken, die stark mitgenommen sind, aber auch nach außen hin durch Tor 29 abgeschlossen. Dieses letzte, aus guten Quadern von Kalk- und Rogenstein erbaut, zeigt Prellsteine in so vortrefflicher Erhaltung, daß die Anlage erst ganz kurz vor Zerstörung der Burg gemacht sein kann. In der nach S anschliessenden Mauer, die eine ähnliche Technik wie das Tor aufweist, ist eine Schießscharte.

Besser als die Burg selbst sind ihre in Gräben und Wällen bestehenden äußeren Befestigungen (Abb. 4) erhalten. Zunächst sind vor den beiden Schmalseiten der Burg je zwei, bzw. im NO, wo der Berggrat sich allmählich senkt, drei Erhebungen durch Anlage entsprechender, z. T. künstlich unter Beseitigung des Felsens entstandener Quergräben geschaffen worden, von deren Höhe aus ein anrückender Feind beschossen werden konnte. Rings um die Mauer der Burg selbst und besonders auf den beiden Längsseiten fällt das Gelände schroff ab, im NO so, daß ein vorgelegter Wall mit Graben nur im N erkennbar ist; doch mag die Fortsetzung durch Mauertrümmer verdeckt sein. An der SW-Seite dagegen, wo der natürliche Abfall nicht



so steil war, ist der Felsen abgesprengt und davor ein hoher Wall aufgeschüttet worden, der nun von der Burg durch einen tiefen Graben getrennt ist; an seinem südöstlichen Ende, wo die Anschüttung zugleich sich weiter nach SW erstreckt und hier sehr steil abfällt, trägt er auf der Krone eine Mauer. Parallel mit dieser Anlage und in etwa 100 m Entfernung zieht sich sodann ein zweiter Graben, der im SO nicht soweit reicht, als die Burg, und hier auch allmählich verläuft, sich dafür aber im NW erheblich über diese hinaus erstreckt. Es ist zwar keine Frage, daß es sich hier um einen Steinbruch handelt; aber dieser scheint doch zugleich nicht bloß insofern der Burg gedient zu haben, als er ihr das Steinmaterial z. T. lieferte, sondern



auch als Glied der Befestigung. Dieser Eindruck verstärkt sich, wenn wir sehen, daß der Steinbruch durch zwei Queranlagen, aus Wall und Graben (dieser jedesmal außen vorgelegt) bestehend, mit dem andern System von Wall und Graben verbunden wird und diesen Wall sogar durchbricht, und daß schließlich ein dritter Wall, wieder mit Außengraben, gegen die der nordwestlichen Schmalseite der Burg vorgelagerte Anlage stößt, der auf der andern Seite noch ein Stück jenseits des Steinbruchs zu verfolgen ist. Bemerkenswert ist schließlich noch im SO des ersten Tors (1) eine Anschüttung, die bastionsartig vorspringt und als Spielplatz bezeichnet wird.

Die Einzelfunde von der Ausgrabung, die im Assewirthaus aufbewahrt werden, sind baugeschichtlich meist wertlos; zu erwähnen ist etwa ein gotischer Quaderstein, wohl von einer Türwandung, dessen Karniesprofil mit Buckeln in der Kehle besetzt ist.

Atzum.

Namensformen. *Etlovesheim* (1051), *Ethleveshem* (1112), *Athlevesheim* (1146), *-sem* (1208. 1287), *-sen* (1273 und sonst), d. h. Heim eines Etlev oder Atlev.

Geschichtliches. Die Stephanskirche, mit der später ein Archidiaconat verbunden war, gehörte vermutlich zu den 35 Pfarrkirchen, die Bischof Hildegim von Chalons-Halberstadt Anfang des IX. Jahrh. gründete. Ihr großer Sprengel wurde erst 1031 durch Gründung der Pfarrkirche S. Magni in Brunswiek geteilt (vgl. Einleitung). Archidiacon war in der Regel der Großpropst der Halberstädter Kirche, verwaltet aber wurde die Pfarre durch einen Pleban oder Presbyter, der als Vertreter des Archidiacons auch den Titel Archipresbyter geführt hat; ein *presbyter Heregeldus* wird 1118, ein *archipresbyter Hermannus* 1146, ein *Johannes plebanus et archipresbyter* in A. 1253 genannt. Jedoch scheint die Vertretung des Archidiacons bisweilen auch an andere Pfarrer verliehen gewesen zu sein; denn 1330 erscheint ein *Johannes rector ecclesiae in Dalem et archipresbyter banni A.* Das Patronat stand zur Zeit der Kirchenvisitation 1542 und noch um 1580 auffallenderweise dem Archidiaconus zu Magdeburg zu, ist dann aber herzoglich gewesen. Seit der Reformation war die Pfarre erst mit dem Gotteslager in Wolfenbüttel, seit 1634 bzw. 1668 mit Salzdahlum vereinigt, sie ist erst wieder seit 1859 selbständig. Die Kirche tauschte 1146 bzw. 1150 für den Zehnten in Riddagshausen und Gliesmarode von diesem Kloster je 1 Hufe in Sottmar bzw. Gliesmarode ein und vertauschte 1198 diese beiden Hufen wieder an Riddagshausen gegen 2 Hufen in Rocklum. 1282 kam zu diesen 2 Hufen eine dritte in Salzdahlum hinzu. Das Kloster Hamersleben erwarb in A. 1112 etwas über 4, das Cyriakusstift vor Braunschweig um 1170 3, 1286 1 Hufe; um 1350 waren 4 1/2 Hufen Eigentum der Memorienkasse dieses Klosters. Das Domstift in Braunschweig erwarb 1317 den Zehnten vom Stifte Halberstadt, der bis dahin dem Archidiacon zugestanden hatte und 1311 Lehen der v. Ührde gewesen war, 1318 aber auch vom Herzoge resigniert wurde; St. Blasius erhielt ferner 1271 1 Hufe vom Herzog Albrecht, 1394 2 Hufen, die bis 1357 im Besitze der v. Dalem gewesen waren. An herzogl. Lehen waren ausgetan: 1344 6 Hufen an die v. Weferlingen, von denen sie an braunschweigische Bürger weiter gingen, 1 Hufe an die v. Veltstede, um 1360 2 Hufen an dieselben; 1351 waren 5 1/2 Hufen im Besitze der Kalen in Braunschweig. — Ein Ludolf v. Atzum wird 1188 erwähnt. — 1493 wurde das Dorf von den Braunschweigern ausgeplündert.

Dorfanlage unregelmäßig schlauchartig, der Haufenform nahe. 1778 lag der Haupteingang im Westen, ein kleinerer südlich. Der Weg nach Salzdahlum war damals mit zwei Baumreihen besetzt. Auf der Flur lag die Wüstung Westerm

(s. dort). Durch Anlage eines Exerzierplatzes ist der Umfang der Flur und die Zahl der Hofstellen stark zurückgegangen. Flurkarte von Hermann Adolf Boden 1750, Ortskarte 1778 von J. J. C. Schmidt. — 1584: 3 Ackerleute, 2 Halbspänner, 14 Kotleute; 1750: 1 Ackermann, 4 Halbspänner, 12 Kotsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 143, 1900: 194.

Die rechteckige, langgestreckte gotische Kirche zeigt in der inneren Ostwand eine rundbogige Nische mit schräger Sohlbank und Ausguß, sowie eine mit giebelartigem Schluß, in der innern Südwand nahe der Ostecke eine mit geradem Schluß, sodann an der Südseite 2 vermauerte, wie es scheint einzeln stehende Spitzbogenfenster von schmaler Form, im N eine vermauerte Tür, oben an der Südostecke die Minuskelinschrift *anno dni. m. cccc. lxii sanctus steffanus* und im Innern einen Stein mit 1685 und einem Namenszug im Lorbeerkranz. Zum Turm führt ein Spitzbogen. — Der Turm, außen von 8.40 m Br. und 7.10 m Tiefe, hat als Sockelgesims liegenden Karnies, in der mittleren Höhe der Westseite eine gekahlte Wasserschräge und als Dachgesims Platte mit Kehle; das Satteldach ist abgewalmt. Die im allgemeinen paarweis stehenden spitzen Schallöffnungen ruhen auf gefasten, im übrigen schlichten Pfeilern, im W ein einfaches Schalloch und mehrere größere Schlitz mit Spitzbogen. An der Westecke der südl. Turmseite die Minuskelinschrift *anno dni. 1474 inchoatū est*. Der im Spitzbogen geschlossene, aber zugleich mit Spitzbogennische versehene Zugang zum Dachboden sitzt so tief, daß er nur mit der äußersten Spitze in den jetzigen Dachboden hineinragt.

Untersatz eines mittelalterlichen Taufsteins, der ziemlich unorganisch vom untern Quadrat in den obern Kreis übergeht und mit Rippen versehen ist, in Privatbesitz.

Schale eines achteckigen Taufsteins von 62 cm Dm., mit der Inschrift: *Diesen Taufstein hat Ao Dom. MDCLXXX nach Herrn Siegfried Schillings Oberamtmanns Verordnung und Legat dessen Schwiegersohn Herr Justus Böttcher Fürstl. Wolfenbüttler Geimbterrat in diese Kirche nachlassen und verehret*, sowie mit Engelsköpfen und zerstörtem Wappen, im Turm.

Glocke von 55 cm H. und 61 cm unterem Dm., von Heiso Meyer in Wolfenbüttel 1658 gegossen. Die Inschrift enthält Ps. 95, 6 sowie die Namen des Pastors und der Kirchvorsteher. Vgl. Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins 1875, 161.

Kelche aus vergoldetem Silber. 1. gotisch von 18 cm H., Fuß usw. sechsteilig, Ständer und Zapfen hübsch mit Blättern oder Naswerk, Knauf mit durchbrochenem Maßwerk verziert. Unten am Ständer gesenkte gotische Lilien, frei gearbeitet, Schale ganz leicht geschweift. Unten am Fuß zwei zeitlich ganz verschiedene Stifterinschriften: 1. *Hans Dam, Gese Harges* in großen Buchstaben aus der 1. Hälfte des XVI. Jahrh., 2. *Casparus Wulff praefectus, Anna Weinkamp uxor emerunt et dederunt*. Der Amtmann Wulf und seine Frau haben 1652 auch für Kl.-Stöckheim (s. Bd. II 202) einen erheblich älteren Kelch gestiftet. — Patene mit vertieftem Vierpaß. — 2. barock, von 28 cm H. und runder, schlichter Form, 1757 gestiftet. Mit Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule) und dem Meisterzeichen ^{HD}W in Schildeinfassung.

Zwei Messingleuchter von 40 cm H., 1650 gestiftet, aber von der gewöhnlichen gotischen Form.

Messingtaufbecken von 37 cm Dm. Im Spiegel die gravierte Darstellung der Taufe Christi in rohen, mit langem Spitzbart versehenen Figuren, aber mit hübschen Ranken im Grund. Die sonstigen Verzierungen bestehen in getriebenen Buckeln (am Rand sehr groß) und gepunzten Kreisen. Mit Stifterinschrift aus dem J. 1660.

Zinnflasche von 19 cm H. und sechseckiger Form, an drei Ecken mit graviertem Hirsch in Mandeleinfassung, sonst mit barocken Regenwurmverzierungen. Mit Stifterinschrift, Braunschweiger Beschau (Löwe) und Meisterzeichen: Kanne mit $H/R \ 3/4$ (s. Bd. II 19. 62).

Beddingen.

Namensformen. *Beddinge* (1018), *Beddige* (1154) und ähnlich, d. h. Ort der Leute eines Beddo.

Geschichtliches. Pfarrdorf, früher im Bann Stöckheim, jetzt in der Inspektion Thiede-Engelnstedt; ein Priester Johannes wird 1273 erwähnt. Das Patronat kam 1274 von den Edlen von Hohenbüchen an das Kloster Steterburg und steht jetzt, wohl seit 1691, abwechselnd dem Landesherrn und dem Kloster zu. Über das Gericht Beddingen s. die Einleitung. — Im IX. Jahrh. erhielt das Kloster Fulda hier Güter geschenkt; eine *villicatio* der Hildesheimer Dompropstei ist im XI. Jahrh. bezeugt, die Vogtei darüber traten die v. Hagen 1232 an Hildesheim ab. 1018 erwarb Kloster Ilzburg 10 Hufen. Das Kloster Riechenberg ist 1131 bis 1194 begütert, dann kam dieser Besitz, 2 Hufen, an das Kloster Steterburg, das hier 1218 4 Hufen hatte, dazu 1240 3 Hufen hohenbüchensches Lehen der v. Salder erwarb, 1274 auch einen Sattelhof der hohenbüchener Edelherren (zugleich mit dem Patronat), 1291 4 Hufen von Konrad v. Lubecke, 1302 1 Hof und 2 Hofstellen hildesheimisches Lehen der v. Broitzem, 1373 $1\frac{1}{2}$ Hufen; dagegen trat Steterburg 1408 auch eine Hufe ab an den Dom zu Hildesheim. 1755 besaß es 2 Ackerhöfe im Orte. Der Zehnte und ein Ackerhof gehörten 1755 dem Domkapitel in Hildesheim. Die Andreaskirche in Braunschweig besaß 1353 4 Hufen, 1755 war sie Gutsherr eines Ackerhofes. Als herzogliches Lehen wird im XV. Jahrh. nur je 1 Hof im Besitz der v. d. Asseburg, v. Garssenbüttel und v. Salder genannt. — Eine Ritterfamilie v. B. ist im XIII. Jahrh. urkundlich bezeugt.

Dorfanlage langgestreckt, haufenförmig; die Landstraße Braunschweig-Lichtenberg ging im XVIII. Jahrh. am nördlichen und östlichen Rande vorbei. Der Platz mit dem Kriegerdenkmal heißt Thie. Flurkarte 1749 von Carl Andreas Schöneyan. — Um 1566: 4 Ackerleute, 3 Halbspänner, 52 Kotsassen, 1755: desgleichen, aber nur 50 Kotsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 511, 1900: 598.

Die Kirche S. Petri hat ein rechteckiges Schiff wohl des XVIII. Jahrh. und einen gleichfalls rechteckigen Turm, der sich in sehr breitem und hohem Rundbogen (auf karniesförmigem Kämpfer) zum Schiff öffnet. Im N und S je eine, im

W und O je zwei Doppelschallöffnungen mit runden Bogen, deren Kanten gefast sind. Weiter unten noch je ein einfaches Fenster derselben Art. In halber Höhe und unter der Zeltspitze des Turms je ein karniesförmiges Profil. Im W desselben in großen lateinischen Buchstaben die beiden Inschriften: *Aō Christi 1593. 18. Mai Anfang. Pastor H. Tomas Koten und M. Hans Krist Burger aus Braunschwig hat*

diesen Turm gemeurt, im N an der Westecke ferner 1594 27. July. Vgl. Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins VIII (1875) 74.

Kelche. 1. aus vergoldetem Silber, 22 cm h., rund und von plumper Form, 1753 angeschafft, mit Wolfenbüttler Beschau, aber undeutlichem Meisterzeichen. — 2. aus Silber, von 20 cm H.; der unten sechspaßartige Fuß wird nach oben rund, der birnförmige Knauf zeigt in getriebener Rokokoarbeit Muschelwerk, die Schale ist leicht geschweift. Braunschweiger Beschau (Löwe), *M* und Meisterbezeichnung *IL* in Herzeinfassung.

Auf dem Kirchhof barocker Grabstein, in Form einer frei aufgerichteten Platte von 1.77 m H., 0.71 m Br. und 0.16—0.20 m Dicke, unten mit der Inschrift in ovaler Blatt- und Fruchteinfassung, nach der Karl Balcken den Stein seiner ersten Ehefrau († 1695) und sich selbst gesetzt hat; in der Mitte die steifen Gestalten der zahlreichen Glieder der Familie, oben Jakobs Traum von der Himmelsleiter und ein Engelskopf als Abschluß. (Abb. 5.)



5. Beddingen, Barocker Grabstein.

Haus- und Meisterinschrift:

*Gott selbst woll euch mit Trost erquicken,
In diese Trübsal lehren schicken,
Daß ihr durch seine Gnad und Huld
Ertraget alles mit Geduld.*

Folgen die Namen der Erbauer, dann *M(eister) H. Schmit anno 1733* (Inventarisation von 1881).

Gr.-Biewende.

Namensformen. Stets derselbe Name, nur zum Unterschiede vom gleichlautenden Nachbarorte *maior B.*, *Westerb.* (1259), *Groten B.* (um 1369), ahd. *biunda*, *biwenda* = eingehegtes Sondereigen; vgl. M. Heyne, Deutsches Wohnungswesen 12.

Geschichtliches (z. T. von Kl.-Biewende nicht zu trennen). Pfarrdorf, früher im Bann Kissenbrück, jetzt Sitz der Inspektion Börssum-Gr.-Biewende. Ein Pfarrer Odwin ist 1207—1233 erwähnt. Das Patronat kam 1250 von den Edeln v. B. an das Marienhospital in Braunschweig, seit wenigstens dem XVIII. Jahrh. steht es dem Landesherrn zu. Der Ort bildete den Mittelpunkt des allodialen Besitzes der Edeln v. Biewende, die von 1118 bis 1311 bezeugt sind (vergl. C. v. Schmidt-Phiseldeck, Geschichte der Edeln v. B., in der Ztschr. des Harzgeschichtsvereins VIII, 1875, 1 ff.). Ihnen gehörte die ganze damalige Feldmark des Dorfes mit dem Rittersitze auf der Höhe im S desselben, den jetzt die Höfe 29/30 einnehmen. Die übrigen Allodgüter der Familie lagen in Kl.-Biewende, Winnigstedt und den Wüstungen Kraut-Neindorf und Mollenstedt. Die Hoheit darüber mit dem Gerichte fiel nach dem Aussterben der Edeln an die Herzöge; über die Vogtei B. s. die Einleitung. Güter des Klosters Riechenberg in Gr.-B. werden 1131 und 1154 genannt, zur Dotation des Klosters Dorstadt gehörten 1189 2 Hufen, das Kloster Heiningen erwarb 1253 2 Hufen von den v. d. Asseburg, 1259 1 $\frac{1}{2}$ Hufen und 1 Hof von den v. Biewende, gab dagegen 1346 2 Hufen und 1 Hof an das Domstift in Braunschweig ab. Das Marienhospital in Braunschweig erwarb 1249 3 $\frac{1}{2}$ Hufen vom Kloster Dorstadt, 1263 1 Hufe mit Hof vom Deutschorden in Langeln, 1284 4 Hufen von den v. Biewende. Das Cyriakusstift vor Braunschweig bekam 1313 einen Hof mit 4 Hufen und 2 Holzanteilen im Oder von den Spiring v. Biewende, 1314 abermals 3 Hufen, das Kreuzkloster ebenda 1 Hof mit Hufe, früher herzogl. Lehen; um 1181 besaß das Domstift in Goslar 3 $\frac{1}{2}$ Hufen, 2 kamen 1295 an das Stift Hildesheim. Das Kloster Berge bei Magdeburg besaß 1445 1 Sattelhof mit 2 Hufen und 5 Höfe, die an die Horneburgs ausgetan wurden und von diesen samt Schäferei und Holzanteil im Oder (vgl. Kraut-Neindorf) noch 1562 besessen wurden, außerdem hatte das Kloster 1496 2 $\frac{1}{4}$ Hufen und ein Holz im Oder an die Berchtorf verliehen. 2 Hufen besaß Kloster Dorstadt, 4 waren 1311 halberstädtisches Lehen der Edelherren v. Querfurt. 1253 erwarb Kloster Heiningen 2 Hufen von Ekbert v. d. Asseburg. An herzogl. Lehen besaßen die v. Neindorf um 1344 6, die v. Were 1358 4, die v. Bortfeld 1507 4, die v. Honrode 1557 2 Hufen (und 1 Hof). 1286 werden 4 Hufen in Kissenbrück und B. als walmodensches Lehen der v. B. erwähnt. Als Inhaber des Zehnten sind 1314 die Cronester in Braunschweig bezeugt, nach 1318 aber damit seitens der Herzöge die v. Dorstadt belehnt, 1408 kam ein Zehnter, bis dahin Wernigeröder Lehen, ans Kloster Steterburg, das ihn jedoch nicht behielt, 1584 werden die v. Bortfeld anscheinend als

Besitzer des ganzen Zehnten genannt, 1771 war der große Zehnte zur Hälfte im Besitz der v. Schwarzkoppen in Kl.-Vahlberg, zur andern Hälfte zersplittert, der kleine (über 715 Morgen) beim Kreuzkloster in Braunschweig. Eine Vogtei übten die Grafen v. Regenstein über 14 Höfe aus. Nach (Gr.-) B. nannte sich eine Ministerialenfamilie, dann auch infolge seiner Besitzungen im Orte das halberstädtische Ministerialengeschlecht Spiring v. B. im XIII. und XIV. Jahrh. — 1379 plünderte Friedrich v. Ampleben den Ort, 1550 wurde er von den Herzoglichen samt der Kirche zerstört, das Fachwerk aber bei der Belagerung Braunschweigs verwendet. Das Dorf war damals samt dem Gerichte Asseburg im Besitze dieser Stadt.

Dorfanlage von N nach S gestreckt, schlauchförmig, einem Wasserlaufe entlang, an dessen Ursprunge der Kopf des Dorfes mit der hochgelegenen Kirche sich platzartig erweitert. Die Häuser mit südlicher Hofrichtung. Haupteingang im Norden. Östlich beim Dorfe „der grosse Thie“, an der Südspitze desselben „der kleine Thie“. Über die in der Flur aufgegangene Wüstung Krautneindorf s. dort. Auf der Flur ein „Dietweg“, wohl ein Teil des älteren Zuges der Leipzig-Halberstädter Heerstraße. Flurkarte (1770) von C. W. F. Kaufmann. — 1584: 4 Ackerleute, 4 Burgermeier, 3 Halbspänner, 16 Kotleute; 1770: 8 Ackerleute, 4 Halbspänner, 13 Köter. Einwohnerzahl 1790/3: 230, 1900: 444.

Die Kirche hat einen Chor mit gradem Schluß und ein um je 95 cm vortretendes Schiff. An jenem im S Spur eines doppelten spitzbogigen Fensters, im N solche eines einfachen Fensters — die Stelle eines zweiten Fensters wird jedesmal durch ein neueres eingenommen — in der inneren Südwand, der Ostecke ziemlich nahe, viereckige Ausgußnische (oben noch mit dem Haken für den Kessel), an diesem im N wie S je zwei hoch sitzende und ziemlich breite Spitzbogenfenster, außerdem im N ein alter Eingang mit gradem Schluß und einem ringsum laufenden, sich oben durchkreuzenden Profil (Birnstab zwischen Kehlen), das unten gitterartig und schließlich tauförmig endet. Am Schlußstein eines Stichbogenfensters im S *Deichmann 1796*. Das Dachgesims besteht aus Platte und Kehle, der Eckgesimsstein im O hat ein ähnliches, aber reicheres Profil, der Sockel ist geschrägt. An der Südostecke des Schiffes die Minuskelinschrift *Anno dni mccccxxiii* — so glaube ich lesen zu müssen. — [Die Vorhalle im S, die jetzt beseitigt ist, hatte ein rundbogiges, aber gotisch mit Birnstab profiliertes Portal und trug die Jahreszahl 1476. Von hier führte ein ähnlich wie im N profilierter, aber spitzbogiger Eingang in die Kirche. Nach der Inventarisierung von 1880.] — Der Unterteil des mit dem Schiff bündigen quadratischen Turms ist mittels eines großen Bogens zur Kirche gezogen, der Oberteil besteht aus Fachwerk und trägt ein Zeltdach. Über dem Eingang im W des Turms *Sub auspicio regimine sereniss. duc. Brunsvic. ac Luneburg. Caroli haec exstructa est turris Ao. MDCCLXIX past. T. T. J. H. Schroetero* und der Spruch Pred. Salom. 4, 17.

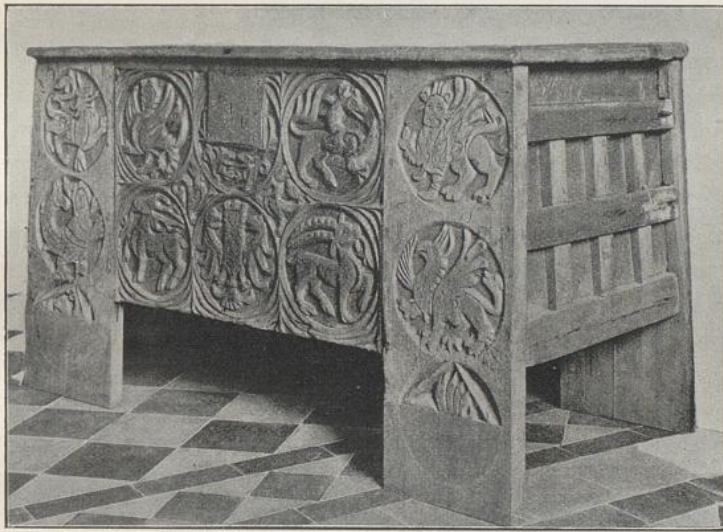
Gotischer Kelch aus vergoldetem Silber, von 15 cm H. und runder Form. Auf dem Fuß ein Kruzifix und Medaillon mit dem Kopfe Christi auf lilienförmigem Nimbus in gepreßter Arbeit; am Ständer unten *got help* in Minuskeln, oben erhabenes

Blätterband, an den Zapfen *ihesus* in Minuskeln, dazwischen am Knauf z. T. hübsch graviertes Maßwerk, z. T. Blattwerk, die Schale steil.

Zwei Messingleuchter von 36 cm H., mit Renaissanceprofil, aber auch gotischen Anklängen, mit der Stifterinschrift *Henning Ebberdes Hogreive anno 1598*, bezw. *Anna Ebberdes sine Husfruwe*, sowie am Fuß mit der Meisterinschrift *Hans Wilken gos mir (!) zu Brunswick*.

[Nach v. Schmidt-Phiseldack aaO. S. 15 f. hatte sich auf dem Grund und Boden des Edelsitzes der v. Biewende noch bis tief ins XIX. Jahrh. eine Kemenate erhalten; auch werden von ihm Mauerreste im Pfarrgarten und Erdeinschnitte mit der Burg in Zusammenhang gebracht.]

[Auf dem Jörnsschen Hofe No. 6 stand nach Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins VIII (1875) 164 ein als Pferdestall benutztes Gebäude, die Dörnse, das alte



6. Gr.-Biewende (jetzt Herzogl. Museum), Frühgotische Truhe.

Gerichtshaus (s. Einleitung). Es war ein Bau der Renaissance, das Erdgeschoß von Stein, das obere Geschoß aus Fachwerk, in der Mitte ein Erker. An dem Türsturz, der noch einen Anklang an den gotischen Vorhangbogen zeigte, *Lorentz Gödecken Gogreve*, am Türsturz daneben 1617]. — Von einem Bergfried auf demselben Hofe ist noch der Unterstock in etwas mehr als Manneshöhe erhalten; hier Quadern mit Schräge. — Von dem Hofe stammt auch eine frühgotische Truhe des XIV. Jahrh. von 1.01 m H., 1.71 m Br. und oben 0.84, unten 0.86 m Tiefe (Abb. 6), die seit 1904 dem Herzogl. Museum in Braunschweig einverleibt ist. Sie besteht aus vier ständerartigen, etwas schräg nach innen gestellten Eichenbohlen, die unten als Füße dienen und unter sich an allen vier Seiten durch Querbretter verbunden sind. Die der Längsseiten sind mit den Ständern bündig, auf den Schmalseiten sind den etwas zurückliegenden Wänden außen drei Querriegel vorgelegt, die unter sich durch kurze senkrechte Steifen verbunden sind. Die Ständer der Vorderseite zeigen in

vertieftem Medaillon in Flächenschnitzerei je zwei phantastische Tiere und unten ein Wappen (das heraldisch rechts mit steigendem Löwen), das bis auf das obere Drittel jedesmal abgestoßen war. In der Wand dazwischen zwei Reihen von Medaillons mit ähnlichen Tieren, sowie mit Löwe, Hirsch, Steinbock und Verzierungen in den Zwickeln, alles mehr reliefartig gestaltet; in der Mitte oben der eiserne Schloßbeschlag. Den zum größten Teil ergänzten Deckel umzieht eine ähnlich ausgeführte Ranke mit Fabelwesen. Alle Teile der Truhe tragen die Spuren eines gleichmäßigen Anstrichs im sog. Hausrot. Im Innern Falze für zwei Beiladen.

Steinkreuz von etwa 1 m H. — der obere Schenkel ist aber fast ganz abgeschlagen — und 60 cm Br., nach unten breiter werdend, steht nördlich von Gr.-B. am Wege nach Kissenbrück.

Kl.-Biewende.

Namensformen. *Ostbiwinde* (1228), *Oster-Bywendhe* (1305), *Orientalis B.*; s. sonst Gr.-B.

Geschichtliches. Früher Pfarrdorf im Bann Kissenbrück (1228—1237 wird ein *plebanus Henricus* in Ostb., 1333 ein *Dethmarus plebanus de Ost-B.*, *archipresbyter banni Kissenbrügge* genannt), seit 1554 Tochter von Gr.-B. Das Patronat steht der Gemeinde zu. In Kl.-B. wurde zuweilen, z. B. 1228 Gericht seitens der Edlen v. B. abgehalten, 1268 ist ein *Wolterus Gogravius de Orient-B.* bezeugt. — Begütert waren in Kl.-B. besonders die v. d. Asseburg, die aber ihre Besitzungen z. T. aufgaben; so hatten als ehemals asseburgischen Besitz seit 1331 4 Hufen und 2 Höfe die Magnikirche, seit 1268 je 1 Hufe die Klöster Heiningen (dies zugleich seit 1235 einen Zehnten) und Dorstadt; begütert waren hier ferner das Kreuzkloster (seit 1397 mit 4 Hufen), die Stifter Blasius und Cyriacus, das Ägidienkloster und B. M. V. (1305 mit 2 Hufen von den v. Herlingsberg) in Braunschweig. 1328 gab der Pleban von Kissenbrück 1 Hufe ab an die v. Vahlberg, 1475 war 1 Hof mit 1 Hufe halberstädtisches Lehen der Pawel. Als herzogliche Lehen hatten 1361 die v. Watzum 3, 1383 die v. d. Asseburg 5 $\frac{1}{2}$, 1359 die v. Weferlingen 3 Hufen. Je 2 Hufen sind 1327 regensteinisches Lehen der Dörings in Braunschweig und 1394 asseburgisches Lehen der v. Küblingen. Die beiden schöffenbar freien, später ritterschaftlichen Familien v. B. (die mit der Rose nachweisbar 1247—1355, die mit dem Hahn 1219—1313), die sowohl von den Edlen als den Ministerialen gleichen Namens zu scheiden sind, waren in Kl.-B. ansässig und besaßen hier je nicht unter 3 Hufen; der Schöffenhof der zweiten ging 1280 in den Besitz von B. M. V. in Braunschweig über. Vergl. v. Schmidt-Phiseldeck, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins VIII (1875) 1 ff. — Der Zehnte wurde um 1235 seitens der v. Wolfenbüttel an Kloster Heiningen abgetreten, doch kam die eine Hälfte desselben, ehemals hildesheimisches Lehen der Edlen v. Dorstadt, 1297, die zweite Hälfte, ehemals halberstädtisches Lehen, 1305 an das Marienhospital, das aber nur die eine bis ins XIX. Jahrh. behielt, während die andere schon seit dem XV. Jahrh. als asseburgisches Lehen der Kalms erscheint.

Dorfanlage schlauchförmig langgestreckt von S nach N, Kopf mit Kirche nach O gekehrt. Thie an der Südspitze des Dorfes; hier ging 1750 in westl. Richtung, offenbar auf Kissenbrück zu, die „alte Heerstraße“ von Halberstadt am Dorfe vorbei, während die „neue Heerstraße“ gegen die Mitte des Dorfes sich von ihr abzweigte und es durchschnitt, um in nordwestlicher Richtung Neindorf zu erreichen. Flurkarte 1750 von R. Haase. — 1584 nach Algermann: 1 Ackermann, 3 Burgermeier, 2 Halbspänner (unter denen 1 „den Burgvhest thut“), 26 Kotleute (darunter 3, die gleichfalls „Burgvhest thun“); 1750: 6 Ackerleute, 4 Halbspänner, 7 Großköter, 3 Kleinköter. Einwohnerzahl 1790/3: 170, 1900: 358.

Die einheitliche Kirche zeigt in der graden Ostwand vermauerteindreifachesspitzbogiges Fenster mit erhöhtem Mittelteil, eine Ausgübnische im N und doppelte Kehle am Giebeleckstein. An einem der großen neueren Fenster im S *renovatum* 1781. Die Decke mit hölzernem Tonnengewölbe. Der mit dem Schiff in einer Flucht liegende, aber nicht einbindende rechteckige Turm, dessen Untergeschoß ein spitzes Tonnengewölbe zeigt, öffnet



7. Kl.-Biewende, Kanzelaltar.

sich nach jenem in einem Rundbogen, der nicht in der Mittelachse liegt, und hat im W Schallöcher des XVIII. Jahrh. mit Stichbogen, im O zwei einfache romanische, im N und S je ein doppeltes gotisches von beträchtlicher Höhe und mit gefastem Teilungspfeiler, aber mit rundbogiger Innennische. Satteldach zwischen aufgemauerten Giebeln. Nach dem Corpus Bonorum oben am Turm *Renovat. anno* 1682 *H(einrich) C(onrad) E(isman) P(astor)*.

Altarplatte mit Reliquiengruft.

Altarwand mit Kanzel (Abb. 7), deren Brüstung fünf Seiten eines Achtecks zeigt. Vor den Ecken die vier Evangelisten in bewegter Stellung, mit Büchern in der Hand. Zur Seite je eine gedrehte und umwundene korinthische Säule, links bzw. rechts davon die Gestalten Mosis und Johannis d. T. Ein größerer Engel und zwei posaunenblasende Engelknaben auf dem Schalldeckel, dessen Profil sich als Gesims über den Säulen fortsetzt. Der Oberaufsatz der Wand mit einem jetzt leeren Felde; zur Seite erst je eine Engelkaryatide, dann Petrus und Paulus. Ganz oben auf gebogenem Giebel ein sehr kleiner Christus und zwei größere anbetende Engel. Ein Wappen zeigt drei Blumenstengel. Die reichen barocken Blattverzierungen, sowie Einzelheiten an den Figuren vergoldet, das übrige weiß gestrichen. Ganz gute Arbeit.

Vom Taufstein hat sich noch die mächtige, halbkugelförmige Schale von 50 cm H., 91 cm äußerem und 67 cm innerem Dm. erhalten. Das Profil des oberen Randes zeigt zwei Rillen und eine Rippe. — Die Schale des Taufsteins von Timmern (s. dort) hat sich im Privatbesitz zu Kl.-B. erhalten.

Glocke von 76 cm H., 77 cm Dm., am Kranz mit hübscher Barockverzierung und einem Spruch, am Schlagring mit der Inschrift *Heise Meyer g(oss) m(ich) z(u) W(olfenbüttel) Anno 1667.*

Einfacher Kelch aus vergoldetem Silber, mit Wolfenbütteler Beschau (Pferd vor Säule), *A* und *FV*
D.

Hausinschrift: *Wer Gott vertraut* usw., dann Ps. 127, 1. 2 und *M(eister) Heinrich Duensinck Baumeister* (Inventarisierung von 1880. Vgl. Döring, Bau- u. Kunstdenkmäler des Kr. Halberstadt S. 64 u. sonst.)

Vorgeschichtliches. Südlich vom Dorf, im sog. Altfeld, und zwar an der Stelle, wo die Flur an die von Gr.-Biewende und Timmern stößt, bzw. schon auf der Flur von Timmern liegen in einer Reihe drei als Hünengräber bezeichnete Hügel (Inventarisierung von 1880).

Bornum.

Namensformen. *Burnem* (1109), *Bornem* (1233), *Bornum* usw., *bi* oder *iuxta Kissenbrügge* (1227. 1348 und sonst), *B. apud Ovacram* (1358), d. h. Born-, Quellenheim.

Geschichtliches. Früher Pfarrdorf im Bann Kissenbrück, dann der Reihe nach Tochter von Kissenbrück, Achim, Börssum (seit 1692); ein *Henricus sacerdos de B.* 1233 bezeugt. Die Vogtei über die Kirche war um 1226 meinersensches Lehen des Basilius v. Osterode, das Patronat gegen 1400 und bis jetzt herzoglich. — Das Kloster Dorstadt besaß 1189 8 Hufen und erwarb dazu 1194 4, 1232 (von dem Grafen von Schlade) und 1240 (von S. Blasius in Braunschweig) je 1, 1323 (vom Kloster Wöltingerode, das sie erst 1227 von den v. Bornum erworben hatte)

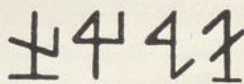
2 $\frac{1}{2}$, 1332 nochmals 2 $\frac{1}{2}$ Hufen; doch wurden diese Güter 1530 verkauft. Das Kloster Heiningen erwarb 1234 2 Hufen vom Grafen v. Osterburg, 5, die der Herzog vordem an die Kirchhoffs und Velstide verliehen hatte, kamen 1385 frei an S. Leonhard in Braunschweig. 1311 sind seitens des Hochstiftes Halberstadt 2 Hufen an die Edlen v. Querfurt, 4 an die v. Wildenstein ausgetan. Als herzogliches Lehen hatten 1344 die v. Dorstadt 2, die Kirchhoffs (s. oben) 5, die Jordans 8 $\frac{1}{2}$ Hufen (etwa dieselben, die 1461 als asseburgisches Lehen der Kirchhoffs erscheinen?), 1356—1358 die Godekens in Braunschweig 7 $\frac{1}{2}$ Hufen (vermutlich dieselben, die nebst 1 Bauhof 1444 die Strombecks besaßen), die Godeke und Velstede 10 Hufen nebst dem Zehnten. Verpfändet werden seitens des Herzogs 1348 9 $\frac{1}{2}$ Hufen nebst 2 Bau- und 6 Kothöfen an die Grube und v. d. Damm, 1355 dieselben nebst Gericht und Vogtei an die v. d. Damm und die Ehlers, 1359 das ganze Dorf ohne Lehen, aber mit Zins, Dienst, Bede, Vogtei und allem Gericht an die v. Salder und v. Honlege. Um 1274 sind 3 Hufen meinersches Lehen der v. d. Asseburg. Seit 1406 ist das Dorf „mit allem Gerichte, Rechte und Ungerichte (zugleich aber vielleicht schon damals die erst später bezeugten 8 $\frac{1}{2}$ Hufen und 2 Höfe) asseburgisches Lehen der v. Walbeck; das im XVIII. Jahrh. aus 15 Hufen bestehende, 1799 allodifizierte Gut kam an die v. Lüpke und ist im XIX. Jahrh. aufgeteilt worden; von 2 $\frac{1}{2}$ Hufen wurden im XVIII. Jahrh. 50 Taler jährlicher Meierzins bezahlt. 1354 sind 3 Hufen querfurtsches Lehen der v. Heimbürg, 1401—1797 3 asseburgisches Lehen der v. Damm, 1440 1 Bauhof mit 5 Hufen, die vordem dem Deutschritterorden gehörten, asseburgisches Lehen der v. Strombeck, 1419 2 Hufen weferlingsches Lehen derselben. Auch die Grafen v. Wohldenberg werden im XIV. Jahrh. als Lehnsherren von Gütern genannt. Der halbe Zehnte und 18 Hufen waren um 1226 meinersches Lehen der v. Esbeck, dann um 1274 der v. d. Asseburg. 1351 erwirbt B. M. V. in Braunschweig, wie es scheint, den ganzen Zehnten, in dessen Besitz es noch im XVIII. Jahrh. war, und einen Hof von den Johannitern. — Ein Adelsgeschlecht v. B. ist im XIII. Jahrh. bezeugt.

Dorfanlage haufenförmig, im Innern inselartig zwei Höfe. Zur Flur gehört ein Teil der Wüstung Kraut-Neindorf (s. dort). Durch den Ort zieht die Hornburger Heerstraße. Flurkarte gegen 1772. — Damals 5 Ackerhöfe ohne das Gut, 3 Halbspänner, 4 Großkötter, 10 Kleinkötter. Einwohnerzahl 1790/3: 220, 1900: 438.

Die Kirche hat grade schließenden Chor und ein je um 85 cm vorspringendes Schiff. In der inneren Südwand viereckige Nische, auf dem Ostgiebel ein zugleich genastes und gefastes Kreuz. Das Dachgesims besteht aus Platte und Kehle. An den Ecken des Schiffs die nebenstehenden Steinmetzzeichen. — Der rechteckige, aber gegen das Schiff eingezogene Turm trägt ein erneuertes Obergeschoß. — Eine Erneuerung der Kirche (Fenster usw.) hat 1774 stattgefunden.

Alte Altarplatte mit dem Sepulcrum im Boden vor dem Eingang.

[Nach dem Corpus Bonorum von 1752 war der Altar mit allerlei Bildern und

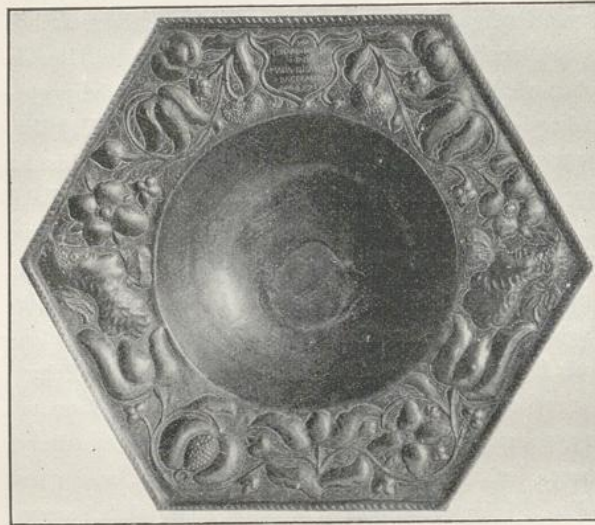


Gemälden, den vier Evangelisten und dem Wappen seines Stifters, des Kreiseinnehmers Gerhard v. Walbeck, die Kanzel mit Schnitzwerk und den Wappen braunschweigischer Bürger geschmückt; der Gitterstuhl und die Prieche gehörte den v. Walbeck.]

Kronleuchter aus Messing, mit 12 Armen in zwei Reihen und einem Doppeladler oben.

Die Glocke war 1644 von Heinrich Borstelmann in Braunschweig gegossen, ist aber 1788 durch J. H. Wicke umgegossen worden. H. 70 cm.

Kelche. 1. aus Silber, von 20 cm H. und sechsteilig. Der Fuß ist mehrfach abgesetzt und teils mit Zickzack-, teils mit Punktverzierung versehen. Über dessen Oberteil gehen Hängeblätter hinab. Der Ständer zeigt übereck gestelltes Netzwerk mit kleinen Kreuzen an den Schnittpunkten in gravierter Arbeit. Die an der Vorder-



8. Bornum, Taufbecken.

seite schlichten, aber weit vorstehenden Zapfen sind an den Seitenwänden gleichfalls übereck gegittert, die flachen Buckel des Knaufs je mit einer gravierten Blume versehen. Die Schale ist leicht geschweift. Von den sechs Abteilungen des Fußes trägt eine das Weikekreuz, drei andere die Inschrift *Dirick Loers heft 10 Daler thom Kelcke gegeben. | Heft dissen Kelk allene betalet | * Anno * Chri. 1581 * 24 Juni **

— 2. aus vergoldetem Silber, von 24 cm H., mit flachen Buckeln und Mittelsteg am Knauf, der Stifterinschrift *C. L. P. 1723* (nach Angabe im Corpus Bonorum Frau Oberst Christine Luise Priggen, geb. v. Walbeck), Braunsch. Beschau (Löwe), *D* und dem Meisterzeichen *LS* (Ludwig Spitta).

Zwei Messingleuchter von 29 cm H., barock-gotisierend, mit dem Wappen der v. Strombeck und der Stifterinschrift *Gerhard . Zabell . undt . Augustus . Gebrudern . von . Strobeck . 1619*.

Zwei Zinnvasen mit Henkeln in Form weiblicher Oberkörper, 1708 gestiftet, mit Monogramm, Braunschweiger Beschau (steigender Löwe) und dem Zeichen *HR* (abgeb. Tafel XXIII, 17).

Taufbecken (Abb. 8), aus Kupfer getrieben, innen tief und rund, außen sechseckig und von Ecke zu Ecke gemessen 45 cm. Der Rand zeigt Barockblumen,

Köpfe und einen Schild mit der Inschrift *Von Conrad Walbeck i. u. lic., Maria Elisabeth Dogeraht ano 1677* (dahinter ein Herz).

Steinkreuz von 1.40 m H., 20 cm oberer und 48 cm unterer Br., steht auf einer Anhöhe im O des Dorfes, soll aber erst bei der Separation vom Wege nach Kissenbrück dorthin übergeführt worden sein.

Börssum.

Literatur. L. Knoop, Börssum und seine Umgebung. Wolfenbüttel 1902.

Namensformen. *Borsne* (1213), *Borseme* (1222), *Borseme* (1236. 1425), *Börsene* (1278). Nach Förstemann zu ahd. *borse*, die Sumpfpflanze Porst, *Ledum palustre* (von Andree bezweifelt).

Geschichtliches. Pfarrdorf, früher im Bann Kissenbrück, später meist selbst Sitz der Inspektion Börssum-Gr.-Biewende. 1240 wird ein Pfarrer Hermann genannt, 1253 ein Willekinus, der zugleich Kanonikus im braunschweigischen Domstift war. Das Patronat kam 1213 mit einer großen Güterschenkung Kaiser Ottos IV. (s. unten) ans Kloster Scheverlingenburg, bei dessen Auflösung 1218 an jenes Domstift und 1220 ans Kloster Wöltingerode, steht daher jetzt der Krone Preußen zu. Die genannte Landschenkung des Kaisers an Scheverlingenburg bestand aus 35 Hufen und einer Mühle, die ebenfalls über das Domstift in Braunschweig an Wöltingerode kam; andere Erwerbungen machte das Kloster auch später noch, so 1303 4 $\frac{1}{2}$ Hufen, bisher herzogl. Lehen der v. Ütze (vermutlich dieselben, die 1331 nebst 4 $\frac{1}{2}$ Wurten und einer Hütte auf dem Kirchhofe an das Cyriakusstift in Braunschweig kamen), 1240 und 1328 auch einen Kornzehnt. 1331 wird ein *Johannes rector curiae* des Klosters in B. genannt. Noch im XVIII. Jahrh. bestand der größte Teil des Dorfes aus Meierhöfen dieses Klosters. 1135 besaß das Stift Königslutter 7, 1237 die Magdalenenkapelle in Braunschweig 1 Hufe (ehemals herzogl. Gut), 1481 kamen 3 Hufen an St. Ägidien in Braunschweig. An herzogl. Lehen waren ausgetan 1318 2 Höfe an die Steinbecks, 2 Hufen an die v. Burgdorf, um 1344 auch 4 $\frac{1}{2}$ Hufen an die v. Weferlingen; als meinerensches Lehen besaßen die v. Esbeck um 1220 2 Hufen. 1427 verkauften die v. d. Asseburg einen Ackerhof mit 3 Hufen an die Strombecks. Der Zehnte war 1471 und 1584 im Besitze der v. d. Asseburg, 1762 gehörte er dem Amte Achim, dem auch das Dorf damals unterstellt war. — Ein Rittergeschlecht v. B. ist 1174—1383 urkundlich nachweisbar.

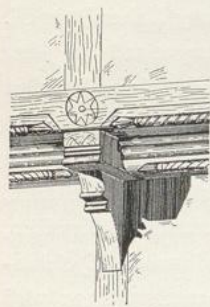
Dorfanlage gestreckt von W nach O, mit vielfach südlicher Richtung der Höfe. In der Flur ist die Wüstung Kl.-Börssum (s. dort) aufgegangen. Flurkarte 1762 von J. M. Schüttelöffel. — 1584: 5 Ackerleute, 3 Bürgermeier, 5 Halbspänner, 34 Kotleute; 1762: 5 Ackerhöfe, 7 Halbspänner, 14 Großkötter, 11 Kleinkötter, außerdem 8 wüste Kotstellen. Einwohnerzahl 1790/3: 374, 1900: 1195.

Die Kirche, der Jungfrau Maria, sowie dem Apostel Petrus und dem hl. Georg geweiht, bildet einen einheitlichen Raum mit gradem Schluß, ist aber ersichtlich erst in späterer Zeit am Chor verbreitert und verlängert worden. Im S leicht

gekehlter Sockel, Spuren eines großen Spitzbogenfensters und eine gotische Tür mit gradem Schluß (vermauert). Die jetzigen Fenster stammen von 1734. — Der rechteckige, mit dem Schiff bündige Turm hat hohen Schrägsockel, in etwas mehr als halber Höhe eine gekelte Wasserschräge, die auch auf die Ostseite übergreift, aus Platte und Kehle bestehendes Dachgesims und schlanke Zeltspitze. Im O und S je ein doppeltes Rundbogenfenster mit gefasten Kanten, im W einst wohl zwei dieser Art, im N ein Stichbogenfenster. [Das Corpus Bonorum gibt an der Westseite in etwa 4 Ellen Höhe zwei „Zellen“ an, die als Nischen für Heiligenbilder angesehen wurden.]

[An der Decke fand man nach derselben Quelle 1772 bei einer Herstellung Mönchsschrift und in mehrfacher Wiederholung das Bild der Jungfrau Maria im Nimbus.]

[Vom Altarschrein waren damals noch 6 Holzfiguren erhalten, darunter Petrus, Maria und der hl. Georg auf dem Drachen, die, wie ihre Größe (1 Elle) vermuten läßt, dem Mittelschrein angehörten und die Patrone der Kirche (s. auch S. 27) darstellten. Der Schrein wird bei der Verlegung der Kanzel über den Altar 1729 von seinem Platz entfernt worden sein.]



[Das Epitaph des H. Lewin Reder trug nach derselben Angabe die Bezeichnung 15 MB 98.]

[Ein Taufengel war 1730 für 17 Taler 9 Mgr. angeschafft worden.]

Leuchterkrone aus Messing, mit je 8 volutenförmigen

9. Börssum, Nr. 9, Armen in 2 Reihen, von 1737.
Holzarchitektur.

[Die alte Glocke zeigte nach Angabe im Corpus Bonorum die Bilder Marias und des hl. Petrus und trug die Inschrift: *Got lat et uns geneten, Maria schall ick heten. Hynrick Menten me fecit 15 CXIII* (ist wohl 1514 zu lesen).] Diese Glocke ist 1780 durch J. C. Grete umgegossen worden. H. 1.03 m.

Schlichter Krankenkessel aus Silber, von 1768, mit Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule) und Meisterzeichen ^{HD}_W (undeutlich).

Schlichte Oblatenschachtel aus Silber, von 1743, mit gleicher Beschau und Meisterzeichen ^{*}_{LG}.

Alte Häuser des thüringischen Typus. Nr. 48 (1672) von *M(eister) H. H.*, aus Eichenholz. Starker Schwellbalken, Balkenköpfe mit zweimal abgesetzter Rundung, Knaggen (nur über dem Erdgeschoß) aus Schmiede, langem Karnies, Rundstab und wieder Schmiede bestehend, Füllhölzer in Form einer Blattwelle. — Nr. 9 aus Tannenholz, an der nach dem Hofe gerichteten Hauptseite reich verziert (Abb. 9). Die Balkenköpfe zeigen an der Unterkante einen Rundstab, darüber drei scharfe Einschnitte, die lang gekelhten Knaggen haben über dem Erdgeschoß als Unterbrechung Kehle zwischen zwei Rundstäben, unter dem Dach als solche einen schlichten Rundstab, die Füllhölzer und der Schwellbalken sind an der

Unterkante in Art einer mit Schnurstab gefüllten Schiffskehle, die Füllhölzer darüber noch mit zwei Viertelstäben, der Schwellbalken mit Sternen oberhalb der Balkenköpfe verziert. Die schlichtere Straßenseite zeigt an den Balkenköpfen, Füllhölzern und Schwelle dasselbe Profil. — Nr. 7 zeigt durchlaufendes, aus Platte, steilem Karnies und Viertelstab bestehendes Profil, bei dem jedoch die Füllhölzer hinter den Balkenköpfen zurücktreten, und Fußbänder von beistehender Form.



Vorgeschichtliches. Nach der Angabe bei Knoll-Bode befindet sich auf dem Höhenzug zwischen B. und Winnigstedt eine lange Reihe von Hünenbetten.

[Kl.-Börssum.]

[Namensformen. *Minor Borseum* (1344), *lutteken Borsne* (1390), *das lütken Borszemveld* (1560); vergl. Börssum.]

[Geschichtliches. 1338 hatten die v. Burgdorf hier ein Wöltingeröder Lehn-
gut, 1422 das Stift Königsutter ein Zinsgut. Die v. Burgdorf besaßen von den
Herzögen 1344 die Vogtei über 11 Hufen und 1569 hatten die Grafen v. Regen-
stein 2 Hufen herzogliches, früher hildesheimisches Lehen. Ein Zehnter war 1391
im Besitze der v. Garssenbüttel als herzogl. Lehen, 1484 der v. Vechelde als
Lehen des Ägidienklosters in Braunschweig, 1584 jedoch werden wieder die
v. Garssenbüttel als Zehntinhaber genannt, und 1762 gehörte der Zehnt der
Feldmark von 314 Morgen den v. Cramm. Die Flur, zwischen Achim und
Gr.-Biewende gelegen, wird, nach Algermanns Angabe von 1584, nach „Börssum
und Biewende gebraucht“.]

[Bungenstedt.]

[Namensformen. *Puggen-* (1157), *Pungen-* (1261), *Bungen-* (1172 und sonst)
-stide, -stede, -stidde.]

[Geschichtliches. Kloster Steterburg kaufte hier 1172 und 1282 je 2 Hufen,
von denen 2 nebst einer Hofstelle im XIII. Jahrh. an die v. Luckenem in Braun-
schweig verlehnt waren. Von geistlichen Stiftern usw. in Braunschweig erwarb
S. Cyriakus 1317 3 1/2, der Gertrudenkaland 1342 2, das Thomashospital 1345
6 Hufen (diese letzten vom Kloster Heiningen). 2 Hofstellen und 1 Hufe kamen
um 1320 an S. Michael in Hildesheim, 1 Haus und 1/2 Hufe war 1131 Besitz
des Georgenbergs bei Goslar, auch Riechenberg war schon 1154 in B. begütert.
4 Hufen gelangten 1219 von Riddagshausen ans Hochstift Halberstadt. Von
herzogl. Lehngütern besaßen die v. Uhrde 1344 6, die v. Bortfeld 1383 und
noch 1597 3 (die aber verafterlehnt waren), die v. Hone in Braunschweig 1392
5 Hufen. Der Zehnte scheint im Besitz des Klosters Heiningen gewesen zu sein.
— Schon 1313 war der Ort (*quondam B.*) wüst.]

Die Flur bildet den südwestlichen Teil der Feldmark von Halchter. Bewohnt ist noch ein Gehöft an der Landesgrenze, das als „Bungenstedter Turm“ zugleich den Namen des Ortes lebendig erhält und als Landwehrturm bei Halchter schon 1461 genannt wird. Dieser kam erst in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh. mit Ober- und Untergericht zum Rittergut Halchter und war vorher ein Zubehör von Hedwigsburg.

Der Turm schützte die hier von der Goslarschen Heerstraße durchbrochene Landwehr, die die Grenze gegen das Stift Hildesheim bildete und sich bis ins Holz hinein zog. Die Landwehr mit der „Spitze“ (einem Pallisadenvorwerk am Eingang) und dem Knick oben an ihr im Holze wurde durch Friedrich Ulrich an den Zeugmeister Tob. Küster gegeben, und dies wiederholte sich 1663 durch August d. J., der jedoch Spitze und Knick ausnahm und dafür eine Entschädigung von 31 Morgen gewährte.

Gr.-Denkte.

Namensformen. Mark *Dengdia* (856), *Dengdi* (965), *Dhegte* (1242), *Dencte* (1318), *Maier Denchte* (1344), *Groten Denkte* (1374).

Geschichtliches. Die Mark D. wurde 856 vom Grafen Ludolf an seine Stiftung Gandersheim geschenkt; sie lag im Darlingau und reichte von der Asse (einschließlich des Burgberges) bis zum Ösel; nur allmählich verlor Gandersheim seine Rechte daran, und bis zum Ende des Stiftes galten Kirche und Pfarre in D. als ein gandersheimsches Lehen des Herzogs. Das Pfarrdorf gehörte zum Bann Atzum, jetzt zur Inspektion Börsum-Biewende. Ein Pfarrer H. wird 1240—1250 erwähnt. Im XVIII. Jahrh. gab es besondere Vogtei D. (s. Einleitung). Jedoch lassen sich die Güter- und Rechtsverhältnisse in Gr.-D. nicht immer von denen in Kl.-Denkte (s. dort) unterscheiden. Eine gandersheimsche *villicatio*, die 1324 vorübergehend an die v. Garssenbüttel verpfändet war, wird 1206 zum erstenmal erwähnt, das halbe Amt nebst dem halben Zehnten war 1340 gandersheimsches Lehen der Holtnicker, und offenbar dasselbe Gut wird 1393 als Zehnthof von 8 Hufen bezeichnet, dessen Besitzer 1419 und 1429 Cord Myen war. Zugleich wird 1393 als gandersheimsches Gut der Sommeringehof mit 3 Hufen genannt, der vielleicht mit dem sog. Kleinen Vorwerk der Abtei zusammenfällt, das 1355 Rosecke Woldenberg hat. 1512 waren 5 Hufen an die v. d. Asseburg, dann an die Grafen v. Regenstein ausgetan. Wir haben im wesentlichen in dem jetzigen Schraderschen großen Hofe den alten Abteibesitz zu erkennen. Hier tagte das gandersheimsche Meierding, das erst 1709 an die Herzöge abgetreten wurde, hier in der Nähe lag auch das Zehnttor des Dorfes. Den Zehnten hatte die Abtei bereits 965 vom Hochstift Halberstadt erworben, 1340 war die Hälfte desselben an die Holtnicker verlehnt, aber 1584 hatte die Herzogin Hedwig, 1761 die herzogl. Kammer den ganzen Zehnten (von 2036 Morgen Acker). Ungeachtet der Rechte der Abtei Gandersheim an D. wurde das Dorf 1341 den v. Garssenbüttel und v. Weferlingen als Friedegut verschrieben, 1345 und 1367 das Dorf mit Zehnt,

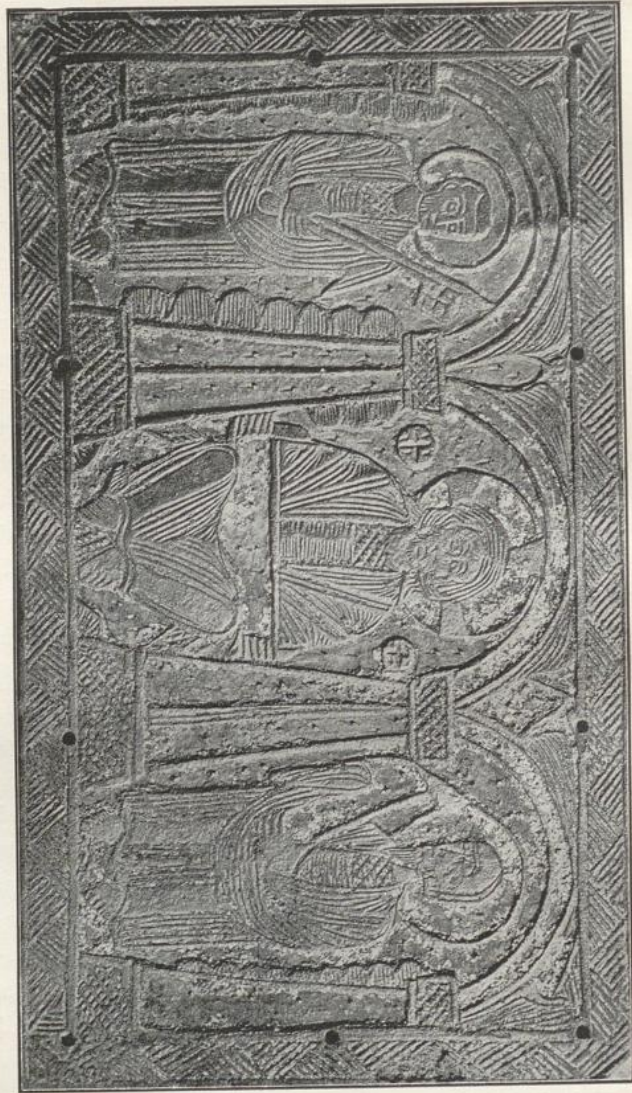
Hof, Gericht und Vogtei an die Stadt Braunschweig verpfändet. Je 3 Hufen besaß 1281 das Kloster Marienberg und erwarb 1301 die Marienkapelle von Wolfenbüttel. Einen Sattelhof mit 4 Hufen und 5 Koten erwarb der Gertrudenkaland in Braunschweig 1405 von Gebhard v. Bortfeld, außerdem 1412 ein Gut von den v. Weferlingen. Indessen ist noch bei Algermann 1584 von einem „Sitz“ die Rede, den vordem Hans v. Bortfeld in D. besaß, der auch dort begraben war. Und 1593 und 1633 hatten die v. Weferlingen einen Sattelhof mit $19\frac{1}{2}$ Hufen, dazu 6 Hufen und Höfe, sowie 3 Hufen hinter der Asse und nochmals 7 Hufen nebst der Vogtei als herzogl. Lehen; hier mag zusammengefloßen sein, was an solchen im XIV. Jahrh. aufgeführt wird: 1318 und später je 4 Hufen im Besitz der v. Uhrde und Pawel, 3 in dem der v. Burgdorf, um 1344: 2 bzw. 3 und 4 Hufen im Besitz der v. Dorstadt, v. Weferlingen, v. Ehmen, dazu die Vogtei und 1359 auch 2 Hufen in dem der v. Velstede. Im XVIII. Jahrh. war der Sattel- oder Schriftsassenhof, der nach Knoll-Bode aus zwei freien Höfen, dem Malzahn-Stockhausenschen und dem herzoglichen von insgesamt 469 Morgen, bestand, im Besitz der Familie v. Hoyer und 1842 wurde er zum Rittergute erhoben, das jetzt der Familie v. Löbbecke gehört. Als herzogl. Lehen wird sonst noch von 1559 bis 1601 1 Hof im Besitz der v. Veltheim genannt, 1355 3 Hufen und der Vogteihof in dem der Springhase. Die 2 Hufen, die als gleichen Besitz die v. d. Asseburg um 1400 hatten, scheinen dieselben zu sein, die von 1397—1526 an die Kalms verafterlehnt waren. Je 4 Hufen kommen schließlich als Lehnbesitz 1332 der v. Gustedt, 1346 der Roleves (1374 zugleich mit 3 Höfen), um 1385 der v. d. Broke (nebst 1 Hof und 2 Kothöfen) vor. — Ein Ritter *Eberhardus de D.* ist 1240/9—1261 bezeugt. — Das Dorf wurde 1379 von Friedrich v. Ampleben, 1550, weil es als Zubehör des Gerichtes Asseburg der Stadt Braunschweig verpfändet war, von den Herzoglichen verbrannt. Nach Aufzeichnungen im Turmknopf, die Rüdemann, Histor. Nachrichten von Ahlum S. 51 mitteilt, waren nach dem 30jähr. Kriege in Gr.-D. von 58 Höfen nur noch 35 bebaut.

Dorfanlage haufenförmig. Der Thie liegt zwischen Rittergut und Schule. Die Heerstraße von Wolfenbüttel nach Hessen (s. auch Einleitung) wandte sich um den Südrand des Ortes. Flurkarte 1761 von J. M. Schüttelöffel. — 1584: 7 Ackerleute, 3 Halbspänner, 50 Kotleute, von denen 3 den v. Bortfeld, 1 den v. Veltheim dienten, zugleich aber dem Herzog jährlich 4 Tage Burgveste tun mußten; 1761: 6 Ackerleute, 6 Halbspänner, 57 Kotstellen, davon 5 unbebaut. Das Wirtshaus „die Fischerbrücke“ an der Westgrenze der Flur, wie heute. Einwohnerzahl 1790/3: 437, 1900: 1134.

Die Kirche, vielleicht der hll. Petrus und Paulus (s. unten), bildet einen einheitlichen Raum mit gradem Schluß, wird aber durch zwei spitzbogige Quergurte in drei gleichfalls spitzbogige, gratige Kreuzgewölbe geteilt und (seit 1780; s. S. 32) durch den flachgedeckten Unterstock des Turmes nach W erweitert. Die Wandpfeiler sind zur Aufnahme der Gurte und Grate des Gewölbes getreppt und zeigen als Kämpferprofil Platte und Kehle. In der innern Ostwand eine viereckige und

eine spitzbogige Nische mit sich durchschneidendem, dreifachem Stabwerk (Sakramentshäuschen) in der Südmauer, nahe der Ostwand eine dritte Nische mit spitzem Kleeblattbogen. Der Außensockel des Schiffs ist geschrägt. Außen in der Ostmauer *Renovatum anno 1780 superintend. et pastore G. A. Fromhold*; die gleiche Jahreszahl in einem Fenster der Nordseite. Die damalige Herstellung der Kirche geschah

10. Gr.-Denkmal (jetzt Herzogl. Museum), Romanischer Deckelbeschlag eines Kästchens.



unter Leitung des sachkundigen Pastors Rüdemann II. in Ahlum, worüber er selbst in seinem Histor. Bericht von der Reparatur der Kirche in Ahlum (s. dort) Auskunft gibt. Im N des Chors ist eine Prieche für die Gutsherrschaft mit Korbogfenster angebaut. — Der Turm (außen 7.65 m br., 6.80 m tief) liegt mit dem Schiff in einer Flucht, zeigt aber hier bis zum Erdboden Eckquadern, so daß er

über ein älteres Schiff vorgesprungen sein muß. In der Glockenstube nach O ein, nach N zwei Doppelschallöcher mit Spitzbogen, gefastem Pfeiler von rechteckigem Durchschnitt und doppelkonsolenartigem Auflager von gleichem Durchschnitt, im W und S je ein doppeltes Schalloch mit gotischem Naswerk und gefasteten Kanten. Das Dachgesims am Turm hat Platte und Kehle, das Dach besteht in Zeltspitze. Im N ist ein Leichhaus mit Ausgang zum Turm angebaut. Vgl. Voges, Ztschr. des Harzgeschichtsvereins VIII (1875) 164.

Altarwand aus bemaltem Holz mit einem Mitteleingang und der Kanzel darüber, deren geschweifte Brüstung fünf Seiten eines Achtecks, deren Schaldeckel Volutenaufsätze zeigt. Beiderseits je ein Pilasterpaar und eine vorgestellte Säule korinthischer Ordnung. Auf verkröpftem Gebälk ein gebogener und gebrochener Giebel, mit *Jehova* im Strahlenkranz. Seitlich zur Ausfüllung der Ecken z. T. frei ausgeschnittene, aber ungeschickte Barockverzierungen. Nach Rüdemanns Angabe Arbeit der Tischler Seime in Wolfenbüttel und Lange in Denkte.

Orgel mit barockem Hängewerk des XVIII. Jahrh.

Grabstein der Frau Pastor Clara Friderica Bortfeld, geb. Praetorien (geb. 1703, verheiratet 1729, † 1736) in barocker Einfassung.

Barocker Stuhl mit Rücken- und Armlehnen.

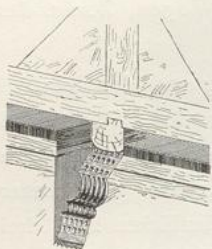
Kelche aus vergoldetem Silber. 1. gotisch, von 18 cm H. und sechsteiliger Form. Der Fuß mit Weiheskreuz und beistehender Verzierung , der Ständer mit gesenkten aufgesetzten Blättern und übereck gestelltem, graviertem Netzwerk, oben und unten durch plastische Schnur abgeschlossen, Zapfen mit graviertem *INRI*. — 2. schlicht und rund, mit birnförmigem Knauf, Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule) und Meisterzeichen $\frac{CL}{H}$, der Inschrift nach 1751 von der Pastorin Anna Sophie Bortfeld, geb. Rüdén, gestiftet.

Ovale Oblatenschachtel aus Silber, mit Wappen (grades Kreuz im Schild, Flug am Helm) und *D. M / v. R* auf dem Deckel, sowie mit Wolfenbüttler Beschau und Meisterzeichen $\frac{HB}{H}$.

Bronzener Deckelbeschlag eines romanischen Reliquienkästchens, einst mit Schmelz in den Vertiefungen, von $19\frac{1}{2} \times 11$ cm, vor einigen Jahren auf dem ehemaligen Zehnthof der Abtei Gandersheim (s. S. 30) gefunden, jetzt im Herzogl. Museum. Rohe Arbeit des XII. Jahrh. (Abb. 10). Innerhalb dreier Bogen, die auf stark sich verbreiternden Stützen ruhen, in der Mitte Christus mit Schriftband in beiden Händen thronend, links Petrus mit Schlüssel, rechts Paulus mit Buch, vielleicht die Patrone der Kirche. Am Kämpfer und Sockel der Stützen sich kreuzende Linien, an den Schäften eine Bogenverzierung, am Rande Dreiecke mit abwechselnder Strichelung. In den größeren Grundflächen sind durch den Grabstichel kleine Erhöhungen herausgehoben, die wohl gleichzeitig zum Festhalten des Glasflusses, wie zur Belebung der Flächen gedient haben und jetzt als Kennzeichen einer hildesheimischen Emailschnle bezeichnet werden (vgl. v. Falke und Frauberger, Deutsche Schmelzarbeiten des Mittelalters 105 ff.).

Bergfried, „Borgfree“ oder „de ole Klus“ genannt, von 5×7 m Flächenraum und 83 cm Mauerstärke, aus Bruchsteinen von Muschelkalk aufgeführt, mit Walmdach versehen und jetzt für Wohnzwecke eingerichtet, auf dem Hofe Nr. 79.

Ältere Häuser des thüringischen Typus. Nr. 47, aus 9 Fachen bestehend, von denen die äußersten oben mit Knie- und Kreuzbändern versehen sind. Verziert sind nur die Knaggen über dem Unterstock, die aus Platte, Schmiege, zwei kräftigen Rundstäben und gebrochener Schmiege zusammengesetzt und an der Vorderseite mit Kerben und Rillen verziert sind (Abb. 11). — Nr. 41 besteht aus vier schmalen Teilen, deren einer von 1688 nur drei Fache breit ist und vielleicht dem Erkeroder Typus angehört. Die Unterkante der Schwelle ist stark geschrägt, die Rundung der Balkenköpfe abgesetzt, das Füllholz viertelstabförmig profiliert.



11. Gr.-Denkte Nr. 47. — Nr. 11 mit durchgehenden Ständern, aber vorgekragtem Holzarchitektur.

Dach; hier Knaggen aus Schmiege, Rundstab, Karnies (als Hauptglied), Rundstab und Schmiege bestehend. — Nr. 21 an der Rückseite mit Knaggen, die Viertelstab, langen Karnies, Rundstab und Schmiege zeigen. — Nr. 36 an der Rückseite mit gesenkten Facetten an den dünnen, vielleicht späteren Balkenköpfen.

Kl.-Denkte.

Namensformen. *Minor Dhenchte* (1244), *Parvum, Lutken D.*; s. auch bei Gr.-D.

Geschichtliches. Filial von Gr.-Denkte mit eigener Kirche unter herzoglichem Patronat. Über die allgemeinen geschichtlichen Verhältnisse vergleiche jenen Mutterort. An gandersheimischen Lehen besaßen 1382 die v. Ursleben und v. Calve, 1419 die v. Linde, vor 1473 die Calves und Breiers, 1480 (nebst einem Sattelhof) die Breiers 3 Hufen, die Grafen v. Regenstein 1512 die „Winkelhufe“ und einen Zehnt. 1244 wurden von S. Lorenz in Schöningen an die Edlen v. Dorstadt 3 Hufen vertauscht, 1383 waren die v. Remmlinge Inhaber des halben Zehnten, 1584 werden die v. d. Asseburg als Zehntinhaber genannt. S. Ägidien in Braunschweig besaß 1248 $1\frac{1}{2}$, die Longinuskapelle bei Wolfenbüttel 1315 3 Hufen. An herzogl. Lehnstücken waren ausgetan 1318 $3\frac{1}{2}$ Hufen an die v. Werle, etwas später 9 an die v. Dorstadt, um 1344 und 1374 4 an die v. Pawel, 2 (nebst 3 Höfen) an die v. Stochem, 1494 $1\frac{3}{4}$ (nebst 4 Kothöfen und einem Wall!) an die v. Schenk, 1559 2 an die v. Veltheim. Das 1890 nur noch 170 Morgen große, eines Herrensitzes entbehrende Rittergut bestand, nach Zimmermann, Brschw. Magazin 1901, S. 140, als solches im Besitze der v. Bötticher seit 1720, während nach Hassel-Bege nur von dem ehemals v. Lehrbachischen, später v. Bötticherschen Schäfereihof die Rede ist, der adlig frei sei, aber nicht in der Rittermatrikel stände.

Dorfanlage gestreckt, an einem von SO nach NW zur Altenau fließenden

Wasserlaufe. Über die Donnerburg s. S. 39. Flurkarte von Warmburg 1748—1752. — 1584: 1 Ackermann, 1 Bürgermeier, 3 Halbspänner, 17 Kotleute; um 1750: 2 Ackerhöfe, 2 Halbspänner, 11 Kotsassen, 3 Kleinköter. Einwohnerzahl 1790/3: 145, 1900: 199.

Die Kirche bildet einen einheitlichen, rechteckigen Raum, in dessen Ostwand innen sich zwei viereckige Nischen, die eine durch schräglaufende Sohlbank als Piscina gekennzeichnet, befinden. An der Nordseite kleine Vorhalle, mit spitzbogigem Portal, dessen Profil (aus gratig aneinandergereihten Kehlen) sich beim Ansatz und im Scheitel des Bogens durchschneidet. An der Südecke der Ostmauer des Schiffs das beistehende Steinmetzzeichen(?). Der mit dem Schiff in gleicher Flucht liegende Turm öffnet sich nach diesem in einem Rundbogen von 1,73 m Br., der stark aus der Mittelachse nach N gerückt ist, und hat rundbogige Schallöcher, sowie Satteldach über aufgemauerten Giebeln. — Vgl. Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins VII (1875) 165.

Altarplatte mit Reliquiengruft vor dem Schulhause.

Schlagglocke von 58 cm H. und 52 cm Dm., mit der nur z. T. sichtbaren, aber unschwer zu ergänzenden Inschrift [*Heinrich Borstel*]mann in Braunschweig. — Glocke von 80 cm H. und 82 cm Dm., 1789 von Joh. Conrad Grete ebenda gegossen.

Kelch aus vergoldetem Silber von 21 cm H. und runder Form, der Knauf birnförmig. Ein Zeichen fehlt.

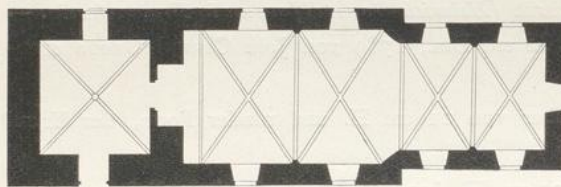
2 Messingleuchter von 29 cm H., barock, mit sehr breitem Fuß und ebensolcher Schale.

Dettum.

Namensformen. *Thitene* (1226), *Thettene* (1317), *Dettene* (1327), d. h. doch wohl Heim eines Detto.

Geschichtliches. 822/36 schenkte ein Graf Ricbert sein Gut *in pago Derlingo in campo Bochinafeld* dem Stifte Korvei. Falke vermutet darin den Bokenberg zwischen Dettum und Hachum, was Dürre (Ortsnamen der Tr. Corb. Nr. 99) unentschieden läßt. Das Pfarrdorf lag im Bann Lucklum und gehört jetzt zur Inspektion Ahlum (-Rautheim). 1325 kommt ein Pfarrer Bernardus, zugleich Kanonikus des Domstiftes in Goslar, vor. Das Patronat stand bis 1280 den Bischöfen von Merseburg zu, seitdem ist es herzoglich. Auch der ganze Güterbesitz von Merseburg im Orte, der sicher zum alten Walbeckschen Erbgut Thietmars von Merseburg gehörte, ging damals an die Herzöge über, wurde jedoch 1367 noch einmal als merseburgisches Lehen derselben beansprucht. Von dem ehemals merseburgischen Lehnsgute werden ausdrücklich um 1400 $5\frac{1}{2}$ und 3 Hufen in den Händen der v. Amleben erwähnt. Von Kirchen der Stadt Braunschweig waren in D. begütert: der Dom 1328 mit 1 Hof und 2 Hufen, S. Magni 1313 mit 1, das Kreuzkloster 1399 mit $5\frac{1}{2}$, S. Martini 1408 mit $2\frac{1}{2}$ Hufen; von

einem Vorwerk mit 8 Hufen, die sie schon 1277 besaßen, zinsten die v. Honrode 1499 5 fl. an S. Michael. — An herzogl. Lehnsgut besaßen 1318 die v. Oldendorp 2, die Stapel 6, die Himsteds und Frederkes $2\frac{1}{2}$, 1360 die v. Dettum 6 1400 die v. d. Asseburg 2, 1557 die v. Honrode im ganzen 12, 1559 die v. Veltheim, schon 1297 mit 4 Hufen begütert, 5 Hufen. Das 1842 aufgeteilte, seit 1718 adlige Gut, nach Hassel-Bege ehemals dem Ägidienkloster, nach dem Corpus Bonorum dem Blasiusstift gehörig, war von 1542 bis wenigstens 1751, wo es 214 Morgen umfaßte, im Besitz der v. Völker. Außerdem wird 1790 ein Schriftsassenhof im Dorfe erwähnt. Meinersensche Allode waren um 1226 an die v. Esbeck und v. Volkmarode verlehnt. Als herzogl. Lehen hatten den Zehnten 1318 die v. Warberg, um 1369 je zur Hälfte das Blasiusstift und die v. Weferlingen, seit 1390 tritt aber bereits Viertel-, im XV. Jahrh. sogar Achtelteilung auf; im XVIII. Jahrh. hatten je ein Viertel S. Blasius, die v. Veltheim-Destedt, die v. Vechelde in Braunschweig, die v. Aderstedt. Amt und Dorf sind 1345, 1355 und sonst seitens Magnus II. an die v. d. Asseburg, bzw. verschiedene Patrizier in Braunschweig verpfändet gewesen. — Ein Rittergeschlecht v. D. ist 1313 in mehreren



12. Dettum, Grundriß der Kirche.

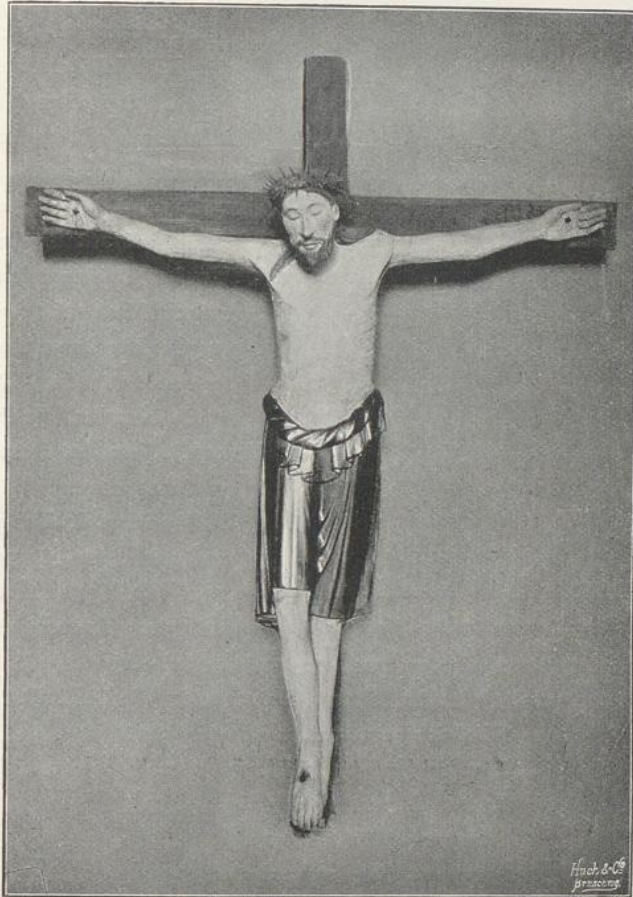
Personen urkundlich. — Das Dorf wurde 1606 von den Braunschweigern ausgeplündert. Eine Wüstung Kl.-Dettum verlegt die Sage in den Westerbruch. Bestimmtes darüber ist nicht nachweisbar.

Dorfanlage haufenförmig. Die Heerstraße nach Schöppenstedt durchzog den Ort. Die „alte Brücke“ bei D. wird 1317 genannt. Der Oldendorfsche Hof lag 1433 *over der brügge*. Flurkarte 1766 von Julius Christoph Schmidt. — Damals 4 Ackerleute, 8 Halbspänner, 32 Kotsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 385, 1900: 805.

Die gotische Kirche Johannis d. T. (Abb. 12) besteht aus Schiff (von 12.35 m L., 7.55 m lichter Br.) und eingerücktem, aber grade schließendem Chor (von 7.90 m L., 6 m lichter Br.), dessen Ecken nach dem Schiff zu abgeschrägt sind, sowie dem quadratischen Turm (außen von 10 m Br. und 9.90 m Tiefe), der mit dem Schiff in einer Flucht liegt. Chor und Schiff haben je zwei spitzbogige Kreuzgewölbe, deren Quergurte und Rippen von beistehendem Profil meist ohne Zwischenglieder in dicke Halbsäulen übergehen (die ihrerseits teils auf achtseitigen, teils auf runden Sockeln aufsitzen), mehrfach aber auch (nämlich im W, wo ein abgesetzter Schildbogen gegen den Turm stößt, am Absatz zwischen Schiff und Chor, sowie in den östlichen Ecken) einfach in die Wand verlaufen. Die Schlußsteine zeigen Rosetten und Sterne. In der Nordseite des Chors und in der Südseite des Schiffs unweit des Turms Spuren älterer Eingänge, der im S mit Spitzbogen. Die jetzigen großen Rundbogenfenster und der Eingang im S des Turms stammen aus dem XVIII. Jahrh. Das Dachgesims zeigt im N des



Schiffs Platte und Schmiege, sonst Platte und Kehle. In der nördlichen Ecke von Schiff und Chor außen ein gotischer Gewölbeansatz. Ein sehr großer Rundbogen (von 3.45 m Spannweite) verbindet das mit Kreuzgewölbe versehene Untergeschoß des Turms mit dem Schiff, doch öffnet sich der Turm auch beträchtlich über der jetzigen Empore in einer großen Spitzbogentür mit Stichbogennische nach O, deren Scheitel höher liegt, als der des Kirchengewölbes, die also auf den Boden eines älteren oder eines flachgedeckten Schiffes geführt haben muß. Auffallender-

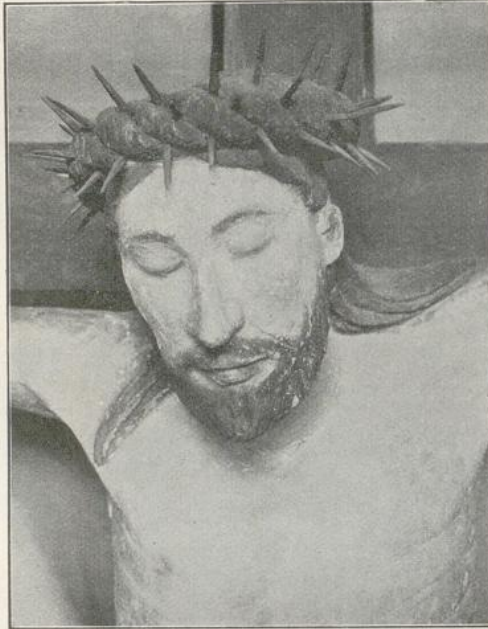


13. Dettum (jetzt Herzogl. Museum), Gekreuzigter.

weise stoßen im S Turm und Schiff je mit Eckquadern gegen einander, während im N zwischen den beiderseitigen Quadern ein Zwischenraum von etwa 60 cm mit Bruchsteinen ausgefüllt ist. Der Sockel des Turms ist gekehlt; in halber Höhe etwa läuft rings um den Turm herum, nur vom Dachfirst unterbrochen, eine gekelte Wasserschräge. In N und S übereinander 1+1+2 Doppelschallöffnungen, mit z. T. rundem, z. T. stichbogenartigem Hauptbogen und mit z. T. gleichfalls runden, z. T. aber spitzen Teilungsbogen, die in der Mitte der Wandstärke liegen

und auf gefasten Pfeilern ruhen, im O und W $0+2+1$ gleichartige Öffnungen. Das Gesims des Zeltdaches besteht aus Platte und Kehle.

Unten an der Westseite des Turms ein großes, stark verwittertes Relief (von 1.10 m Br.) mit dem Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes, sowie je zwei kleineren Stiftern in vertieftem Grund, von etwas schematischer Arbeit. Die in Minuskeln ausgeführte Randschrift ist unleserlich.



Altarplatte mit Reliquiengruft vor der Osttür.

Gekreuzigter (1.27 m h.) aus dem XIII. Jahrh. (Abb. 13. 14), von einem Triumphkreuz, in Lindenholz etwas roh geschnitzt, in der Bemalung erneuert (das Lendentuch vergoldet), aber von ergreifendem Ausdruck in dem gesenkten Kopf mit eingefallenen Backen, spitzer Nase und geschlossenen Augen. Die Arme sind wagerecht ausgestreckt, der Körper hängt grade herunter, die Füße sind gekreuzt. Jetzt im Herzogl. Museum zu Braunschweig.

Glocken. [1. Die große Glocke war nach dem Corpus Bonorum 1706 vom Meister Arend Greten auf der Kannengießerstraße in Braunschweig gegossen worden und trug außer der Angabe über Entstehung, Kostenbeiträgen usw., sowie dem Spruch Luk. 14, 17 die Inschrift

*Werd ich geschlagen, soll man beten,
Werd ich gezogen, soll man treten
Zu dem Hause, wo ich bin
Oder man trägt Leichen hin.
Dum campana haec pulsatur
Grex ad templum convocatur.
Gens ad preces
Dum pulsatu (!) sono, deus et praecordia pulset
Et simul ad Christum voce sonante trahas. —*

2. Die kleine Glocke von 1639 trug den Spruch *Verbum domini manet in aeternum.*] Die jetzigen Glocken von 1 bzw. 0,82 m. H. sind 1714 bzw. 1713 von Christian Ludwig Meyer in Braunschweig gegossen worden. Nach Bege, Wolfenbüttel, S. 180, kaufte die Kirche in D. die Glocken der Schloßkapelle in Wolfenbüttel (s. Bd. III 1 S. 131 ff.).

Kelche. 1. aus vergoldetem Silber, gotisch, von 16 cm H. und runder Form. Der senkrechte Teil des Fußes zeigt beistehendes Muster  eingepreßt (die Matrise enthält zwei derartige Figuren). Auf den Fuß aufgesetzt die Figur des Gekreuzigten (ohne Kreuz), der Ständer mit Ranken, die Zapfen mit *ihesus* (Minuskeln) in Smalte, der Knauf mit graviertem Maßwerk, die Schale steil. Unter dem Fuß ist eine unleserliche Inschrift eingekratzt. — 2. aus vergoldetem Silber, barock, von 26 cm H. und sechsteiliger Form. Auf den profilierten Fuß ist die Gruppe des Gekreuzigten mit Maria und Johannes aufgesetzt, sowie das Wappen und der Name des Stifters Diterich Hilmar Deichmann eingekratzt. Der Ständer ist unten mit aufgelegten, gesenkten Blättern verziert, der runde Knauf zeigt Steg und flache Buckel mit Schuppenwerk dazwischen, die Schale ist leicht geschweift. Brschw. Beschau (Löwe) und Meisterzeichen *NW*. — 3. aus Zinn, barock und rund, von 17 1/2 cm H., 1693 gestiftet. Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule) und Stempel Querners. Vgl. Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins 1877, 78.

[Auf dem Kirchhof lagen nach dem Corpus Bonorum die zur Aufbewahrung des Getreides bestimmten Johannes-Hütten, die 1640 zerstört wurden. Doch waren solche noch später vorhanden, die vermietet wurden; eine steht noch jetzt dort. Von ihnen spricht auch Rüdemann, Histor. Nachrichten über Ahlum, S. 50.]

Am Hause Nr. 43 vorgekragtes Obergeschoß mit gerundeten Balkenköpfen, gefastem Schwellbalken, Knaggen aus Viertelstab, langem Karnies und Schmiege (aus Eichenholz), viertelstabförmigen Füllhölzern (aus Tannenholz) und schmalen Fußbändern. — Nach der Inventarisierung von 1882 nennt sich ein Zimmermeister Vahldieck in einer Hausinschrift.

[Kl.-Dettum s. bei Dettum S. 36]

[Donnerburg.]

[Nach Hassel-Bege I 385 ein einzeln stehendes Wirtshaus an der Altenau, dicht bei der Brücke (für die alte Leipziger Heerstraße, wo diese mit der Hornburger Straße zusammenstößt), auf Kl.-Denkter Flur, an dessen Stelle ursprünglich ein Schloß gestanden hätte. Davon ist sonst nichts bekannt, jedoch meint Algermann in seiner Beschreibung des Amtes Wolfenbüttel von 1584 offenbar die Donnerburg, wenn er Bl. 153 von einer Stallung für 30 Pferde an der Nete (-Altenau) hinter „Lütken-Denkte“ spricht, die von einer „Zugbrücke umgeben“ sei, „darin die Klosterwagen, so die Steine vom Ösel in die Schiffe und zugleich zur pp. Arbeit führen müssen, halten, ihre Pferde darin sicher stellen und desto eher bei dem Steinbruch des Morgens früh sein können“. Nach Bege, Wolfenbüttel 198, 1 hätte Herzog (Heinrich) Julius das Haus 1594 dem Schmidt Arends geschenkt, das nach einem späteren Besitzer Donnerburg genannt sei.] — Über dem südl. Scheitel des runden Brückenbogens Stein mit *IH. ANN 1590 MUS W WHR HR* (wohl auf die Namen der Werkleute bezüglich). Ferner Stein mit: *Quod nec edax rerum tempus nec invidiosa vetustas nec hostium destruxit furor,*

praecox amicorum hostilitas ultra ius et iussa diruit a MDCCII d. IX. aprilis; scilicet bellum, quod detrectabant homines, imbelles experiebantur lapides. Restaurato a MDCCVIII ponte memoriae ergo hic lapis positus, ut cauti sitis maiorum damnis posteri. Die Brücke war in der Fehde mit Churbraunschweig 1702 zerstört worden (vgl. Rehtmeier, Brschw. Lüneb. Chronik 1552 f. und Brschw. Tageblatt Nr. 200 von 1878 27/VIII).

Drütte.

Namensformen. *Tritidi* (IX. Jahrh.), *Thritithe* (1022), *Threttede* (1160), *Drutlethe* (1178), *Druttede* (1284), *Drutte* (um 1480).

Geschichtliches. Filial von Fümmelse mit eigener Kirche, vor 1480 Pfarrdorf im Bann Barum, über das schon 1022 das Michaeliskloster in Hildesheim Patron war. Ein Presbyter Johann wird 1392 erwähnt. Im IX. Jahrh. war hier das Kloster Fulda begütert, 1124 besaß das Ludgerikloster bei Helmstedt eine Memorienstiftung von 2 Hufen, um 1160 21, dabei einen besonderen Klosterhof mit $3\frac{1}{2}$ Hufen, (dazu $2\frac{1}{2}$ in Adersheim, 2 im wüsten Rothe). 1318 und 1344 hatten die v. Brunsrode 1 Hufe herzogl. Lehen. Im Besitze braunschweigischer Bürger waren 1338 $3\frac{1}{2}$ Hufen, 1343 4, 1401 $7\frac{1}{2}$, und die Kahlen hatten hier 1405 ein Freigut von 2 Hufen. $\frac{3}{4}$ des Zehnten waren 1322 in den Händen der v. d. Heyde, $\frac{1}{4}$ noch 1771 der v. Strombeck, vermutlich als Zwischenlehn der Asseburger, die 1383 als herzogl. Lehnsinhaber, 1313 als Lehnsherren erscheinen. 1771 waren $\frac{3}{4}$ in den Händen der v. Cramm. 1602 wurde Drütte von den Braunschweigern geplündert.

Dorfanlage wesentlich gestreckt von O nach W. Flurkarte 1771 von G. C. Geitel. — Damals 3 Ackerleute, 1 Halbspänner, 14 Kothöfe. Einwohnerzahl 1790/3: 166, 1900: 252.

Die Kirche ist ein schlichter Bau aus dem Jahre 1800, der aus dem Material des abgerissenen Brunnenhauses am Hohen Wege errichtet worden ist.

Glocke von 59 cm H., von Joh. Konr. Grete in Braunschweig, aus demselben Jahr. Vgl. Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins VIII (1875) 165.

Zwei Messingleuchter von 34 cm H., barock-gotisierend, mit den Inschriften *Anna Hartes 1602*, bezw. *Rickel Jones v. Peter von Meinersen nagelaten Fr.*

[Freudenburg s. bei Linden.]

Fümmelse.

Namensformen. *Vümmelse* (1158), *Vümmelhusen* (1258), *Vümmelsen* (1349).

Geschichtliches. Pfarrdorf, früher im Bann Stöckheim, jetzt der Inspektion Thiede-Engelnstedt. Ein Pfarrer Luthmar wird 1259 erwähnt. Das Patronat war schon um 1388 herzoglich. Ein *advocatus ville* Johannes, jedenfalls der hier bis 1755 bestehenden Vogtei des Gerichtes Beddingen, ist 1234 urkundlich, um 1300 erscheint *H. de Vümmelse* als *gogravius*, 1395 ein Hennecke von Barum als solcher. 1158 gehörte 1 Hufe zur Dotation der Michaeliskirche in Braunschweig. Das Kloster

Steterburg erwarb 1182 das *patrimonium* eines hildesheimischen Ministerialen Justatius v. F. für 67 Mk. Um 1200 wurde der Klosterbesitz öfter auf $8\frac{1}{2}$ Hufen und $8\frac{1}{2}$ Grundstücke angegeben, um 1290 ließ das Kloster $9\frac{1}{2}$ Hufen von 2 *villici* und einem Meier bewirtschaften, 1766 war es Gutsherr eines Burgmeierhofes von 90 Morgen. Das Ägidienkloster besaß im XIII. Jahrh. 30 Hufen, das Domstift in Hildesheim war 1766 Gutsherr des ersten Ackerhofes. Die Strombecks besaßen 1396 und 1410 2 Hufen weferlingsches Lehen, 1406 2 asseburgische und waren 1766 Gutsherren eines Burgmeierhofes von 89 Morgen. 7 Hufen waren in Braunschweig 1342, 1347, 1476 in einer Hand vereint, und 1318 hatte die Familie Bolte ihrer 4; 2 Hufen und das Wendfeld, dazu 1 Meierhof, 3 Wort waren 1403 hildesheimisches, die ersten 1554 herzogl. Lehen der v. Vechelde. $\frac{1}{4}$ des Zehnten gehörte 1408—1665 den Grafen v. Regenstein, 1766 war der ganze (844 Morgen) in drei Teile zersplittet, $\frac{1}{2}$ besaß der Klosterrat v. Schrader. — Eine Ritterfamilie von F. ist 1164—1273 nachweisbar. — Der Ort wurde 1283 in einer Fehde der Wernigeröder und Regensteiner verbrannt und 1602 von den Braunschweigern geplündert. 1552 war beim Dorfe ein Gefecht zwischen den Herzoglichen und dem Grafen Volrad v. Mansfeld, 1641 zwischen den Kaiserlichen unter Nimmernüchtern und den Lüneburgern. Über die zur Flur gehörige Wüstung Kl-Stöckheim s. dort.

Dorfanlage haufenförmig. Nördlich auf der Flur der Burgkamp. Der Thie an Stelle des jetzigen Schulhauses. Flurkarte um 1760 von Kuhlenschmidt. — 1766: 3 Ackerleute, 2 Burgermeister, 5 Halbspanner, 41 Kotstellen. Einwohnerzahl 1790/3: 408, 1900: 1051.

Die Kirche bildet einen einheitlichen Raum mit gradem Schluß; doch erkennt man im N wie im S etwa 6 m von der westl. Ecke der Kirche die Eckquadern des alten sockellosen Schiffs, an das sich ein schmalerer Chor schloß. Die Verlängerung des Schiffes mit gekehltem Sockel. In der Ostwand ein breites, aus drei gotischen hergestelltes Fenster mit Karniesprofil und in der Innenwand eine Spitzbogennische, ein kleiner Wandschrank, eine Piscina und eine viereckige Nische darüber. Im S noch Spuren von zwei breiten, anscheinend grade geschlossenen Fenstern. Das Dachgesims besteht aus Platte und Kehle. Im obersten Giebelstein der Ostwand in Minuskeln *Año dni m* — Der Turm (mit schlanker Zeltspitze) liegt im N mit dem Schiff in einer Flucht, tritt aber im S hinter dieses zurück. Er hat gekehlten Sockel, ist in mehr als Mittelhöhe abgesetzt und an der Nordwestecke breit gefast. Außer zahlreichen kleinen Öffnungen mit Rundbogen und gefaster Kante auf jeder Seite eine Schallöffnung im Kielbogen, mit gekehlter Kante. Unten am Turm die Jahreszahl 1566, oben *MCCCCCLXVI M(eister) M. C.* — Vgl. Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins X (1877) 80.

Gotischer Kelch aus vergoldetem Silber, von 17 cm H. und sechsteiliger Form, auf dem Fuß Relief des Gekreuzigten mit graviertem Kreuz und Erdreich; oben über den Fuß gelegt kleeblattartiges Maßwerk, Ständer mit Schrägkreuz und Nasenwerk in gravierter Arbeit auf den Seiten, Knauf mit durchbrochenem Maßwerk,

Zapfen mit graviertem *ihesus*, Schale von gradem Profil. — Patene mit Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule) und Meisterbezeichnung $\frac{FV}{D}$ in schildartiger Einfassung, 1719 gestiftet.

Ovale Oblatenschachtel aus Silber, vom gleichen Jahr und Meister.

Gotische Messingleuchter von 25 cm H.

Messingtaufbecken. 1. von 45 cm äußerem und 30 cm innerem Dm., im Spiegel mit der sehr gut erhaltenen Darstellung der Verkündigung, um die sich erst gotisierende Ranken abwechselnd mit Blüte und Blatt, dann fünfmal die Inschrift in großen lateinischen Buchstaben *Hilf Got aus Not* schließen; sonst zahlreiche Punzverzierungen. — 2. von 34 cm äußerem Dm., mit der stark abgeriebenen Darstellung des Sündenfalls, 1631 gestiftet. Die Spruchbänder unleserlich.

Das Haus Nr. 32 nach Erkeroder Art (s. Bd. II 29) gebaut, mit vier breiten Fachen vorgerückt, während die Däle mit dem Eingang und der Stall zurücktreten; z. T. aus Tannenholz. — Eine Hausinschrift von 1819 nennt den (Zimmer) *Meister Christoph Timpe* (noch 1827 genannt).

Schlichtes Steinkreuz an der O-Seite des Dorfes am Wege nach Wolfenbüttel.

Geitelde.

Namensformen. *Gedlithi*(1060), *Getlede*(1196), *Gedlethe*(1302), *Ghetelde*(1304).

Geschichtliches. Pfarrdorf im Bann Stöckheim, jetzt der Inspektion Thiede-Engelnstedt. 1221 war Pfarrer der Domherr Gebhard v. G. in Hildesheim, der im Orte 2 Häuser und das Dach des *sacrariums* baute. Das Patronat gehört Steterburg. Das Domstift in Braunschweig besaß um 1060 6 und erwarb dazu 1271 2 Hufen, 1315 zinst sein dortiger Klosterhof 12 $\frac{1}{2}$. Steterburg erwarb 1196 5 Hufen von den v. Cramm, 1240 5 von den Edlen v. Hohenbüchen, 1246 $5\frac{1}{2}$ von den Ritters v. Geitelde, 1284 3 von den Elye in Braunschweig, 1302 8 herzoglichen Lehens der Grafen v. Woldenberg (letzter Hand wohl das gleichgroße Gut, das 1302 vom braunschweigischen Bürger Erembert von Kissenbrück dem Kloster überwiesen wurde), 1306 9 von den v. Broitzem in Braunschweig. Die Magnikirche in Braunschweig erhielt 1648 einen Hof mit 4 Hufen. An herzogl. Lehnstücken waren je 2 Hufen 1392 im Besitze der v. Dalem, 1474—1834 in dem braunschweigischen Familien, 1484 der v. Burgdorf (die schon 1440 2 regensteinische Hufen hatten), 1569 $3\frac{1}{2}$ der v. Warberg. Um 1276 haben die Holtnickers $1\frac{1}{2}$ Hufen meinersensches Lehen, 1306 $5\frac{1}{2}$ die Mathiae, 1311 3 die Woldenbergs als halberstädt. Lehen, 1331 wechseln 4 in Braunschweig den Besitzer, 1434 sind 3 regensteinische Hufen in braunschweigischen Händen. Vom Zehnten über 1324 Morgen erwirbt das Domstift in Braunschweig 1410 $1\frac{1}{2}$ von den v. Salder, Steterburg 1409—1414 die zweite Hälfte, die es noch 1755 besitzt. — Eine Ritterfamilie von G. ist 1246 und noch im XIV. Jahrh. urkundlich. — Zwischen Geitelde und Steterburg wurde 1553 Markgraf Albrecht von Brandenburg vom Herzoge Heinrich d. J. geschlagen, 1602 der Ort von den Braunschweigern geplündert.

Dorfanlage haufenförmig; das Dorf war um 1580 „ziemlichermaßen“ mit Schlagbäumen versehen. Flurkarte von Carl Schöneyan. — Um 1580: 6 Ackerleute (einschließlich 1 Burgermeister), 3 Halbspänner, 25 Kotleute, 1775: die gleiche Anzahl, aber nur 24 Kotsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 319, 1900: 453.

Die Kirche ist ein schlichter Bau aus dem Jahre 1807. — [Der frühere barocke Altar, rot und schwarz gemalt, zeigte in weißer Farbe und vergoldet die Auferstehung, die weiß und schwarz bemalte Kanzel die vier Evangelisten; nach dem Corpus Bonorum.] Die jetzige Kanzel in einer Nische der antikisierend gehaltenen Altarwand. — Die Prieche auf dorischer Holzsäule. — Vgl. Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins VIII (1875) 166.

Barocker Ständer für das Taufbecken aus Holz (Abb. 15), von 1,17 m H. und guter Arbeit um 1730. Die drei Füße bestehen aus menschlichen Oberleibern und Voluten, der Ständer aus zwei Knaben, von denen der eine (mit Füllhorn) von dem andern hochgehalten wird. Aus dem Füllhorn wächst eine Reihe von Akanthusblättern heraus, die eine Platte tragen.

[Die frühere Glocke trug nach dem Corpus Bonorum den Namen des Pastors Heinr. Jul. Honerus und die Künstlerinschrift *Heise Meyer goss mich zu Wolfenbittel A. 1659.*]

Kelch aus vergoldetem Silber, von 19 cm H. und sechsteiliger Form. Oben am Fuß aufgelegte, gesenkte Blätter, der Ständer ist ungewöhnlich dünn und lang, die Zapfen des flachen Knaufs springen stark vor, die geschweifte Schale ist sehr groß. Hier Wappen und Name des *Heinricus Wolflebius 1624*, dann *Johannes Zimmermann, Closter Schreiber des Jungfrävlichen Closters Steterburgs Anno 1658* und die Jahre *1711, 1898*, in denen der Kelch hergestellt worden ist. Braunschweiger Beschau (Löwe) und Meisterzeichen *BN*. Die Patene mit gleicher Beschau, dem Meisterzeichen *AS* (s. Bd. II 300) und *J. D. R. 1687*.

Haus Nr. 33 von 1781, nach Erkeröder Art (s. Bd. II 29 ff.) mit vier Fachen vorgebaut. — Hausinschrift (nach der Inventarisierung von 1881)

<i>Recht denken, reden und recht tun,</i>	<i>Die höchste Tugend auf der Welt</i>
<i>Erkennen Christum, Gottes Sohn,</i>	<i>Ist, wer Gottes Wort in Ehren hält,</i>
<i>Und wissen, wer derselbige ist,</i>	<i>Liebt seinen Nächsten gleich als sich,</i>
<i>In dem all Tugend begriffen ist.</i>	<i>Nicht falsch, sondern wahrhaftiglich.</i>



15. Geitelde, Taufbeckenständer.

Halchter.

Namensformen. *Halctre* (1149), *Halechtere* (um 1200), *Halchteren* (1346). Zum alts. *tere* = Baum, engl. *tree* (Andree).

Geschichtliches. Pfarrdorf, früher im Bann Stöckheim, jetzt in der Inspektion Thiede-Engelnstedt. Die Pfarre wurde 1148—1149 eingerichtet und mit Tauf-, sowie Begräbnisrecht ausgestattet, jedoch mit der Beschränkung, daß der Mutterkirche (Stöckheim) die Ehre bei der Bestattung der Freien verblieb; damals hatten die Bauern den Pfarrer zu wählen und dem Probst des Kreuzklosters in Hildesheim zu präsentieren. Um 1388 war das Patronat herzoglich, und seit Linden als Filial zur Pfarre gehört, wechselt es zwischen Steterburg und dem Landesherren. Die Bauern von H. und Ohrum bildeten 1332 zusammen ein Holzding. Das Cyriakusstift bei Braunschweig besaß um 1200 4 Hufen, 1219 kamen 2 durch Tausch vom Kloster Riddagshausen ans Domstift in Halberstadt, 1309 hatte Kloster Heiningen die „Kroneshophe“. Von herzogl. Lehnstücken besaßen 1318 die v. Uhrde 4 $\frac{1}{2}$ Hufen (seit 1454 4 von diesen die Kalms), um 1350 die Asseburger die Fischerei, 1374 die v. Gustedt in Braunschweig 2, 1385 die Valebergs 11, 1404 7 Hufen. Andere Besitzungen waren ebenfalls in den Händen von Bürgern; so verkauften 1342 die Oldendorps 4 $\frac{1}{2}$ Hufen an die Wedtlenstedts. Der Zehnte war 1383 halb, 1724 ganz in den Händen der v. Weferlingen, 1346 und 1398 zur Hälfte im Besitze braunschweigischer Bürger. Das Rittergut ist 1648 aus mehreren Bauernhöfen entstanden, zu denen 1772 das Vorwerk Monplaisir (s. dort) und noch später auch der Bungenstedter Turm (s. S. 29 f.) hinzu kamen. Es umfaßte damals im ganzen 889 Morgen. Häufig wechselte es den Besitzer, auf den ersten, Schwarzkopf, folgte 1699 Imhof, 1703 Möring, 1739 Thies, 1769 v. Rhetz, 1796 v. Voigts-Rhetz, 1818 v. Kalm, 1866 Wätjen. — Ein Rittergeschlecht v. H. ist im XIII. Jahrh. bezeugt.

Dorfanlage haufenförmig, entlang der Ostseite der süd-nördlich laufenden Heerstraße nach Wolfenbüttel. In der Flur ist die Wüstung Bungenstedt aufgegangen und das Vorwerk Monplaisir (s. oben) übernommen. Flurkarte 1747/62 von Kuhlenschmidt. Um 1580: 7 Ackerleute (einschl. 2 Burgermeister), 3 Halbspänner, 20 Kotleute; 1747: 4 Ackerleute, 2 halbe Ackerhöfe, 3 Halbspänner, 18 Kothöfe. Einwohnerzahl 1790/3: 311, 1900: 619.

Die Kirche bildet einen einheitlichen Raum mit gradem Schluß und besaß nach der Reliefabbildung auf einem Grabmal des XIX. Jahrh. einen Dachreiter. Das Dachgesims zeigt eine Kehle, die aber an den Ecken rechteckig gefüllt ist. Der jetzige Turm, sowie die Sakristei im O und ein Kirchsitz im N sind neuern Ursprungs. Die alte „Geerkammer“ ist 1696 abgebrochen worden.

[Den Altar hatte nach dem Corpus Bonorum der Gutsbesitzer v. Damm gestiftet, der dafür 1647 ein Grab in der Kirche erhielt.]

Mäßige Ölbilder. 1. der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes, 1749 durch den Leibchirurgus Müller in Wolfenbüttel gestiftet. — 2. Verkündigung an die Hirten, laut Inschrift 1671 durch den Pfortenschreiber Joachim Persmann geschenkt.

Kelche aus vergoldetem Silber. 1. gotisch, von 16 cm H. und runder Form. Am Fuße das flache Relief des Gekreuzigten, Ständer mit gravierten Blattranken, Knauf mit graviertem Maßwerk, Zapfen mit *ihesus* (Minuskeln), Schale steil. Patene mit vertieftem Vierpaß und Weihekreuz. — 2. barock, von 24 cm H. und sechsteiliger Form, mit Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule) und Meisterzeichen *EG*. Dasselbe Zeichen, doch mit verschlungenen Buchstaben auf der Patene (s. Taf. XXIII).

Oblatenschachtel aus vergoldetem Silber, mit gleicher Beschau, aber Meisterzeichen *AR*, 1690 gestiftet.

Zwei Rokokovasen aus Zinn, von 33 cm H. mit Wappen und Stifterbuchstaben (Abb. 16).

Auf dem Kirchhof im N der Kirche Erbbegräbnis der Familie v. Voigts-Reetz.

[Das frühere Gutshaus war nach Knoll-Bode im „antiken römischen Geschmack“ gebaut.]

Haus Nr. 11, langgestreckt, wohl aus dem XVII. Jahrh. Unter dem Oberstock Knaggen aus Viertelstab, Karnies, Rundstab und gebrochener Schmiede bestehend, unter dem Dache einfache Schrägstützen.

Die auf halchterscher Feldmark, auf der Höhe südwestlich vor Wolfenbüttel gelegene Weiße Schanze findet sich zuerst auf dem Plane der Belagerung von Wolfenbüttel 1641 als „ruiniert“; es scheint, daß sie ihre damalige Form eines sechseckigen Sternes Pappenheim verdankte, da an ungefähr gleicher Stelle auf dem Plane der Belagerung durch diesen 1627 eine entsprechende Schanze angegeben ist. Nicht unwahrscheinlich ist auch die Vermutung von Mirus (Braunschweig. Magazin 1805 Nr. 26), daß die Schanze bereits von den Schmalkaldischen bei der Belagerung von 1542 errichtet worden sei. Nach Mirus begann die Abtragung der Schanze, vermutlich als sie schon in Privatbesitz übergegangen war, 1804. Jetzt gehört sie zum Rittergute Halchter. Die Schanze hat im wesentlichen ihre letzte Form bewahrt, die sie jedenfalls im XVIII. Jahrh. erhalten hat zum Schutze und als eine Art Außenfort der Festung Wolfenbüttel. Vielleicht geschah ihre Herstellung nach dem Pariser Frieden von 1762 zwischen England und Frankreich, demzufolge (nach Rüdemanns Geschichte von Ahlum; s. S. 5) Schanzen vor den größeren Städten der welfischen Länder errichtet wurden, besonders auch vor Wolfenbüttel (vermutlich auch die auf dem Wendesser Berge; s. dort). Sie gehört zur Gattung der Reduten, hat Hufeisenform, mit der offenen Seite nordwestlich gegen Wolfenbüttel gerichtet, die Rundung durch einen breiten und tiefen Graben gebildet, der jetzt an der SO-Seite für einen bequemen Zugang teilweise zugeschüttet ist. Der so eingeschlossene Raum ist an der NW-Seite durch zwei schmale Aufgänge in den Ecken frei zugänglich, während hier in der Mitte der graden Außenlinie eine tiefe Senkung für einen Brunnen einschneidet. Nach SW neigt sich der Raum gegen den Graben, von dem er dann teilweise nur durch einen Damm getrennt wird. Auf dem nordwestlichen Teile dieses Innenraumes erhebt sich eine offenbar künstliche Terrasse mit parallelen Seiten und mit nach



16. Halchter,
Wappen
auf Altarvase.

NO bzw. SW vorgezogenen Ecken, zwischen jenen sanft abfallend, zwischen diesen und mit ihnen von einer massiven, nur noch teilweise vorhandenen Futtermauer gehalten. Es liegt hier im Winkel der Südecke ein von einem Kreuzgewölbe überdeckter alter Raum, während das daran stoßende, mit der Rückseite gegen die Terrasse gelehnte, unterkellerte Gebäude aus Fachwerk die Jahreszahl 1818 trägt.

Hedeper.

Namensformen. *Hadebere* (1188), *Hathebere* (1222), *Hethebere* (1253), *He-deber* (1393).

Geschichtliches (leicht zu verwechseln mit dem des halberstädischen Heudeber). Pfarrdorf ehemals des Bannes Kalme, jetzt der Inspektion Biewende. Ein Pfarrer Theodericus ist 1207—1233 bezeugt. Patron ist der Domprobst v. Halberstadt bzw. sein Rechtsnachfolger. Das Kloster Wöltingerode erwarb 1188 $2\frac{1}{2}$ und besaß 1216 $8\frac{1}{2}$ Hufen, Marienberg seit 1189 ein Gut, das 1275 aus 7 Hufen bestand und damals ans Marienhospital in Braunschweig kam, um 1305 und 1307 noch je um 1 Hufe vergrößert zu werden. Kloster Ringelheim hatte 1209 4 Hufen, Riddagshausen (s. Bd. II 124) seit 1221 größeren, zu verschiedenen Zeiten vermehrten Güterbesitz — 1253 waren aber $8\frac{1}{2}$ Hufen davon im Besitz der v. Dalem —, zu dem 1282 auch ein Klosterhof gehörte, wohl der jetzige Bötelsche Hof. Das Domstift in Goslar erhielt 1276 die Vogtei über 7 Hufen vom Kaiser Rudolf, 1309 hatte es 6 im Besitze. Das Cyriakusstift vor Braunschweig verlehnte 1315 $1\frac{1}{2} + 2$ Hufen an braunschweigische Bürger, erwarb 1334 $4\frac{1}{2}$ bisher herzogl. Lehns, und besaß um 1350 $3\frac{1}{2}$ Hufen in „Alt-H.“, $4\frac{1}{2}$ in „Neu-H.“. Die Martinskirche in Braunschweig erwarb 1321 Hof und Hufe herzogl. Lehen der Asseburgs, St. Michael in Lüneburg gab 1361 an die Gruben in Braunschweig 6 Hufen, ein Kanonikus des Domstiftes in Braunschweig besaß 1307 $4\frac{1}{2}$ Hufen. Von halberstädtischen Lehnstücken hatten 1311 die Grafen v. Regenstein 5, die Asseburgs 3 Hufen (1457—1799 $2\frac{1}{2}$ asseburgisches Lehen erst der Twedorps, dann der Damms; vielleicht der „Burghof“, der 1453 asseburgisches Lehen der Bökel war), 4 + 6 die Beerwinkel, 2 die v. Koppe, 1428—1740 $3\frac{1}{2}$ Hufen erst die v. Getelde, dann die Strombecks. An herzogl. Gut gehörten 1318 den v. Dalem 4, 1374 2 Hufen braunschweigischen Bürgern, 1490 3 den Garssenbüttels, 1503 4 den Samblebens. Der Zehnte (1747 von 2146 Morgen) war ebenfalls hgl. Lehen, von dem die v. Weferlingen seit 1311 Teile besaßen, und zwar 1584 $\frac{3}{4}$, während $\frac{1}{4}$ den Damms in Braunschweig gehörte; $\frac{1}{4}$ des ganzen war noch 1747 in der Hand der v. Weferlingen, ein zweites Viertel gehörte als deren Afterlehen 1814 den Damms, die andere Hälfte besaß 1747 das Amt Achim.

Dorfanlage haufenförmig, ein Wiesenstreif nordwestlich war 1747 Thie; unter den Flurnamen ein „Weingarten“ (bereits 1311 als *vinca*), ein Taternpfahl und ein Fasteweg. Flurkarte Kopie von A. E. Haacke 1789. — Um 1580: 5 Ackerleute, 4 Bürgermeier, 4 Halbspänner, die sämtlich nach dem Schlosse in Hessen, 51 Kotleute, die dem Schlosse Wolfenbüttel dienten (2 davon taten Burgveste); 1762:

6 ganze Ackerleute, 3 halbe Ackerleute, 6 Halbspänner, 24 Großköter, 18 Kleinköter. Einwohnerzahl 1790/3: 457, 1900: 709.

Die Kirche ist neu, der Turm (von rechteckiger Form) alt, dessen Schallöffnungen rechteckig oder stichbogig, dessen Dach von Zeltform.

Alte Altarplatte im Hofe des Pfarrhauses.

Glocke, 1716 von Christian Ludw. Meyer in Wolfenbüttel gegossen und mit dem Spruch *Aes resonans populum vocat hic ad limina templi*. — [Die nach 1874 eingeschmolzene kleine Glocke trug in schöner Majuskelschrift die Worte + *ave · salus · mundi · verb. (!) patris hostia vera*, die mit spitzem Griffel in die Lehmform eingegraben waren. Nach der Inventarisierung von 1880.]

Gotischer Kelch aus vergoldetem Silber, von 16 cm H. und runder Form. Auf den Fuß aufgesetzt Relief des Gekreuzigten (ohne Kreuz), Ständer unten mit *maria*, oben mit *ihesus*, die Zapfen ausnahmsweise mit *o maria* (alles in Minuskeln graviert), Schale einfach schrägwandig. Patene mit hübschem Weihekreuz und vertieftem Vierpaß. Vgl. Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins VIII (1875) 167.

Im W der Kirche liegt der Bötelsche Hof, angeblich ein alter Hof des Klosters Heiningen, das indessen in H. meines Wissens nicht begütert war — Hassel-Bege sprechen I 419 von einem Kloster, dessen Trümmer noch zu sehen seien, von dem aber nicht bekannt sei, wann es zugrunde gegangen oder zu welcher Regel es gehört hätte —, vermutlich mit dem 1282 bezeugten Riddagshäuser Klosterhof (s. S. 46) sich deckend. Erhalten hat sich noch die 1½ m starke Südseite, sowie ein kurzes Stück der W-Mauer des fast völlig erneuerten Wohnhauses, mit Eingang, der eine rundbogige, aber gefaste Außenverblendung zeigt. [Eine Holztür zeigte die Inschrift *Anno dni M544*]. Alt ist auch die Mauer, die den Hof im O gegen den Kirchhof abschließt und einen ähnlichen Eingang hat. [Nach der Inventarisierung von 1880 stand damals noch auf dem Hofe ein Bergfried von 8,50×7,50 m Flächeninhalt, 1,60 m Mauerstärke, mit einem rundbogigen Eingang von 2,30 m Weite, der in einen kellerartigen Raum mit spitzem Tonnengewölbe führte; an Stelle des massiven, übrigens flach gedeckten Obergeschosses war ein Fachwerkstock getreten. Sodann waren damals noch die Grundmauern einer in den dreißiger Jahren des XIX. Jahrh. abgerissenen Kapelle östlich vom Bergfried erhalten, die ein Rechteck von 18×11 Schritt bildeten.]

Hedwigsburg.

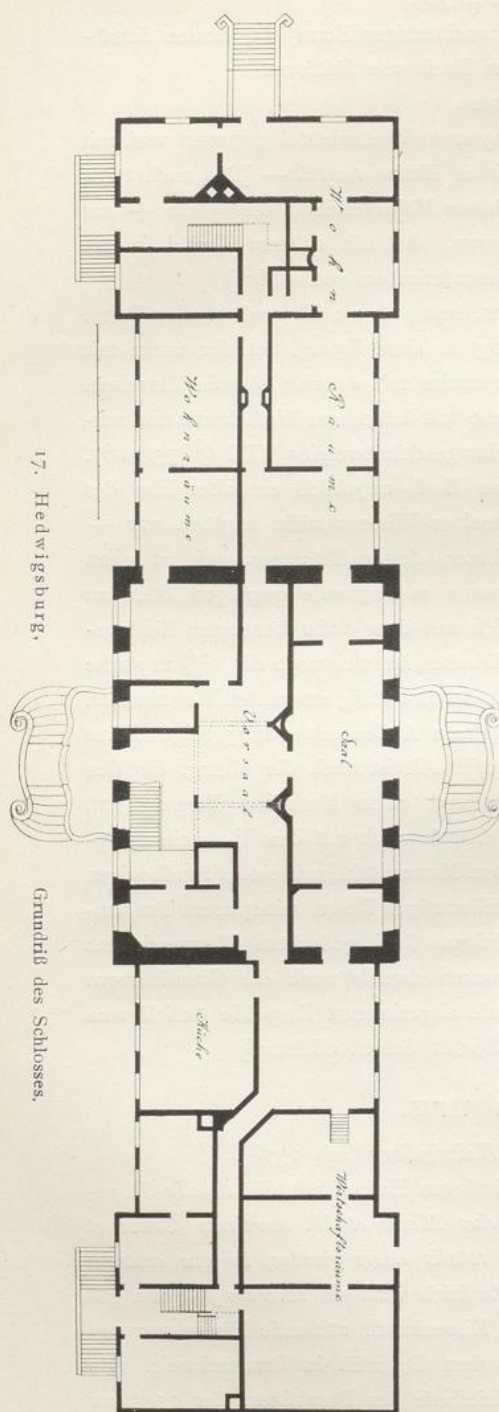
Namensformen. *Stekelenborch* (1196), *Hedwigsburg* (seit 1578).

Geschichtliches. 1196 wird vom Bischof von Halberstadt die *capella St.* geweiht *ad honorem Dei et gloriose matris eius Marie et bb. martirum Cosme et Damiani*. Zu den Gütern gehörte damals *totalis etiam fundus, in quo castrum Stekelenborch quondam constructum fuerat*. Zugleich wird ein *sacerdos Johannes* genannt. Das Patronat über die zum Bann Kissenbrück zählende Pfarre war um 1388 herzoglich, gehörte aber seit 1420 dem Domstift in Braunschweig. Die Siedelung bestand schließlich aus einem Meierhofe des Domstiftes, der 1543 an

Andreas Bessel in Wolfenbüttel, 1578 aber an den Herzog Julius übergang. Dieser

verwandelte das Gut in ein Lustschloß, das er seiner Gemahlin Hedwig von Brandenburg schenkte und dieser zu Ehren umnannte. Hedwig ihrerseits überließ das Schloß 1600 ihrer Schwiegertochter, die 1612 vom Blasiusstifte in Braunschweig auch den Rest seiner Rechte in Stecklenburg erwarb. Herzog Friedrich Ulrich veräußerte 1630 das Gut als ein Rittergut an den Abt Tuckermann, dessen Erben es jedoch an die Herzöge 1670 und 1686 zurückverkauften. Herzog Anton Ulrich bestimmte es 1704 zur Ausstattung des jedesmaligen Erbprinzen mit der Bedingung, daß es nach dem Aussterben der bevernischen Linie an das Waisenhaus in Braunschweig übergehen sollte. Jedoch überließ Herzog Karl das Rittergut 1769 samt den Ober- und Untergerichten, auch über Kissenbrück, an seinen Minister v. Münchhausen, und von Münchhausens ging Hedwigsburg 1810 an A. Ch. Graberg, von dessen Sohne 1900 an Löbbekes über. Als 1884 die bevernische Linie mit dem Herzoge Wilhelm ausgestorben war, forderte das Waisenhaus von seinen Erben eine Entschädigung für die gegen die Bestimmung Anton Ulrichs erfolgte Veräußerung, und wurde 1885 mit 150000 Mark abgefunden. Zum Gute gehörten um 1800 712 Morgen Acker, 90 Morgen Gärten und die Fährmühle, die 1454 die Herzöge dem Kloster Heiningen abkauften; bei dieser, bzw. bei der Fährburg ließ der Herzog Julius um 1580 ein großes Brauhaus errichten „dem ganzen Land und der Armut zum besten“ (Algermann). Bei der Fährmühle von Ohrum her der älteste Übergang über die Oker; vgl. Brschw. Jahrbuch I (1902) 3. Das Gut bildet einen Teil der Gemeinde Kissenbrück.

Das stattliche, im Hintergrund des



17. Hedwigsburg.

Grundriß des Schlosses.



Tafel II. Hedwigsburg, Schloss.

geräumigen Wirtschaftshofes gelegene Schloß (Tafel II; Abb. 17) besteht aus einem massiven Mittelbau (22.50×16.15 m äußeren Maßes) mit hohem Erd-, mit Ober- und schließlich Halbgeschoß, aus zwei in Fachwerk ausgeführten Eckbauten (außen 11.40×16.15 m) mit hohem Erd- und halbem Obergeschoß und aus nur einstöckigen, je 1 m zurücktretenden Zwischenbauten (14 m br.) gleichfalls in Fachwerk. Vorder- und Rückseite des Baues sind übereinstimmend gestaltet. Der Mittelteil hat im Erdgeschoß rund, sonst gleich den anderen Teilen grade geschlossene Fenster. Eine kleine, aber doppelte und geschwungene Freitreppe je in der Mitte der beiden Längsseiten führt zu einem Absatz; über jeder Eingangstür zwei verbundene, aber leere ovale Wappenschilder unter Vorhang mit Krone und *Anno 1771*. Die Tür und je ein Fenster zur Seite zeigen vorstehenden Quader im Scheitel und Stab aus Blättern als Einfassung. Die Fachwerkbauten sind ganz schlicht gehalten, die Eckbauten haben auf der Hofseite je eine schlichte Doppel- und der östliche auch seitwärts eine einfache Treppe. Die Dächer sind durchweg gebrochen und im unteren Teile einwärts gebogen, sowie mit Mansardenfenstern versehen. In der Mitte des Mittelbaues flacher Rundbogengiebel. Vgl. die dem damaligen Besitzer, dem Geh.-Rat und Oberhofmarschall v. Münchhausen 1793 gewidmeten Radierungen des Schlosses von Karl Schröder (s. Brschw. Magazin 1900, S. 109, Nr. 106/7). Vielleicht ist der Mittelbau älter als die Flügel; auf der Flurkarte von Kissenbrück (1765) fehlt noch der NW-Flügel. — Von der Hofseite her betritt man zunächst den Vorsaal, der rechts zur Haupttreppe, links zu einem Wohnraum mit Vorgemach führt, weiter zurück beiderseits zu einem schmalen Zugang für die Flügel des Gebäudes umbiegt und hinten auf den fünfachsigen, aber nicht sehr tiefen und nur das Erdgeschoß einnehmenden Saal stößt, der seine geschmackvolle und reiche Ausstattung erst um 1850 durch Friedrich Maria Krahe († 1888) erhalten hat. Im rechten Flügel sind auf der Hofseite die Küche und Räume für die weibliche Dienerschaft, auf der Gartenseite die tiefer gelegenen, aber bis zur vollen Höhe des Erdgeschosses reichenden Wirtschaftsräume für waschen, schlachten usw. untergebracht; zwischen beiden Reihen von Räumen ein Laufgang. Der linke Flügel enthält zuerst das Speisezimmer — das erst um 1850 durch eine Holzwand verkleinert wurde, damit der wieder folgende Laufgang unmittelbar vom Vorsaal ausging —, sodann eine Anzahl von Wohn- und Gesellschaftszimmern. In beiden Eckbauten führen besondere Treppen zum betr. Oberstock. Der Oberstock des Mittelbaues ist durch Wände, die über den Stichbogen des Vorsaals unten (im Grundriß durch Punktlinien angedeutet) stehen, auf der Hofseite in einen schmalen Flur und in Zimmer zu beiden Seiten abgeteilt, und ähnlich entspricht dem Saal des Erdgeschosses auf der Gartenseite oben ein kleineres Vorzimmer in der Mitte und zwei größere zweiachsige Zimmer rechts und links.

Ausstattung. Ölgemälde. 1. Anbetung der Hirten (1.12×0.99 m), nach Angabe eines hinten aufgeklebten Stückes aus einem Katalog (aber nicht dem von Salzdahlum) als Nr. 29 einer Sammlung Werk des Abr. Bloemart (?). In

der Mitte das Kind auf Lager; links sitzt Maria, in dunkelgrünem Kleide und rötlichem Mantel über den Knien, dahinter Joseph, rechts herum knien oder stehen Hirten, von denen weitere im Mittelgrund herbeieilen. Noch mehr rechts Hirt mit Schafen und Ziegen, sowie Frau mit Kind. Im Hintergrund Ruinen. Gutes akademisches Bild, dessen Lokalfarben von einem dunklen Gesamtton zusammengehalten werden.

2. Zeichnender Knabe (54×65 cm; Abb. 18), laut Bezeichnung 17 2 C



18. Hedwigsburg, Ölgemälde.

aus der Salzdahlumer Sammlung (II. Kabinett Nr. 17) stammend, aber auch mit No. 283 versehen. Von vorn in Lebensgröße hinter einem Tisch mit hellbrauner Decke ein halbwüchsiger Malerlehrling in dunkelgrünem Wams, mit großen Bäffchen und rötlich-violettem Barett, der sich vornüberneigt, so daß die langen blonden Haare herunterfallen und die Augen gesenkt sind, den Kopf mit der linken Hand aufstützt und eine Vorlage mit Röteln abzeichnet. Treffliches holländisches Bild, jedenfalls nicht ein van Dyck, wie Eberleins Katalog angibt, sondern etwa in der Richtung A. Backers.

3. Mädchen mit geschlachtetem Hahn, rechts vorn sitzend; um sie herum

Kuh und Kleinvieh. Links Hütte, davor ein Mann mit Esel. In italienischem Geschmack leidlich gemalt und *T(?)omas . 1686* bezeichnet. 84×65 cm.

4. Supraporta (1.72×1.17 m) mit Gastmahl von sechs Paaren, nebst Lautenschläger und Diener. Durch ein Doppelfenster sieht man im Hintergrund brennende Häuser und zahlreiche bewaffnete, z. T. auch berittene Menschen, die auf einander losstürmen, rechts, wo das Freie sich öffnet, ist — wieder im Hintergrund — das jüngste Gericht mit dem richtenden Christus und den aus den Gräbern auferstehenden Menschen dargestellt. Mäßiges Bild der akademisch-vlämischen Richtung aus dem Ende des XVI. Jahrh., aber wohl sicher deutsch.

5. Große Landschaft mit Kastell im Hintergrund, gutes, aber spätes italienisches Bild.

6. Darstellung eines Brandes in Braunschweig (61×53 cm), laut Bezeichnung Nr. 106 der 3. Galerie in Salzdahlum. Links vorn eine große Platte, die von einem Mann mit Fackel beleuchtet wird, und auf der der davorsitzende Maler soeben die Inschrift vollenden will: *Feuers brunst so in der Nacht vom 30. April auff den 1. May 1730 in Braunschweig auff Hagen-Marck (!) in eines Kaufmans Hause entstanden, und wodurch 3 Häuser in der Asche geleet worden. AF. Harms fecit 173..* Es brennt das rechte Eckhaus der Hagenbrücke, während die Häuser links davon geräumt werden. Rechts vorn im Bild die SW-Ecke des alten Theaters. Zahlreiche Menschen bedienen die Spritzen, reichen die Eimer und retten die Habseligkeiten. Für die Holzarchitektur Braunschweigs, aber auch sittengeschichtlich wichtiges Bild, inzwischen an das Städtische Museum in Braunschweig geschenkt.

7. Brustbild Philipps II. von Spanien (30×36 cm), mit Wappen, Namensinschrift und Zeitbestimmung *17. January 74.* Zu der Reihe der vlämischen Bilder Nr. 43 ff. im Herzogl. Museum gehörend.

8. Brustbild eines Unbekannten auf Eichenholz. Bartloser Mann mit gekreuzten Händen, in grauem Haar und in Pelzschaupe; Grund blau. In Luk. Cranachs d. ä. Art, aber geringer.

9/10. Ovale, lebensgroße Hüftbilder Herzog Karls I. (1735—1780) und seiner Gemahlin Philippine Charlotte, alte Kopien in gut geschnitzten Louis XVI.-Rahmen.

11. Ölskizze des Herzogs Ferdinand († 1792) nach I. (37×47 cm), halb vom Rücken gesehen, in violetter Wams mit blauem Ordensband. Gut und realistisch-flott gemalt.

12. Lebensgroßes Kniestück der Herzogin Aug. Dorothee († 1810) in vorgerücktem Alter, als Äbtissin von Gandersheim mit dem blauen Ordensband.

13. Treffliches Selbstbildnis eines jugendlichen Malers (53×68 cm) aus der Zeit um 1750. Der Dargestellte sieht grade aus dem Bild heraus und hält in der Linken Palette und Pinsel.

14/15. Pastellbilder des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand in höherem Alter und des Abtes Jerusalem, von oder nach J. C. A. Schwartz († 1814).

Ovale Wachsbilder, laut Bezeichnung, des August Christian Graberg, des Besitzers von Hedwigsburg seit 1810, und seiner Frau Elis. Sophie Amalie, geb. Reichmann, mit der Künstleraufschrift *F. Weber fec. 1774*. Gute farbige Arbeit; der Mann in rotem Rock mit goldenen Tressen.

Große, prächtige Standuhr aus fürstlichem Besitz (Abb. 19.20), das Werk laut Bezeichnung von *J. P. Fischer a Cothen*, das Gehäuse mehrfach bezeichnet mit *Sang fecit 1754*, bzw. *1755*. Die ornamentalen Verzierungen im Rokokogeschmack und die von derartigen Verzierungen eingefassten figürlichen Darstellungen (Vogel, Frau im Garten, Frau, der ein Herr Blumen reicht; am oberen Aufsatz: Schild mit gekröntem *C* = Karl I., von Trompeten blasenden Putten gehalten) sind von innen geschliffen dann meist vergoldet, z. T. auch versilbert, während der Grund wohl mit schwarzem Papier hinterlegt ist. Vgl. die ähnlichen Arbeiten Sangs im Herzogl. Museum.

Verschiedene Möbel des XVIII. Jahrh.

Faienceteller, mit Blatt-, Bandel- und Muschelwerk in blau auf dem Rande und dem gekrönten Namenszug Ferdinand Albrechts II. im Spiegel. Unten bez. *MB*.

Großer Faiencedeckel mit springendem Pferd in blau, auf dessen Sockel *Hedwigsburg* steht; innen bez. *VH* (= v. Hantelmann).

Vor dem Schlosse auf der Hofseite ein mit alten Kastanien und einer Sandsteineinfassung (2. Hälfte des XVIII. Jahrh.) besetztes Halbrund. Auf Sockeln allegorische Knabenfiguren, z. B.



19. Hedwigsburg, Standuhr von Sang.

als Vertreter der (bezeichneten) Monate und der Künste, am Eingang der Allee größere Figuren des Winters (alter Mann mit Kohlenbecken) und des Sommers (Frau mit Getreidegarben); alle diese Figuren sind in der Art der Salzdahlumer (um 1700) gehalten und scheinen schon aus dem Grunde nicht eigens für diese Stelle gearbeitet zu sein, weil keine der dargestellten Reihen vollständig ist. Am Ausgang der Allee beim Schlosse zwei hockende Löwen je mit Schild in den Pranken, auf dem *Liberty* bzw. *Property* steht.

Im Garten hinter dem Schlosse: 1. Vase aus Eisenblech, schwarz und gold bemalt, sowie zweimal mit der Inschrift *La vie est un passage, sur ce passage, amis, s'èmon des fleurs.* — 2. Mordkreuz von 1571 oder 1579 aus Stein (1.06 m h., 0.58 m br.), aus dem Dorfe Kissenbrück hierher übertragen. — 3. Nackte weibliche Marmorfigur in Lebensgröße, auf ihrem Gewand neben Blumen ausgestreckt und mit der Linken das Haar emporhebend. Die Arbeit



20. Hedwigsburg, Standuhr von Sang, Einzelheit.

ist nicht schlecht und ähnelt der um 1700 entstandenen Flora im Herzogl. Museum, die dem Seb. Huggenberger zugeschrieben wird und aus dem Salzdahlumer Schloß stammt. — 4. Am Ende einer ansteigenden Lindenallee Denkmal aus Sandstein: auf felsenartigem, mit Schlangen, Fröschen usw. besetztem Unterbau steht eine reich in antiker Weise bekleidete weibliche Gestalt, die in der Linken ein Ruder hält und mit der Rechten den Schopf eines hockenden Löwen faßt, zu dem sie sich etwas neigt. Die Arbeit scheint aus dem Ende des XVIII. Jahrh. zu stammen; vgl. auch Schröders Radierung von 1793 (s. Braunschw. Magazin 1900, S. 109, Nr. 108), die die Figur darstellt und hinter ihr ein sogen. Baumhaus, bestehend aus Baumstämmen, zwischen denen die Füllungen fehlen.

Immendorf.

Namensformen. *Immen- oder Ymmendorpe* (1220), d. h. Dorf eines Immo. Geschichtliches. Noch um 1480 Pfarrdorf im Bann Barum, später und noch

jetzt Filial von Adersheim. Ein Pfarrer B. ist um 1235 bezeugt. Das Patronat stand nach 1318 den v. Dorstadt zu und fiel später an die Herzöge. 1419 besaßen die v. Linde eine Hufe gandersheimisches Lehen. Das Ägidienkloster in Braunschweig erwarb 1297 2 Hufen vom Kl. Wenthausen, das noch 1328 2 andere Hufen an die Vallstedts in Braunschweig verkaufte. Das Kreuzkloster von Braunschweig hatte 1446 4 Hufen an die v. Dorstadt verlehnt, 1455 erhielt es 4 von den Adenstedts in Braunschweig, 1456 hatte es einen Klosterhof. 4 Hufen waren um 1300 mindensches Lehen der v. Ütze. Als herzogliches Lehngut besaßen die v. Dorstadt nach 1318 34 Hufen nebst dem halben Dorf, der Vogtei und der Kirche, wovon sie im XIV. Jahrh. mehrfach verlehnten oder verkauften, so 1379 den Lindenhof ans Kloster Steterburg. Ferner hatten die v. Brunsrode 1318 und noch 1383 1 Hufe herzogl. Lehen, 1339 und noch 1487 Dörings 5, 1671 Zwiendorfs 3 Hufen. Um 1226 besaßen die v. Esbeck 2 Hufen meinersches Lehen. $\frac{1}{2}$ Zehnt war hildesheimisches Lehen der v. Wolfenbüttel, dann der Patrizier v. Monstede und gehörte seit 1265 dem Kreuzkloster in Braunschweig, die andere Hälfte besaß 1770 die dortige Petrikirche. — Ein *Reimbreit de Immethorp* ist 1175 bezeugt.

Dorfanlage zerstreut von SO nach NW. Die Frankfurter Heerstraße zieht am südöstlichen Dorfrande vorbei, eine Landwehr (s. Einleitung) erstreckte sich noch 1770 vom Dorfe nordwestlich zur Blekenstedter Flur; südwestlich lag damals eine „Kluss-Wiese“. Flurkarte 1770 von C. Schöneyan. — Um 1566: 5 Ackerleute, 1 Halbspänner, 11 Köter; 1770: 5 Ackerhöfe, 13 Köter, 3 wüste Höfe. Einwohnerzahl 1790/3: 203, 1900: 479.

Die Kirche hat ein einheitliches Schiff mit gradem Schluß. Hier in einer Stichbogennische gotisches Doppelfenster mit gekahlter Kante, durch Beseitigung des Mittelpfostens jetzt zu einem großen Stichbogen-Fenster gemacht. In der inneren Ostwand spitzbogige Nische mit abgesetzter Kante (zum Anlegen der Tür) und Piscina, in der Südwand noch eine viereckige Nische. Das spitzbogige Portal im S mit der üblichen Profilierung (Birnstab zwischen Kehle und Karnies). Sockel geschrägt, Dachgesims und Giebelecksteine je mit Kehle zwischen Schmiegen, Ostgiebel mit genastem Steinkreuz. — Der quadratische Turm liegt im N mit der Schiffsmauer in einer Flucht, ist aber nach S herausgerückt. In seiner Ostwand, ziemlich nach S zu und in Emporenhöhe, rundbogige Öffnung mit grader Laibung, nach dem Schiff zu vermauert. Im O und wohl auch im W einst je zwei tiefgehende, rundbogige, z. T. jetzt verblendete Schallöffnungen, im N eine solche. Niedriges Zeltdach mit Laterne. — Vgl. Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins X. (1877) 84.

Steinaltar mit Reliquiengruft in der Platte.

Altarwand von 1740 mit reicher Barockverzierung. In der Mitte, von einer Blattkonsole getragen, die Kanzel, deren Brüstung eine flach gewölbte Vorderseite und getreppte Ecken zeigt. Auf jener in reicher Einfassung (Blattwerk und Engelskopf) Kartusche mit der chronostichischen Inschrift:

Auribus attentis, qui verbi fulmina sentis, Hospes in altari corde venito pari.

An der Predella: *Andreas Albrecht Nihof, Maria Lucia Haagmans, Andreas Wilhelm Niehof, Ilse Maria Dunten, selbige geben diesen Altar 1740*. Rechts bzw. links von den seitlichen Durchgängen je eine korinthische Säule und auf ihr ein Engel mit dem Spruche: *Sei getreu bis in den Tod*, bzw. *So will ich dir die ewige Krone geben*. Die Kanzel wird eingefäßt von gedrehten und umwundenen korinthischen Säulen. Diese und korinthische Pilaster tragen das verkröpfte, mit gebogenem und gebrochenem Giebel versehene Gebälk; der Schaldeckel besteht in einer starken Verkröpfung des Gebälks. Zwischen Säule und Pilaster je eine Nische, links der Gekreuzigte mit den ganz kleinen Gestalten von Maria und Johannes, rechts auf dem kastenartigen Grabe der Auferstandene mit zwei Krieger, die wieder beträchtlich kleiner dargestellt sind. Zur Seite Hängewerk im Stil der Zeit Ludwigs XIV. Im Giebel *Jehovah* inmitten von Strahlen und Engelsknaben. Vgl. den fast genau übereinstimmenden Altar desselben Meisters in Engelnstedt (s. dort).

Taufengel als Knabe mit Schale, von 1783; an einer Kette Schild mit dem Stifternamen.

Glocke von 72 cm H., 1707 von C. L. Meyer in Braunschweig gegossen, mit den Namen des Pastors Rankenius, des Gogrefen Gebhard Dunten in J. usw.

Kelch aus vergoldetem Kupfer, von 17 cm H. und runder Form. Der aus einer flachen Scheibe bestehende Knauf zeigt eine reich ausgebogene Form, die Schale ist leicht geschweift.

Zwei barocke Zinnleuchter von 32 cm H., 1638 gestiftet. Der auf drei Kugeln ruhende Fuß ist reich profiliert und an zwei Gliedern mit Eierstab verziert, der unten, wie oben mit einer Schale schließende Ständer zeigt die Form einer doppelten Docke. Braunschweiger Beschau (Löwe) und das Meisterzeichen *EF* über einem von Pfeilen durchbohrten Herzen (Tafel XXIII 22; vgl. auch Bd. II 193).

Zwei Blumenvasen aus Holz, von 1742.

Kalme.

Namensformen. *Kallenem* (1184. 1303), *Kallenheym* (1300), *Kalnhem* (1349), *Kalnem* (1322), *Callem* (1305. 1353), *Kalm* (um 1400).

Geschichtliches. Filial, früher jedoch Mutter von Achim und Vorort eines Archidiaconates (mit eigenem Archipresbyter), das 1184 mit der Probstei Stötterlingenburg verbunden wurde, aber als solches noch 1453 erscheint. Ein Pfarrer noch 1531. Stötterlingenburg hatte 1249 das Patronat und besaß 1291/92 7 Hufen mit einem Klosterhof unter der Vogtei der Grafen von Regenstein. Kloster Wöltingerode gab 1322 3 Hufen ans Marienhospital in Braunschweig, die dortige Martinkirche besaß 1407 3 1/2 Hufen mit Hof und Bergfried. Herzogl. Lehen der Asseburger waren um 1400 2 1/2, der Regensteiner 1569 1 Hufe. 1305 wurden 5 Hufen und ein Zehnt vom Präceptor der Templer an braunschweigische Bürger verlehnt, 1584 besaßen die dortigen Barpken den Zehnten.

Dorfanlage. Die wenigen Höfe unregelmäßig um einen großen Platz gruppiert. Nördlich vom Dorfe der große und kleine Galgenberg. Über die im Dorfe auf-

gegangene Wüstung Ohlendorf vergl. dort. „Heidenkirchhof“ südlich zwischen der Eisenbahn und dem Seinstedter Wege, am Hasenbleeksgraben. Flurkarte 1762 von J. J. Schmidt. — 1569 und 1584: 2 Ackerleute, 1 Burgermeister, 1 Halbspänner, 2 Kotleute; 1762: 2 Ackerleute, 1 Halbspänner, 4 Kotsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 70, 1900: 143.

Kirche 1838 vom Kreisbaumeister Kruse gebaut; vgl. Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins X (1877) 86. [Die frühere Kirche war nach Angabe im Corpus Bonorum ein Neubau, der sich — gewiß unter zeitweiliger Beibehaltung des alten Schiffs — an die Westseite des alten Turms lehnte. Ein Stein in der Mauer zeigte die Inschrift *M. HH. C. M. A.*]

Glocke von 67 cm H., 1704 von Christian Ludw. Meyer in Braunschweig gegossen.

Kelch aus vergoldetem Silber, unbedeutend, bezeichnet *IEB* und *13 L(ot)*.

[Im O des Dorfes standen 2 oder 3 Steinkreuze, von denen eins, das jetzt gleichfalls verschwunden ist, noch 1880 inventarisiert wurde.]

Kissenbrück.

Literatur. Bege, Vaterländ. Archiv 1842, 251 ff.

Namensformen. *Chirsenbruce* (822/836), *Kissenbruke* (944), *Cissinebrucga* (1058), *Kissenbruke* u. ä. (um 1226), d. h. der Ort bei der Brücke über die Kirse, Kisse, einen in die Oker fließenden Bach.

Geschichtliches. Der Ort, jetzt Pfarrdorf der Inspektion Börssum-Biewende, war im Mittelalter Sitz eines Halberstädter Archidiaconats und 1570 der der Asseburger Inspektion. Ein Presbyter Hugo wird 1176 erwähnt, der Archipresbyter Dethmar aber war 1333 zugleich Pfarrer von Ost-Biewende (s. S. 22). Die Kirche war dem hl. Stephanus geweiht und gehörte zu den 35 ältesten Pfarrkirchen des Sprengels, die Bischof Hildegim († 827) gegründet hatte (s. Einleitung); daneben wird 1333 eine Martinskapelle genannt, mit der ein Kaland verbunden war. Das Patronat der Pfarrkirche wurde 1680 vom Domkapitel in Halberstadt gegen das in Gröningen an die Herzöge vertauscht, gehört aber seit 1773 zu $\frac{2}{3}$ dem Besitzer von Hedwigsburg, zu $\frac{1}{3}$ dem von Neindorf. 1328 erwarb der Pfarrer für seine Kirche 2 Hufen. — Der Ort war auch Sitz eines Grafendinges, das 1247 vielleicht den Grafen v. Wernigerode zustand, 1259 jedoch von Herzog Albrecht d. Gr. und 1268 von den v. d. Asseburg abgehalten, 1360 aber nach Gr.-Biewende verlegt wurde. 1400 ist auch von einem Bauerngericht die Rede, das bei dem Herzog zu Lehen ging. — K. tritt schon früh in der Geschichte hervor, 822/836 gab ein Graf Thuring sein Gut in K. und Neindorf (vermutlich dem wüsten Kraut-N., s. dort) dem Kloster Corvey, und 944 stellte Kaiser Otto I. über einen Gütertausch mit Markgraf Gero hier eine Urkunde aus (die betr. Ottos III. von 990 ist gefälscht), vermutlich doch in einer königlichen Pfalz. Und ebenso urkundet hier Otto das Kind 1237. Aber älter noch, als der Ort, muß die Brücke, nach der er genannt ist, und die Heerstraße, für die die

Brücke gebaut wurde, gewesen sein, und zwar kommt hierfür die erst später wichtige Straße nach Hornburg wohl weniger in Betracht, als die uralte Straße von W nach O, die bei Ohrum die Oker überschritt und bekanntlich schon im VIII. Jahrh. bezeugt ist (vgl. P. J. Meier, Braunschw. Jahrb. I 1902, S. 3). *In transitu pontis Kyssenbrugge* fand 1240 zwischen den Klöstern Dorstadt und Heiningen ein Gütertausch statt; dort wurde also auch das Grafending abgehalten, für das aber 1367 auch das Alveld angegeben wird. Wegen der Bedeutung des Straßenüberganges sollte in K. auch nach Algermanns Vorschlag 1584 eine Pomeiba angelegt werden. — 1345 und 1367 wurde das *wicbelde unde dat gut in K.* nebst dem Gericht Asseburg an die Stadt Braunschweig verpfändet. 1058 überwies das Hochstift Halberstadt dem Kaiser Heinrich IV. einen Hof für die Abtei Drübeck. Auch das Ägidienkloster in Braunschweig und das Kloster Dorstadt besaßen 1330, bzw. 1310 je einen solchen. St. Spiritus in Braunschweig erwarb 1328 5 Hufen vom Herzoge, die dortige Magnikirche besaß 1346 deren 2. Von 2 gandersheimischen Lehnshufen ist 1385 die Rede. Von herzogl. Lehnstücken basaßen 1344 und noch 1593 die v. Weferlingen 9 Hufen, 1344 die v. Neindorf 15, 1328 die Dörings 1 (dazu 1323 $5\frac{1}{2}$ Hufen reinsteinsches, 1385 2 gandersheimisches Lehen). Die v. Wallmoden hatten 1286 4 Hufen in K. und in Biewende an die v. Biewende (wohl die Ministerialen) verlehnt und besaßen noch 1531 5 als herzogl. Lehen. Die Spirings v. Biewende hatten 1311 2, die Bortfelds in Braunschweig 1507 11 Hufen. Ein aus einem Acker- und einem Halbspännerhof zusammengeflüssener Schriftsassenhof von 175 Morgen, die Eulenburg, wurde 1802 mit dem Rittergut Hedwigsburg vereinigt. — Der Hauptzehnt kam 1291 von Halberstadt an das Ägidienkloster in Braunschweig und von diesem an die Universität in Helmstedt; 1765 gehörte er dem dortigen Konvikt. — Ein Adelsgeschlecht von K. ist im XIII. und XIV. Jahrh. bezeugt.

Dorfanlage langgestreckt von W nach O, im O haufenförmig. Zum Dorfe gehören auch das Rittergut Hedwigsburg und die Fährmühle; über diese s. bei Hedwigsburg. Flurorte: hinter der Eulenburg (östlich vom Pfarrhause, jenseits der Kisse), beim Tartarn-Pfahle und Stobenbreite. Flurkarte von Schöneyan 1765. — 1584: 3 Ackerleute, 4 Burgermeier, 3 Halbspänner, 32 Kotleute; 1717 6 Ackerhöfe (von denen 4 zur Hedwigsburg gezogen waren), 5 Halbspänner, 20 Kotsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 480, 1900: 1191.

Die Kirche (Abb. 21. 22), laut Angabe im Corpus Bonorum nach dem Brand der alten Kirche auf Kosten des Herzogs Rudolf August unter Leitung des Baumeisters Anton Reinhardts vom Maurer Hans Bansleben 1662—1664 ausgeführt, bildet im Grundriß ein großes Mittelquadrat mit abgeschrägten Ecken, von dem nach allen vier Seiten kurze, aber unter sich gleich lange Kreuzarme ausgehen. Über dem Quadrat wölbt sich, in Holz ausgeführt, eine flache, mit den Rippen von Engelsköpfen aufsteigende Kuppel, deren Mitte in Form eines Achtecks mit Dockengeländer durchbrochen ist, so daß man bis zur Decke der oberen Laterne sehen kann. In den schrägen Ecken zwischen den Kreuzarmen je ein

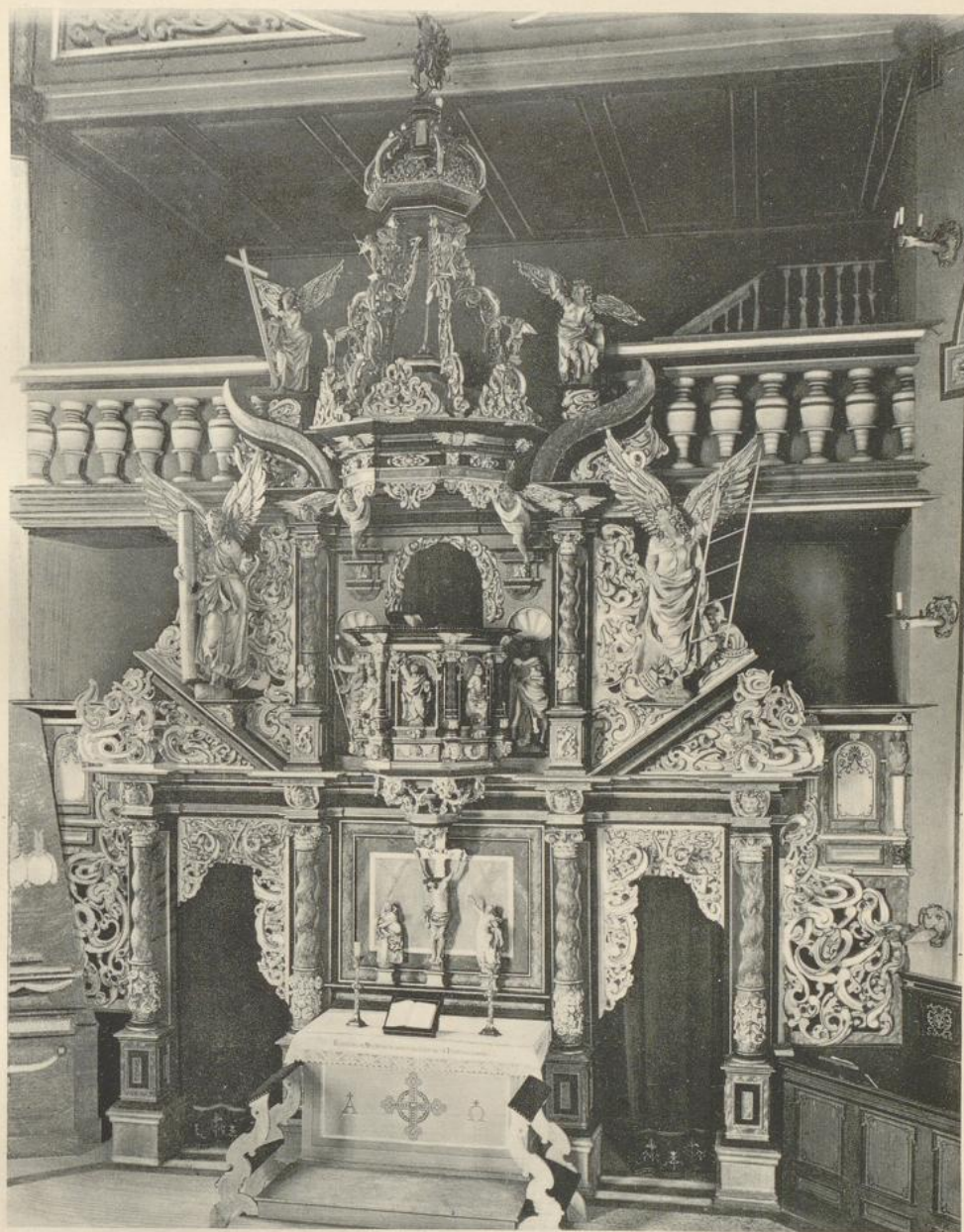
großes, einpöstiges Spitzbogenfenster mit Kreis über den Teilungsbogen und einem Profil, das aus Karnies, Platte und Kehle besteht. In jedem Kreuzarm ein rundbogiger Eingang mit Karniesprofil — zwei davon jetzt geschlossen — mit einem Stichbogenfenster darüber (jetzt gleichfalls verblendet). Das Dachgesims zeigt antikisierende Formen mit leerem Fries. Das Dach selbst ist über allen Kreuzseiten gewalmt; über der Vierung eine doppelte achtseitige Laterne. In der Wetterfahne *INRI* und 1663. — In jedem Kreuzarm eine zweistöckige Empore, im östl. zugleich der Ausgang zum Dachboden und die reich verzierte barocke Altarwand aus Holz (Tafel III; vgl. auch „Braunschweiger Baudenkmäler“ III Nr. 98). Der



21. Kissenbrück, Kirche von NO.

Nach „Braunschweiger Baudenkmäler“ III Nr. 97.

Unterstock dieser letzten wird durch vier gedrehte korinthische Säulen in ein leeres Mittelstück und zwei seitliche Zugänge geteilt. Vor der Mitte die kleine Rundfigur des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes. Über den Zugängen und als seitliches Hängewerk flache Voluten in durchbrochener Arbeit, schon barock verwildert. Der zweite Stock enthält die aus fünf Seiten eines Achtecks gebildete Kanzel, die wieder von zwei korinthischen Säulen eingerahmt ist. Beiderseits von diesen steigt je eine Schräge nach außen hinan, auf der ein langbekleideter großer Engel mit Säule bzw. Leiter steht. Auch hier wiederum reiches durchbrochenes Volutenwerk. In den fünf Nischen der Kanzelbrüstung die Rundfiguren des Erlösers und der Evangelisten, daneben zur Seite je eine Nische mit denen des Moses und des Täufers. Der gleichfalls aus dem Achteck gebildete, mit verkröpftem Ge-



Tafel III. Kissenbrück, Altar.

balk versehene Schaldeckel wird scheinbar von frei schwebenden Engeln getragen und dient seinerseits als Unterlage für vier frei aufsteigende volutenartige Streben, die eine ähnlich ausgestattete Platte tragen. Ganz oben die Gestalt des Auferstandenen, in der Höhe des Schaldeckels wieder nach außen ansteigend je ein Glied eines geschweiften und gebrochenen Giebels mit einem kleineren Engel, der das Kreuz bzw. die Dornenkrone (fehlt jetzt) hält. An einem Steinsockel neben dem Altar das Steinmetzzeichen:



Sämtliche Figuren sind stark bewegt und gut gearbeitet. Das Ganze ist sehr wirkungsvoll gehalten. Vgl. Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins VIII (1875) 167.

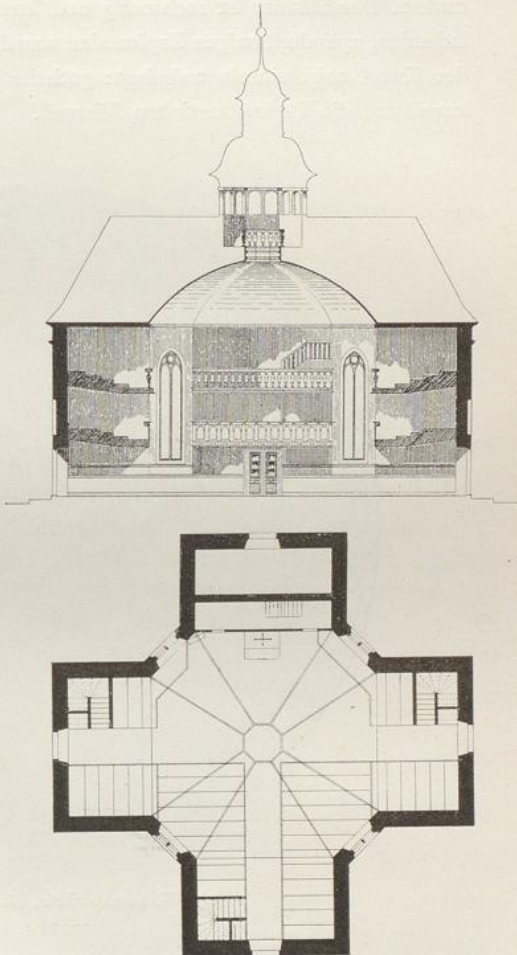
Die unteren Emporen sind mit Blendarkaden und Pilastern versehen, von denen die letzten statt der Kapitälre frei abstehende Bügel zeigen. An der Westempore rechts (herald.) Wappen mit Himmelsleiter und Palmbaum, links der v. Münchhausen. Die oberen Emporen mit Dockengeländer.

Neben den großen Fenstern hölzerne, aus einer Maske herauswachsende Arme, die je einen dreifachen Leuchter tragen.

[Einen Taufstein mit der Figur Johannis d. T. erwähnt das Corpus Bonorum.]

Die Orgel ist nach derselben Angabe 1718 durch Meister Johann Andreas Graff gebaut worden.

Grabdenkmal aus schwarzem und weißem Marmor neben der Altarwand, das oberhalb des Unterbaues einen Sarkophag vor einem Obelisk zeigt. Unten: *Albrecht Edmund Georg v. Münchhausen, Herzogl. Braunsch. Lün. Geh. Staats Minister ud. Oberhofmarschal, Ritter des Ordens vom Dannebrog, geb. d. 20. Dec. 1729, gest. d. 18. Juny 1796, und Melusine Gertrud Anna v. Münchhausen, geb. v. Adelepsen, geb. d. 12. Febr. 1733, gest. d. 15. März 1798, oben: Aus kindlicher Liebe ud. Achtung errichtet d. 9. Sept. 1801.* Hier auch die Wappen der v. Münchhausen und v. Adelepsen.



22. Kissenbrück,
Querschnitt und Grundriß der Kirche.

Frühgotischer Kelch aus vergoldetem Silber (Tafel I 2; Abb. 23) von 16 cm H., 14 cm oberem Dm. und runder Form. Der am senkrechten Teile von Vierpässen durchbrochene Fuß zeigt oben 6 flach gewölbte Medaillons mit den gut gravierten Darstellungen der Verkündigung, Geburt, Taufe, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt, sowie dazwischen in gleicher Arbeit Weinlaubranken. Der Ständer ist sechseckig und kreuzweis graviert, die runden, stark ausladenden, zylinderförmigen Zapfen sind nur durch durchbrochene Sterne geschlossen, der Knauf zeigt einzeln aufgelegte gotische Weinblätter, die Schale hat fast Halbkugelform, die Patene vertieften Vierpaß.



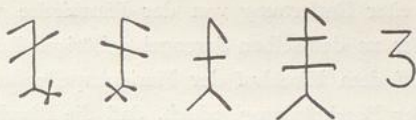
23. Kissenbrück, Fuß des Kelches.

Oblatenschachtel aus Silber, von 9 cm H. und Dm., sowie von runder Form, mit drei Kugelfüßen und der Inschrift (am Körper): *Diese Schachtel hat zu der Ehre Gottes gegeben auf den Altar zu Kissenbrück Friedrich Frantz von Uslar, gewesener Drost, den 1. Jan. 1653.* Auf dem Deckel das Wappen der v. Uslar und *FF — VV.* Braunschweiger Beschau (Löwe) und das Meisterzeichen Tafel XXIII 1.

Zwei barocke Zinnleuchter von 44 cm H., reich profiliert und gedreht, laut Inschrift 1736 durch den Superintendenten Weber geschenkt. Meisterstempel *IG* *K*.

Westlich von der Kirche, in der Flucht der Kirchhofsmauer, steht der quadra-

tische Glockenturm, dessen unteres, im Kreuzgewölbe gedecktes Geschoß als rundbogige Durchfahrt gestaltet, dessen Obergeschoß mit je einem großen Rundbogenfenster versehen ist. Das Dachgesims wie bei der Kirche, das Dach von niedriger Pyramidenform. Am Torbogen die beistehenden Steinmetzzeichen, von denen die beiden gleichwertigen ersten am häufigsten vorkommen.



Glocken. 1. von 56 cm H. und 52 cm Dm., am Hals zwischen Ornamentstreifen, wie sie Borstelmann verwendet, und *Zu Gottes Ehren von Herrn Drosten Friedrich Frantz von Uslar und der Gemeinde in Kissenbrück gegeben anno 1649* — 2. von 88 cm H., am Hals:

*Dum campana haec pulsatur,
Grex ad templum convocatur,
Gens praeces*

am Körper das zwölfeldige herzogliche Wappen, der Namenszug des Herzogs Rudolf August und die Sprüche Joh. 20, 29, Luk. 14, 17, am Schlagring *H(eiso) M(eyer) fecit anno salutari MDCCI*.

[Auf dem Kirchhof standen nach Angabe im Corpus Bonorum fünf Hütten, die vielleicht auch zur Aufnahme des (Zehnt-) Getreides dienten; s. S. 39.]

Pfarrhaus, Fachwerkbau von 1675, mit der Hauptseite nach dem Garten zu. Die Knaggen unter dem Oberstock und dem Dach haben hierbeistehendes Profil, während sie an der Straßenseite Viertelstab, langen Karnies und wieder Viertelstab zeigen. Die Füllhölzer haben abgesetzten Viertelstab, der Schwellbalken ist an der Unterkante gerundet und trägt die Inschrift Ps. 127, 1, dann *Sit pax intransitibus a vero pacis principe et salus exeuntibus a vero salutis autore. Haec domus parochialis exstructa pastore Antonio Deichmann. Die Zeitangabe anno 1675* einst an der Tür nach dem Garten, jetzt an der Straßenseite.



[Lecheln.]

[Literatur. A. W. Hassel, Braunsch. Anzeigen 1750 St. 78, 1753 St. 99, 1754 St. 67, 1757 St. 53. 70. — Spieß, die Marienkirche in Wolfenbüttel (im Druck befindlich) S. 4 f. und sonst.]

[Namensformen. *Lechidi* (1084), *Lechede* (1388 u. sonst), später *Lechelde*, *Lechell*, selbst *Lechlum*.]

[Geschichtliches. L. war Pfarrdorf im Bann Atzum. Das Patronat der dem hl. Stephanus geweihten Kirche war 1311 halberstädtisches Lehen der v. d. Asseburg, seit dem Ende des XIV. Jahrh. aber herzoglich. Die Kirche verlor jedoch bereits 1460 dadurch, daß das Dorf von Bewohnern bereits ganz verlassen war, ihre eigentliche Bedeutung und, wenn sie auch noch bis 1567 dem Namen nach mit einem Pfarrer besetzt wurde, so wird sie doch 1522 als verwüstet und nach dem

Schmalkaldischen Kriege 1542 als vollends zerstört bezeichnet. Es ist schon Bd. III 1 S. 7 gesagt, daß Bischof Gerhard von Halberstadt 1460 den wenigen zum Dorf gehörenden Bewohnern, die vor dem Schlosse Wolfenbüttel und in weiter Entfernung von der Pfarrkirche wohnten, die Erlaubnis gab, die *sacra* in der zu demselben Sprengel gehörigen Longinuskapelle zu reichen, ihre Toten aber auf dem Kirchhof der Marienkapelle (vor Wolfenbüttel) bestatten zu lassen, mit der Beschränkung jedoch, daß die Pfarrkirche bestehen bliebe, und die vier kirchlichen Hauptfeste (Ostern, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt und Weihnachten), sowie das Fest der Stiftung und der Patrone in ihr gefeiert würden, daß schließlich der alte Zustand hergestellt würde, sobald die Wüstung wieder bewohnt wäre. Dies letzte geschah aber nicht, vielmehr vereinigte Heinrich d. J. durch die Fundatio von 1561 (s. aaO. S. 40) die Güter der Kirche in L., aber auch die bis dahin an ihr haftenden Pfarrechte endgültig mit der Marienkirche in seiner neu gegründeten Stadt, dem späteren Wolfenbüttel. Ausgestattet war die Pfarre im XV. Jahrh. mit je 4 Hufen und Wiesen vor Wolfenbüttel, die Herzog Heinrich gegen andere Güter eintauschte, in der Fundatio von 1561 werden an jährlichen Einkünften von zahlreichen, über 11 Ortschaften zerstreuten Gütern insgesamt 23 fl. 60 ß und 11 Scheffel Getreide, darunter 18 fl. als Zehnt vom Acker vor dem Ägidientor in Braunschweig, angegeben. Ein Rückgang in den Einnahmen der Kirche und ihrer Altäre läßt sich aber bereits gegen Ende des XIV. Jahrh. feststellen; so mußte der Meier eines Hofes mit einer halben Hufe in Apelnstedt erst auf die Beschwerde des Pfarrers der Kirche hin, die in der betr. Urkunde fälschlich mit dem Altar der hl. Cosmas und Damianus verwechselt wird, und im Auftrag Papst Urbans VI. durch den Scholastikus von Moritzberg 1388 gezwungen werden, den vier Jahre vorenthaltenen Zins von je 4 ß zu entrichten, und 1392 mußte Herzog Friedrich, weil die Pfarre zu L. und der gleichfalls unter herzoglichem Patronat stehende Altar des hl. Bernward in ihr durch Raub und Brand so verwüstet waren, daß zwei Geistliche ihren Unterhalt darauf nicht finden konnten, beide Stellen zu einer vereinigen; genau dasselbe aber wiederholte sich im Jahre 1395 mit dem oben genannten Altar der hll. Cosmas und Damianus, wozu Bischof Ernst die Genehmigung erteilte. Auch ein Altar der hl. Barbara wird in der Kirche erwähnt. — 1084 gehörten $1\frac{1}{2}$ Hufen in L. zur Ausstattung des Klosters Huyseburg. In der 1. Hälfte des XIV. Jahrh. war L. Sitz der v. d. Asseburg, die hier bereits um 1202 begütert waren; Ekbert wird sogar 1304 als *residens in castro L.* bezeichnet, das 1311 als halberstädtisches Lehen desselben bezeugt ist und wahrscheinlich mit dem späteren herzoglichen Vorwerk zusammenfällt, das 1373 als Zubehör zur Burg Wolfenbüttel seitens des Herzogs verpfändet wird, dann aber für längere Zeit verschwindet und erst im XVII. Jahrh. als das sog. Rote Vorwerk wieder erscheint, das 1774 bzw. 1776, in einzelne Teile aufgelöst, zu Erbenzins ausgetan wurde (s. Bege, Wolfenbüttel S. 177). — Dorf und Flur L. lagen nördlich von Wolfenbüttel und südlich vom Lechelnholz, das noch jetzt den Namen der Wüstung bewahrt hat.]

Leifferde.

Namensformen. *Lefvorde*, *-forde* (1176. 1191, mit dem Zusatz *prope* oder *apud Runinge* 1306. 1475), *Leyforde* (1195, um 1344), *Leicforde* (1276), zu ndd. *förd*, Furt.

Geschichtliches. Filial von Gr.-Stöckheim. 1176 erwarb hier das Kloster Steterburg 5 Hufen Erbgut nebst Hofstätten, und 1181 ist nochmals von 5 Hufen, vielleicht denselben, die Rede; dazu kam 1190 eine weitere Hufe, und 1191 (auch 1210 und 1218) bestand dessen Grundbesitz aus 9 Hufen und 4 Höfen; 1306 wurden nochmals 2 Hufen, 1276 der asseburgische Anteil an der Mühle, Vogel- und Fischweide erworben, 1283 aber die Mühle und der Klosterhof in der Fehde der Grafen von Wernigerode mit Herzog Heinrich dem Wunderlichen verbrannt. S. Blasius in Braunschweig besaß um 1315 $1\frac{1}{2}$ Hufen, Kloster Katelenburg 1326 eine Mühle. An herzogl. Lehen besaßen die v. Weferlingen 1344 und später 7 Hufen nebst Zubehör, die 1468 an die Spalwit verkauft wurden, die v. Salder 1492 2, die v. Bortfeld 1507 6 Hufen. 6 Hufen und 2 Höfe erwarben 1484 die v. Zweidorf, 1747 die v. d. Damm als asseburgisches Lehen. Um 1580 hatte hier der Herzog eine Wasser- und eine Walkmühle. Den halben Zehnten besaß schon seit 1190 und noch 1748 Kloster Steterburg.

Dorfanlage haufenförmig, die Häuser mit der Hauptseite nach S gerichtet. Die Frankfurter Heerstraße durchschneidet beim Weiler Thiedebach (s. dort) den nordwestl. Teil der Flur. Flurnamen: Leifferder Meer, das große Werder, Pulversee. Westlich neben der Thieder Straße und im S des Dorfes sind auf der Flurkarte (von A. F. Spieß 1748) Schanzen, wie es scheint, angegeben. — Um 1580: 4 Ackerleute (einschl. 1 Burgermeister), 2 Halbspänner, 7 Kotleute; 1748: 4 Ackerleute (auch halbe), 4 Halbspänner, 6 Kotsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 188, 1900: 501.

Die jetzige Kirche trat 1864 an die Stelle einer kleinen Kapelle.

Hölzerne Gedenktafel des schwedischen Obersten David Sibbald, mit dessen vierfeldigem Wappen und der Inschrift: *In domino hic requiescit eximia pietate, tam literis, quam armis insignis, omni virtutis splendore illustris d. David Sibbald, protribunus chiliarchiae pedestris sub corona Sweciae, Scotus, filius d. Johannis Sibaldi baronis a Kaer, qui in congressu contra Caesarianos in sylva prope Wolfenbüttell globo sclopetali expiravit 19. Juny 1641, aetatis suae 38. Renovatum anno 1802.* Vgl. Steinmann, Braunschw. Anzeigen vom 12/IV 1893.

Glocke von 58 cm H., 1777 von Joh. Konr. Grete in Braunschweig gegossen.

Kelch aus vergoldetem Silber, von 18 cm H. und sechsteiliger Form. Auf dem Fuß Relieffigur des Gekreuzigten, Ständer sehr kurz, Knauf in eigenartiger Weise diamantiert, Schale leicht geschweift. Wohl aus dem XVI. Jahrh.

Zwei Blumenvasen der v. Hantelmannschen Faiencefabrik, von 23 cm H., geschweiftem Profil, aber im Querschnitt rechteckig mit abgetreppten Kanten, auf den Hauptfeldern mit Blumenmalerei in blau, violett und gelb auf weiß, sonst auch mit Marmorzeichnung auf gelbem Grund. Unter dem Fuß bezeichnet $\begin{matrix} \widehat{VH} \\ S \end{matrix}$.

Messingtaufbecken in getriebener Arbeit, im Spiegel von 34, im ganzen von 44 cm Dm., im Grunde mit Rosette aus zwei Reihen schräg gestellter Blätter (getrieben), dann, im Kreise herum, mit der bekannten Minuskelinschrift, wie Bd. I 11, schließlich mit der beistehenden fünfmal wiederholten Inschrift

IMBARTALZEITGELVCK

Leinde.

Namensformen. *Lenethe* (1078), *Lienethe* (1191), *Lenedhe* oder *Lenede* (1200. 1308. 1536 u. sonst), *Leende* (1406).

Geschichtliches. Pfarrdorf, einst im Bann, jetzt in der Inspektion Barum; ein Pleban Hermann wird 1240 genannt. Das Patronat ist herzoglich. Das Kloster Steterburg besaß 1191 9 Hufen und 14 Wort (1210/18 nur 12), das Kloster Heiningen erwarb 1178 und 1321 je 1 Hufe, das Hochstift Paderborn hatte vor 1236 an die von Volkmarode 5½ Hufen ausgetan, die dann an Riddagshausen kamen, das Hochstift Hildesheim an die Grafen v. Woldenberg und diese wieder an die v. Wallmoden 3 Hufen, die 1531, nach der Hildesheimer Stiftsfehde, als herzogl. Lehen erscheinen; 1 Hufe war 1242 von Riddagshausen an Hildesheim gelangt. Als herzogl. Lehen besaßen noch die v. Schwiecheldt 1536 1 Sattelhof und 12 Kothöfe, als bortfeldsches Lehen die v. Vechele 1403 5 Hufen, 1 Meier- und 1 Kothof. Der Zehnte (von 1072 Morgen) gehörte 1406 der Domkellnerei, 1765 der Domprobstei in Hildesheim. — Ein Adelsgeschlecht v. L. ist im XIII. Jahrh. bezeugt.

Dorfanlage zerstreut, von W nach O gestreckt, die Häuser mit südlicher Hauptfront. Die Frankfurter Heerstraße durchschneidet die Flur im W, die „Landwehre“ (s. Einleitung) bildet die Grenze gegen die Adersheimer Flur. Flurkarte von C. Schöneyan 1765. Damals 3 Ackerleute, 4 Halbspanner, 7 Groß-, 14 Klein-Kotsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 289, 1900: 326.

Die Kirche hat einheitliches Schiff mit gradem Schluß, dessen Ecken aber erneuert sind. Im N vermauertes Spitzbogenfenster. Die Wände sind, wie oben an den östlichen Quaderecken des Turms zu erkennen ist, nachträglich um 1½ m erhöht worden. Der rechteckige Turm liegt mit dem Schiffe in einer Flucht und wird mit ihm durch einen hohen, modernen Rundbogen verbunden. Das alte Glockenhaus besaß an den Schmalseiten im N und S je ein, an den Breitseiten je zwei, jetzt vermauerte Schallöcher mit Stichbogen. Das neue Glockenhaus ist darüber angelegt. Nach dem Corpus Bonorum des XVIII. Jahrh. trug der Turm noch einen kleineren Turm (wohl Laterne), der ursprünglich für die Glocken bestimmt war.

Glocken. 1. von je 91 cm H. und Dm., 1721 von Christian Ludw. Meyer in Braunschweig gegossen, mit dem Spruch *Ego clamorem, Deus amorem* und dem Namen des Pastors Voigts und der Kirchenvorsteher. — 2. von 55 cm H., von gleichem Meister und Jahr, mit: *Im Namen Jesu rufe ich sie alle zur Zeit*, sowie den Namen des Herzogs August Wilhelm, des Oberamtmanns Breymann, des Superintendenten Spechts usw.

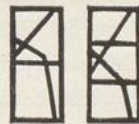
Runde Oblatenbüchse aus Zinn von 12 cm Dm., mit Riefelung unten und oben, einem Stern auf dem Deckel und dem Meisterzeichen *J. C. Querners* Tafel XXIII 34 u. 51.

Messingtaufbecken von 41 cm Dm., mit der üblichen Darstellung der Verkündigung und der Minuskelinschrift, wie Bd. I 73, 224.

Zwei Zinnleuchter von 49 cm H., mit reicher Verzierung an Fuß und Ständer, völlig übereinstimmend mit denen in Sonnenberg (Bd. II 294). Mit dem Stempel *J. C. Querners* Tafel XXIII 15.

Hölzerner Hostienbehälter (Tafel I 2) aus dem XIV. Jahrh., von 27 cm H. im ganzen, in Kelchform gedrechselt, mit Deckel versehen und über Kreidegrund bemalt. Der runde Fuß in seinem senkrechten Teil grün, in dem zum Knauf sich kehlförmig zusammenziehenden rot mit großem grünen Stern, der gleichfalls runde Knauf rot, das darauf folgende, zum Becher kehlförmig überleitende Glied wieder grün. Der zylinderförmige Becher selbst zeigt auf Goldgrund in recht guter Ausführung, aber mäßiger Erhaltung sieben Halbfiguren: den Heiland (mit ausgebreiteten Armen und offenen Händen) zwischen Petrus (links, mit Schlüssel) und Paulus (rechts, mit erhobenem Schwert und Buch, sowie mit kahler Stirn), die sich halb zum Herrn wenden, und vier andere Apostel (Philippus mit Doppelkreuzstab, jugendlicher Johannes, den Kelch (?) segnend, zwei mit Buch), sämtlich halb nach links gewendet. Die Gewänder zeigen rot, violett, grün, braun, die Umrißlinien sind schwarz oder braun, die Figuren außer Johannes sämtlich bärtig. Am eingezogenen, für gewöhnlich vom Deckel verdeckten Rande in schwarzen Majuskeln die Inschrift *† hic est panis * qui de celo descēd* (der letzte Buchstabe zum Zeichen der Abkürzung schräg durchstrichen. Der zeltartig zugespitzte, mit Knauf und Kreuz schließende Deckel zeigt Vergoldung mit roten Einfassungslinien und scheint in sechs ausgehobenen Bogendreiecken, vermutlich in erhabener Arbeit, die Bilder oder auch die Zeichen der andern Apostel gehabt zu haben. Das Innere von Becher und Deckel ist rot gefärbt, in dem ersten außerdem ein großer Stern gemalt. Jetzt im Herzogl. Museum.

Ältere Häuser. Nr. 4 besteht aus einem älteren Teil (wohl sicher des XVII. Jahrh.) mit acht, ziemlich breiten, vorgebauten Fachen und einem jüngeren Teil rechts davon mit sieben Fachen. Während dieser ganz schlicht ist, zeigt jener unter Oberstock und Dach Knaggen (aus Viertelstab, langem Karnies zwischen zwei Rundstäben und Schmiege) und an der Fensterbrüstung des Oberstocks breite Fußbänder; auffallend ist hier, daß zwischen die von den Knaggen gestützten Hauptbalken noch Nebenkanten eingeschoben sind, die ursprünglich sein müssen, da die schmalen gefasten Füllhölzer darauf Rücksicht nehmen und doch unverändert erscheinen. — Nr. 19 (von 1735 ?) aus zwölf schmalen Fachen bestehend, mit durchlaufendem Profil und hübschem Riegelwerk; im Oberstock 3×2 Fenster mit Kreuzbändern darunter, die freien Fache und die ihnen entsprechenden Fache im Erdgeschoß wie beistehend.



Hausinschriften. *Beschütze gnädig uns, o Gott,
Vor Krieg, vor Pest, vor Hungersnot.
Der Flammen wollst du wehren,
Dies Haus nicht zu zerstören! —*

Der Zimmermeister Christian Timpe hat sich an zwei Häusern von 1741 und 1793 genannt. (Inventarisierung von 1883.)

Linden.

Namensformen. *Linden* (1191 und sonst), *Lindem* (1240, 1349), *Lyndum* (1355, 1357), d. h. vermutlich Lindenheim. Ein wüstes Linden (s. im Amtsgerichtsbezirk Schöppenstedt) lag bei Hessen.

Geschichtliches. Früher Pfarrdorf im Bann Atzum, dann (wohl seit 1741) Filial von Halchter. Das Kloster Steterburg erhielt 1118 vom Hochstift Halberstadt die Erlaubnis zum Bau einer Kirche und zur Errichtung einer Pfarre hier, die mit je 1 Hufe in L. und in Remlingen ausgestattet wurde. Das Patronat gehörte dem genannten Kloster Steterburg, das auch seit 1741 abwechselnd mit dem Landesherrn die Pfarrstelle zu Halchter zu besetzen hat und schon von seinem Bestehen an in L. begütert war; dazu kamen 1182 2 Hufen, 1187 die Mühle, die als halb hildesheimisches, halb welfisches Lehen der v. Peine zum *patrimonium Asle* gehörte; 1191 werden außer diesen 4 Hufen und 2 Wort erwähnt, aber 1220 umfaßte der Besitz bereits 23 Hufen, von denen 7 zum Klosterhof gehörten (ein Hofmeister wird seit 1269 genannt), 15 an Laten verpachtet, 1 (um 1250 an die Koneke, 1300 an die v. Broitzem) verlehnt war; um 1290 war noch eine zweite Mühle im Besitz des Klosters. Das Ägidienkloster besaß 1178 1 Hof, verkaufte aber 1291 10 Hufen an Herzog Wilhelm. Als herzogl. Lehen erscheinen um 1318 6 Hufen, 3 Wort im Besitz der v. d. Asseburg, dann aber wiederholt 4 Hufen mit einem Bauhof, die im XIV. Jahrh. an verschiedene braunschweigische Patrizier verlehnt waren; 1515 besaßen die v. Vechelde aber außerdem noch 3 Kothöfe mit 4 Hufen. Seit 1672, bzw. 1696 gab es in L. 2 adlig freie Güter, das eine gehörte zuerst Höpfer v. Kronstedt, seit dem Ende des XVII. Jahrh. bis 1842 den v. Bötticher, die es zerstückelten und verkauften, das andere, aus verschiedenen Höfen gebildet, den v. Imhof, 1698 Herzog Ludwig Rudolf, bzw. der Landschaft, 1710 den v. Münchhausen, 1743 den Müller v. Lauingen, seit 1865 Herrn v. Kaufmann. Nach Hassel-Bege I 510 deckte sich dies zweite Gut mit der Freudenburg, die 1584 bei Algermann unter den fürstl. Häusern und Vorwerken aufgeführt wird, aber nach Hassel-Bege von den Patriziern v. Vechelde an die v. Münchhausen verkauft wurde. Nach Voigt und Knoll-Bode wieder soll der Freudenburgsche Hof aus dem Klosterhof entstanden sein. Der Zehnte scheint je zur Hälfte Steterburg und dem Herzog gehört zu haben, war aber von diesen an Patrizier bzw. die v. Dalem verlehnt, 1750 gehörte die eine Hälfte den Müller v. Lauingen, die ihn von den v. Steinberg gekauft hatten, die andere den

Lautitz in Braunschweig. In L. scheint von alters her ein herzogl. Zoll für die Heerstraße von Hornburg-Osterwiek, seit dem Anfang des XIV. Jahrh. auch für die von Hessen-Halberstadt her bestanden zu haben; ein Zöllner wird 1316 genannt, der Zoll wurde aber (nebst 6 zur *hese L.* gehörenden Dörfern) 1349 und dann wiederholt im XIV. Jahrh. an die v. Cramm und v. Salder verpfändet. Erwähnt wird er noch 1584 bei Algermann.

Dorfanlage haufenförmig. Über die durch L. führende Heerstraße s. oben. Flurkarte von H. A. Boden 1750. — Um 1566: 5 Ackerleute, 1 Halbspänner, 12 Kotsassen; 1750: 1 Ackermann, 2 Halbspänner, 7 Kotsassen (davon 5 ohne Land). Einwohnerzahl 1790/3: 182, 1900: 433.

Die vermutlich mittelalterliche Kirche des hl. Brixius hat graden (erneuerten) Schluß und läßt das Schiff mit dem Turm in einer Flucht liegen, ist aber vollständig modernisiert worden. [Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins X (1877) 93 erwähnt den eckblattlosen Sockel einer Halbsäule in der oberen Fensterarkade des Turms, den er deshalb in den Anfang des XII. Jahrh. legt.]

Glocke von je 73 cm H. und Dm. Am Schlagring: *H(eiso) M(eyer) g(ofs) m(ich) i(n) W(olfen) B(üttel) Anno 1671*, am Bauch: *Margaretha Elisabetha Uffell-Mannin, Herrn Hermanni Hopfners Cantzlers zu Wolfenbüttel Ehe Liebste, Daniel Tegt Meierin von Lehrbach, Dorothea Maria Tegt Meierin v. Lehrbach, geb. v. Rossove, Joachim Friedrich Söhlen, Johann Hartwig Lautitz, Henricus Bier Tümpfel Pastor in Linden*, am Hals dieselben Ornamentstreifen, wie in Beierstedt (Bd. I 337), und dazwischen der Spruch *Esai 22* (vielmehr Ps. 78, 1): *Neiget euer Ohr*.

Barocker Kelch aus vergoldetem Silber, von 21 cm Höhe und sechsteiliger Form. Knauf mit gewelltem Steg und flachen Buckeln. Brschw. Beschau (Löwe) und das verschlungene Meisterzeichen *GE* in schildartiger Einfassung (s. Tafel XXIII 5). — Silberne Patene mit Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule) und Meisterzeichen *FG* in rechteckiger Einfassung. — Mittelalterliche Patene, zu der der Kelch fehlt, mit Vierpaß.

Ovale Oblatenschachtel aus Silber, schlicht, mit Meisterzeichen *GP* in rechteckiger Einfassung.

Zwei Messingleuchter von 28 cm H., gotisierend barock.

Messingtaufbecken von 47 cm Dm. Auf dem Rand Ranken mit dicken Barockblumen in getriebener Arbeit, sowie die Stifterinschrift: *Johann Hartwig Lautitz, Landtrendmeister Anno 1669*.

Gutshaus neu. Aus dem alten Bau stammen folgende Bilder:

1. rundes Deckenbild, in Anlehnung an Mantegnas Art mit Brüstung und freiem Raum, in dem die Anbetung der Könige dargestellt ist; über die Brüstung sehen zahlreiche Mitglieder des Gefolges hinweg, im freien Himmel drei Engelknaben. Von ganz guter dekorativer Wirkung; vielleicht von Tobias Querfurt?

2. Kniestück des Herzogs Ludwig Rudolf (geb. 1671, reg. 1707 bzw. 1731—1735) von vorn, im Harnisch und rotem Hermelinmantel, sowie mit dem Stern zum dänischen Elefantenorden, die Linke auf den Helm gelegt, die

Rechte mit Kommandostab. Links im Hintergrund ein Reitergefecht. Br. 1.15 m, H. 1.48 m.

3. Desgl. der Herzogin Christine Luise geb. Gräfin von Öttingen (verm. 1690, gest. 1747), Gegenstück zu Nr. 2. Die Herzogin steht von vorn, in gelbem, gemustertem Kleide, die gesenkte Linke faßt den blauen Hermelinmantel, die Rechte ist in Schulterhöhe gehoben. Links auf dem Tisch über einer Decke die Krone, dahinter Vasen mit Blumen. Die gut gemalten Bilder sind sicher Werke des Hofmalers Joh. Konrad Eichler.

4—13. Außerdem in minder guter Ausführung Knie- oder Bruststücke von Herzog Anton Ulrich und Gemahlin (hochoval, den Bildern in Gr.-Veltheim — s. Bd. II 217 — verwandt), Herzog August Wilhelm und Gemahlin, Herzog Ferdinand Albrecht II. und Gemahlin, Herzog Karl I. und Gemahlin (hochoval, wohl auch von Eichler gemalt), König Friedrich II. und Gemahlin.

Im Gutsgarten: 1. Sonnenuhr des XVIII. Jahrh.; am Sockel auf jeder Seite halbkreisförmige Vertiefung mit Köpfen in Relief (darunter dem eines alten Weibes), am viereckigen Ständer, der sich kehlförmig nach oben verjüngt, hockendes Eichhörnchen auf Ast, Bär mit Flinte auf einem Baumstamm hockend und an zwei Seiten Ranken. — 2. Fast nackte Venus oder Flora aus Sandstein. — 3. Weibliche Figur in leichtem Mantel, mit durchlöcherter, geheiztem Kohlenbecken. — 4. Herme mit Darstellung des Winters. Angeblich alles Gegenstände aus Salzdhalm.

[Mollenstedt.]

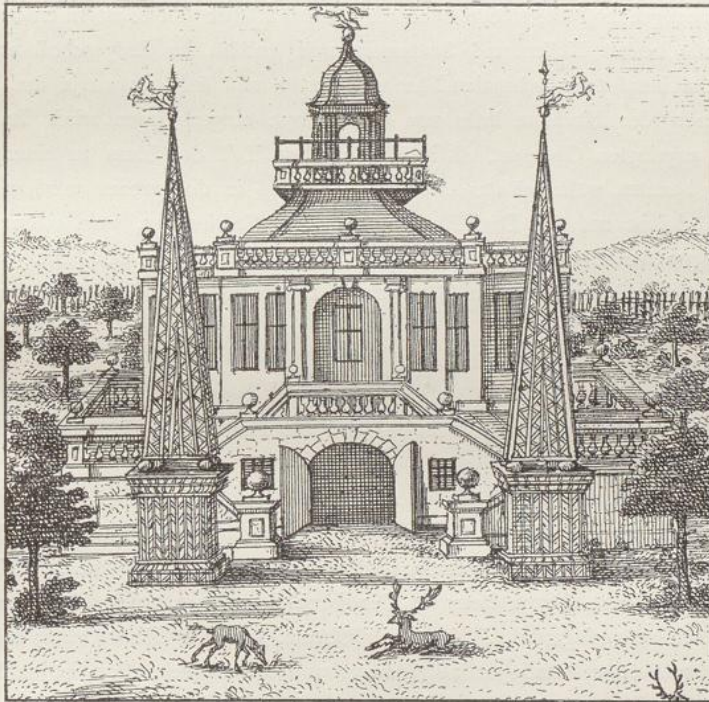
[Namensformen. *Mullumstedi* (888), *Mollenstedi in pago Derningon in prefectura Ekberti* (1022), *-stedhe* (1188. 1236), *-stede* (1207. 1233), *Mollestide* (1216), d. h. Mühlenstedt.]

[Geschichtliches. Die Lage der Wüstung läßt sich nur im allgemeinen darnach bestimmen, daß das Dorf in der zwar gefälschten, aber auf eine ältere Vorlage Bischof Bernwards von Hildesheim zurückgehenden Urkunde von 1022, die den Besitz des dortigen Michaelisklosters angibt, zwischen Semmenstedt und Achim genannt wird, und daß bei der Lösung der Gemeinde Achim von der Pfarrkirche zu Kalme als Entschädigung ein Grundstück mit $\frac{1}{2}$ Hufe in M. gegeben wird; vgl. v. Schmidt-Phiseldeck, *Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins* VIII (1875) 60 f. — 888 wird vom Kloster Corvei ein Gut an Otto den Erlauchten vertauscht, und 1188 erwirbt das Kloster Wöltingerode 2 Hufen vom Propst Konrad von Goslar, die auch 1216 in seinem Besitz erscheinen. 1236/7 gehen 12 Morgen biewendisches Gut aus dem Besitz der v. Kissenbrück in den des Klosters Dorstadt über.]

[Montplaisir.]

[Nach Bege, *Chronik der Stadt Wolfenbüttel* S. 108 legte August d. J. 1655 für sich und seine Gemahlin vor dem Harztore in Wolfenbüttel einen Lustgarten

mit Vorwerk von rund 31 Morgen an, wozu er Land von halchterschen und Wolfenbüttler Einwohnern eintauschte, versah den Garten dann mit Teichen, besetzte ihn mit Wild und nannte ihn Montplaisir. Das Vorwerk, das 1755 195 Morgen umfaßte, ist jetzt mit dem Rittergut Halchter vereinigt. [Auf einem Stich in Gesenius Topographie auf der Herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel (Abb. 24) ist der *Prospekt des Hochfürstlichen Lusthauses in dem Thiergarten vor dem Hartz Thor* dargestellt. Auf einem ziemlich hohen, terrassenartig um das ganze Gebäude laufenden und mit Dockengallerie versehenen Unterbau führt eine mehrfach gebrochene Treppe; unter ihr ein großes doppelflügliges Tor im Stichbogen. Das



24. [Montplaisir, Herzogl. Lusthaus.]

einstöckige, vermutlich gleichseitige Haus selbst besteht aus einem etwas vortretenden Mittelbau (mit großer Rundbogentür zwischen Säulen und je zwei hohen Fenstern daneben) und kurzen Flügeln rechts und links davon, die dann nur noch Raum für je zwei derartige Fenster bieten. Der obere Abschluß zeigt Dockengallerie. Das Dach geht ins Achteck über, ist geschweift und stark zusammengezogen und trägt eine achtseitige, ähnlich gedeckte Laterne mit breitem Umgang und mit springendem Pferd in der Wetterfahne. Vor dem Hause rechts und links je ein hoher, obeliskartiger Aufbau aus Holzwerk, oben wieder mit Pferd in der Wetterfahne. Der ganze Bau trägt völlig die Züge Korbscher Erfindung, und es ist

nicht zweifelhaft, daß der Bau dieses, wohl aus Holz errichteten Lusthauses erst der Zeit um 1700 angehört. Die Herzogl. Bibliothek bewahrt aber noch einen Entwurf, und zwar Aufriß und Grundrisse des *Lusthauses auf den garten führ den Hartz Thore* in klassizistischen Formen, der wohl erst der 2. Hälfte des XVIII. Jahrh. angehört und vielleicht niemals ausgeführt ist. Das Gebäude liegt auf erhöhtem Gelände, hat quadratischen Grundriß von je „50 Nürnberger Fuß“ und drei Stockwerke, die aber durch eine Reihe von je 4 korinthischen Pilastern mit Gebälk zusammengehalten werden. Zwischen den Pilastern auf der Vorderseite unten in der Mitte Tür mit Giebelbekrönung, sonst je ein grade geschlossenes Doppelfenster mit Gesims. Das Dach geht konvexartig zusammen und trägt oben eine Dockengallerie, wie solche auch als Abschluß über den Pilastern entlang läuft. Das Haus besitzt Keller und Souterrain und enthält im Erdgeschoß einen bis hinten durchlaufenden schmalen Flur und rechts und links davon je drei Räume, von denen der hinterste links von der Treppe eingenommen wird. Im ersten ähnlich angelegten Obergeschoß ist der vordere Teil des Flurs zu einer Schlafkammer benutzt, während das zweite Obergeschoß in der ganzen vordern Hälfte, ohne Rücksicht auf die Dreiteilung der andern Stockwerke, von einem großen Saal eingenommen wird. Eine ähnliche Pilasterstellung wie dem Hauptgebäude, war auch dem langgestreckten Gärtnerhaus zugeordnet.]

Neindorf.

Literatur. Eickenroth, Neindorf und die Familie von Löhneysen (Wolfenbüttel 1901).

Namensformen. *Nientorpe in Pago Darlingo* (IX. Jahrh.), *-dorp* (1157), *Neindorf* (1249), *Nendorpe* u. ä. *under, vor, by dem Osele* (XV. Jahrh.), d. h. Neudorf.

Geschichtliches. Früher, auch noch zum Teil im XVII. und XVIII. Jahrh. Pfarrdorf im Bann Atzum bzw. in der Inspektion Kissenbrück; doch waren die Einnahmen so gering, daß N. bald mit Ohrum, bald mit Kissenbrück, bald auch mit Börssum oder Remlingen als *filia* verbunden war; seit 1800 ist es Filial zu Kissenbrück. Patron waren die v. Löhneysen, doch ist seit 1883 eine Neuregelung in Kraft, nach der die Pfarre in Kissenbrück (s. S. 56) zweimal von der Guts-herrschaft von Hedwigsburg und einmal von der in Neindorf besetzt wird. Ein Pleban Ludolf erscheint 1240. — Begütert waren in N. die Klöster Corvei (IX. Jahrh.), Heiningen (1178: ein Vorwerk), Ringelheim, Marienberg und *s. crucis* vor Braunschweig; um 1170 kamen einige Hufen aus dem Besitz des Klosters Huyseburg in den von Riddagshausen, worüber 1190 ein Streit beigelegt wurde. Das Cyriakusstift vor Braunschweig besaß um 1200 5, 1441—1445 2 Hufen. Im übrigen aber muß N. mit zur ältesten Ausstattung des Stiftes Gandersheim gehört haben; denn 1360 war das Dorf gandersheimsches Lehen der v. d. Asseburg (die 1440 auch die Vogtei und das Halsgericht erwarben), 1512 dagegen das Dorf, die Vogtei, 14 Hufen, 14 Höfe und der Ösel solches der Grafen v. Regenstein.

1568 aber wird wieder den Asseburgern der Lehnbrief seitens des Stiftes ausgestellt und Algermann nennt N. 1584 Junkerdorf der v. d. Asseburg; von diesen erwarb es dann der Berghauptmann Georg Engelhard v. Löhneysen 1605. 1765 gehörte zu dem Löhneysenschen Lehnbesitz der Hof und Ort N., die Vogtei, das Holzgericht, 220 Morgen Acker und 25 Morgen Wiesen. Der Zehnt (von 573 Morgen), der vorher im Besitz verschiedener Patrizier in Braunschweig gewesen war, gehörte seit 1392 dem dortigen Kreuzkloster. 1425 erhielt die Stadt Braunschweig von Herzog Bernhard das Recht, auf dem Ösel Steine zu brechen und Kalk zu brennen; im XVI. Jahrh. wurden die Steine in großer Menge zum Wolfenbüttler Festungsbau verwendet und zu diesem Zweck ein Stüchkanal zur Oker angelegt, der noch auf der Flurkarte von 1765 als „Scheppgraben“ verzeichnet ist; vgl. auch bei Donnerburg S. 39. Neindorf am Ösel ist nicht immer leicht von den gleichnamigen Wüstungen bei Gr.-Biewende (Kraut-N., s. S. 72) und bei Schöppenstedt oder auch von anderen Orten dieses Namens zu unterscheiden.

Dorfanlage haufenförmig. Die Heerstraße Hornburg-Wolfenbüttel geht zwischen Dorf und Ösel durch. Flurkarte von J. M. Schüttelöffel 1765. — Damals 2 Ackerleute, 1 Halbspänner, je 2 Groß- und Kleinköter; 5 Kotstellen gehörten zum Gute. Einwohnerzahl 1790/3: 108, 1900: 363.

Die Kirche S. Nicolai besteht aus dem um je 38 cm eingezogenen, aber gradschließenden Chor, dem Schiff, das gleichwohl mit dem Chor unter einem Dache liegt, und dem quadratischen Turm mit Grabgewölbe. In der Ostwand zwei dicht neben einander stehende, jetzt vermauerte Fenster mit spätgotischen Eselsrücken, sowie im Innern eine Nische. Die Ecken der Ostwand scheinen aber erneuert worden zu sein. Im S die Piscina. Der mit Zelzspitze versehene Turm hat neue Schallöffnungen.

Altarplatte mit Reliquiengruft vor der Tür im Norden.

Taufsteinschale, der in Kl.-Biewende (s. S. 24) gleich, seit 1727 außer Gebrauch. [Damals wurde ein Taufengel geschenkt]. Vgl. Voges, Ztschr. des Harzgeschichtsvereins VIII (1875) 168.

Grabstein des Pastors Joh. Konr. Wiedemann (laut Inschrift geb. 1667, ins Amt eingeführt 1696, verheiratet mit Christine Ottilie Hormanns, Witwe des Pastors Degener, gest. 1701).

Glocke von 62 cm H., 1750 von Joh. Peter Grete in Braunschweig gegossen.

Renaissancekelch aus vergoldetem Kupfer (nur die wohl erneuerte Schale aus Silber) und von 16 cm H. Der Fuß ist sechspañförmig, der Ständer rund, der hohe Knauf in Art einer Melone profiliert. — Silberne Patene mit Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule), *H* und Meisterzeichen *GP* in querovaler Einfassung.

Ovale Oblatenschachtel aus Silber und von 10 cm Breite. Der Deckel ist mit geripptem Viertelstab profiliert. Braunschweiger Beschau (steigender Löwe), *D* und Meisterzeichen *M*
GF in Kleeblatteinfassung.

[Kl. oder Kraut-Neindorf.]

[Namensformen. *Neenthorp iuxta Biwende* (1192), *parvum* und *Cruthneintorp* u. ä. (1228. 1236/37), *Crutenintorpe* (1346), *Lutken N.* (1484).]

[Geschichtliches. Auf der Flurkarte von Gr.-Biewende aus dem Jahre 1770 trägt der ganze westliche Teil der Flur bei seinen Bezeichnungen den Zusatz Kraut-Neindorf, und dementsprechend setzt auch Algermann 1584 die Wüstung zwischen Gr.-Biewende, Kissenbrück und Bornum an. Die Dorfstelle scheint auf der Wanne „in der Welle“, inmitten der Kraut-Neindorfer Flur gelegen zu haben, wo eine rings von Wegen umgebene Quelle entspringt; die Flur zwischen dieser Stelle und Gr.-Biewende heißt 1770 „zwischen den Dörfern“. Nach Algermann wurden die Äcker nach Gr.-Biewende und Bornum gebraucht, später aber wurde das Neindorfer Feld bis zur Separation ausschließlich von den 5 Neindorfer Höfen in dem ersten Ort bestellt. — Begütert waren in Kr.-N. schon 1131 das Kloster Riechenberg bei Goslar. 1220/37 verzichtete Haold v. Biewende auf alle dortigen Güter des Klosters. 1192 vertauschte Riddagshausen 3 $\frac{1}{2}$ Hufen an das Hochstift Halberstadt und die gleiche Hufenzahl (nebst einem Holzteil im Ohrumer Walde am Oder) gab das Kloster Berge bei Magdeburg an die Hornburgs zu Lehen. 5 $\frac{1}{2}$ Hufen kamen 1346 vom Kloster Heiningen an das Blasiusstift, 2 besaß 1366 die Katharinenkirche in Braunschweig, 3, die herzogl. Lehen der Gevensleben gewesen, erwarb 1313 das Cyriakusstift, 2 $\frac{1}{2}$ waren im XIII. Jahrh. meinensches Lehen der v. Wenthausen. Der Zehnte, der 1358 Wernigeröder Lehen braunschweigischer Patrizier ist, erscheint später im Besitz des Kreuzklosters vor Braunschweig.]

[Northeim s. bei Nortenhof.]

Nortenhof.

Namensformen. *Northem* (1007. 1457), *-heim* (1187), mit dem Zusatz *apud Uvinge* (1297), *Norten* (1480); später *Nortenhof*.

Geschichtliches usw. N. war einst Pfarrdorf im Bann Stöckheim, noch 1457 wird die dortige *ecclesia parochialis* genannt. Wann das Dorf gelegt und von ihm nur der Steterburger Klosterhof übrig geblieben ist, wissen wir nicht. Steterburg (s. dort), war hier schon 1007 begütert, 1187 erwarb es weiter 3 Hufen gräflich asselsches Lehen der v. Linnithe, 1239 2 Hufen herzogl. Lehen der v. Dinklar; um 1300 umfaßte der unter dem *magister curiae* stehende Klosterhof 23 Hufen und 3 Latenhufen; dazu erwarb das Kloster noch 1304 den Zehnt und 3, 1408 1 Hufe, die bisher Latenhufe der Hildesheimer Domprobstei gewesen war. Die Domäne umfaßte 1770 932 Morgen Acker und 155 Morgen Wiese. Die Bewohner (1900: 177) sind bei Steterburg eingepfarrt.

[Ohlendorf.]

[Auf der Flurkarte von Kalme (s. S. 35) aus dem Jahre 1762 ist in der Mitte des südlich vom Ort gelegenen Teils der Feldmark ein rings von einem Wege umgebenes Feldstück, auf das auch mehrere Wege münden, bezeichnet *auf dem Olendorfe*; die Wüstung, die urkundlich nicht weiter bezeugt, aber an altem Mauerwerk im Felde noch festzustellen ist, kann nur für wenige Höfe gereicht haben; ein Halbspänner und ein Kotsassenhof in Kalme werden noch als Olendörfer bezeichnet.]

Remlingen

Namensformen. *Remnigge* (1118), *Remnighe* (1268), *Remninge* (1240), *Remnynghe* (1315), *Remmelinge* (XIV. Jahrh. öfter).

Geschichtliches. Pfarrdorf im Bann Kissenbrück, jetzt in der Inspektion Börssum-Biewende. Das Patronat ist herzoglich. Ein Pleban Berthold ist 1234 und 1240 bezeugt, ein *gogreve* Ulrich Bengeding 1438. Das Michaeliskloster in Hildesheim erhielt bei der ersten Ausstattung in R. eine *dominicalis casa* mit 40 Hufen, erwarb 1268 die Vogtei (wohl über die eigenen Güter) von dem Grafen v. Woldenberg und besaß um 1320 noch 15 Hufen. Das Kloster Walsrode erwarb 986 einen Hof, 1315 7 Hufen vom Herzog, verkaufte aber 1322 seine Güter (7 Hufen, 2 Höfe, 2 Wurten) an S. Leonhard in Braunschweig, das 1332 dazu noch 1 Hufe erwarb und 1329 sowie 1331 die Besitzer von $2\frac{5}{8}$ Hufen und 2 Höfen, bzw. von $3\frac{1}{2}$ Hufen, 2 Höfen und 1 Hütte (auf dem Kirchhofe) eigenen Latgutes abkaufte. Das Ägidienkloster ebendort erwarb 1279 4 und besaß 1328 $8\frac{1}{2}$ Hufen, S. Cyriacus erwarb 1320 $4\frac{1}{2}$ und 1342 3 Hufen, der Mathäuskaland 1408 4 von den v. Ampleben, S. Katharinen 1320 3 vom Halberstädter Bonifatiuskloster, S. Martini 1321 $2\frac{3}{4}$ (nebst einem Hof) von den v. d. Asseburg. Mit 1 Hufe wurde 1118 die neu gegründete Pfarrkirche in Linden ausgestattet. Als herzogliche Lehen hatten die v. Pawel im XIV. Jahrh. $4\frac{1}{2}$, 1318 die v. Velstede 4 (1320 an S. Cyriacus abgetreten), 1358 die v. Evessen 6, um 1400 die v. d. Asseburg (außer 2 Höfen) 6 (ursprünglich gandersheimische), 1407 die v. Hameln 5 Hufen. 1589 erwarb der s. Z. berühmte Stallmeister und Berghauptmann Georg Engelhard v. Löhneysen (vgl. über ihn die Allgem. Deutsche Biographie und Braunschw. Anzeigen 1758 St. 10 u. 46) von den v. d. Asseburg einen freien oder Sattelhof mit 5 (bzw. $6\frac{1}{2}$) Hufen, zu dem er noch 1594 von S. Michael in Hildesheim 2 Höfe mit $15\frac{1}{2}$ Hufen, von S. Katharinen, S. Martini, S. Cyriacus in Braunschweig 3, bzw. 2 und 3 Hufen hinzukaufte; 1750 umfaßte das dortige Gut, das 1898 verkauft wurde, etwa 400 Morgen. Der Zehnte (später von 2174 Morgen) war 1311 halberstädtisches Lehen der v. d. Asseburg, $\frac{1}{4}$ 1354 Wernigeröder Lehen der Holtnicker, $\frac{1}{8}$ erwarben 1343 die v. Gustede, 1584 hatten die v. Döringen und v. Veltheim je $\frac{1}{4}$, braunschweigische Patrizier die andern Viertel, 1750 war eine weitere Verschiebung eingetreten.

Dorfanlage haufenförmig, die Häuser mit der Hauptfront nach S gerichtet. Der Ort wird von der Leipziger Heerstraße berührt; Algermann empfahl hier 1584 die Anlage einer Pomeiba mit Schmied und Karrenmacher. Ein Flurname im W heißt *im Orth Remmling* und bezeichnet vermutlich die frühere Lage des Dorfes (Alt-) R. Flurkarte von R. Hase 1750. — 1584: 4 Ackerleute, 6 Burgermeister, 3 Halbspänner, 25 Kotleute; 1750: 6 Ackerleute, 5 Halbspänner, 14 Groß- und 8 Klein-Kotsassen (je 1 Hof von diesen letzten wüst). Einwohnerzahl 1790/3: 368, 1900: 709.

Die Kirche S. Petri hat einheitliches Schiff mit gradem Schluß; in der Ostmauer innen kleine Rundbogennische, außen Stein mit der Jahreszahl *an · m · vc · viii* (Abb. 25). Eine zweite Inschrift hier bezieht sich auf die Erneuerung der Kirche 1722 unter Pastor C. T. Röver. Der Turm, der mit dem Schiff in gleicher Flucht liegt, ist laut Angabe im Corpus Bonorum 1594—1596 erbaut worden; er hat späte rundbogige Schallöcher und gebogenes Zeltdach. Der Zugang zum Dachboden mit Renaissanceprofil an den Pfosten.



25. Remlingen, Inschrift an der Kirche.

G. E. v. Löhneysen wurde 1623 in der Kirche beigelegt.

Gotischer Kelch aus vergoldetem Silber, von 16 cm H., unten rund, dann ins Sechseck übergehend. Auf den Fuß aufgesetzt silbernes Relief des Gekreuzigten, Ständer mit geometrischem Muster (graviert), Zapfen mit *ihesus* in Minuskeln, Knauf mit graviertem Maßwerk. Patene mit Vierpaß.

Runde Oblatenschachtel aus Zinn von 10¹/₂ cm Dm. Auf dem Deckel eine Medaille auf das zweite Reformationsjubiläum: Luther am Tisch, einen Kelch haltend, neben ihm der Schwan; die Inschrift lautet:

Zweihundert Jahr steht Luthers Lehr,

Durch Gottes Hilf vergeht nicht mehr.

Das Meisterzeichen *I. C. Querners* ähnlich dem Tafel XXIII 20, doch ist das Stadtzeichen kleiner und mit Blattkranz am Rande versehen.

Zwei barocke Messingleuchter von 26 cm H., 1680 gestiftet.

[Das bei Merian auch abgebildete Gutshaus hatte nach ihm (S. 175) G. E. von Löhneysen auf italienische Manier mit einem flachen Dache erbaut, auch mit Ringmauer versehen, die einen Baumgarten, drei Teiche und 30 Morgen Acker umschloß; 1750 war das allerdings massive Wohnhaus ganz verfallen und unbewohnbar. Hier hatte der genannte v. Löhneysen eine Buchdruckerei angelegt, in der er seine eigenen Bücher über Pferde, Bergwerkwesen, Hof-, Staats- und Regierungskunst druckte; vgl. auch Eickenroth, Neindorf und die Familie v. Löhneysen und Röver, Braunsch. Anzeigen 1758 St. 46.]

Altes Haus Nr. 19, aus zehn Fachen bestehend und mit durchlaufender Profilierung versehen. Die beiden Eckfächer und das Mittelfach im Oberstock haben Riegelwerk von beistehender Form, die unter den Fenstern Kreuzbänder.



[Rothe.]

[Zu der *villicatio* des Helmstedter Ludgeriklosters in Drütte gehörte um 1160 auch Land in Adersheim und 2 Hufen in dem bereits damals wüsten Dorfe R., das also in der Nähe dieser beiden Ortschaften gelegen haben muß, sonst aber auch in Aufzeichnungen keinerlei Spur hinterlassen hat.]

Salzdahlum.

Allgemeines.

Namensformen. *Dalhem* (888), *Daleheim* (1112), *Saltdalheim* (1204), *Solt-dalem* (1271) d. h. Heim in einem Tale. Es zerfiel bis ins XIX. Jahrh. in Ober- und Niederdahlum, die aber doch auch unter dem gemeinsamen Namen Salzdahlum zusammengefaßt wurden, von gleichnamigen Orten durch das hier gefundene Salz unterschieden.

Geschichtliches. Pfarrdorf, jetzt in der Inspektion S.-Rautheim, früher im Bann Atzum. Ein Pleban Alexander 1274. Das Patronat war schon im XIV. Jahrh. herzoglich. Das ganze Dorf galt 1367 mit anderen als ein Merseburger Lehen der Herzöge (s. Bd. II S. 54 unter Kampen), andererseits war hier schon 888 das Stift Corvei begütert, das damals außer Liten auch $\frac{1}{6}$ der Saline an einen Grafen Otto gab. Das Dorf war im Darlingau Hauptort eines Untergaues und Sitz eines Gogreven; ein solcher namens Johannes bereits 1311 erwähnt. 1755—1806 war es Vorort eines aus 10 Dörfern bestehenden Amtes. Der Güterbesitz war größtenteils herzogliches Lehen. Indessen besaß schon 1007 das Kloster Steterburg 2 Hausstellen und 2 Salzpflanzen, Kloster Hamersleben 1178 1 Hufe und 1 Salzpflanze, die später an Riddagshausen überging, das schon 1204 beim Orte das Herzogenloh (und 8 Hufen?) und 1269 1 Salzpflanze erworben hatte. Viel ging auch an geistliche Stiftungen der Stadt Braunschweig über. So erwarb das Marienspital eine große Anzahl Hufen, vom Herzoge Albrecht 1254 deren 3, 1256 2, 1304 und wieder 1316 1 von den v. Burgdorfs, 1304 von den Gebrüdern v. Dahlum $3\frac{1}{2}$ Hufen. Die Martinikirche erhielt 1301 5 Hufen mit Zubehör und 1321 vom Herzoge Otto nochmals 5. Das Blasiusstift bekam 1271 vom Herzoge Albrecht 1 Hufe, 1282 1 von der Kirche in Atzum. Von den Rittern v. Dalem, die nach unserem Orte genannt und im XIII. und XIV. Jahrh. erwähnt werden, kamen 1309 5 Hufen mit Zubehör ans Ägidienkloster, ebenso, ausdrücklich herzogl. Lehengut, 1310 14 Hufen mit Zubehör, eine große Anzahl von Holz- und Wiesennutzungen, die „Bergmühle“ und 2 Salzpflanzen. 1306 erwarb der Braunschweiger Bürger Heyso v. Ursleve von den v. Lukenem (Luklum) 1 Hufe, 1312 besaß er 2. 1308 gab Friedr. v. Alvensleben, Praeceptor

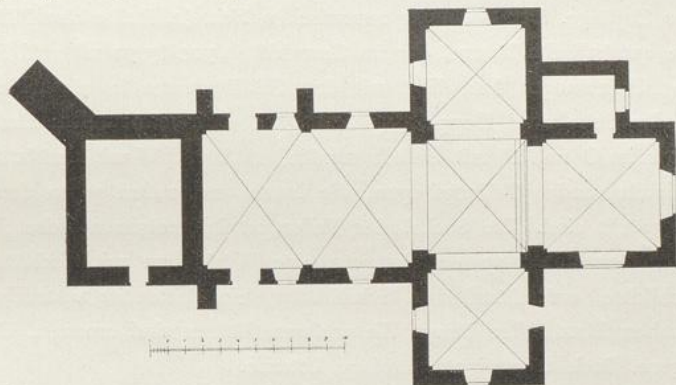
der Tempelherren, 2 Hufen an Gerhard Resen in Braunschweig. An herzoglichen Lehnstücken waren noch vergeben: 1318 an die v. Dalem mindestens 13 Hufen (1344 nur noch 6), dabei 9 mit Vogtei, an Jordan v. Campe 2 Hufen und 1 Salzpfanne, an die Brüder v. Senstede 3 Hufen, 5 (*in „dalum“*) an andere braunschweigische Bürger, an die Brüder Hakelenberg 1 Salzpfanne, 1344 an die Brüder v. Neindorp 2 und an die Dörings (später Vechelde) $4\frac{1}{2}$, 1349 an die Asseburger 3. Von den Herzögen war 1345 ihr Salzbesitz und 1367 mit ihm auch das Dorf an die Stadt Braunschweig und 1349 8 Höfe an die v. Dalem verpfändet. Das ganze herzogl. Lehnsgut der v. Dalemischen Familie, dabei auch ein Sattelhof, wurde 1397 an die v. Veltheim vergeben. Vielleicht ist dies der 1764 bei Oberdahlum angegebene Schriftsassenhof, der 1790/3 der Familie Honroth gehörte und damals 305 Morgen Acker hatte. Den Zehnten besaßen in Oberdahlum 1584 zur Hälfte die Kotzen zu Germsleben, das übrige die Pfarre und die v. d. Asseburg; 1764 hatte die Kammer einen Zehnt über 547 Morgen, die Pfarre über 267, der Rest, 404 Morgen, war zehntfrei. In Niederdahlum hatten 1584 die v. Vechelde und v. Valstedt den Zehnt, 1764 statt der letzten die Hantelmanns (im Ganzen 1662 Morgen). Die Saline lag am Salzberge, östlich vom Orte, auf der Flur von Niederdahlum. Um 1385 erlaubte Herzog Friedrich den Braunschweigern den *soltberch* mit einem 16 Fuß breiten Graben und einem Zaun zu umgeben, ebenso die Salzkoten mit einem Zaun, und einen *berchfrede van vif spannen* zu errichten. 1584 besaß von den 3 Salzbrunnen der Herzog nur noch einen vollständig, 1764 dagegen gehörte wieder das ganze Salzwerk der fürstl. Kammer, 1853 wurde der Betrieb eingestellt. — Geschichtliches über das Schloß s. S. 81 ff. — Eine Landwehr wurde während der Landflüchtigkeit Herzog Heinrichs d.J. (1542/7) von den Braunschweigern angelegt; sie ging an der nordöstlichen Flurgrenze von der Wabe über die Heerstraße bei Meverode bis zur Oker. — Der Ort war häufig der Sitz von Landtagen, z. B. 1522 und namentlich 1594, als die Stadt Braunschweig erklärte, zu einer Beschickung herzogl. Landtage nicht verpflichtet zu sein. 1432 und wieder 1602 wurde das Dorf von den Braunschweigern ausgeplündert.

Dorfanlage. Jeder Teil des Ortes haufenförmig, die Kirche zwischen beiden. Der Glockentie, dessen Lage wir nicht kennen, ist die alte Dingstätte des Untergaues. Flurkarte 1764 von J. H. Bertram. — Oberdahlum 1584 mit 5, 1764 mit 2 Ackerleuten, 2 bzw. 1 Halbspänner, 26 bzw. 24 Kötern, Niederdahlum 1584 mit 4 Ackerleuten, ebenso 1764, 3 bzw. 1 Halbspänner (dazu 1764 4 Bürgermeiern), 27 bzw. 30 Kötern. Einwohnerzahl 1790/3: zusammen 660, 1900: 1124.

Die Kirche.

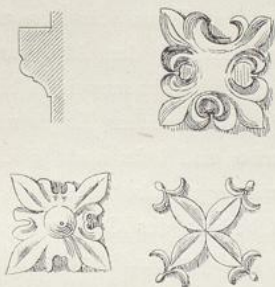
Die im Übergangsstil erbaute Kirche (Abb. 26) ist durchweg gewölbt, und zwar bestehen der grade schließende Chor, die Vierung und die Querflügel aus je einem, das je um etwa 1 m vortretende, vermutlich ältere Langhaus aus zwei

Jochen. Nur die gleichfalls alte, aber erheblich niedrigere Sakristei im Winkel zwischen Nordkreuz und Chor ist flach gedeckt. Die Vierung ist durch breite, aber schlichte spitzbogige Quergurte auf allen Seiten abgeschlossen. Die gleichfalls spitzbogigen, gratigen Kreuzgewölbe ruhen auf Wand- oder Eckpfeilern, deren Kämpfer noch romanische Formen (Abb. 27) zeigen; nur in der Vierung gehen die Diagonalgurte ganz unorganisch in die Mauer über. Die Pfeiler zeigen den



26. Salzdahlum, Grundriß der Kirche.

Schrägsockel. Die Schlußsteine sind mit Blättern des Übergangstils verziert (Abb. 27), der in der Vierung ist dem im Chorviereck ähnlich, aber größer und in der Mitte mit herabhängenden Zapfen versehen, der aus Platte und abgestumpftem Kegel besteht. Auch die Schlußsteine der Querflügel gleichen sich, nur hat der im N mehr romanische Form. In der inneren Ostwand des Südkreuzes halbkreisförmige Nische mit vortretender Sohlbank, in der der Sakristei, ganz unten am Boden,



27. Salzdahlum, Profil und Gewölbeschlußsteine der Kirche.

spitzbogige Nische, deren Ausgußrinne außen in einen konsolenartigen Kragstein (aus dem Achteck gebildet) eingearbeitet ist. In der Ostseite der Querflügel je ein langes, schmales Spitzbogenfenster, innen und außen mit schräger Wandung; sonst sind die ursprünglichen Fenster sämtlich durch barocke Stichbogen- und niedrige viereckige Fenster verdrängt worden, die jedesmal unter einander sitzen und die Emporen bzw. die Sitze unter diesen beleuchten. Im Ostgiebel zwei Lichtöffnungen, die obere in Form eines Bogendreiecks mit kleineren einspringenden Bogen, die untere im allgemeinen rechteckig, aber mit ähnlichen kleinen Bogen schließend, im Giebel des Südkreuzes solche von runder Form, wiederum mit jenen Bogen, die hier einen Achtpaß bilden. An der Ostseite des Nordkreuzes Stein mit schlichtem, vertieftem Kreuz von lateinischer Form. Auf dem erstgenannten Giebel ein lateinisches breitfußtes Steinkreuz, auf dem anderen ein gleichschenkliges von beistehender Form. Das Dachgesims besteht aus Platte und Kehle. Am Langhaus je zwei starke,



doppelt abgesetzte, offenbar ziemlich späte Strebepfeiler. Aus gotischer Zeit stammt dagegen der mächtige, schräggestellte Strebepfeiler, der die NW-Ecke des Turmes stützt, als Sockel kleine Schmiege und große Kehle, über dem Absatz eine Wasserschräge (Kehle zwischen Schmiegen) und mehrfach das bei-

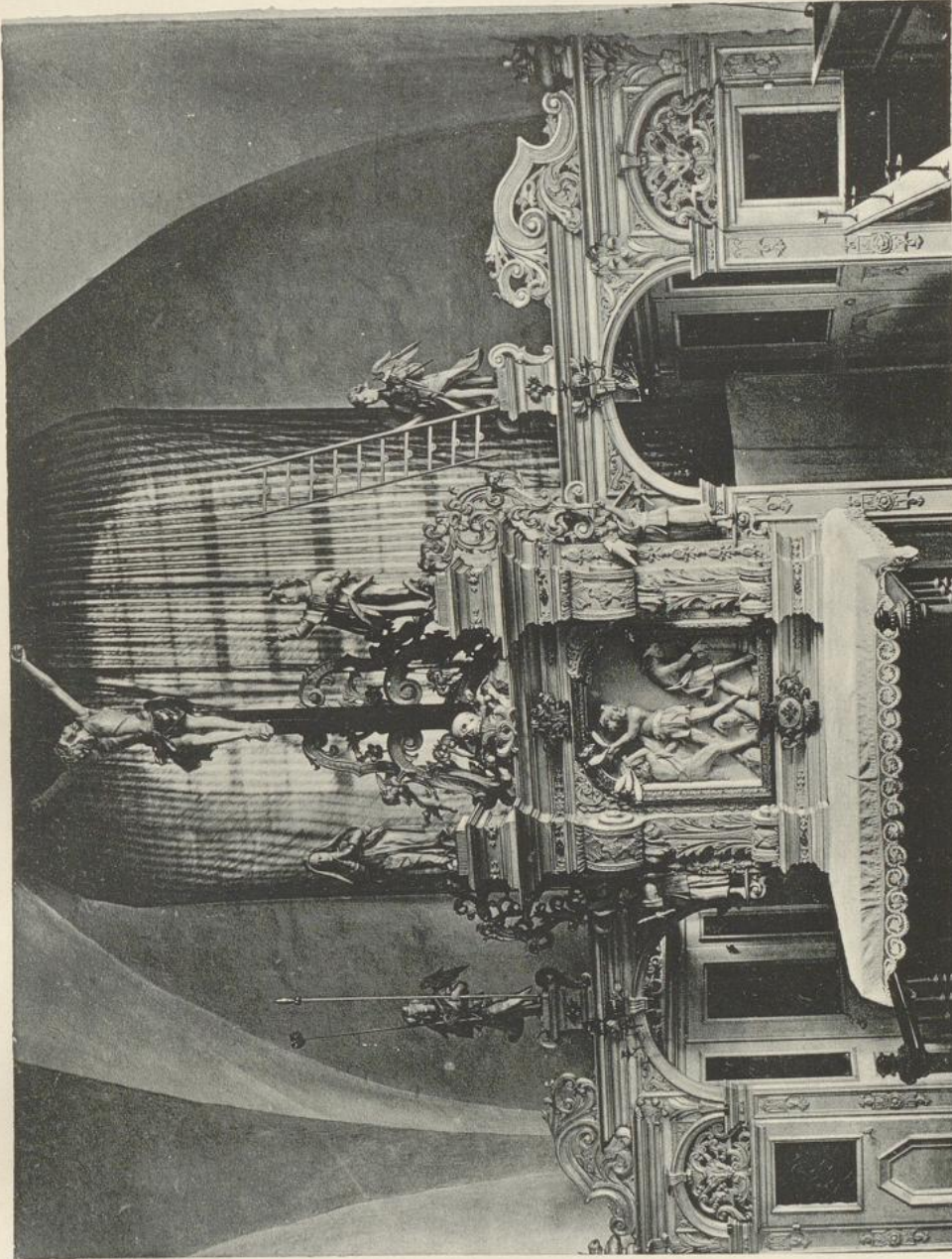


stehende Steinmetzzeichen trägt. Vom Schiff führten zum früher gewölbten Erdgeschoß des Turms einst zwei rundbogige Zugänge. Der noch der romanischen Zeit (2. Hälfte des XII. Jahrh.) angehörige quadratische Turm, der im Grundriß (9,70 × 7,70 m) und Höhe beträchtliche Abmessungen hat, liegt mit den Schiffsmauern in einer Flucht und hat auf jeder Seite zwei Doppelschallöffnungen, stets mit rundem Hauptbogen, dagegen nur im O und N mit einfach runden, im S und W mit kleeblattförmigen, aber gleichfalls runden Teilungsbogen, die innen und außen gegen den Hauptbogen eingerückt sind. Die Sockel der Teilungssäulen zeigen attische Form mit Eckblättern. Von den Kapitälern hat das eine Würfelform mit Eckblättern, ein zweites schlichte, aufrechtstehende Schilfblätter, ein drittes ist achteckig gekehlt und mit rohen Blattknollen belegt, die anderen Stützen sind erneuert. Das etwas geschwungene Dach trägt eine achtseitige Laterne.

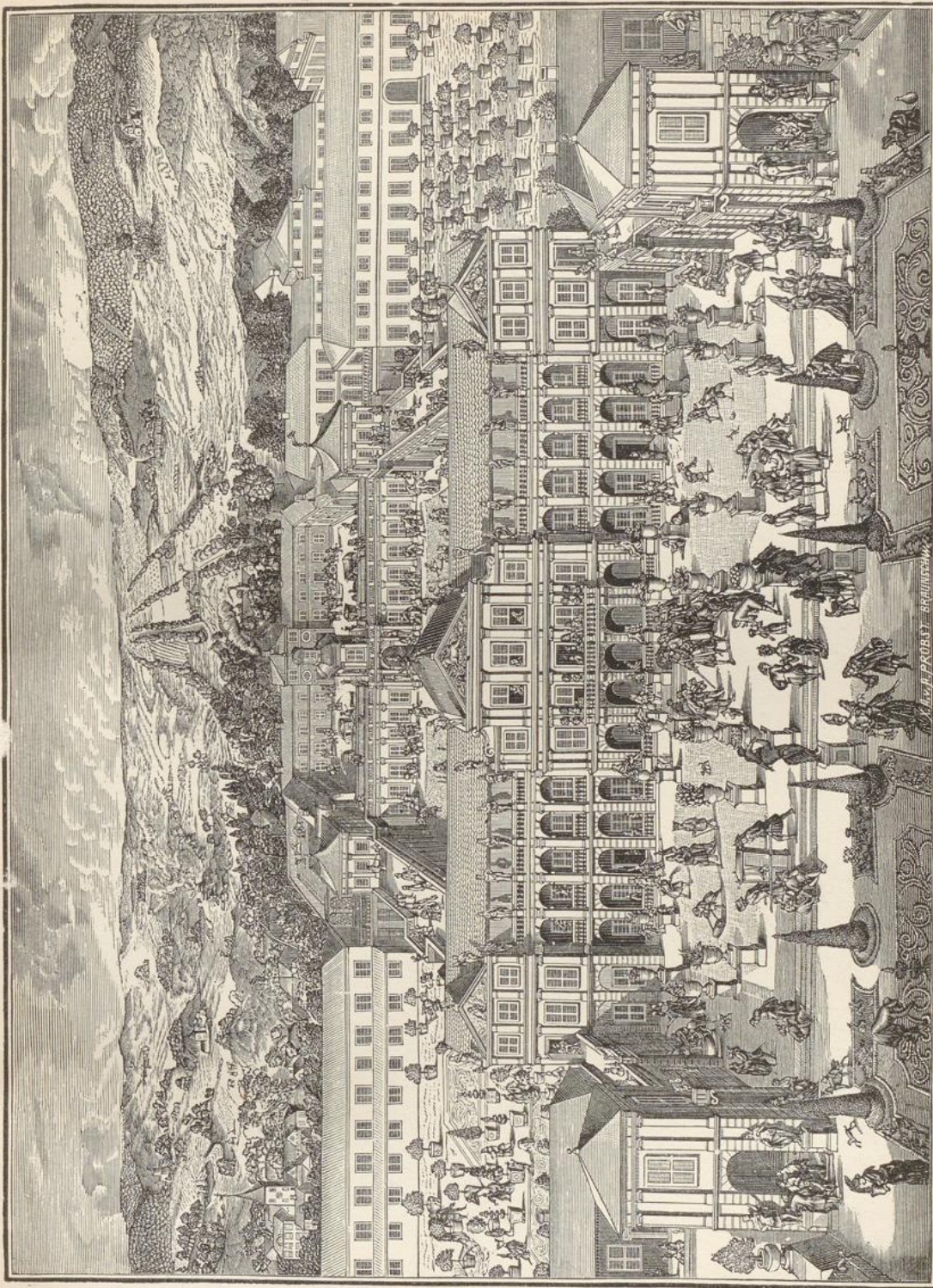
Die Altarwand (Tafel IV) ist im Stil der Zeit Ludwigs XIV. aus Holz aufgeführt — stilistisch bezeichnend ist die Querriefelung des Grundes — und enthält die üblichen Durchgänge, aber nicht die Kanzel. Über dem Altar Hochrelief mit der Geißelung. Christus steht gebückt und an eine Säule gebunden nach rechts; von links schlagen zwei Schergen — der Oberkörper eines Dritten wird zwischen den Beinen eines andern sichtbar — auf ihn los. Seitwärts je eine hohe Konsole, über der sich das abschließende Gebälk verkröpft; hier stehen auf Sockeln Maria, die Hände faltend, und Johannes, mit der Rechten zum Heiland emporweisend, der zwischen beiden am hohen Kreuz hängt. Unten neben dem Kreuz schweben an durchbrochenen Verzierungen zwei Engelknaben. Am Mittelteil der Altarwand noch seitliches Hängewerk und zwei langbekleidete Engel mit Palmenzweig. Über den flachbogigen, offenen Durchgängen auf Sockel je ein ähnlicher Engel mit Speer und Schwamm, bzw. Leiter und Hammer. Rechts und links noch je ein beichtstuhlartiger Verschlag mit durchbrochenen Verzierungen als Füllung der Wände und Türen, sowie des Korbbogens darüber. Oberhalb des Gesimses gebrochene Voluten mit Blattwerk. Das Figürliche von mäßiger Ausführung, das Ganze gut und wirkungsvoll.

Die Kanzel, aus fünf Seiten eines Achtecks gebildet, steht über dem Laienaltar und zeigt die gleiche Arbeit wie die Altarwand. Vorn und an den Seitenwänden Kartuschen, an den Schrägwänden hohe, flache Konsolen. Die Brüstung schließt oben und unten mit reich verzierten Profilen und greift kehlförmig nach unten aus, die Schranken um Altar und Kanzel haben durchbrochene Füllung und sind auf den Ecken mit Urnen besetzt.

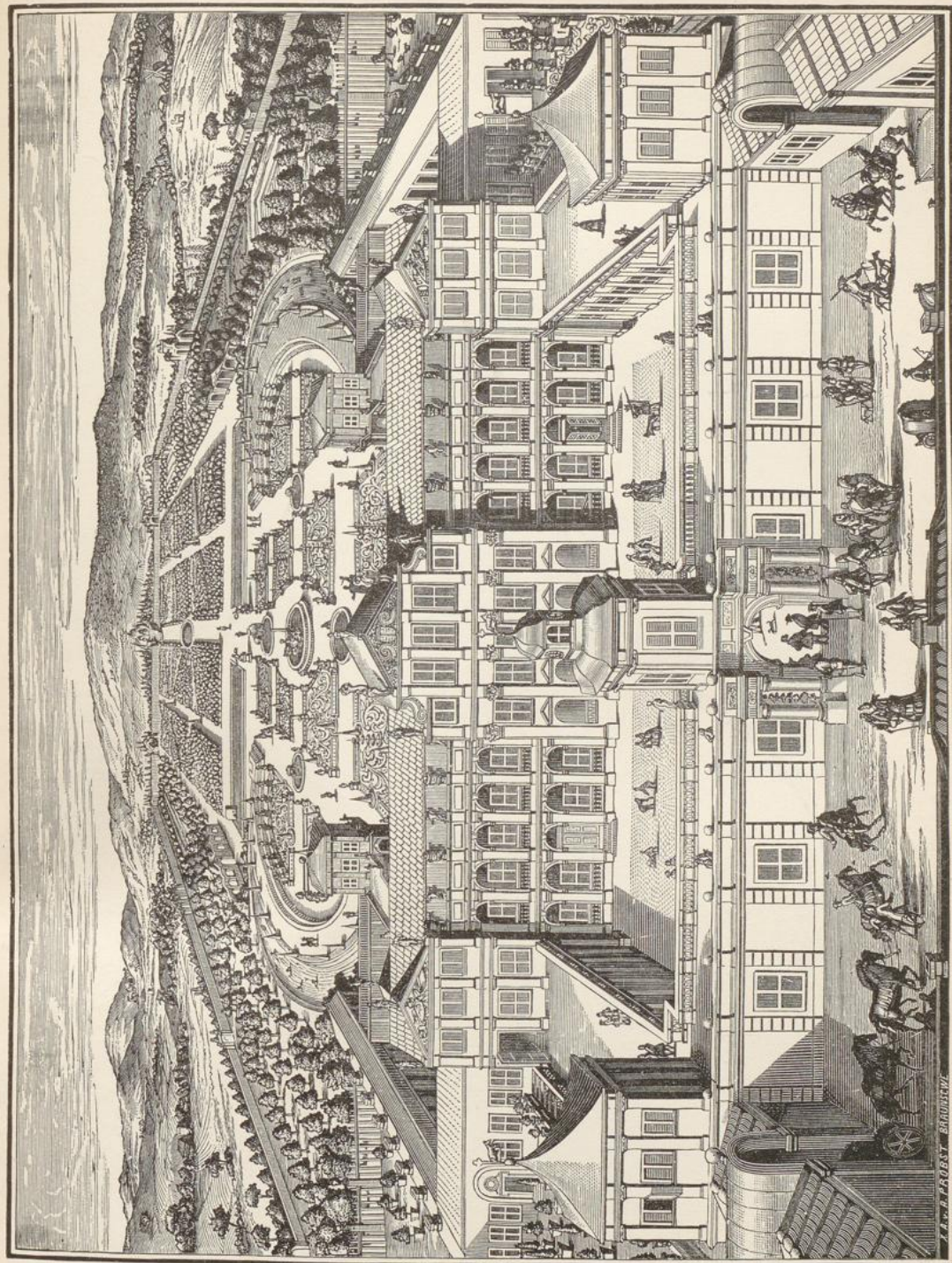
Grabsteine, z. T. reich barock verziert. 1. der Domina des Jungfrauenklosters in S., Florentina v. Kötzler (geb. 1647, gest. 1741). Oben Engel mit Sinn-



Tafel IV. Salzdahlum, Altar.



Tafel V. Salzdaßlum, ehemaliges Schloß, Gartenseite.



Tafel VI. Salzdahlum, ehemaliges Schloß, Hofseite.

bildern des Todes; im halbrunden Giebel, bzw. an den Seiten und unten die bemalten und bezeichneten Wappen der *von Kötzer*, *von Motschewitz*, *von Bundsratzbar*, *von Falkenhayn*. — 2. des Frä. Elisabeth Sophie v. Kötzer (geb. 1657, gest. in S. 1738), der Schwester von Nr. 1. Wappen wie dort. — 3. des Pastors Samuel Rud. Prätorius (geb. in Lüneburg 1667, Pastor zu S. und Atzum 1700, Probst des Klosters S. 1706, gest. 1746); oben Kartusche mit Schwan, der Ring im Schnabel trägt, auf offenem Buch (mit *A C*). — 4. vermutlich der Frau des vorigen, Dorothea Magdalene Prätorin, geb. Böttcher (geb. 1671, verheiratet 1701, gest. 1737). Oben Kartusche mit Baumstamm, an dem ein belaubter Zweig. Vgl. Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins VIII (1875) 169.

Hölzernes Kruzifix auf dem Laienaltar; Körper einschl. der Arme 27 cm h.

Kelch aus vergoldetem Silber, von 22 cm H. und sechsteiliger Form. Knauf mit flachen Buckeln. Braunschweiger Beschau (Löwe) und Meisterzeichen *BK*.

Runde Oblatenschachtel aus vergoldetem Silber, von Sebastian Heinr. Schultze, *f(ürstl.) B(raunschaw.) L(üneb.) K(ammer) M(eister)* gestiftet. Das Beschauzeichen zeigt einen Schlüssel, das Meisterzeichen einen undeutlichen Buchstaben (?).

Zwei weiße, vermutlich Fürstenberger Porzellanvasen von 37 cm H., aus dem Anfang des XIX. Jahrh. Die z. T. vergoldeten Henkel bestehen in Voluten, die als Delphinskopf endigen. Formbezeichnung *AN* in blauer Farbe.

Zwei Henkelvasen aus vergoldeter Bronze, von 42 cm H., wohl aus der Zeit um 1700, die Henkel mit hübschen Pansköpfen verziert.

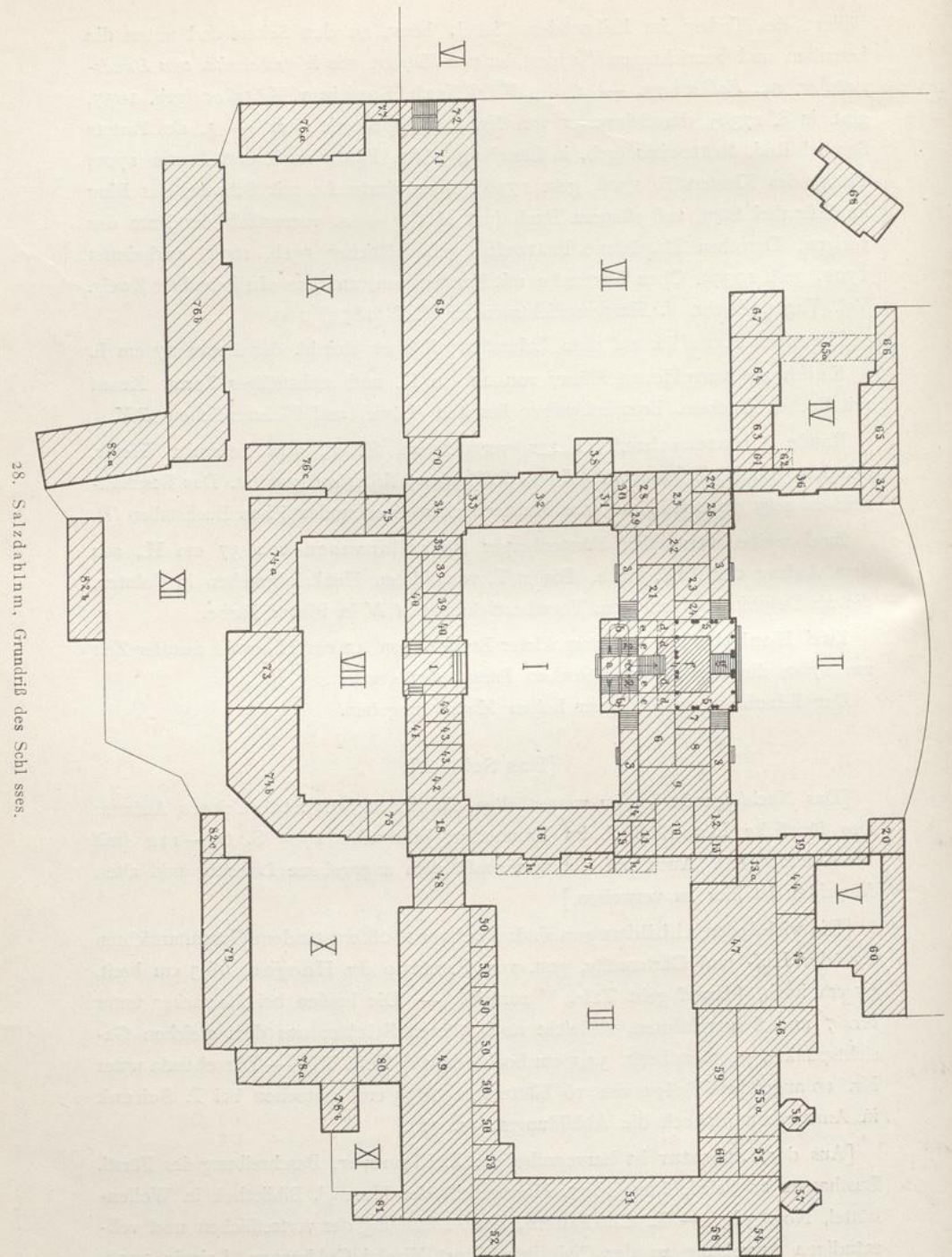
Der Kirchhof ist mit einer hohen Mauer umgeben.

[Das Schloß.]

[Das Nachfolgende ist im wesentlichen ein Auszug aus Steinackers Aufsatz: Das fürstliche Lustschloß S. im Braunschw. Jahrbuche 1904 S. 69—110 (mit 18 Abbildungen). Auch auf die dort ausführlich angegebene Literatur und alten Ansichten ist hier zu verweisen.]

[Die wichtigsten Abbildungen sind: Zwei vor 1708 entstandene Gesamtansichten von der Hof- und Gartenseite, gest. von Romano de Hooghe, 68,5 cm breit, 97 cm hoch, (darauf geht Tafel V zurück). — Die beiden bei Steinacker unter Nr. 7 und 8 angeführten, vielleicht noch älteren Stiche, aus dem gleichen Gesichtspunkte, 39,5 cm breit, 34,5 cm hoch (danach Tafel VI). — Die ebenda unter Nr. 10 angeführte Folge von 16 Blättern, 19×35 cm, gestochen bei P. Schenk in Amsterdam (danach die Abbildungen 31. 32).]

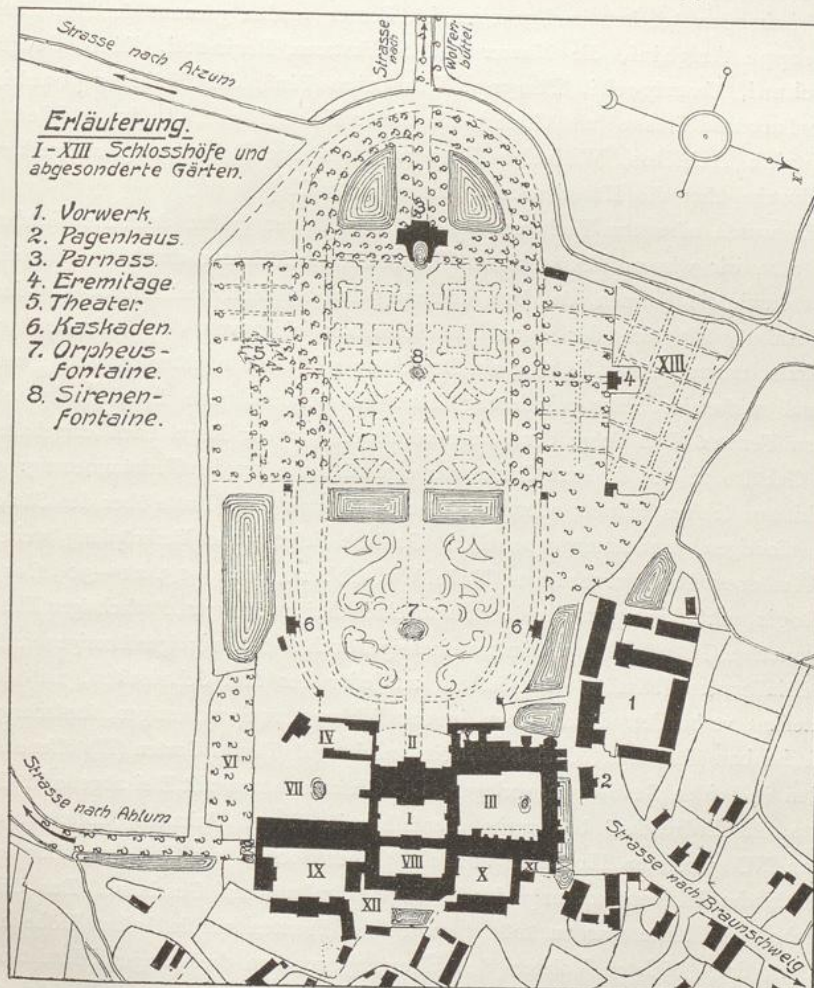
[Aus der Literatur ist hervorzuheben: L. Flemmer, Beschreibung des Fürstl. Lusthauses zu Salzdahlum, 1697, Handschrift der Herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel, Nov. 384. — L. Ch. Sturm, Erste Ausübung der vortrefflichen und vollständigen Anweisung zu der Civil Bau Kunst Nicolai Goldmanns, Leipzig 1708, S. 100, 101. Mit einem Grundriß der Haupttreppe. — Derselbe, Architektonische Reise-Anmerkungen, Augsburg 1719, S. 7—10, mit Ansicht und Plan (wieder-



gegeben bei Gurlitt, Barock in Deutschland, S. 61) beides nach der Erinnerung, daher sehr willkürlich verändert. — Ph. Chr. Ribbentrop, Beschreibung der

Stadt Braunschweig, I (Brschw. 1789) 273 ff. — Karl Brandes, das ehemalige Fürstliche Lustschloß Salzdahlum und seine Überreste, Wolfenbüttel 1880. 4^o.]

[Der schematische Grundriß (Abb. 28) geht im wesentlichen auf die Flurkarte (Abb. 29) von 1764 in der herzogl. Plankammer, die Treppe bei Sturm und die Beschreibungen zurück. Herzog Anton Ulrich (gest. 1714) hatte in S. bereits 1672 ein Landgut gebildet, dessen landwirtschaftlicher Betrieb erst 1695 vom Schlosse



29. Salzdahlum, Lageplan nach der Flurkarte von 1764.

ganz losgelöst und seitdem daneben selbständig als Vorwerk weitergeführt wurde. Daraus ist die jetzige Domäne entstanden, deren Gebäude noch an Stelle jenes Vorwerks neben dem Schlosse liegen (vergl. den Plan Abb. 29). Auf die Gründung von Schloß und Garten ließ Anton Ulrich schon 1677/78 eine Medaille schlagen. Die erste gedruckte Nachricht über das zweite, größere Schloß von 1694 bezieht sich auf eine Medaille Seb. Huggenbergs von 1690 auf den Beginn des Baues.

Bau- u. Kunstdenk. d. Herzogt. Braunschweig. III. 2.

Als Baumeister ist Hermann Korb überliefert (geb. 1656 in Niese bei Falkenhagen im Fürstentum Lippe, gest. als braunschweigischer Landesbaumeister 1735; vergl. Brandes S. 7 ff. u. Allg. deutsche Biographie XVI 701). Die Fresken besorgte der braunschweigische Hofmaler Tobias Querfurt und neben ihm hatten an der malerisch-dekorativen Ausstattung namhaften Anteil Joh. Oswald Harms und Joachim Luhn, während unter den Bildhauern Sebastian Huggenberg mit bestimmten Arbeiten nachzuweisen ist. Ferner werden genannt der Baumeister Giuseppe Arighini, die Maurer und Stukkatoren Perinetti, Rizo, Solari, Carchani, Domipechi, Thoyno, Dominico Pini, die Bildhauer Joachim Querfurt und Lesse (aus Goslar), die Maler Hans Jäger, Andreas Wetze, Heinrich Achilles, Wilhelm Eggers. Dazu eine Reihe von Handwerkern. (Nachweise über die Künstler bei Steinacker aaO.)

[Es wurde alles aus Fachwerk errichtet, gewiß der größte deutsche Holzbau, von dem wir wissen. Er interessiert als solcher freilich nur durch das Material, nicht durch die Formen, da diese durchweg den Steinbau nachahmen. Als Kern der Anlage läßt sich der eigentliche Schloßbau leicht von den Anbauten und Zusätzen unterscheiden. Es war ein Barockbau mit etwas nüchterner, doch monumental wirkender Pilastergliederung ohne Kanneluren, jede Interkolumne mit einem Fenster. Die Folge der Säulenordnungen war der Regel nach eingehalten. Die Gebälke zeigten die dem Baumeister eigentümliche Art der Verkümmern: die Architrave fehlten teilweise oder waren beschränkt auf eine Platte über den Säulen. Die niedrigen, zusammengequetschten Gesimse liefen ohne Verkröpfung weiter.]

[Äußeres. Das Herrenhaus (Tafel V u. Abb. 26, Nr. 2—15. 21—30), Corps de logis, mit Schieferplatten gedeckt, hatte einen dreigeschossigen, fünfachsigen Mittelbau mit zwei Giebelfronten, zwei nur dreiachsige, doch ebenfalls dreigeschossige seitliche Abschlußbauten (Risalite) mit Giebeln an jeder der drei Schauseiten, mit dem Mittelbau verbunden durch einen in der Wirkung zweigeschossigen, fünfachsigen Zwischenbau (Rücklage), dem beiderseits, nach Hof (I) und Garten (II) offene Arkaden in beiden Geschossen vorlagen. Die Gesimse waren mit Blei abgedeckt. Die Mitte, im Erdgeschoß beiderseits ebenfalls mit offenen Arkaden, hatte an der gegen NO gekehrten Hofseite (Tafel V) über Sockeln von Brüstungshöhe eine korinthische Pilastergliederung durch die beiden unteren Geschosse. Das dritte Geschoß der Mitte war zu äußerst an beiden Fronten nur in halber Höhe aufgeführt, dann bildeten Voluten den Übergang zu dem dreiachsigen Mittelstücke. An der Hofseite bestand die Gliederung über den korinthischen Pilastern aus Lisenenstreifen auf schlichten Sockeln, an den Ecken stumpf gegen das Gesims verlaufend, oben mit Platte über sich, die Architrav und Kapital in eins zusammenzog. Das Giebelfeld war gefüllt mit dem herzogl. Wappen in reichem Laubwerk. Fünf Statuen krönten die oberen Ecken dieser Hoffront des Mittelbaues, der, auf diese Weise ausgezeichnet, Treppenhaus und Hauptsaal des Schlosses enthielt. Die offenen Arkaden des Zwischenbaues waren an der Hofseite unten dorischer, oben ionischer Ordnung. Eine niedrige, attikaartige Brüstung aus Sockeln und

Füllungen, mit Vasen und Statuen über den Pilastern abwechselnd, schloß nach oben ab. Der dreigeschossige Kern des Zwischenbaues lag mit dem obersten Stockwerk ohne Schmuck und anscheinend fensterlos da, auch an der Gartenseite. Die Hofseite der seitlichen Abschlußbauten, rechts Wohnung des Herzogs, links der Herzogin, hatte gleichfalls die dorische Ordnung im Erdgeschoß, die ionische im Oberstock, im niedrigen dritten Geschoß Lisenenpilaster wie der Mittelbau, nur daß diese erst über einem sockelartigen Gliede ansetzten. Die Giebel waren mit Waffen gefüllt, auf deren Ecken und Spitze standen Figuren. Die Vorderseite des Erdgeschosses dieser Flankenbauten war bis auf einen Eckpilaster von den anstoßenden, den Hof seitlich einschließenden Galerien verdeckt (Nr. 16. 31—33). Diese Galerien, rechts des Herzogs, links der Herzogin, sowie der nach vorn die letzte Seite des rechteckigen Hofes abschließende Querbau mit Tor waren einstöckig, mit flachem Dach, über welchem der Hof an drei Seiten zu umgehen war. Die Wandgliederung bestand aus ionischen Pilastern mit einem Fenster in jeder Interkolumne. Die vorderen Eckbauten hatten noch ein zweites quadratisches Geschoß mit ionischen Pilastern und einem etwas eingebogenen, wahrscheinlich mit Schindeln bedeckten Zeltdache über einer kurzen Attika. Auf der Spitze diente ein springendes Pferd als Wetterfahne. Der linke (34) dieser Pavillons enthielt die Kirche, der rechte (18) den Hauptspeisesaal. Die Außenseite des Verbindungsbaues (1. 35. 39—43) hatte Quaderlisenen mit Fenstern in jeder zweiten Interkolumne. Der Torbau (1) in der Mitte war nur für Fußgänger passierbar, weil in seinem Inneren einige Stufen auf den Schloßhof führten, der höher lag als der Vorhof. Der rundbogige Durchgang war nach beiden Höfen hin jederseits eingefast von zwei gekuppelten römisch-dorischen Säulen über Sockel und mit Triglyphengebälk. Zwischen den Säulen war nach dem Vorhof hin anfangs eine Dekoration aus hängenden Laubschnüren, später aus Waffentrophäen. An derselben Stelle nach dem Schloßplatze (Ehrenhofe) zu standen Hermen mit Fruchtkörben. Über dem Durchgange erhob sich ein achtseitiger Pavillon mit ionischen Eckpilastern, Laterne mit Uhr, Bleidach und springendem Pferde als Wetterfahne.]

[Die Gartenfront (Tafel VI) des Herrenhauses hatte eine mannigfaltigere Gliederung. Das Erdgeschoß erschien als derber Quaderbau mit starkem Fugenschnitt, der auch die statt der Pilaster vorliegenden Lisenen durchzog, Mittelbau und Zwischenbauten wieder mit offenen Arkaden, die Flankenbauten mit Blendarkaden, in denen die Fenster lagen, hier wie stets mit geradem Sturze. Unter der mittelsten Arkade des Mittelbaues führte ein rundbogiger Eingang in die große Grotte, die kellerartig im Innern lag. Die Lisenenpfeiler vor dem Mittelbau waren an den Seiten und neben dem (wie an der Hofseite) drei Arkaden breiten überhöhten Mittelstücke gekuppelt; vor ihnen standen Figuren auf hohen Sockeln. Das Obergeschoß hatte wie an der Hofseite ionische Pilaster, und die Arkaden des Zwischenbaues glichen denen der Hoffront. Im Mittelbau folgten über den gekuppelten Lisenen des Erdgeschosses gekuppelte Pilaster in beiden Oberstockwerken. An seinem überhöhten Mittelteil lag im Oberstock vor dem Hauptsale

ein Balkon mit großen Blumenvasen auf den Sockeln der Brüstung. Über den ionischen Pilastern lief durch die ganze Gartenfront ein vollständiges, unverkröpftes Gebälk, dessen Friesstreifen am Mittelbau über den Pilastern eine schlichte plattenartige Vorlage trug. Die Gliederung des zweiten Oberstocks der Flankenbauten, die Füllung des Giebelfeldes, auch Pilasterform, Sims und Schnecke der äußersten Interkolumnen des Mittelbaues wie bei der Hoffront; der überhöhte Teil der Mitte hatte korinthische Pilaster und ein vollständiges korinthisches Gebälk, darüber im Giebelfelde das braunschw. Pferd vor einer Waffentrophäe. Auf seiner Spitze schwebte ein Posaunenengel, auf den zwei Ecken an jeder Seite standen ebenfalls Figuren, wie auch auf den Balustradensockeln der Zwischenbauten und den Ecken und Spitzen der Flankengiebel, und zwar auf der Spitze zur Linken ein Merkur, zur Rechten eine Fortuna. — Die Schmalseiten des Herrenhauses hatten in der Verlängerung des zurücktretenden zweiten Oberstockes der Zwischenbauten verkürzte Giebel über den vier mittelsten Achsen der sechssächigen Wandfläche. An die Flankenbauten auf der Gartenseite stießen rechtwinklig zum Mittelbau schmale eingeschossige Galerien mit einem vorgezogenen Mittelstücke, die mit einem zweigeschossigen Pavillon endigten (19. 20. 36. 37). Die Quaderarchitektur vom Erdgeschoße des Haupthauses mit offenen Arkaden setzte sich an diesen Galerien und Pavillons fort, das Obergeschoß der Pavillons hatte einen Balkon an der Seite nach dem Vorgarten und Pilasterarchitektur wie Kirche (18) und Hauptspeisesaal (34). Das flache Zeltdach war mit Schindeln gedeckt und endigte in einem runden Knauf. Vor der nischenartig umgebildeten Gartenwand der Galerien lag in der Mitte ein Flußgott, aus dessen Urne in ein halbrundes Becken Wasser floß, daneben standen bleierne, in Italien angefertigte Statuen. Das Erdgeschoß der Pavillons war eine offene Halle.]

[Inneres. Der Haupteingang lag, wie wir schon sahen, dem Hoftore (1) gegenüber im Mittelbau. Er führte über 3 Stufen sogleich auf die Mitte (a) des Treppenhauses (2). Dieses war ein von allen Augenzeugen gelobtes Meisterstück. Geradeaus sah man in die tiefer liegende Grotte (4) und durch sie in den Garten bis zum Parnaß. 16 gekuppelte dorische Säulen trugen die Podeste und Galerien. Das Obergeschoß des Treppenhauses war durch korinthische Pilaster gegliedert. Rechts und links führten Treppen von 10 Stufen auf die Absätze b und über sie weg wieder hinab in die Arkadenvorlage 3 der Zwischenbauten. Diese Absätze liefen als Gänge (5) weiter gegen die Arkaden der Gartenfront und ihnen entlang, dann mit Treppen in die Arkadenvorlagen der Zwischenbauten, so daß die Grotte (4) von ihnen umschlossen war. Vom Absatz b führten wiederum jederseits 10 Stufen zurück und hinauf zu dem Podeste c, und von hier 16 Stufen in die Tiefe des Hauses auf den Gang d, der vor dem Hauptsale f lag, und neben dem beim Treppenhause sich die Gemächer e befanden. Die Decke des Treppenhauses unter dem zweiten Oberstock schmückte eine von Sturm und Ribbentrop gerühmte Freske „mit einer Renommée in der Luft, welche des Durchlächtigsten Hertzogs (d. h. Anton Ulrichs) Pourträt trägt“. Auf den Geländern der Treppen standen „aus grauem Sand-Marmor gehauene Kinderchen“.]

[Der Hauptsaal (f) nahm die ganze Gartenseite des Oberstocks im Mittelbau ein. Vor den Wandpilastern standen auf Sockeln vollrunde korinthische Säulen aus Holz, „kolumbinfarbig“ marmoriert und mit vergoldeten Kapitälern, an zwei Seiten jede Säule für sich, an zweien gekuppelt. Ihre Verteilung kann etwa, wie der Grundriß angibt, gewesen sein, wo dann zwischen jedem Doppelpaare von Säulen eine Tür lag, wie auch für jede Wand eine nachweisbar ist. Vier Fenster und eine Tür befanden sich in den Interkolumnen der Gartenseite, gegenüber waren neben der Tür jederseits zwei Blenden mit bronziertem Ornament. Die Einteilung der Schmalseiten ist nicht sicher. Wahrscheinlich befanden sich neben der Tür ebenfalls zwei Blenden. Vor den Blenden standen Statuen aus Holz, die anfangs weiß, später bronziert waren. Das Hauptgesims aus Stuck war teilweise vergoldet, darüber lag ringsum eine offene, niedrige Musikgalerie, deren Geländer weiß lackiert und vergoldet war. Die Decke war in Form eines Spiegelgewölbes verschalt und durch Stuckornament in fünf Felder geteilt, welche von Quersfurt al fresco bemalt waren. In der Mitte eine Allegorie der drei Künste: Malerei, Architektur und Bildhauerei unter dem Schutze der Minerva, welche die Züge der Herzogin Elisabeth Juliane, Gemahlin Anton Ulrichs, trug, wie denn auch die Porträts sämtlicher beim Bau beschäftigten Künstler ähnlich angebracht waren. In den Seitenfeldern über den Saalecken die Jahreszeiten. Sturm tadelt den Eindruck des Raumes: die Galerie beschränke den Blick und drücke die Decke. Danach scheint der Saal zu niedrig gewesen zu sein, wie es denn auch auffallend ist, daß er nicht wie üblich durch zwei Geschosse ging.]

[Die Wohnung des regierenden Herrn lag rechts im Erdgeschoß. Man betrat zuerst die Gemächer des Zwischenbaues 6—9, die als Vorräume dienten, namentlich 9 als Vorsaal für das Audienzgemach, ausgestattet mit alle Wände füllenden Tapetenmalereien aus dem Leben Alexanders d. Gr. von Luhn, Francesco Paletti und vielleicht auch Quersfurt. Die Haupträume lagen im Flankenbau. Hier das Audienzgemach (10). Die Dekoration der Wände wechselte schon zu Anton Ulrichs Lebzeiten. Anfangs bestand sie aus Bildern von Luhn: Medea und Theseus bei Aigeus, Pan und Syrinx, Antonius und Kleopatra, Dido, Cephalus und Prokris, Dädalus. Andere berichten später, das Gemach sei ausgestattet mit Gobelins nach Zeichnungen Le Bruns: Geschichte Meleagers und der Atalante. Jedoch war das Zimmer zu klein, die ganze Folge aufzunehmen. Der Rest war untergebracht in der anstoßenden Kammer 11. Der Raum 12 neben dem Audienzzimmer, nach dem Garten zu, hieß das Kabinett des Herzogs. Es hing vor dem Anbau der Bilder-Galerien voll der gerühmtesten Gemälde; erst nachdem diese herausgenommen waren, wird es die gemalte Dekoration bekommen haben. Die Räume 13—15 waren Garderoben und Kammern. Daran stieß die Galerie des Herzogs (16), anfangs der einzige besondere Sammlungsraum des Schlosses für Kunstsachen, vielleicht schon frühzeitig mit den Anbauten 17 und h, im XVIII. Jahrh. selbst in mehrere Räume zerteilt. Nach vorn wurde diese Galerie pavillonartig abgeschlossen durch den Hauptspeisesaal (18), der vielleicht soweit

vorgerückt war, weil die Schloßküche (73) ziemlich entfernt vom Haupthause lag. Der Raum war besonders reich getäfelt. Er ging durch beide Geschosse, das Licht fiel durch die Fenster des oberen, die Decke war „gleichsam gewölbt“ und trug eine allegorische Freske der 12 bedeutendsten Flüsse der welfischen Länder. Der in den Garten vorragende Pavillon 20 enthielt anfangs im oberen Geschosse einen Bibliotheksraum.]

[Den Räumen 6 und 9 des Zwischenbaues entsprachen in der Wohnung der Herzogin der Versamlungsraum 21 und links dabei das Vorzimmer 22, wieder mit lebensgroßen Darstellungen in Öl und auch teilweise aus der Geschichte Alexanders d. Gr. Die Gemächer 23, 24, 29 und 30 werden nur flüchtig als Garderoben und Bedientenzimmer erwähnt, 25 war das Audienzgemach der Herzogin, 26 das Kabinett derselben, nach seiner Ausstattung auch Porzellankabinett genannt, 27 war ein Betraum, 28 Schlafgemach. Die Galerie der Herzogin (32) war „gantz al fresco auf eine besonders angenehme manier gemahlt, und werden drin fürgestellt die Gottesfurcht und alle Christliche Tugenden mit historien meistentheils von berühmten frauen auss dem alten und neuen testament“ (Flemmer).]

[Aus diesem Saale kam man in die Kirche (34). Dem Saale zunächst lag das herzogliche Betkabinett und der fürstliche Stuhl (33), ein Raum, der noch von dem Galeriebau abgetrennt gewesen sein wird. Die eigentliche Kirche war ein zu allen Zeiten wegen seiner Schönheit gelobter quadratischer, durch 2 Stockwerke gehender Raum, der nach Lage und Größe dem Speisesaale (18) entsprach, und wie bei diesem fiel das Licht durch die Fenster des Oberstocks, 3 auf jeder Seite. Der Fußboden war mit Platten aus weißem Marmor und aus schwarzem orientalischen Granit belegt, an den Wänden war ein ähnlicher Wechsel von weißen und schwarzen Steinen durch Bemalung nachgeahmt; davor hingen fast lebensgroße Passionsbilder. Dem fürstlichen Stuhle gegenüber stand die geschnitzte Kanzel über dem Altartische; sie war eingefast von freistehenden rot marmorierten „römischen“ Säulen und zwei Statuen. Über einem „römischen Hauptgesimse“ trugen 12 Engel in den Ecken und vor den Fensterpfosten die flachgewölbte Decke. Sie waren von Huggenberg aus Holz geschnitzt, und jeder hielt ein Marterinstrument. An der Decke war ein Fresco vom älteren Querfurt: die Ausgießung des heiligen Geistes, in einer perspektivischen Kuppel. Der bereits im Vorbau des Schlosses liegende Gang 35 galt anfangs als ein Vorraum zur Kirche. Der „sogenannte Chor“ bei Ribbentrop war wohl der gleiche Raum, der später vielleicht in innigere Verbindung mit der Kirche gesetzt wurde. — Der Pavillon (37) enthielt im Oberstock ein Raritätenkabinett der Herzogin.]

[Dieses ganze Erdgeschoß, mit den Hauptwohnräumen des regierenden Herzogspaares, wurde im XVIII. Jahrh. im Rokokogeschmack wesentlich umgestaltet. Besonders wurden auch die Audienzzimmer verändert, und auf der Seite der Herzogin wurde der Raum 38 für Philippine Charlotte, die Gemahlin Herzog Karls I. und Schwester Friedrichs d. Gr., neu hinzugefügt.]

[Im Oberstock des Hauptgebäudes lag neben dem Mittelbau an der Hofseite

zunächst eine Treppe ins dritte Geschoß. Die Haupträume an der Gartenseite hatten mit dem großen Saale ihre Türen in einer Achse. Die älteren Nachrichten zählen 6 größere Zimmer jederseits auf, Ribbentrop je 11 Räume, die sich nicht mehr mit ähnlicher Wahrscheinlichkeit wie im Erdgeschosse verteilen lassen. Die



30. Salzdahlum, Schloß: Deckenbild von J. O. Harms im Oberstock.

Zwischenwände scheinen ohne große Rücksicht auf die des Erdgeschosses durchgezogen worden zu sein. Gerühmt werden die in mannigfaltigen geometrischen Mustern parkettierten Fußböden. Auch hatten die meisten Zimmer barocke Stuckdecken. Ein Gemach der linken Seite hatte eine Decke, von der es heißt, sie sei „sehr schön gearbeitet, mit einer im Rundel al fresco gemalten Göttergeschichte“. Da ein ähnliches Fresko nicht wieder erwähnt wird, ist es vermutlich

jene olympische Götterversammlung, die Harms bereits 1687 im älteren Schlosse und wiederum im neuen 1695 ausgeführt hatte, wie eine Bemerkung auf der Rückseite des im Herzogl. Museum erhaltenen Entwurfes (Abb. 30) beweist. — Das dritte, oberste Geschoß des Hauptgebäudes war nur im Mittelbau und den Flügeln wohnlich eingerichtet, und zwar ursprünglich für drei Kinder Anton Ulrichs; in der Mitte befanden sich die Zimmer der Henriette Christine, Äbtissin von Gandersheim, links im Flügel über den Zimmern seiner Mutter wohnte der Erbprinz August Wilhelm, über den Gemächern des Herzogs im rechten Flügel Ludwig Rudolf von Blankenburg. Auch später wurde dies oberste Stockwerk von jüngeren Prinzen oder vornehmen Gästen benutzt.]

[Ein großes Grottenwerk (4) lag im Mittelbau über und unter der Erde, dessen gesamte Ausdehnung auf 100 Fuß im Quadrat angegeben wird. Man hat zwischen zwei größeren Räumen und einigen Kabinetten zu unterscheiden. Der sogen. Saal hatte eine korinthische Pfeilerdekoration über hohem Sockel und mit Gebälk aus Marmor. An einer Seite lag hinter einer weiten, im flachen Bogen geschlossenen Arkade ein weißes Marmorbecken, in das sich aus einem Grottenaufbau von Tuffstein ein Wasserfall ergoß. Am Becken und in dem Grottenaufbau standen Statuen. Neben diesem Saale und Becken — das letzte vielleicht dazwischen — lag die Hauptgrotte, ganz aus Tuffstein und mit Muscheln dekoriert. An Wand und Decke befanden sich Fresken. Vor einer Nebengrotte war ein Springbrunnen, die Rückwand war von zwei unregelmäßigen Öffnungen durchbrochen, durch die man, wie es scheint, ins Freie sah. Durch die Hauptgrotte, vielleicht durch sämtliche Räume sah man, auch von der Haupttreppe aus, bis zum Parnas am Ende des Gartens.]

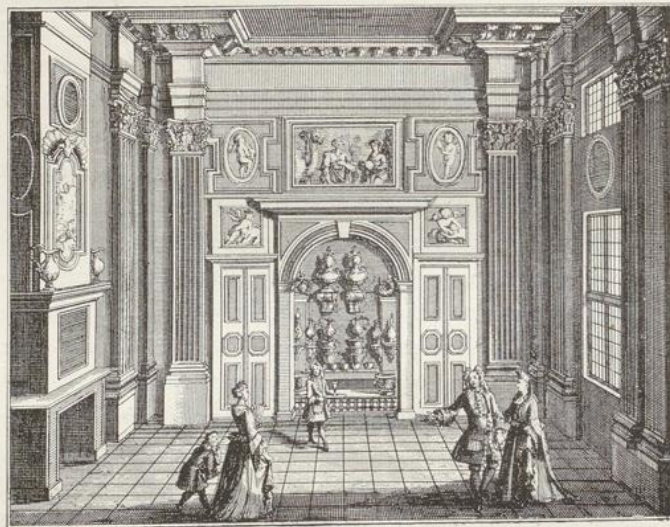
[In den Räumen des Verbindungsbaues links neben dem Tore (1) hatte der Bauherr Anton Ulrich noch eine kleine Wohnung von zwei Zimmern (39) und Zubehör (40). Gegenüber (41—43) waren die Räume für seine Tochter Henriette Christine eingerichtet und wie es scheint etwas reicher dekoriert.]

[Die Anbauten sind im wesentlichen auch noch unter Anton Ulrich entstanden, jedoch ohne einheitlichen Plan und in der Reihenfolge, wie Bedürfnis oder Laune sie hervorrief. Auf der Seite des Herzogs war das anfangs schlichte einstöckige Theater (47) bereits 1697 vorhanden, bei Uffenbach „Spielsaal“ genannt, mit vier großen Bildern von Luhn. Der Zustand, den Ribbentrop beschreibt, scheint auf einen Umbau zurückzugehen, der 1751 erfolgte. Damals befand sich der Bühne gegenüber die fürstliche Loge, andere Logen zu den Seiten, alle nach vorn durch Brüstungen abgetrennt, auf deren Sockeln blau marmorierte korinthische Säulen standen mit vergoldeten Kapitälern. Zwischen ihnen hingen vergoldete Festons. Die Decke war mit einem wolkigen Himmel bemalt. Die übrigen an dieser Seite angebauten und einen Orangengarten (III) umschließenden Räume (44—46. 48—60) dienten zur Unterbringung der Sammlungen und ordneten sich um die „große“ (49) und die „kleine“ Galerie (51). Jene war 200 Fuß lang, 50 Fuß breit, 40 Fuß hoch. Das Licht fiel wie es scheint nur durch eine hoch angebrachte obere Reihe von Fenstern an den Längsseiten (Tafel VI),

während die untere Reihe einige angebaute Kabinette erleuchtete. Die Decke war verschalt in Form eines Spiegelgewölbes und abgeteilt in drei runde und dazwischen zwei rechteckige Felder, welche von Querfurt bemalt waren. Das erste Rundbild zeigte Apoll auf dem Throne, als Beschützer der Künste, von Amoretten bedient, im zweiten Rundbilde eiferte Merkur die Künstler durch Geschenke an, im dritten sah man die Geburt der Minerva. Im ersten Rechtecke hatten die drei Künste „Theoria, Poesia und Musica . . . am Ockerflusse ein Theatrum“ aufgebaut und sich dabei gelagert. Im zweiten Rechtecke errichteten unter Saturns Leitung die Architektur, Malerei, Bildhauerei und Kupferstichkunst ihrem Beschützer Anton Ulrich eine Bildsäule. Die Einfassungen der Bögen waren reich ornamentiert, dazwischen waren ovidische Verwandlungen gelb in gelb gemalt. Auf der Seite der Herzogin stießen bereits 1697 eingeschossige Anbauten an die Flanke des Hauptgebäudes. Zunächst lagen einige Räume mit häuslichen Spielereien: eine Kammer (61), daneben rechts ein Kabinett (62) mit einer Sammlung seltener Körbe, weiterhin die Badestube (63) und die holländische Küche (64) mit verschiedenen Abteilungen, deren eine auch eine Sammlung venetianischer, von der Republik dem Herzoge 1682 geschenkter Gläser enthielt. Diesem Anbau gegenüber und zur Seite, mit ihm nach Querfurts Plane und anderen Stichen ursprünglich einen kleinen Hof (IV) einschließend, dem ein ähnlicher Hof (V) auf der Seite des Herzogs entsprach, lag eine kleine Orangerie und eine Volière (65 und 65^a), wovon jedoch der Flügel 65^a auf der Flurkarte von 1764 nicht mehr vorhanden ist. Auf einem Stiche ist hier auch eine Gärtnerwohnung bezeichnet, die den Raum 66 eingenommen haben kann.]

[Alle diese unregelmäßigen Schloßanbauten beiderseits waren nach dem Garten zu bereits unter Anton Ulrich, wenn auch nicht gleich von Anfang an, verdeckt durch eine niedrige Arkadenvorlage, die an die Gartenpavillons des Schlosses anschloß und ihrerseits nach einem rechtwinkligen Knicke gegen den Garten zu in kleinen Pavillons endigte. Gewächshaus und Glashaus, die weiter abseits auf der Herzogin-Seite bereits unter Anton Ulrich erwähnt werden, mögen in dem Anbau 67 oder dem freistehenden Hause 68 zu suchen sein. — Der bedeutendste Anbau auf der Herzogin-Seite war die Große Orangerie (69), das Gegenstück zu der Großen Galerie auf des Herzogs Seite (49). Da in das Gebäude die Räume des 1701 von der Herzogin Elisabeth Juliane gegründeten Klosters zur Ehre Gottes nach einheitlichem Plane eingebaut waren, so ist anzunehmen, daß es auch erst 1701 fertig wurde. Es war 220 Fuß lang, 50 Fuß breit und mit Ziegeln gedeckt, hatte an der Gartenfront eine zweigeschossige Gliederung und im unteren Geschoße eine Arkadenreihe mit Fenstern und sieben Türen mit Oberlicht in den Bögen. Ein zweites Geschoß darüber hatte eine fortlaufende Fensterreihe. Eine Bemalung dieser Außenseite von Harms (vielleicht war es nur diese architektonische Gliederung, die nicht auf allen Abbildungen erscheint), war schon fast erloschen, als Sturm das Schloß besuchte. Die Wände des Orangensaales waren dekoriert mit zwei Pilasterreihen über-

einander, die glatten Pfeiler gekuppelt mit verkröpftem Gebälk, unten ionischer, oben korinthischer Ordnung. In der Wand nach dem Wirtschaftshofe waren 12 Nischen mit den Statuen der 12 ersten Kaiser in Lebensgröße, dazwischen standen 6 eiserne Öfen, jeder sockelförmig und oben mit einer reichen Vase besetzt. An jeder Schmalseite des Inneren war ein Balkon, darunter an der Seite nach der Kirche eine Grotte (vermutlich im Zwischenbau 70) mit einem Spiegel im Hintergrunde, vor dem ein Wasserfall hinabstürzte. Die Decke des Saales hatte eine flachgewölbte Holzverschalung, bemalt mit einer Götterversammlung. An die Schmalwand gegenüber der Grotte grenzte ein besonderer Speisesaal (71). Er hatte an der Eingangswand vom Orangensaale her zwei Kamine mit Bildern in barocker Einfassung. Auf dem Simse von Tür und Kamin standen Kannen. Die Wand gegen-



*Quasi vixit spectentur in triduo in fiam domus
placitum exaratum exstruct* || Die Schmalseite des Speis Saals am Ende der Orangerie die
r. Schenk. Ten. Angl. CP. Wand gegen Norden.

31. Salz dahlum, Schloß: Speisesaal neben der Orangerie.

über (Abb. 31) hatte zwischen zwei Türen einen Aufbau von Geräten in einer Nische. Die beiden übrigen Wände, gleich der beim Orangensaale, waren von Fenstern durchbrochen, unten größeren, oben kleineren. Kannellierte korinthische Pilaster an allen vier Wänden trugen ein vollständiges korinthisches Gebälk. Die Klosterräume lagen nach der Dorfbeschreibung von 1764 über der Orangerie. Die Treppe muß in dem Raume 72 hinter dem Speisesaale gewesen sein, wo an der Schmalseite eine Tür in den Klostersgarten (VI) führte. Das Kloster wurde 1791 wegen des schlechten Zustandes der Räume nach Wolfenbüttel verlegt, das ganze Gebäude 1797 wegen Baufälligkeit abgerissen. — Zwischen der Großen Orangerie und der holländischen Küche lag der Orangengarten (VII), ursprünglich der Privatgarten der Herzogin.]

[Die Wirtschaftsgebäude des Schlosses ordneten sich um mehrere Höfe.

Der innerste, gepflasterte lag als Vorhof (VIII) vor dem Ehrenhofe; nach den glaubhaftesten Abbildungen umzogen ihn zweistöckige Gebäude (74. 75) an drei Seiten eines Rechteckes, mit einem dreistöckigen begiebelten Mittelbau (73) gegenüber dem Prunktor (1). Im Erdgeschoße dieses Mittelbaues war die unterkellerte Hauptküche. Sie hatte gegen den Hof eine Arkadenvorlage. Darüber und in den Räumen zur Seite (74^a und b) befanden sich Zimmer für Hofbeamte, Diener und Fremde, dazu ein Tanzsaal, der wohl im Mittelbau lag. Die Einfahrten (75) befanden sich an beiden Schmalseiten des Hofes in gleicher Achse, wie es scheint unter rundbogigen Giebeln. Ein zweiter Wirtschaftshof (IX) lag daneben vor der Großen Orangerie. Hier waren in den unregelmäßig den Hof umgebenden Gebäuden (76^{a-c}) die herrschaftlichen Ställe, Wagenschuppen, einige Fremdenzimmer, Wohnungen für Gärtner und ähnliches. Die einzelnen Bauten hatten jeder einen vorgezogenen und begiebelten Mittelbau. Ein dreiteiliges, besonders stattliches Tor (77) in der Achse der beiden des Vorhofes, führte auf die Straße nach Wolfenbüttel. Ein ähnlicher Hof (X), ebenfalls mit Stallungen, lag neben der Großen Galerie, an der anderen Seite des Vorhofes (VIII). Er war ursprünglich nur an den Schmalseiten bebaut (74. 78^a. 78^b); das Haus 79 der Großen Galerie gegenüber enthielt die Reitbahn und war von Herzog August Wilhelm erst 1720 angelegt. Ein dreiteiliges Tor (80) mit dorischer Pilaster-einfassung und ein ähnliches (81) jenseits des letzten kleinen Wirtschaftshofes (XI), beide auch ungefähr in der Achse der übrigen Hof Tore, führte auf den Weg nach Braunschweig. Der äußerste Hof (XII) nahm teilweise die Stelle eines Wassergrabens ein, der anfangs die Schloßanlage auf allen drei Außenseiten größtenteils umgab. Die Bebauung dieses Hofes (82^{a-c}) ist nur nach der Flurkarte von 1764 anzugeben. Die größte Längsausdehnung des Gebäudekomplexes, von Tor 77 bis Tor 81, ist nach dem jetzigen Augenschein und der Meßtischkarte auf annähernd 200 m zu schätzen.]

[Die großen, südwestlich vor dem Schlosse liegenden Gärten hatten unter Anton Ulrich den verhältnismäßig nur kleinen Flächeninhalt von insgesamt 52 Morgen. Davon entfielen auf den Klostergarten (VI) 1 Morgen 65 Ruthen, auf den eigentlichen Lustgarten mit seinen Teichen 32 Morgen 60 Ruthen (120 R. = 1 M.). Der französische Lustgarten (Abb. 29 u. Tafel V) war auf das Hauptgebäude gerichtet. Die Überfüllung mit Skulpturen entsprach dem persönlichen Geschmacke Anton Ulrichs. Die ganze Länge, etwa 1200 Fuß, war von einer niedrigen Wegachse in der Mitte durchschnitten, in der Querrichtung teilten drei Wegachsen den Garten in vier Quartiere, die wieder ihrerseits zerlegt waren. Das erste und größte Quartier, das Parterre vor dem Schlosse, war von einer hufeisenförmigen Terrasse eingefast, die an ihren Endpunkten über einigen Stufen zugänglich war. Wo die Terrassenrundung in die gestreckte Richtung überging, war jederseits eine Kaskade vor einem architektonischen, mit Skulpturen besetzten Aufbau. Die Beete des Parterres waren an den Ecken mit Vasen auf Postamenten geschmückt. Auf dem Schnitt der Hauptallee des Gartens und der Wegachse zwischen den Kas-

kaden lag die Orpheusfontäne mit Figuren aus vergoldetem Blei. Die Große Allee war auf beiden Seiten mit Statuen eingefast, alle nach mehr oder weniger antiken Motiven, die besten von Sebastian Huggenberg. Auf dem Querfurt-schen Plane sind auf dieser Strecke der Hauptallee 62 Statuen angegeben, die mit den Borghesischen Fechtern vor dem Parnass schlossen. Statt der rechteckigen Wegdurchschneidungen zeigt der Plan von 1764 (Abb. 29) symmetrisch gewundene Wege, wohl eine Neuerung Herzog Karls I. Das zweite große Quartier des Gartens begann hinter dem Parterre mit einer Einbuchtung, die mit Büsten und Halbfiguren besetzt war. Dieses zweite, wie das folgende dritte Quartier wurde durch die Mittelallee in zwei große Abteilungen zerlegt, welche von geschnittenen Hecken umgeben und durchzogen waren. Auf der Schnittfläche der Hauptallee und des großen, das zweite und dritte Quartier trennenden Querweges lag die Sirenenfontäne. Ging man von ihr in die Querallee zur Rechten (vom Schlosse aus), so kam man alsbald in Nutzgärten, durch welche die Allee jedoch weiter führte bis zur Eremitage des hl. Hieronymus. Diese war ein mit Tuffstein verkleideter Holzbau. Die in der Breite dreiteilige Front war ein Gemisch von Rustikaarchitektur und grottenhafter Willkür. In der Mitte lag ein größerer Raum, dessen Wände mit Heiligengeschichten bemalt waren, darunter eine 1687 angefertigte Freske von Harms (Skizze im Herzogl. Museum), die Paulus den Einsiedler, in der Wüste von Raben gespeist, darstellte, und gegenüber dem Eingange wie es scheint den in der Wüste betenden Johannes den Täufer. Rechts daneben war die Höhle des Heiligen. Der nachdenklich neben seinen Papieren und Büchern sitzende Hieronymus war aus bemaltem Holze. Hinter dieser Höhle, wohl nur vom Mittelraume aus zugänglich, lag die Betzelle, mit einem alten, bunten Glasfenster aus einer Kirche, gegen den Hausgarten zu auf dieser Seite eine Kammer. An der andern Seite des Vorplatzes waren ebenfalls drei Gemächer, vorn die Löwenhöhle, mit einem Wasserstrahl in einem kleinen Becken, aus dem der steinfarbig bemalte Löwe zu saufen schien. Dahinter folgte eine Küche und drittens eine Stube mit zwei farbigen Fenstern.]

[Am anderen Ende dieser Querallee lag das Naturtheater. Es wurde erst im Frühjahr 1710 angelegt und war schon 1764 wieder aufgegeben. Die Kulissen waren aus Hecken gebildet, vor denen 18 Statuen standen, vorn wie es scheint rechts Apollo, links Bacchus, beide mit zahlreichen Putten. Der Zuschauerplatz bestand aus einigen halbkreisförmigen Stufen von Tuff.]

[Der Parnass (Abb. 32), im vierten Quartier, Abschluß der Hauptallee und point de vue des Schlosses, bestand ursprünglich aus einem gespaltenen, künstlichen Tuffsteinfelsen, der einen Durchblick gestattete auf die hinter dem halbkreisförmigen Ende des Parkes wieder aufgenommene Hauptallee und auf die weiterhin, nach Umgehung des Parkes, gerade aus à perte de vue den flachen Hügel hinaufziehende Straße nach Wolfenbüttel (Abb. 29). Aus den beiden Felsspitzen stürzte Wasser in ein großes Becken. Von der Spitze des Felsen links sprengte ein Pegasus, unter dessen Hufschlag das Wasser hervorschoß, zugleich eine An-

spielung auf das braunschweigische Wappenpferd. Zwischen den Felsen, an ihnen auf Vorsprüngen, in Höhlen und neben dem Becken waren Apoll und die neun Musen verteilt, während im Hintergrunde die gerüstete Minerva saß. Zwischen 1706 und 1709 wurde die Anlage wesentlich verändert. Beide Felsen wurden mit einem zweistöckigen Grottenwerke umbaut (Abb. 32), das einige Zimmer meist nur mit ornamentaler Dekoration enthielt. Im mittelsten Raume dagegen stellte eine allegorische Freske dar „den Genius des Landes Braunschweig, wobey der Author zugleich fûrgestellet hat die inclination der Einwohner zum Kriege, unterschiedliche künstliche Handwercker, und was an Fruchtbarkeit es an den Tag bringet, im Feld- und Bergwerck-Bau, und dergleichen“. Oben war ein niedriger rechteckiger Doppelturm und ein achteckiger mehrstöckiger in chinesischer Art. Pegasus und Becken waren geblieben, doch die Statuen ganz anders verteilt, und



32. Salzdahlum, Schloß: Parnaß und Sirenenfontäne.

hinzugekommen war eine Latona mit ihren beiden Kindern, gegen die viele metallene Frösche aus dem Teiche „kreuzweis“ Wasser spieen.]

[Die kostspielige Erhaltung des rasch vergänglichen Fachwerkbaues, verbunden mit dessen allmählich veraltendem, allzu zeremoniösem Luxus, ließen langsam das Interesse an ihm zurückgehen. Im Laufe des XVIII. Jahrh. begann man, die Sammlungen nach Braunschweig hinüber zu schaffen. Die Bilder, die den besonderen Ruhm des Schlosses ausmachten, sollten folgen, als die Katastrophe von 1806 eintrat. Darauf wurde das Schloß von der westfälischen Regierung nicht nur seiner Schätze völlig beraubt, sondern sogar auf Abbruch an die Stadt Braunschweig verschenkt, zur Entschädigung für den kostspieligen Umbau des dortigen Residenzschlosses. Aber auch den Abbruch hatte Herzog Karl Wilhelm Ferdi-

nand schon 1797 mit der Orangerie, nachdem das Kloster nach Wolfenbüttel verlegt war (vergl. Bd. III 1, S. 177. 199), begonnen. Das Schloß wurde nun im Jahre 1813 in einzelnen Teilen versteigert. Nach der Schlußrechnung vom 3. Dez. 1813 hatte die Stadt einen Reingewinn von 33 098 Thlrn. 21 Sgr.]

Gegenwärtig sind noch einige Wirtschaftsgebäude erhalten. Die Orientierung an Ort und Stelle geschieht leicht dadurch, daß die jetzige Hauptdorfstraße die Schloßstelle in der Richtung von Tor 81 zu Tor 77 durchschneidet. Das östlich davon liegende Gelände ist größtenteils in Privatbesitz übergegangen, während gegen Westen alles zur Domäne geschlagen ist. Die Backsteinmauer, die hier neben der Chaussee den Domänengarten begrenzt, liegt an der Stelle der Außenwände der Orangerie (69—72), des Vorbaues (1. 35. 39—43), der Kapelle (34), des Speisesaales (18) und der großen Galerie (48. 49), und zwar in der vollen Ausdehnung dieser Schloßteile von Tor 77 bis Tor 81. Erhalten ist in seinen Umrissen das Gebäude 78^a (Ass. Nr. 18) mit dem Torbogenansatz von 80, an dem sich jederseits noch der bretterne, römisch-dorische Pilaster für die Arkadeneinfassung befindet. Die Fahne auf dem abgestutzten Dachteile über 80 mit dem springenden Pferde und der Jahreszahl 1697 ist wohl von einem anderen Schloßgebäude hierherversetzt. Auch die daneben stehende Reitbahn 79 ist erhalten als Wirtschaftsgebäude zu Nr. 18. Sie wurde, wie oben S. 91 erwähnt, erst 1720 unter August Wilhelm errichtet, ihrem Zwecke entsprechend mit einigem Luxus, sodaß sie uns immerhin noch jetzt einen Maßstab für das übrige zu geben vermag. Das Fachwerk ist ziemlich dünn, willkürlich aus Eichen- oder Tannenholz. Das Äußere gegen den Hof X war noch 1903 in Abständen mit drei zugesetzten Arkaden belebt. Die Füllungen sind verputzt. Das Ziegeldach ist an den Giebelseiten abgewalmt. Es ist wohl anzunehmen, daß der Putz einst das ganze Fachwerk verbarg, und daß die Tür- und Fensteröffnungen mit bretternen Gewänden in Steinnachahmung umzogen waren. Das sehr verbaute Innere bildete, bis auf einen kleinen, mit mehreren Gelassen in zwei Geschossen gefüllten Raum vor 82^c, eine einzige zweigeschossige, ziemlich gedrungene Halle. Wände und Decke sind mit einer dicken Stuckschicht überzogen, die Decke in der Form von flachen Kreuzgewölben über Pfeilern vor den Wänden und in der Mitte des Raumes. Die Pfeiler haben ein barockes Konsolenkapital, über dem die Gewölberippen, Rundstab vor Plättchen und Karnies, ansteigen. Der Schnittpunkt der Rippen ist mit einer Akanthusrose geschmückt. Die Pfeiler in der Mitte des Raumes sind durch einen Holm in Architravform verbunden, der in der Mitte noch einmal durch einen schlichten Pfeiler unterstützt wird.

Von den Hof VIII umgebenden Gebäuden läßt sich der gegenüber 76^c liegende Teil von 74^a in einem ganz nackten und verbauten Zustande wiederfinden. (Besitzer Lindenberg; Ass. Nr. 20.) Charakteristisch ist das flache Ziegeldach, noch mit dem Ansätze des rechtwinklig von 73 her anstoßenden Flügels. Über die Stelle von 76^c läuft jetzt eine Nebenstraße des Dorfes und geht zwischen den ebenfalls noch vorhandenen Gebäuden 82^a und 82^b durch. Beide gehören unter

Nr. 21 zur Domäne als Arbeiterwohnungen, gänzlich schmucklos und unbedeutend, 82^a als (Polen-)Kaserne, 82^b als „Kalkhaus“. Der alte Gartenkomplex, jetzt Ackerland, ist noch von Wegen, Gräben, Hecken und alten Pappeln umgeben. — Von den Statuen sind viele in den Gärten Wolfenbüttels und namentlich Braunschweigs erhalten, wo gerade in den Jahren seit 1806 die alten Festungswerke in Gärten umgewandelt wurden und daher viel Gartenschmuck nötig war, der in jener Zeit der Not aufs billigste durch Ankäufe in Salzdahlum angeschafft werden konnte. Alles, was auf solche Weise erhalten blieb, geht nicht über handwerkliche Technik hinaus und ist abhängig von französischen Vorbildern (vergl. auch bei Steinacker aaO. Abb. 15—17).

[Der künstlerische Wert des Schlosses hat stets eine günstige Beurteilung erfahren. Allerdings war unter denen, die den Bau noch sahen, nur ein berufener Kritiker, Leonhard Christoph Sturm. Er sagt: „Diese Gebäude sind zwar nur von Holtz, geben aber ein Modell, daß wenn die Nachkommen ein Stück nach dem anderen in reiner Architektur von Stein aufführen wolten, in nicht allzulanger Zeit ein Ort daraus werden könnte, so mit den besten Lust-Häusern in Europa obschon nicht an Kostbarkeit, doch an Schönheit und guter Disposition um den Vorzug streiten dürfte.“ Und ferner: „Die Correction der Säulen-Gesimse und dergleichen architektonische Subtilitäten muß er zwar daselbst nicht suchen, weil diese dem Werckmeister zu ordiniren zustanden, über dessen sphaeram doch solche Dinge sich weit hinauserstreckt haben.“ Aus diesen und anderen Äusserungen Sturms scheint ein absichtliches Verschweigen der Urheberschaft Korbs hervorzugehen, das wohl gegründet war in allgemeiner künstlerischer Rivalität und persönlicher Konkurrenz um die Gunst des braunschweigischen Hofes, für den beide tätig waren. An Sturms künstlerischer Überzeugung brauchen wir in diesen Äußerungen bei dem leidenschaftlichen Manne nicht zu zweifeln. Seine Werturteile, sowohl Lob als Tadel, dürfen wir also beide auf Korb als Baumeister beziehen. Die Vortrefflichkeit Korbscher Raumdispositionen lehrt das allgemeine Lob der Salzdahlumer Treppe, der Kapelle, ein Blick auf die Gruppierung der einzelnen Gebäudeteile, wie denn auch die Raumwirkung des Inneren noch erhaltener Korbscher Bauten sehr lobenswert ist. Die Schwäche namentlich der äußeren Flächengliederung Salzdahlums verraten uns die sehr ähnlichen, ebenfalls von Korb errichteten Fachwerkfronten des Wolfenbüttler Schlosses (vergl. Bd. III 1, S. 136 ff. und Tafel XVII). Man erkennt leicht, daß sowohl Eindrücke der französischen, wie der niederländisch-norddeutschen Baukunst auf Korb eingewirkt haben. Der Aufbau um den Ehrenhof hat äußerlich Verwandtschaft mit Clagny, und noch mehr, wohl nicht nur zufällig, mit dem Luxembourg, entspricht doch sogar der Lage der Rubensgalerie in diesem, abgesehen von dem Geschoßunterschiede, die alte „Galerie des Herzogs“ in Salzdahlum. Die energische Absonderung der Pavillons vor den Galerien an der Hof- wie an der Gartenseite, ein wesentlicher Faktor der malerischen äußeren Wirkung des Schlosses, ist dagegen eine ganz persönliche Idee Korbs.]

Seinstedt.

Namensformen. *Sianstidi* (996), *Sionstidi* (um 1015), *Sen-* (1175. 1266. 1434), *Sein-* (1359. 1531), *-stide*, *-stidde*, *-stede*, *-stedt*.

Geschichtliches. Pfarrdorf, im Halberstädter Archidiakonsregister von 1400 zum Bann Westeroode gerechnet, vordem aber, wie es scheint, im Banne Kalme (vgl. Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins VIII, 1875, S. 67, 11), jetzt in der Inspektion Börsum-Biewende, Patronat bei der Gemeinde. Ein Pfarrer Johannes erscheint 1266. 996 übergibt Bischof Bernward seine Güter in S. der Kapelle des hl. Michael und des hl. Kreuzes vor Hildesheim (später Kapelle zum Michaeliskloster). Das Michaeliskloster in Hildesheim besaß 1022 dort eine *curtis*. 1140 verlehnt das Kloster 10 Hufen an Walter v. Tassem, 1366 Güter an die v. Velstidde, 1408 gibt es einen Meierhof mit 6½ Hufen an S. Andreas (s. a. unten); die Vogtei über das Dorf erwarb es 1268 von den Grafen v. Woldenberg. Das Cyriakusstift vor Braunschweig besaß um 1180 ein Gut, das um 1200 auf 3½ Hufen angegeben wird, das dortige Blasiusstift 1505 3½, Kloster Heiningen 1298 und 1374 4 Hufen. Begütert waren hier außerdem die Klöster Drübeck (1187), Ringelheim (1209 1 Hufe), Dorstadt (1217 1 Hufe), Stötterlingenburg (1328 1, 1409 2 Hufen). An Halberstädter Lehen besaßen 1311 die Grafen v. Schladen 1 und die v. Volksem 2, 1428 die v. Geitelde, dann die v. Strombeck (noch 1740) 1 Hufe, 1529 einen Hof die v. Kalm, 1654 6 Höfe und 6 Hufen nebst einem Holz am Fallstein die v. Cramm, außerdem 1311 die Edlen v. Querfurt den halben Fleischzehnten; an herzogl. Lehen 1318 die v. Winnigstedt 1 Hof, die v. Werre 1344 1½, die v. Garssenbüttel 1490 2 Hufen. Der halbe Zehnt war vor 1418 garssenbüttelsches Lehen erst der v. Küblingen, dann der v. Vechelde, seit 1418—1814 der v. d. Damm, die andere Hälfte besaßen 1584 die v. d. Asseburg, 1794 das Amt Achim (s. S. 2 f.). — Ein schöffbar freier Johann v. S. ist 1268 erwähnt.

Dorfanlage haufenförmig, die Kirche am Westende. Flurkarte von R. Hase 1752. — 1584: 3 Ackerleute, 7 Halbspänner, 33 Köter; 1794: 2 Ackerleute (Gutsherr über beide ist S. Michael in Hildesheim), 9 Halbspänner (Gutsherr über 3 von ihnen dasselbe Kloster), 18 Groß-, 7 Kleinköter, 4 wüste Kotstellen. Einwohnerzahl 1790/3: 286, 1900: 414.

Die mittelalterliche Kirche hat einheitliches Schiff mit gradem Schluß und hölzernem Tonnengewölbe, in das in Höhe des Daches Fenster einschneiden; der gleichfalls hölzerne Schlußstein zeigt Weinlaub und Trauben. In der inneren Ostwand viereckige Nische. Der rechteckige Turm hat einen Zugang zum Dachboden, der hier im Spitzbogen, nach dem Turm zu im Stichbogen geschlossen ist und an der ersten Stelle als Profil des Pfostens Birnstab zwischen Kehle und Karnies zeigt. Schallöcher fehlen, da die Glocken unmittelbar unter dem gewalmten Dach hängen. An der O-Seite des Turms steile Schräge eines älteren Kirchendachs. — Vgl. Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins X (1877) 102.

Gotischer Kelch aus vergoldetem Silber, von 21 cm H. und sechsteiliger Form. Am Fuß fischblasenartig durchbrochene Randstreifen, am Ständer oben in Majuskeln *AA(!)E MAR*, unten *GRACIA*; die weit vorspringenden Zapfen sind mit gravierten Rosetten versehen.

Ovale Oblatenschachtel aus Silber, 1777 gestiftet, mit Schrägrippen und dem auf Tafel XXIII 2 abgebildeten sächs. Beschau- und dem Meisterzeichen *P. S.*

Zwei Zinnleuchter von 53 cm H. und antikisierender Form. Mit Stempel I. C. Querners in Wolfenbüttel.

Messingtaufbecken von 33 cm Dm., mit hübschen gravierten Barockverzierungen (Abb. 33) im Spiegel und am Rand, 1752 gestiftet.

Altes Haus Nr. 25 von 1621. Alt sind nur vier Fach aus Eichenholz — der Schwellbalken jedoch aus Tannenholz —, die wie es scheint ursprünglich das ganze Haus ausmachten, das im Unterstock aus kleiner Däle und Stube bestand. Die Balkenköpfe sind karniesförmig profiliert, die Knaggen bestehen beim Unterstock aus Viertelstab, langem Karnies und scharf dagegen stoßender Schmiege (die eine oder vier Facetten zeigt), unter dem Dach aus Schräge, die von einem Wulst zwischen abgesetzten Kehlen unterbrochen wird. Die Füllhölzer sind mit Konsolenreihe verziert (Abb. 34). Am Schwellbalken der Vers:

*Mensch, siehe dich vor und hüt dich wol,
Die Welt ist nicht, wie sie sein soll*

und zwischen hübsch geschwungenen Verzierungen die Jahreszahl 1621. Links sind später drei Fach angebaut, die dieselben Knaggen haben, wie der ältere Bau unter dem Dach.

Sonstige Hausinschriften (nach der Inventarisierung von 1880):
Nr. 20 (1786):

*An Gottes Segen
Ist alles gelegen und*

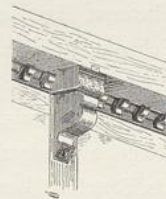
*Abgunst der Leute kann mir nicht schaden,
Was mir Gott giebt, tut mir wohl geraten.
Wenn sie meinen, ich sollte sein verdorben,
Hat noch ein jeder für sich genug zu sorgen,
Und ich will wünschen allen, die mich kennen,
Daß ihnen widerfährt, was sie mir gönnen.
Die mich um Segen hassen,
Müssen mich leben lassen.*

Folgt Gesangbuchvers. — An der Rückseite außer solchem:

*Richte mich nicht und die Meinen,
Besiehe zuvor dich und die Deinen.
Fandest du keinen Tadel an dich,
Alsodann komme und richte mich. —*



33. Seinstedt, Verzierungen am Taufbecken.



34. Seinstedt, Holzarchitektur.

Sonst finden sich an Inschriften: Ein Gesangbuchvers, der in der Inschrift, vielleicht nicht ohne Absicht, abgeteilt ist: *Zur Arbeit nicht, zum Müßiggang sind wir, o Herr, auf Erden* usw. Genannt hat sich hier *Zimmermann Christoph Rimann aus Efesen*. — Dann (1821)

*Ganz gelassen will ich leben,
Wenn der Rocken mich verläßt.
Nach dem Weizen will ich streben,
Wenn er gute Hinten giebt.*

Semmenstedt.

Namensformen. *Zemmen-* (1022), *Scemmen-* (1049), *Seme-* (1249), *Tsymmen-* (1315), *Simmen-* (1375) *-stede* usw.

Geschichtliches. Pfarrdorf, früher im Darlingau und im Bann Kalme, jetzt in der Inspektion Börssum-Biewende; ein *perner to S.* (Albrecht v. Engela) wird 1401 genannt. Das Patronat gehörte nach dem Corpus Bonorum dem Dechant des Liebfrauenstiftes in Halberstadt, nach Hassel-Bege dem dortigen Dompropst, ist aber jetzt herzoglich. Begütert war 1022 in S. das Michaeliskloster in Hildesheim, das 1269 von den Grafen v. Woldenberg die bis dahin an die v. d. Asseburg verlehnte Vogtei über das Dorf erwarb und 1621 einen Meierhof mit 3 Hufen und einen Bergfried besaß; einen solchen auf dem Kirchhof belegenen verkaufte Hans v. Evensen 1401 an das Domstift in Goslar, das hier schon 1049 als Schenkung Kaiser Heinrichs III. Güter erwarb und noch im XVIII. Jahrh. ein Meierding abhielt. Je 1 Hufe erwarben 1312 das Blasius- u. 1336 das Cyriakusstift in Braunschweig. Um 1300 war ein Hof mit 2½ Hufen und 1568 der halbe Zehnten gandersheimsches Lehen der v. d. Asseburg, die diese Güter (der Hof wird als Sattelhof bezeichnet, der Zehnte auf ¾ angegeben) Anfang des XVII. Jahrh. an G. E. v. Löhneysen (s. Eickenroth, Neindorf S. 23) für 3800 Reichstaler verkauften; doch kamen sie in den Wirren des 30jährigen Krieges an Dr. Schwarzkopf. 2 Höfe (der eine mit 2 Hufen) waren 1311 halberstädtisches Lehen der Kaldunn, bzw. v. Spiring; damals wird aber auch der Zehnte als solches der v. d. Asseburg bezeichnet, während dieser um 1340 halb den v. Semstede, halb den Herdeken und v. Küblingen, 1486 dagegen halb den v. Evensen als asseburgisches, 1512 den Grafen v. Regenstein wieder als gandersheimsches Lehen gehörte. Zu ¾ stand der Zehnte 1584 den v. d. Asseburg, 1748 den v. Schwarzkoppen, zu ¼ den Kahles, bzw. Kalms zu. An herzogl. Lehen hatten die v. Weferlingen 1484 7 Hufen, die aber damals und noch 1797 an die Kalms verafterlehnt waren; diese letzten aber und die Hornburgs besaßen außerdem im XV. Jahrh. 1 Sattelhof mit 2 Hufen als asseburgisches Lehen und zu derselben Zeit gleichfalls 1 Hof und 2 Hufen als veltheimsches Lehen, so daß sich ihr Gesamtbesitz um 1580 auf 11½ Hufen belief. Die Remlinge hatten 1370 5½, die v. Veltheim

im XVI. Jahrh. als herzogl. Lehen $1\frac{1}{2}$ Hufen. — Ein Adelsgeschlecht von S. wird im XIII—XIV. Jahrh. genannt.

Dorfanlage haufenförmig. Die Leipziger Heerstraße geht unmittelbar im SW am Dorfe vorbei, die Flurkarte H. A. Rodens von 1748 verzeichnet aber noch eine besondere Goslarsche Heerstraße. Östlich beim Orte der Flurort „Auf der Burg“. Die Flurgrenze von 1748 war durch alte und neue Steine bezeichnet, um das Dorf ging eine lebendige Hecke. — 1584: 2 Ackerleute, 2 Bürgermeier, 8 Halbspänner, 26 Köter; 1748: 3 Ackerleute, 10 Halbspänner, 16 Groß-, 10 Kleinköter, 5 wüste Höfe. Einwohnerzahl 1790/3: 339, 1900: 530.

Die Kirche, vielleicht Johannis d. T. (s. den Kelch), hat ein einheitliches Schiff mit gradem Schluß und hölzernem Tonnengewölbe. An der Südecke der Ostwand Steine mit *Anno dñi Milº cccc xxviii* und *coeptum* (?) (Abb. 35), bzw. *Renov. MDCCCLXVI*, in der Südwand ein doppeltes Spitzbogenfenster (vermauert), im N Spuren des alten Eingangs. Der Sockel ist geschrägt, das Dachgesims besteht aus Platte und Kehle. Der rechteckige Turm (außen 9.10×6.65 m) steht je 40 cm über das Schiff vor und öffnete sich nach diesem mit zwei Rundbogen. Im W, N, S je ein, im O zwei breite, rundbogige Schalllöcher, die vermutlich einst mit Teilungsbogen versehen waren. Das Dach des Turms ist gewalmt. — Vgl. Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins VIII (1875) 171.

[Frühere Glocke mit der Inschrift *Heyso Meyer g(öß) m(ich) z(u) W(olfenbüttel) Ao. 1667.*]



35. Semmenstedt, Inschrift an der Kirche.

Gotischer Kelch aus vergoldetem Silber, von

17 cm H. und runder Form. Der Fuß am senkrechten Gliede mit vierpaßartigen Verzierungen, oben mit aufgesetzter Figur des Gekreuzigten (ohne Kreuz). Ständer oben mit *ihesus ma(ria)*, unten mit *johannes* in Minuskeln, Zapfen mit *ihesus* auf blauer Smalte, Maßwerk am Knauf ebenso, wie die Inschriften, sehr schön graviert, Schale steil, Patene mit Vierpaß.

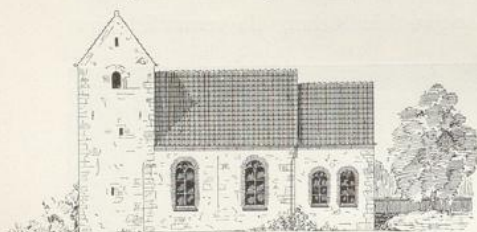
Messingtaufbecken, der Inschrift zufolge geschenkt von Christoph v. Zwiendorf und Dorothea Sampleben 1682.

Altes Haus Nr. 40, mit erneuertem Erdgeschoß, aber mit Knaggen (flache Kehle, von Kehle zwischen Wülsten unterbrochen) unter dem Dach.

Sottmar.

Namensformen. *Sutherheim* (1146), *Sutherem* und *Suthrem* (1178), *Sudherum* (1206. 1275), *Sotherum* und *Sottherum subtus et iuxta castrum Asseburg* (1317 bzw. 1328), *Sottrum* (gegen 1400), *Sottrem* (1400).

Geschichtliches. Kirchdorf, früher im Bann Atzum, Filial zu Gr.-Denkte. Das Patronat ist herzoglich. Der Ort gehörte mit zur ersten Ausstattung des Stiftes Gandersheim, das 965 auch den Zehnten erhielt, 1242 1 Hufe an das Kloster Riddagshausen, 1270 4 Hufen nebst dem Zehnten davon (bis dahin Lehen der Grafen v. Woldenberg und Afterlehen der Paschedag und v. Kissenbrück) an das Liebfrauenspital in Braunschweig gab und 1512 den Zehnten und 14 Hufen an die Grafen v. Regenstein, 1568 aber an die v. d. Asseburg verlehnt hatte; 1747 gehörte der Zehnte dem Amte Achim (s. S. 2). Riddagshausen erwarb außerdem 1198 2 Hufen vom Archidiakon von Atzum und verpfändete 1336 10 an braunschweigische Patrizier. Kloster Dorstadt brachte 1317 4 Hufen von den Edlen v. Dorstadt und 1320 1 von den v. d. Asseburg an sich. Begütert war in S. auch das Ägidienkloster in Braunschweig. Als herzogl. Lehen hatten die v. d. Asseburg 1318 8 Hufen und 1476 einen Sattelhof, die Hornburgs 1363 und die v. Bortfeld 1507 je 4. Im XVIII. Jahrh. waren 8 Hufen, 2 Sattel- und 2 Kothöfe nebst Schäferei asseburgisches Lehen der v. Steinberg. — Ein Adelsgeschlecht v. S. ist im XIII. Jahrh. bezeugt.



36. Sottmar, Aufriß und Grundriß der Kirche.

Dorfanlage haufenförmig; die Kirche südlich über dem Dorfe auf ansteigendem Gelände. Die Leipziger Heerstraße bildet die Südgrenze der Feldmark. Flurkarte von Hase, Thomae und Warmburg 1747/52. — 1584: 4 Ackerleute (einschl. 1 Bürgermeier und 1, der Burgveste tut), 1 Köter; 1747: 3 Ackerleute, 2 Halbspänner, 2 Großköter. Einwohnerzahl 1790/3: 72, 1900: 123.

Die romanische Kirche (Abb. 36) besteht aus dem grade schließenden Chor (außen 5.70 m br., 4.45 m tief), dem um je 65 cm vorspringenden Schiff (außen

8.65 m lang) und dem mit diesem fluchtenden rechteckigen Turm (außen 7.05 m br., 3.60 m tief). Die östliche Turmmauer sitzt auf der W-Mauer des Schiffs auf, während die nördliche und südliche Turmmauer durch scharfe Fugen von denen des Schiffs getrennt ist; daraus ergibt sich, daß die Kirche ursprünglich eines Turmes entbehrt hat. In gotischer Zeit hat dann noch sowohl beim Chor als dem Schiff eine Erhöhung der Mauern um etwa 1 m stattgefunden; an der SO-Ecke des Chors ist außer der Erhöhung auch der Anfang des alten niedrigeren Giebels noch sichtbar, an der anderen Ecke wenigstens die erste. An den östlichen Ecken des Schiffs steht nach O je ein Quaderstein mehrere Dezimeter aus der Mauer heraus, doch ist auch an den Stellen, wo das Schiff mit dem Turm zusammenstößt, die Erhöhung deutlich erkennbar. Das Dachgesims besteht jetzt durchweg aus Platte und Kehle, stammt also — gleich der Erhöhung selbst — aus gotischer Zeit. Der First des Daches reicht jetzt bis zum Kämpfer der östlichen Schallöcher.

Ein Rundbogenfenster in der östlichen Chorwand ist jetzt als Nische vermauert. Nach dem Corpus Bonorum hatte der Chor zwei sehr kleine Fenster (wohl je eins im N und S), das Schiff ein großes bei der Kanzel. Die jetzigen von Barnsteinen eingefassten Fenster werden der Erneuerung der Kirche von 1844/5 angehören. In der nördlichen Schiffsmauer einst Tür von 1.10 m Br., von starkem, gradem Sturz bedeckt; in der Südmauer zwei gleiche Steine nebeneinander. Die inneren Ecken zwischen Chor und Schiff sind abgeschrägt. Der Turm hat im O und W je zwei, an den Schmalseiten je eine schlichte rundbogige Schallöffnung. Die Giebel im N und S tragen ein Satteldach. Vgl. Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins VIII (1875) 171.

Glocke von je 59 cm H. und Dm., mit der Inschrift

Durch das Feuer bin ich geflossen,

Friedrich Helmholt . . . hat mich gegossen

Anno 1661, sodann Ps. 34, 2. Auf dem Bauch Relief des Gekreuzigten. — [Die große Glocke hatte, nach der Kirchenvisitation von 1570, der Rat von Wolfenbüttel „unbezahlt“ genommen.]

Zwei gotisch profilierte Messingleuchter von 27 cm H.

[Hausinschrift von 1664 in der Inventarisierung von 1882: *Lobet den Herren alle (Zeit?) . . . , sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Erhebt mit mir den Herrn und (Herrscher?) jener Höhen. Cuert Behrens. Den 15. Juni Anno 1664. Hinrich . . . Hünen* (offenbar Name des Zimmermeisters).]

[Stecklenburg s. b. Hedwigsburg S. 47.]

[Steder.]

[Der Ort ist jedenfalls älter als die Steterburg, die nach ihm genannt ist. Von seiner Gründung an war hier das Kloster Steterburg begütert; um 1220 waren 14 Hufen in seinem Besitz, von denen 8 vom Steterburger Klosterhof aus bewirtschaftet wurden, und dieser zog allmählich, wie S. 105 geschildert wird, die ganze Feldmark des Dorfes an sich. 1302 verkaufte dann der Ritter Joh. Scadevolt für 200 Mk. außer 1 Hof und 5 Hufen, die größtenteils hildesheimisches Hoflehen waren, auch das Patronat über die dortige Kapelle an das Kloster. Doch wurde diese bereits ein Jahr später wegen der *desolatio villae Stedere* der Steterburger Kirche einverleibt, so daß deren Altar zu den Steterburgern gerechnet wurde; ein *Hermannus dictus Monich de Stedere* verzichtet 1319 auf seine Rechte an die dortige Kapelle. Die Leute in Steder hatten aber auch fernerhin die Verpflichtung, die Synode in dem Archidiakonatsort Gr.-Stöckheim zu besuchen, und der dortige Archidiakon erhielt jährlich 1 Verding.]

Steterburg.

Allgemeines.

Quellen und Literatur. Propst Gerhard von Steterburg (1163—1209), *Annales Steterburgenses*, nach einer Hdschr. aus dem Anfang des XIV. Jahrh. im Wolfenbüttler Landeshauptarchiv (VII B 77) abgedruckt MG. SS. XVI 197 ff. Übersetzung in „Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit“ II. Ausg., XII. Jahrh., XIV. Band (1894). Fortsetzung und Erweiterung im XIII/XIV. Jahrh. in genannter Hdschr., abgedruckt MG. SS. XXV 719 ff. — Dürre, handschriftliche, im Wolfenbüttler Archiv befindliche Regesten aus den 79 Originalurkunden und den Kopialbüchern des Klosters im genannten Archiv: VII B 78 (XV. Jahrh., *Diplomatarium Steterb.* 1252—1476 nebst Bruchstücken einer Stiftschronik und eines Memorienbuches); VII B 80 (*Registrum bonorum . . . collectum per Elizabeth de Brunswick* 1519 und Kopial- und Handelsbuch 1510—1684); VII B 78^a (*Copiale* 1577 von der Kommission des Herzogs Julius angefertigt, mit Bemerkungen über den derzeitigen Bestand der Güter und Gerechtsame; Güterverzeichnis nach den Ortschaften und Regesten von 192 Urkunden). Nicht benutzt wurden VII B 79 (Chronik des Stifts bis 1415, lateinisch und niederdeutsch, aus dem Ende des XV. Jahrh.); VII 80^a (Kopial- und Handelsbuch 1510—1684); VII B 80^b (Kopialbuch 1659—1683); VII B 82 (Sammlung zu einer Geschichte des Stifts, Ende des XVII. Jahrh.); VII B 83 (Caspar Cuppius, Propst zu St., Geschichtl. Aufzeichnungen über Stifter und Klöster in den braunsch. Herzogtümern, vorzüglich über Steterburg, nebst Güterverzeichnis, 1686). — Merian, Topographie der Herzogtümer Braunschweig und Lüneburg, S. 190, nebst Stich (Abb. 1 auf S. 1). — Joh. Justus Voigt, Historia des Klosters St., Folio-Hdschr. VII B 83 von 1709 im Herzogl. Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel, in Abschriften auch sonst vorhanden. — H(eise), Braunsch. Anzeigen 1747 St. 69. — Lüntzel, Geschichte der Stadt und Diöcese Hildesheim I 340 ff. II 202 ff. — Bode, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins IV (1871) 40 ff. — Voges, ebenda VIII (1875) 172. — Dürre, ebenda XVIII (1885) 180 ff. —

Namensformen. *Stedieraburg* (um 960), *oppidum Stederborch* (1007), *Stedereburch* (1118) u. ä., d. h. Burg bei Steder (s. S. 101).

Einwohnerzahl 1790/3: 285 (einschl. Nortenhof), 1900: 310. — Flurkarte von G. C. Geitel 1770. — St. ist Kirchdorf, besteht aber nur aus dem adligen Damenstift und der Klosterdomäne nebst Tagelöhnerhäusern usw.

Geschichte.

Steterburg wird unter allen Burgen des Landes am frühesten genannt. Als die Ungarn nach ihren Niederlagen von 933 noch einmal im Jahre 938 in Sachsen einfielen, wurde die eine, durch Marsch und Regen geschwächte Abteilung von der ausfallenden Besatzung der Burg St. vernichtet (Widukind *rer. gest. Saxon.* II 14; die Überlieferung des Klosters, die von Attila und seinen Hunnen spricht,

bei Propst Gerhard). Wir werden annehmen dürfen, daß die Gründung dieser Dynastenburg gleich der der Ölsburg, der Burgen Assel, Wolfenbüttel und Dankwarderode im Anschluß an jene Maßregel Heinrichs I. erfolgt ist, die namentlich in Rücksicht auf die Ungarneinfälle durch ganz Sachsen königliche Burgen schuf. Und auch in St. müssen sich sehr bald Leute im Schutze der Burg angesiedelt haben, da 1007 von einem *oppidum Steterburg* und zugleich von der *alia villa Stedere* die Rede ist. Doch mußte der Ort sehr bald dem Kloster weichen, während die Burg Steterburg noch 1186 erwähnt wird. Um das Jahr 1000 ist St. im Besitz der Grafen v. Ölsburg. Graf Altmann v. Ölsburg, Bodos Sohn, der ohne männliche Nachkommen war, hatte noch bei seinen Lebzeiten bestimmt, daß $\frac{2}{3}$ seiner Besitzungen zur Gründung eines Chorherrenstiftes in Ölsburg, $\frac{1}{3}$ zu der eines Jungfrauenstiftes in Steterburg, seinen beiden festen Sitzen, verwendet werden sollten. Altmann starb zwischen 1000 und 1003, und 1003 gründete seine Witwe Hathewig unter Beistand Bischof Bernwards von Hildesheim das Ölsburger Stift (s. Bd. II 286 ff.), etwas später, wie es scheint, und jedenfalls nicht schon im Jahre 1000, wie Gerhard angibt, seine Tochter Friderunde das Steterburger, in das diese sofort selbst eintrat. Die Bestätigung König Heinrichs II. erfolgte zu Mühlhausen am 24. Jan. 1007. In dieser Urkunde wird auch die Ausstattung des neuen Klosters mit Grundbesitz angegeben, zu dem alles gehörte, was die Gründerin in *oppido Stederborch* hatte, dann 211 Hufen in folgenden 36 Orten, die wir gruppenweise zusammenfassen: 1. Linden, Thiede, Steder (s. S. 101), Northem (s. S. 72), Gr.-Stöckheim, Melverode, die sämtlich in der Nähe von Steterburg, wenn auch z. T. rechts der Oker liegen und meist auch späterhin die Hauptbesitzungen des Klosters enthielten; 2. *Regindegerode* (wüst), Harxbüttel, Thuringsbüttel (w.), Velten, Rühme, Waggum, *Meginsnichgibutle* (w.), Wenderode (w.), Brenhorst (w.), Eickhorst, Meine, *Smelike* (w.), Honhorst (w.), Wendebüttel (w.), Dannenbüttel, Bockeln, Ribbesbüttel, die nördlich von Braunschweig, meist schon im Kr. Gifhorn liegen und größtenteils dem Kloster früh entfremdet wurden; 3. neun Dörfer mit slavischen Namen (w.), die wohl nebst *Gosikestorp* und *Mapanthorp* (beide w.) die elf Dörfer jenseits der Ohre bildeten, welche dem Kloster gleichfalls schon früh verloren gingen und trotz der Bemühungen des Propstes Gerhard 1165 nur vorübergehend wieder in dessen Besitz kamen; 4. *Stihtanvelt* (w.) und Salzdahlum (hier 2 Wort und 2 *panstel*, d. h. Salzpflanzen). Propst Gerhard gibt 240 Hufen an und rechnet hier vermutlich die Hufen in Steterburg selbst oder vielmehr in dem Vorwerk zur Burg mit. Heinrich II. bestimmte weiter in jener Urkunde, daß von dem aufgeführten Gut eine Schar von Jungfrauen unterhalten würde, die täglich für das Heil des Königs und des Reiches zu beten hätten; kein öffentlicher Richter dürfe das Stift belästigen, das vielmehr sich selbst den Vogt wählen könnte (im XII. Jahrh. übten die v. Salder die Vogtei aus, wurden aber 1220 durch Kauf abgefunden), und ebenso stände ihm auch die Wahl einer Priorin aus der Mitte des Konvents frei; nur wenn eine geeignete Person dort nicht zu finden sei, solle sie der Bischof von Hildesheim bestimmen, dessen Gewalt das in seinem Sprengel belegene Kloster

auch sonst unterworfen war. Neben der Priorin werden in Urkunden des XV. Jahrh. genannt die Küsterin, Kämmerin, Schafferin, dann auch die Unterpriorin, Kellnerin, Sangmeisterin. Die Klosterfrauen lebten nach der Regel der Augustinerinnen und werden von Propst Gerhard als *canonicae saeculares* bezeichnet. Sie gehörten im Mittelalter besonders dem niederen Adel der Umgegend und dem Patriciat der Stadt Braunschweig an; 1481 waren ihrer 67 im Kloster, feierlich eingekleidet wurden in den Jahren 1253 und 1261 je 30, 1272 und 1285 je 24, 1309 (in Peine) 28 Jungfrauen. Das Kloster unterstand einem Propst; der tüchtigste unter diesen war ohne Zweifel der bereits wiederholt genannte Gerhard, der vorher Kellermeister im Kloster Riechenberg bei Goslar gewesen war und dann 1163 bis 1209 Steterburg leitete. Er hat uns auch einen ausführlichen Bericht über seine Tätigkeit, die *Annales Steterburgenses* (s. S. 102) hinterlassen, die zugleich eine wertvolle, wenn auch nicht unparteiische Quelle für die Geschichte Heinrichs d. L. bilden. Gerhard ist unermüdlich tätig gewesen, die wirtschaftliche Bedeutung des Klosters zu heben, seinen alten Grundbesitz abzurunden und neuen dazu zu bringen. In den Jahren 1191, 1210 und 1218 haben die Hildesheimer Bischöfe Berno, Hartbert und Siegfried Verzeichnisse dieser Neuerwerbungen aufgestellt, die gegenüber den eigenen Angaben Gerhards noch Erweiterungen zeigen, denen freilich 1210 und 1218 auch einige Abstriche gegenüberstehen. Von diesen letzten abgesehen, vermehrte Gerhard zunächst den alten Bestand des Klosters in den Dörfern Stöckheim, Meverode, Steder, Northeim, Thiede und Linden im ganzen um 26 Hufen und 2 Mühlen (Meverode und Linden), schuf dann neuen Besitz von 48 Hufen in den dem Kloster selbst oder doch seinen bisherigen Besitzungen benachbarten Dörfern Adersheim, Fümmele, Watenstedt (bei Immendorf), Leiferde, Brunsele (wüst im Kr. Gifhorn), Stiddien, Bungenstedt (s. dort), Lewardesbüttel (wüst bei Walle), Alvesse, Beddingen und erwarb solchen von 37 Hufen auch in den entfernter liegenden Dörfern Lewe, Gr.-Mahner, Söhlde, Sehnde, schließlich auch zu dem sogen. größeren Zehnten in Braunschweig, den das Kloster schon vordem besaß, den sogen. mittleren von dem Allod des Herzogs in Dankwarderode, das an den größeren Hof anstößt, dann den Zehnten von einem Hof Ekthe, von den Dörfern Sehnde, Kl.-Mahner, dem Neubruch von Steder und von $\frac{1}{2}$ Leiferde. — Gleich Gerhard ist dann Propst Johann v. Fallersleben (1269—1290), der sich auch als ein äußerst rühriger Bauherr betätigte (s. S. 123), für Erweiterung des Grundbesitzes eingetreten; außer einzelnen Hufen in Dutzum, Fümmele, Geitelde, Kl.-Mahner, Stiddien, Kl.-Stöckheim und Thiede hat er namentlich 1273 den Hohenbüchenschen Sattelhof in Beddingen, 1277 die Mühle in Leiferde und 1280 bzw. 1282 die Güter des Ritters Scadewolt in Steder und Steterburg erworben und dafür die beträchtliche Summe von 294 Mk. 17 fl ausgegeben.

Überblicken wir den Besitz des Klosters, so hat es zunächst eine Reihe von Höfen, die von ihm selbst durch einen Hofmeister aus dem Stande der Konversen bewirtschaftet werden. 1. Schon eine Urkunde Heinrichs VI. von 1194, in der er das Kloster in Schutz nimmt, spricht von der *curia claustralis, quae muro*

cingitur, unter der wir den Steterburger Hof selbst zu verstehen haben. Er umfaßte gegen 1220 wohl nicht allein 12 Hufen der Steterburger Feldmark, sondern auch 8 des Dorfes Steder, die zum sogen. Allod gehörten, während hier 6 Hufen an die Liten gegeben waren. Dazu erwarb das Kloster 1282 für 300 Mark die herzogl. Lehnsgüter des Ritters Siegfried Scadewolt in Steterburg, nämlich 1 Hof mit 4 Hufen und das halbe Dorf, in Steder von demselben Ritter bzw. seinem Sohn 1280 den halben Zehnten, 1300 10 herzogl. Hufen, mit denen Scadewolt seitens des Klosters wieder belehnt wurde, 1302 1 Hof mit $3\frac{1}{2}$ hildesheimischen und $1\frac{1}{2}$ weiteren Hufen, gleichfalls 1302 aber die Güter der v. Steder, die im XVI. Jahrh. auf $29\frac{1}{2}$ Hufen angegeben werden, 1301 2 einbeckische, 1304 1 katelenburgische Hufe. Das Güterverzeichnis aus der Zeit des Herzogs Julius zählt in Steder (bzw. Steterburg) 1735 Morgen Acker, die in einem Jahre 947 Scheffel Getreide brachten, dazu Wiesen mit einem Ertrag von 39 Fuder Heu, 4 Weiden, 3 kleine Hölzer, 2 Hopfengärten und 3 Teiche, während die Flurbeschreibung von 1770 1600 Morgen Länderei und 143 Morgen Wiesen nennt. — 2. Über den Außenhof des Klosters in Northeim s. S. 72 bei Nortenhof; es sei hier noch bemerkt, daß der Hof nicht lange vor 1270 angelegt sein kann, und daß im XVI. Jahrh. auffallenderweise nur 7 Hufen, aber rund 800 (zehntfreie) Morgen Acker bei ihm angegeben werden. — 3. Über den Außenhof in Linden s. S. 66; er bestand noch 1519 und umfaßte damals 24 Hufen, während er zur Zeit Heinrichs d. J. in 3 Höfe zu 2×12 , bzw. 3 Hufen geteilt war, die zusammen 53 fl. 9 Mgr. Zins einbrachten, und damals 1 Ackerhof mit 4 Hufen (der Bonekenhof), sowie 2 Kothöfe an braunschweigische Bürger verlehnt waren. — 4. In Kl.-Mahner scheinen die 22 Hufen dortigen Besitzes gleichfalls erst zwischen 1220 und 1250 zu einem Klosterhof vereinigt worden zu sein, der aber im XVI. Jahrh. wieder in 12 Meierhöfe mit 30 Hufen zerlegt war. — 5. Der Außenhof in Merverode (s. auch Bd. II 99) umfaßte um 1220 nur 5 Hufen und erhielt 1411 ein neues Haus; er wird das dortige Tochterkloster von Steterburg, für das er ohne Zweifel als Wirtschaftshof diente, das aber 1405 schon nicht mehr bestand, nicht lange überlebt haben. Immerhin betrug in der Zeit des Schmalkaldischen Krieges der Eigenbetrieb des Klosters in den genannten Orten nicht weniger als 2860 Mg. Acker und 140 Mg. Wiesen. Außerdem besaß Steterburg um 1220 in 12 Dörfern zusammen 60 Hufen und bezog von 5 Dörfern im Kr. Gifhorn jährlich 100 B. — Die Lehnregister des Klosters um 1260, um 1290 und nach 1290 nennen das Rittergut Riechenberg unmittelbar vor dem Wendentor in Braunschweig (mit 8 Hufen, Fischweide und Wiese), das damals an die Söhne des Ratsherrn Martin, im XV/XVI. Jahrh. an die Horneburgs verlehnt war, ferner aber wieder 60, bzw. um 1290 64 Hufen in verschiedenen Dörfern, dazu Mühlen in Leiferde und Merverode.

Nach dem Güterverzeichnis, das die Domina Herzogin Elisabeth 1519 aufstellte, und das mit einem etwa 50 Jahre jüngeren des Herzogs Julius in der Hauptsache sich noch deckt, war dagegen nur noch der Hof zu Steterburg selbst

und der zu Northeim, sowie die Mühle in Leiferde in eigener Bewirtschaftung des Klosters, und nur das Rittergut Riechenberg und einige wenige Höfe zu Linden und Fämmelse verlehnt. Alles übrige Land war zu Meierzins ausgetan, und zwar erhielt das Kloster solchen aus Adersheim (von 2 Höfen mit 7 bzw. 1 Hufe), Alvesse (von 1 Meierhof mit 3 Hufen), Beddingen (von 4 Höfen mit 5 bzw. 4 Hufen und 4 Kothöfen, dazu 24 Holznutzungen), Blekenstedt (von 2 Höfen mit 4 bzw. 1 Hufe), Broistedt (von 1 Hof mit 1 Hufe), Broitzem (von 1 Hufe), Kl.-Stöckheim (von 9 Höfen), Cramme (von 3 Höfen mit zusammen $3\frac{1}{2}$ Hufen), Denstorf (vom „Zeilthof“ mit 4 Hufen), Dutzum (von 5 Hufen), Geitelde (von 2 Meier-, 2 „Zaltl.“ und 1 Rittergutshof mit je 5 bzw. 4 Hufen, sowie von 18 Kothöfen), Gr.-Flöthe (von 2 Höfen mit 2 bzw. 3 Hufen), Halchter (von 2 Kothöfen), Hallendorf (vom Salderschen Baumhof), Immendorf (von 1 Kot- und 1 Hopfenhof), Linden (s. S. 105), Leiferde (von 1 Meierwerk mit 7 Hufen und von 2 Kothöfen), Kl.-Mahner (s. S. 105), Melverode (von 3 Meierhöfen mit je 6 bzw. 5 Hufen, von 1 Hopfen- und 1 Opferhof), Meine (von 1 Kothof und von Wiesen), Reppner, Rüper, Rüningen (von 2 Höfen mit 2 Hufen), Sauingen (von 1 Sattelhof mit 4 Hufen und 1 Kothof), Salzdahlum (von 2 Kothöfen), Stiddien (von 1 Rittergut mit 7 Hufen und 1 Kothof), Thiede (von 5 Meierhöfen mit 8, bzw. 7, 6, 4, 3 Hufen und 13 Kothöfen), Timmerlah (von 1 Kothof), Kl.-Schwülper, Freden, (von 2 Meierhöfen mit je $5\frac{1}{2}$, 1 Hof mit 9 Hufen und von 20 Kothöfen), Vallstedt (von 1 Kothof), Wierthe (von 1 Rittergut mit 5 Hufen), Watenstedt (von 1 Meierhof mit 5 Hufen und von 6 Höfen), Lagesbüttel, Walle, Westerbiewende (von 1 Hufe und 6 Kothöfen), Lutter a. Barenberg (von 5 Hufen), Fämmelse (von 2 Sattelhöfen mit je 4 Hufen, von 2 Höfen, 3 Kot- und 2 Lehnhöfen). Über den Wechsel dieser Besitzungen im einzelnen vgl. bei den verschiedenen Orten in Bd. II und III 2. — Außerdem erhielt Steterburg Zinsen vom Rat in Bokenem, von 1 Haus in Goslar vor dem Vitustor und (schon seit wenigstens 1339) von 3 Häusern in Braunschweig auf der Echternstraße (in deren einem die Nonnen, wenn sie zur Kirchweih am Bonifatiusstag nach Melverode reisten, beköstigt zu werden pflegten); es besaß damals ferner das Holz Smelze bei Meine, die Hofstätte Wenrode bei Walle mit 20 Hufen nebst Wald (ehemals 1 Außenhof von 24 Hufen), in Salzgitter den Salzbrunnen, den das Kloster 1272 und 1411 mit großen Kosten hergestellt hatte, mit jährlich 48 Stück oder Tonnen Salz (1411: 52 Stück zu je 5 Himten, um 1560 30 Stück), in Salzdahlum 20 Stück oder 20 braunschweigische Himten (im XV. Jahrh. gleichfalls 52 Stück, aber zu je 2 Himten), die Fisch- und Vogelweide bei Leiferde (bis 1336 von Schloß Wolfenbüttel ab gemeinschaftlich mit dem Herzog, seitdem nur die untere Hälfte), seit 1290 die Fischweide auch bei Kl.-Stöckheim (1481 für 10 Verding verpachtet), außer den bereits obengenannten Mühlen seit 1225 solche in Gr.-Mahner, dazu die Zehnten von dem Felde vor Braunschweig zwischen dem Michaelis- und dem Petritore, dann von Broitzem ($\frac{1}{4}$), dem wüsten Dutzum bei Salder (s. dort), Geitelde ($\frac{3}{4}$, davon $\frac{1}{4}$ als Pfand), Leiferde ($\frac{1}{2}$), Kl.-Schwülper, Rote Mühle bei

Hülperode, Freden ($\frac{1}{2}$), dem wüsten Wenrode bei Lagesbüttel, Kl.-Mahner, Bodenstedt ($\frac{1}{2}$, als Pfand), Lutter a. Barenberge (gleichfalls als Pfand), doch waren die Zehnten zum größten Teil verpachtet. In Melderode schließlich hatte der jeweilige Propst von Steterburg die Gerechtigkeit inner- und außerhalb des Dorfes, abgesehen vom Halsgericht, und die dortigen Bewohner sahen in ihm ihre Obrigkeit und leisteten der Herrschaft gegenüber nur Herrendienst und Unpflicht, sowie den Landschatz, wenn ihn die Landstände zahlten. Als geistliche Lehen aber gehörten dem Kloster damals noch die Pfarrkirchen zu Geitelde (s. S. 42), Beddingen (s. S. 17), Adersheim (s. S. 4), Linden (s. S. 66), die wüste Kapelle und ehemalige Pfarrkirche zu Vechelde (s. Bd. II 303), sowie bis 1302 die Kirche zu Stiddien (s. dort). Es war alles in allem, namentlich für diese späte Zeit ein stattlicher Besitz, mit dem „kein fürstlicher Amtshaushalt an Größe wetteifern konnte“. Freilich haben schon im Mittelalter die Zeiten nicht gefehlt, in denen das Kloster mit schweren Geldsorgen zu kämpfen hatte; eine solche bestand z. B. im XII. Jahrh., bevor die segensreiche Tätigkeit des Propstes Gerhard einsetzte, und etwas ähnliches wird von Propst Eberhard um 1250 berichtet. Besonders wird 1380 über die schwere Not des Klosters geklagt, die so groß war, daß man keinen Priester halten konnte, sondern bezüglich der Messen auf die Hilfe der Nachbarschaft angewiesen war, und daß die Klosterwagen, um der Verpfändung zu entgehen, nicht in die Stadt fahren durften; 1387 mußte sogar der Bischof Gerhard von Hildesheim eingreifen und bestimmen, daß die Einnahmen aus dem Zehnten in Dutzum, aus der Teichmühle beim Kloster und aus 2 Höfen in Thiede und Geitelde je zur Hälfte dem Propst, den Kaplanen, der *familia* einerseits und der Priorin nebst dem Konvent andererseits zufallen sollten, während die Einnahmen aus einem andern Hofe in Thiede *ad caritatem* gehörten; zugleich erhielt der Propst den Auftrag, die entfremdeten Güter wieder zurückzugewinnen und die Einnahmen aus ihnen gleichfalls zu halbieren, die noch vorhandenen Güter aber ohne ausdrückliche Erlaubnis des Bischofs weder zu veräußern noch zu belasten. Auch durch Herzog Heinrich d. J. war Steterburg so in Anspruch genommen, daß ihm ein nicht unbeträchtlicher Teil seiner jährlichen Einnahmen (nach Oehr im ganzen 20 fl. und 390 Scheffel Korn) durch Verpfändung entzogen war.

Es ist S. 103 von den verschiedenen Ämtern innerhalb des Konvents die Rede gewesen. Neben den Vertreterinnen dieser Ämter und dem Propst werden in Urkunden namentlich noch aufgeführt die Konversen oder Laienbrüder. Zu ihnen zählten die Hofmeister der verschiedenen Klosterhöfe, besonders der zu Steterburg selbst, dann auch z. B. der Bruder Johannes von Mahner, der 1258—1261 die bauliche Herstellung des Münsters besorgte, und mehrere Brüder, die 1273 zur technischen Begutachtung des Salzbrunnens in Salzgitter zugezogen wurden. In der 1. Hälfte des XV. Jahrh. werden statt des Propstes Provisoren erwähnt. Der Propst bekleidete vielfach noch ein anderes geistliches Amt, so Heinrich 1293 und Johannes 1345 das eines Pfarrers in Salder, bzw. Sauingen. Priester in St. werden 1300 und 1484 genannt, meist scheint man sich aber mit Kaplanen

begnügt zu haben, deren einer 1345 zugleich Vizepleban in Thiede war. Eine Schule und ein Schulmeister im Kloster sind 1415 bezeugt. Das Kloster hat im Mittelalter ein bedeutendes Ansehen genossen. Zahllos sind die Memorienstiftungen, nicht unbeträchtlich auch namentlich die Angehörigen des Adels, die sich ihre Grabstätte im Kloster gesucht hatten. Dann treten auch einige opferfreudige Wohltäter hervor, wie der Goslarer Bürger Luder, der beträchtliche Summen zum Bau der Kirche im XII. Jahrh. hergab, und namentlich der Bruder (Konverse) Ludolf v. Broitzem, der im Verein mit dem Koch Hildebrand am Ende des XIII. Jahrh. das Siechenhaus und die Siechenkapelle Aller Heiligen errichtete und ausstattete. — Tochteranstalten von St. waren das öfter genannte Melverode und das 1176 gegründete Augustinerinnen-Kloster Marienberg vor Helmstedt (s. Bd. I 32).

Schwierig gestaltete sich die Lage des Klosters im Mittelalter, sobald seine beiden Herren, der Herzog von Braunschweig und der Bischof von Hildesheim, in Fehde lagen, was namentlich im XIII. Jahrh. der Fall war. Denn beiden war es gleichmäßig verpflichtet. Wie es 1270 dem Bischof zum Bau seiner Burg Lutter a/B für 2 Sommer je 1 Wagen mit 4 Pferden und 2 Knechten zu stellen hatte, so mußte es das Heer des Herzogs, das 1283 zum Bau der Burg Wolfenbüttel aufgeboden war, mit Diensten und Beköstigung unterstützen. Aber als es sich auf Befehl des Herzogs weigerte, 1275 den Bischof beim Kauf der Burg Woldenberg zu unterstützen, wurde es für 10 Wochen gebannt und es mußte sich die Gnade seines geistlichen Herrn durch Zahlung von 8 Mk. wieder gewinnen; 1279 aber im Kriege Bischof Ottos mit seinem Bruder Herzog Albrecht wurde das Kloster ebenso hart dafür bestraft, daß es sich nicht offen für den ersten entschied.

Seit dem Ende des Mittelalters brach aber eine noch erheblich schwerere Zeit für das Kloster an. Ähnlich, wie Riddagshausen, liegt auch Steterburg so nahe bei der Stadt Braunschweig, daß es in den erbitterten Kämpfen dieser Stadt mit dem Landesherrn und bei der Parteinahme des Klosters für diesen letzten ebenfalls auf das stärkste in Mitleidenschaft gezogen wurde. Das war zunächst zur Zeit Heinrichs d. Ä. der Fall, der bei dem nahen Blekenstedt 1493 den Städtern unterlag. Heinrich d. J. half dem Kloster, das namentlich auch an seinen Gebäuden Schaden gelitten hatte, wieder auf, und seine Schwester Elisabeth, die dem Stift unter dem Namen einer Domina vorstand, hat sich in ganz hervorragender Weise um dieses verdient gemacht; eigenhändig stellte sie im Jahre 1519 ein Verzeichnis der Klostergüter (s. S. 102) zusammen und stiftete eine Bruderschaft, die freilich angesichts der nahenden Reformation nicht gedieh. Es schien sogar, als sollte die Kirche zur zweiten Grabstätte des fürstlichen Hauses bestimmt sein, da bei dessen Verhältnis zur Stadt Braunschweig die ältere im Blasiusdom kaum noch benutzt werden konnte. Der Herzog hatte in St. bereits einen jung verstorbenen Sohn Johannes bestattet; nun wurde hier auch seine Tochter Marie, die Äbtissin von Gandersheim († 1539), und seine Gemahlin, Marie von Württemberg († 1541), beigesetzt (vgl. Zimmermann, Braunschw. Magazin 1899, 147 f). Aber gleich im August des folgenden Jahres (1542) erfolgte im Schmalkaldischen Kriege jene entsetzliche Ver-

heerung durch die erbitterten Braunschweiger, bei der nicht einmal die fürstlichen Leichen geschont, sondern den Schweinen zum Fraß vorgeworfen wurden, und jedenfalls die ganze reiche Ausstattung des Mittelalters, von der uns die alten Aufzeichnungen melden (s. S. 115), der Vernichtung anheimfiel. Die Domina Elisabeth, die das Kloster zunächst verlassen mußte, erlebte zwar noch den Anfang von dessen Herstellung (1562); aber auch die wirtschaftliche Blüte von Steterburg war für lange Zeit geknickt. 1553 fand bei Steterburg und Geitelde ein Treffen zwischen Heinrich d. J. und dem Markgraf Albrecht von Brandenburg statt. — Verhältnismäßig leicht vollzog sich 1569 die Reformierung; die damalige Domina Cathar. Binders trat zur neuen Lehre über, ein Inventar der Güter wurde angefertigt (s. S. 102), die katholischen Bücher nach Wolfenbüttel geschafft, und aus dem katholischen Augustinerinnen-Kloster ein evangelisches Jungfrauenstift gemacht, das 1587 außer der Domina 6 bürgerliche Jungfrauen (eine davon als Schafferin bezeichnet) und 5 Konversen zählte. 1586 richtete Herzog Julius auch ein Brauhaus in St. ein, in dem die Landbewohner der Gegend sich selbst ihr Bier brauen konnten. Aber 1600 und 1602 wiederholten sich die Plünderungen durch die Braunschweiger, die Belagerungen der Stadt durch die Herzöge 1605 und 1615 vermehrten nur das Unglück, 1606 wurden die Stiftsgüter in Meverode niedergebrannt, und die Konventualinnen mußten sich durch Unterricht erhalten. Mit dem unaufhaltsamen Vermögensverfall hielt auch die Auflösung der Zucht und Sitte gleichen Schritt; 1627 mußte eine Reinigung des Klosters von unlauteren Elementen stattfinden. Aber in eben diesem Jahre brach noch ein gewaltigeres Unglück über das schon so schwer bedrängte Stift herein. Damals hat, wie Merian S. 190 berichtet, der dänische Befehlshaber in Wolfenbüttel, Graf Philipp von Solms, das Stift vorerst „ausgeplündert und hernach samt vielen Dörfern umbher in Brand gesteckt, ganz und gar, wie es leider der Augenschein annoch dartut (s. Abb. 1), in die Asche gelegt und verödet“, und 1641 hat das zum Entsatz Wolfenbüttels nahende Heer von Schweden, Braunschweigern und Lüneburgern (s. Bd. III 1, 26) „das Gebäude und, was am Kloster wieder aufgebaut gewesen, ganz abgerissen“. Dazu kam, daß die ganze Umgegend von Wolfenbüttel von 1627 bis 1643 die Soldaten von Freund und Feind nicht los wurde. Der damalige Schaden wurde auf 135000 Taler geschätzt; auch die Glocken schleppte man fort und verkaufte sie in Hildesheim. Der Konvent, der auf 4 Personen zusammengeschmolzen war, mußte in einem, dem Kloster gehörigen Hause in Braunschweig Zuflucht suchen, während in Steterburg selbst ein katholischer Propst, nicht zum Segen des Klosters, sein Wesen trieb. Die allmähliche Herstellung erfolgte seit 1650. Damals wurde die Meveröder Kirche hergestellt, 1652 ein neues Wohnhaus in Nortenhof und eine neue Teichmühle gebaut, die Mühle in Leiferde wieder in stand gesetzt, Steterburg eine Zeit lang bei Thiede eingepfarrt. Die Neuordnung der Klöster westlich der Oker, also auch des Steterburgers erfolgte 1653 durch Gerhard Niebecker, die Einsetzung eines Klosterrats-Kollegiums gleichfalls 1653, die Herstellung des Brauwesens 1660. Aber erst 1666 konnte, unter

Beihilfe des Herzogs und aus dem Ertrage einer freiwilligen Beisteuer im Lande, das vordem Waschhaus genannte gotische Gebäude, das jetzt noch im NO der Kirche steht, ausgebaut und mit einem Saal für den Gottesdienst, sowie mit den Wohnungen für die Konventualinnen versehen werden. 1667 endlich erfolgte die Rückkehr des Konvents, der in den fünfziger Jahren nur vorübergehend in Steterburg gewesen war, 1668 läutete man zuerst wieder mit einer Glocke, während man sich die ganze Zeit vorher mit dem Klapperbrett an der großen Linde begnügt hatte, und 1673 27/IV wurde die erste Predigt in der hergestellten Kirche gehalten. Im Jahre 1691 aber verwandelten die Herzöge Rudolf August und Anton Ulrich das Kloster unter Beihilfe der Ritterschaft in ein freiadliches Stift, das aus der Äbtissin, der Dechantin und elf anderen adligen Jungfrauen bestehen sollte, die mindestens auf väterlicher wie mütterlicher Seite je 8 Ahnen aufzuweisen hatten, und von denen die sechs jüngeren in den Wohnungen der sechs älteren Aufnahme als Kostfräulein finden sollten; der Propst sollte aus den adligen Schatzräten gewählt, frei werdende Stellen aber der Reihe nach von der Herzogin, der Ritterschaft und dem Konvent selbst besetzt werden, und 1706 wurde bestimmt, daß die Stelle der Äbtissin einer braunschweigischen Prinzessin anzubieten sei. Später wurde nur bei Vorschlägen der Ritterschaft die gesetzliche Zahl der Ahnen beibehalten und die Zahl der Kanonissinnen um 2 erhöht. Zu den neuen Stiftsgebäuden, die jetzt noch benutzt werden (s. S. 125), wurde 1691 12/VIII durch die Herzogin Elisabeth Juliane der Grundstein gelegt und am 29/IX in Gegenwart des ganzen Herzogshauses die feierliche Weihe der neuen Stiftung vollzogen.

Die Kirche.

Baugeschichte. Der erste Bau, von dem wir hören, wurde nach Angabe der Steterburger Jahrbücher 1070 durch den Bischof Werner von Merseburg geweiht, mußte aber bereits etwa 100 Jahre später wegen Baufälligkeit abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden. Mit diesem begann Propst Ekbert, der vordem Prior in S.-Viktor zu Paris gewesen war, der aber bereits 1162 starb; er hatte noch die alte Kirche niederlegen können, bezüglich des Neubaus aber berichtet Propst Gerhard von ihm nur: *de antiquae munitiois* (der alten Stedieraburg) *propugnaculo* (vermutlich dem Bergfried) *in ipsa urbe* (d. h. Burg) *monasterio adiacente turrim ecclesiasticam ordinavit et extruxit*, was doch wohl so gedeutet werden muß, daß der alte Turm stehen blieb und nur umgebaut wurde. Propst Gerhard II., der Geschichtsschreiber, erst war es, der, nach seiner Wahl 1163 und nach der Erbauung eines Remters und eines Schlafsaals 1164, im Jahre 1165 den Aufbau des neuen Münsters selbst in die Hand nahm und rasch förderte. 1166 8/XII konnte bereits der Marienaltar, zugleich zu Ehren Christi und seiner Auferstehung, sowie zu Ehren der hl. Anna, aller hl. Jungfrauen und Witwen, *ad australem plagam*, d. h. ohne Zweifel im südl. Querhaus, durch den Hildesheimer Bischof Hermann geweiht werden, aber dann trat ein Unfall im Bau ein. Man hatte bei der Legung der Grundmauern und Aufführung der Wände nicht den

Druck der Gewölbe (*coeleae*) berücksichtigt, die man wenigstens im Chor (*sanctuarium*) einziehen wollte, und konnte nun dem drohenden Einsturz nur dadurch begegnen, daß man das Gewölbe rasch beseitigte und wieder eine flache Balkendecke über den Chor legte. Inzwischen wurde die verfallene kleine Nikolauskapelle an der Mauer innerhalb der Burg, die sogen. Hofkapelle (*capella curiae*), an die Nordseite des Turmes verlegt und dann 1172 durch Bischof Adelhog von Hildesheim — weil sie nun zum Turm gehörte — zu Ehren des hl. Michael und aller himmlischen Tugenden und wieder des hl. Nikolaus geweiht. Zwei Jahre später (1174) konnte auch das neue Münster mit 3 Altären, d. h. also wohl Chor, Querschiff und Langhaus geweiht werden, wobei Heinrich der Löwe den größten Teil der Kosten bestritt. Den Hauptaltar weihte wieder Adelhog zu Ehren Christi, seiner Himmelfahrt und Mariens, in die besondere Pflugschaft des Apostels Jakobus d. Ä. und aller Aposteln und Evangelisten, sowie des hl. Märtyrers Christophorus und zahlreicher anderer Heiligen; den Altar im nördlichen Querhaus (*ad septentrionalem ecclesiae plagam*) weihte Bischof Evermod von Ratzeburg zu Ehren Christi, seiner Geburt und Mariens, in die besondere Pflugschaft Johannis des Täufers und Johannis des Evangelisten, zugleich zur Verehrung aller Bekenner Christi und zahlreicher Heiligen, den auf den Hochaltar blickenden Kreuzaltar in der Mitte der Kirche derselbe Bischof zu Ehren Christi, seiner Leiden und Kreuzigung, auch des siegreichen Kreuzes zur besondern Pflugschaft des hl. Christoph, aller christlichen Märtyrer und vieler Heiligen; hier wurden außer 97 Teilchen neuer Reliquien auch die eingelegt, die man im alten Altar gefunden hatte. 1175 erfolgte dann ein Kauf am Jakobsaltar, 1187 und 1194 eine Zahlung, bezw. wieder ein Kauf in der Nikolauskapelle. Ein weiterer Altar im nördlichen Seitenschiff (*ad septentrionalem plagam*), in der Nähe des Kreuzaltars, und zwar von diesem durch eine Säule getrennt, vor der seit 1282 ein Marienbild stand, wurde 1234 vom Hildesheimer Bischof Konrad zu Ehren Christi und Mariens, in die besondere Pflugschaft des hl. Christoph und aller Heiligen geweiht. Nachdem bereits 1181 nach dem Kriege gegen Heinrich d. L. von einer Herstellung der Kirche die Rede war, wurde eine solche infolge eines Einsturzes von Mauerstrecken im Osten 1258 nötig; zu diesem Zweck schrieb in demselben Jahre Bischof Johann von Hildesheim einen Ablass aus, und es wird weiter angegeben, daß die *superior pars monasterii cum tribus altaribus, quae dilapsa fuerant* (es werden der Jakobs-, Marien- und Johannisaltar gemeint sein), durch den Konversen des Klosters Johann von Mahner, in dem wir ohne Zweifel einen technisch ausgebildeten Laienbruder zu erkennen haben, unter großen Kosten hergestellt sei. Die Neuweihe des ganzen Münsters und der 3 Altäre erfolgte am Tage des hl. Jakob (25/VII) 1261 durch den genannten Bischof. 1267 wurde der Nonnenchor, der im W der Kirche lag, erweitert und gleichzeitig mit einer gemalten Darstellung der Wurzel Jesse ausgestattet; da er auch als *love* (Laube) bezeichnet wird, so haben wir in ihm eine auf Säulen ruhende Empore des Mittelschiffs, ähnlich der im Kloster Hecklingen, zu erkennen. 1285 entweihte Ritter Siegfried Scadewolt am Kirchweihstage das Gottes-

haus durch Ermordung eines Menschen beim Kreuzaltar, so daß die Messe bis Michaelis des Jahres *super capellam s. Jacobi*, deren Lage wir nicht kennen, gelesen und dann eine Neuweihe durch den Halberstädter Bischof Ludolf vorgenommen werden mußte. Ein mit Reliquienkreuz versehener Altar des hl. Augustin und der Maria Magdalena, 1303 nur nach dieser genannt, wurde zum Seelenheil des Propstes Heinrich v. Salder und der Gattin Aschwins v. Salder, Gothelindis, die dort begraben waren, 1301 im Mittelschiff (*in medio monasterii*), eine *capellula* der hl. Katharina, des Evangelisten Lukas und des hl. Bernward 1321 im S des Münsters (*in australi plaga*) geweiht, eine *capella inferior* 1323, ein Licht für den hl. Andreas, das einen Altar voraussetzt, 1360 genannt. Von einer Herstellung der getäfelten Decke im Mittelschiff, über dem Marien- und dem Johannisaltar (d. h. im Querhaus) ist um 1270, von einem solchen in der Vierung 1272, über dem Johannisaltar und im Kirchturm 1273, im Münster allgemein 1301 die Rede. Eine zweite Zerstörung der Kirche, diesmal durch Brand, fand in der Nacht vom 21. zum 22. Januar 1328 statt; es blieben damals nur die Altäre der hll. Jakobus, Johannes und Christoph, also der Chor, das nördliche Querhaus und Seitenschiff verschont, und es mußte wieder zur Herstellung die Hilfe des Herzogs angerufen werden. Von einem völligen Neubau, auch nur der beschädigten Teile kann aber kaum gesprochen werden, da die Neuweihe bereits 1332 stattfand. Die jährliche Feier der Kirchweihe wurde 1399 vom Tage des hl. Jakobus (25/VII) auf den der hl. Elisabeth (19/XI) verlegt. Von baulichen Veränderungen an der Kirche selbst ist im XV. Jahrh. nicht mehr die Rede; nur wurde 1419 ein Verding zum Bau angewiesen, und 1407 Gottes Leichnam für den ungeweihten Altar auf dem Frauenchor erbeten. Dann aber hatte auch das Kirchengebäude unter den Kämpfen zwischen den Herzögen und der Stadt Braunschweig zu leiden, jedoch weder 1492 noch 1542 oder 1600 in dem Maße, daß sich mehr, als eine einfache Herstellung nötig erwies. Erst der 30jährige Krieg führte, wie wir sahen, die Zerstörung der ganzen Gebäude des Klosters einschließlich der Kirche herbei, wie sie Merians Stich (s. Abb. 1) darstellt. Jedoch hat man sich auch jetzt noch damit begnügt, die alte Kirche wieder unter Dach zu bringen und, so gut es ging, herzustellen. Nachdem der Gottesdienst seit 1666 wenigstens in dem sogen. alten Kloster (s. S. 125) hatte stattfinden können, wurde 1672 der Turm auf die Kirchmauer gesetzt und mit Schiefer gedeckt, 1673 (24/IV) mit Knauf und Fahne versehen, 1672 der Boden und das Holzgewölbe über dem Chor geschlossen, 1673 (25/IV) die Kanzel aufgestellt, 1674 schließlich der Jungfrauenchor fertig eingerichtet und der Taufstein (s. S. 107) durch die Domina Hedwig Maria v. Oberg (1673—1684) geschenkt, die 10 Jahre später ihr Grab auf dem Hohen Chor fand. Erst Karl I. hat den jetzigen Bau, der vom alten nur noch den Turm und die anschließende Nikolauskapelle beibehielt, Anfang der fünfziger Jahre aufführen lassen. Doch belehren uns, beim Fehlen sonstiger Nachrichten, nur die stilistischen Merkmale und die Jahreszahl 1752 in der Wetterfahne über die Zeit des Baus. Es sind also im ganzen 3 Bauten bei der Kirche zu unterscheiden, der älteste von 1070, der

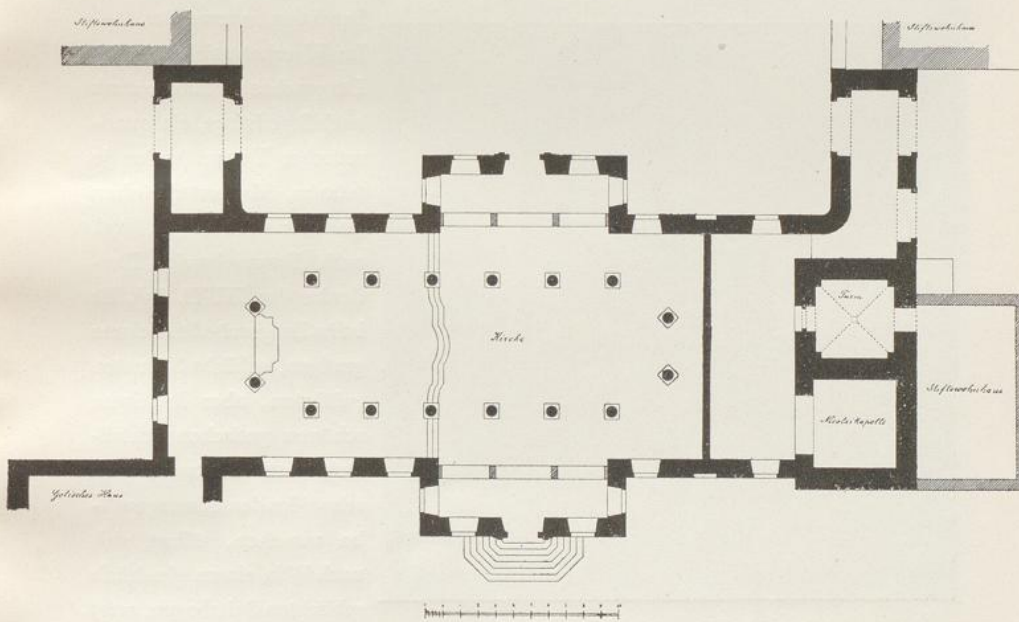


Tafel VII. Steterburg, Inneres der Kirche.



zweite von 1174 und der dritte von 1752. Von dem ersten wissen wir nichts näheres, der zweite war eine flachgedeckte Basilika mit Querhaus und vermutlich drei Apsiden, aber nur einem Turm, der ursprünglich zur Burg gehört hatte; die Säule, die bei diesem Bau erwähnt wird, läßt mit Sicherheit auf den üblichen sächsischen Stützenwechsel schließen.

Beschreibung. Die um 1750 fast ganz neu aufgeführte Stiftskirche (Tafel VII und Abb. 37. 38) wird im Innern durch eine Stellung korinthischer Holzsäulen (mit einzeln aufgesetzten, an allen Seiten profilierten Gebälkstücken) in ein längliches Mittelschiff mit halbkreisförmigen Enden und einen zweigeschossigen Umgang geteilt, der in der Mitte der Längsseiten durch je ein Risalit (s. S. 114) noch



37. Steterburg, Grundriß der Kirche.

eine Erweiterung erfährt, welche ihrerseits im Erdgeschoß durch eine stichbogige Säulenstellung in der Flucht der Schiffsmauern nochmals geteilt wird. Etwa in der Achse des zweiten (nunmehr verblendeten) Fensters von W her ist — ohne Zweifel in späterer Zeit — eine Mauer gezogen, die im W einen schmalen Raum von der Kirche trennt, diesen mit dem Turm und einem westlich daran gebauten Fachwerksgebäude zur Wohnung einer Stiftsdame vereinigt, aber den Raum vor der Orgel ungebührlich einschränkt. Die Decke ist flach, aber mit Vouten versehen, die eine netzartige Verzierung zeigen. Das Ganze ist im Verein mit Kanzel und Orgel (s. S. 117) von guter Wirkung und hat große Verwandtschaft mit der Garnisonkirche in Wolfenbüttel, die ihr offenbar als Vorbild gedient hat. — Äusseres. Die freiliegenden Längsseiten werden je durch das erwähnte, mit Giebel geschmückte

Risalit, dessen First den des Mittelschiffes nicht erreicht, in drei völlig gleiche Teile mit je drei Fenstern geteilt. Entsprechend den innen ringsherumlaufenden Emporen sind außen zugleich zwei Stockwerke angedeutet, so daß der Charakter des Gebäudes als Kirche völlig verwischt ist. Die Fenster haben Stichbogen mit abgetrepten Ecken und verziertem Schlußstein, die im Unterstock sind niedriger. In den Risaliten je ein Eingang mit flach gebogenem Gebälk auf ionisierenden Pilastern und mit einer rohen Rokokokartusche im Scheitel, unter der zwei hübsche Engelsköpfe angebracht sind. Auf den Gebälkbogen liegen zwei etwas roh gearbeitete Knaben, die im S mit Buch bzw. Kreuz, die im N mit Zweig bzw. Anker. Die Einfassungen, Profile und Ecken bestehen aus Quadersteinen, die Mauern selbst aus Bruchstein, und zwar ist zumeist Kalkstein, am Unterbau auch weicher

Sandstein verwendet. — Im W erhebt sich, aus der Längsachse der Kirche stark nach S gedrängt, ein quadratischer Turm (außen je 6.60 m, Mauerstärke oben 90 cm; Abb. 38, vgl. auch Braunschweigs Baudenkmäler III Tf. 83). Er ist im Erdgeschoß mit einem gratigen, schlicht bis unten geführten, aber in einem schönen gotischen Schlußstein von Blattwerk sich schneidenden Kreuzgewölbe versehen, öffnet sich nach W in einem gleichfalls schlichten Spitzbogen, zeigt aber als Einfassung der



38. Steterburg, Kirche mit Wohnhaus.

leicht spitzbogigen Osttür, die zur Kirche führte, kräftige Ecksäulen mit gutem romanischen Volutenkapital aus dem Ende des XII. Jahrh. (Abb. 39), wie sie ähnlich mehrfach an der Stiftskirche in Königslutter vorkommen, und mit einem von diesen getragenen derben Rundstab, alles aus Kalkstein. Oben auf jeder Seite des Turms ein großes, den Fenstern der Kirche entsprechendes Schalloch; doch erkennt man daneben überall die Gewände älterer, vermutlich romanischer Schallöffnungen. Die jetzige östliche Schallöffnung wird durch das Kirchendach in der unteren Hälfte verdeckt, während ursprünglich das Dach hier abgewalmt gewesen sein muß. Innerhalb des Dachbodens hat sich auch noch der frühere Bewurf des Turms mit Quadernachahmung an der NO-Ecke erhalten, der sicher einst nach außen zutage trat. Jetzt ist außen nur das im Unterschied von der Kirche aus roten und grauen Rogen-Bruchsteinen bestehende nackte Mauerwerk

sichtbar. Das Dach des Turms zeigt je zwei einwärts und auswärts gebogene, unter sich abwechselnde und gegen einander abgesetzte Teile und enthält auf jeder Seite ein Dachfenster. In der Wetterfahne *IHS anno 1752*, wohl sicher das Ende des Um- und Neubaus des XVIII. Jahrh. bezeichnend. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß wir hier den Turm zu erkennen haben, den auch Merians Darstellung (Abb. 1) bietet, aber auch denselben, den nach der Steterburger Klosterchronik Propst Ekbert († 1161), wie S. 110 erwähnt, aus einem Bollwerk der alten Feste hergestellt hat. An diesen Turm stößt aber im N noch ein mit ihm fluchtender und in den Mauern gleich starker Bau, der im S und W 6.20 m mißt und an den beiden freien Ecken im NO und NW mit romanischen Ecksäulen aus Kalkstein versehen ist, die 7—8 m über dem jetzigen Erdboden ein schlichtes, nicht weiter ausgeführtes Blattkapitäl besitzen. Wie bereits gesagt, wird auch dieser Bau mit zu Wohnzwecken benutzt, hat aber noch im Obergeschoß nach O einen großen Rundbogen von 3.60 m Spannweite in der Mauerstärke erhalten, mit dem sich der Bau nach dem Kirchenschiff geöffnet haben muß. Auch hier unterliegt es keinem Zweifel, daß wir in dem Bau die Nikolauskapelle von 1172 (s. S. 111) zu erkennen haben.



39. Steterburg, Roman. Kapitäl des ehem. Westportals.

Die Ausstattung der Kirche.

[I. Die Aufzeichnungen der verschiedenen Pröpste und die Urkunden setzen uns instand, ein ziemlich vollständiges Bild von der jetzt verschwundenen Ausstattung der Kirche im Mittelalter zu gewinnen. 1192 mußte das Kloster eine Glocke und Dorsalien veräußern. Die Nonne Sophia Pape ließ 1267 die Sitze in dem damals erweiterten Frauenchor und die Decke über dem Marienaltar (im südlichen Querhaus) herrichten und die Wurzel Jesse auf dem Frauenchor malen. 1270 bzw. 1271 wurde aus Almosen ein Kandelaber unter Rat und Hilfe des Propstes gegossen und in die Ehre Jesu (wegen seiner Passion), Mariens, der hll. Jacob und Christoph, sowie aller in St. durch Reliquien vertretenen Heiligen im Chor aufgestellt, ein zweiter großer Kandelaber 1275 von der ehemaligen Priorin und Küsterin Margarete Holtnicker aus Ehrfurcht vor der Passion und zu Ehren des hl. Kreuzes, sowie aller Klosterpatrone in der Mitte des Münsters oder, wie es an einer anderen Stelle heißt, vor dem Kreuzaltar errichtet. Eine Malerei über dem Johannisaltar (im nördlichen Querhaus) wird 1272, eine Orgel 1273 erwähnt. Die genannte Margarete Holtnicker ließ außerdem im Jahre 1275 den Reliquien-schrein des hl. Christoph mit Silber im Gewicht von 9 *℔* verzieren und stiftete einen großen Teppich mit der Darstellung der Stiftsgründerin Friderunde, zwei Glasgemälde, ein großes Kreuz für den Kreuzaltar, sämtliche Glasfenster im Frauen-

chor und die untere Decke im Frauenremter. Die Priorin Elisabeth v. Helmstedt schenkte ein silbernes Kreuz für 6 Mk., neue Fahnen, ein Buch der Gründerinnen Friderunde und Hadewig, sowie 4 Stolen für 6 Mk. Eine besondere Verehrung genoß ein Marienbild, für das 1276/77 3 Ablässe erteilt wurden; ein zweites, das im Mittelschiff vor der Säule zwischen dem Kreuz- und dem Christophaltar (im nördlichen Seitenschiff) seinen Platz fand und zahlreiche Reliquien aufnahm, auch vom Bischof geweiht wurde, stiftete 1282 (nach anderen Angaben 1284) die Nonne Sophia Tymmo für 9 Mk.; ihr wird für 1284 auch eine Orgel zugewiesen. 1285 ließ der hochverdiente Propst Johannes v. Fallersleben eine große Bibel und ein Antiphonar für die Kapelle schreiben. 1285 schenkte die Priorin Margarethe v. Barum eine silberne Pyxis, *de qua corpus domini sumitur*, ein Kreuz im Frauenchor und ein Buch *flos virginum*, 1288 die Nonne Margarete v. Adenstedt ein Plenar, ein Exemplar der Paulusbriefe und der Apostelgeschichte, 1291 die Nonne Elisabeth eine große Glocke, einen Schrein des hl. Jakobus im Werte von 3 und die *images* der Stifterinnen Frederunde und Hadewig im Werte von 1 Mk., 1292 die Nonne Sophia Holtnicker einen großen Kelch und ein Antependium (*velum*) für den Jakobsaltar, dies letzte im Werte von 3 Mk. 1301 wird ein mit Reliquien gefülltes Kreuz geweiht und ein Breviar geschrieben, 1322 ein Marienbild auf dem Frauenchor erwähnt, 1391 seitens des Hildesheimer Bischofs ein Ablass für die gewährt, die vor dem *corpus Christi* gewisse Gebete sprechen, und zugleich bewilligt, daß die Hostie in einer Monstranz sowohl auf dem Hochaltar wie auf dem Altar im Frauenchor, außer zu den Zeiten eines Kirchenbanns, aufgestellt und alle 14 Tage erneuert werde. Zum Jahre 1407 steht verzeichnet die Beschaffung der großen Monstranz auf dem Chor, der kupfernen Monstranz, mit der man Freitags um den Hof geht, zweier kupferner Monstranzen, „damit man segnet zu Melverode“, der zwei *hilgenhus* auf dem Chor, in denen die hl. Leichname stehen, und nochmals des Sarges auf dem Jakobsaltar mit dem hl. Leichnam, dann die Erneuerung des Arms des hl. Nikolaus, die Besorgung mehrerer liturgischer Bücher, des großen *pulpt* und eines langen Messingleuchters auf dem Chor, der langen Lade auf dem Hochaltar, darin das Heiligtum war, der besten *dwellen* (Handtücher) und der besten *listen* (Besatz) für dieselbe Stelle. 1411 ließ man machen *de sedelen myt dem slote, den breden abbet, de beyde vor uses heren porten stat, den lutteken abbet, dede steyt bi der priorinne stole up usen koer*. Etwa n derselben Zeit ließ die Nonne Kyne v. Peine 2 *ebbede* in der Kemenate der Kämmerin von ihrem Gelde machen und stiftete ein *votivale*, während die Nonne Beleke Elers das Siechenhaus mit Tafeln, Bänken und dem großen *abbet* ausstattete, für den Frauenchor einen Teppich mit der Darstellung der Klostergründung und 3 *vôghe teppede*, die vor und hinter der Tür dort bezw. bei dem Altar hingen, anfertigen ließ und schließlich je einen Leuchter vor dem Chor und vor dem *syden remter* stiftete. 1416 weihte der Hildesheimer Vikar einen Tragaltar, 1418 schenkte Cord Elers, der genannten Beleke Bruder, einen silbernen Kelch und Ghese Pawels auf den Jakobsaltar *use besten perlen listen* (Perlenbesatz), *de uppe*

der slaghen vorgulden lannen (geschlagenem und vergoldetem Blech) *lyt*. Besonders reich war die Stiftung des Provisors Ekbrecht Pistor 1423; er schenkte *de groten tafeln* (Altarschrein) auf den Jakobsaltar, die 18 $\frac{1}{2}$ Mk. kosteten, und zu dem das Kloster nur 1 Mk. beisteuerte, dann 5 Glasfenster „unterhalb in dem Münster ganz oben“ im N (Wert 2 $\frac{1}{2}$ Mk.), solche im Chor (2 $\frac{1}{2}$ Verding) und weiter in Melverode, dann ein rotes goldenes Meßgewand (Wert 26 fl.), während sein Bruder Tileke das silberne Weihrauchfaß für 2 $\frac{1}{2}$ Verding erneuern ließ und die Wärmfanne, in der man das Feuer bei den Altären hält, ein Handbecken (*hantblase*) für die Priester und das kleine *kokelbekken* stiftete. 1448 erteilte der Kardinallegat Johannes von St. Angelo einen Ablass zur Herstellung und Erhaltung der Kelche, Bücher usw. für Steterburg und Melverode. In dem Güterverzeichnis von 1519 zählt die Domina Elisabeth auf: das goldene „Kleinod“ in Leiferde, 1 Tafel (wohl Flügelaltar) auf dem Frauenchor, die die Domina selbst für 100 fl. gestiftet hatte und die deren Bruder Bischof Christoph von Bremen 1529 nebst einem Kruzifix auf dem Chor weihte, 2 Silberkannen zum Altar, 1 neues gesticktes Kreuz von Perlen für eine Kasel, 1 neuen goldenen Kelch, das Geschenk des Herzogs Magnus, 1 silbernen Schauer, Geschenk der Stadt Braunschweig, 3 Bankpfühle und 25 Kissen, 8 große Zinngefäße und 1 großen Messingleuchter, die gleichfalls geschenkt waren. Um 1530 werden außerdem als Schatz des Klosters genannt: 15 goldene Ringe mit Edelsteinen, 3 silberne Gabeln und Goldmünzen, sowie 50 fl. für eine neue Orgel und 100 fl. zur Erbauung des Chors.]

2. Jetzige Ausstattung. Im O über dem Altar in Emporenhöhe die Kanzel aus Holz, eingerahmt von je zwei Pilastern mit vorgestellten Kompositasäulen, die ein verkröpftes Gebälk tragen. Über der Kanzel leere Wand; doch ist deren Einfassung ebenso, wie die freien Aufsätze über dem Gebälk und dem Schalldeckel, desgleichen die Verzierungen an der Kanzelbrüstung in gutem Rokokogeschmack gehalten. Unter der Kanzel Ölgemälde mit der leidlichen Darstellung des Abendmahls (Christus greift in das Brot auf dem Teller, Johannes faltet die Hände, hinten rechts entfernt sich Judas). — Von einer älteren barocken Altarwand, wie es scheint, hat sich die Holzfigur eines Johannes d. T. von 77 cm H. erhalten.

Gegenüber der Kanzel im W die Orgel, mit zwei Reihen von Pfeifen übereinander, von denen die untere dreifach geteilt ist; die Einfassung zeigt die gleichen Formen, wie die Kanzel. Oben im Scheitel das Wappen der Marg. Kathar. Götz v. Ohlenhusen (seit 1684 Stiftsdame).

Die Brüstung der Emporen ist schlicht.

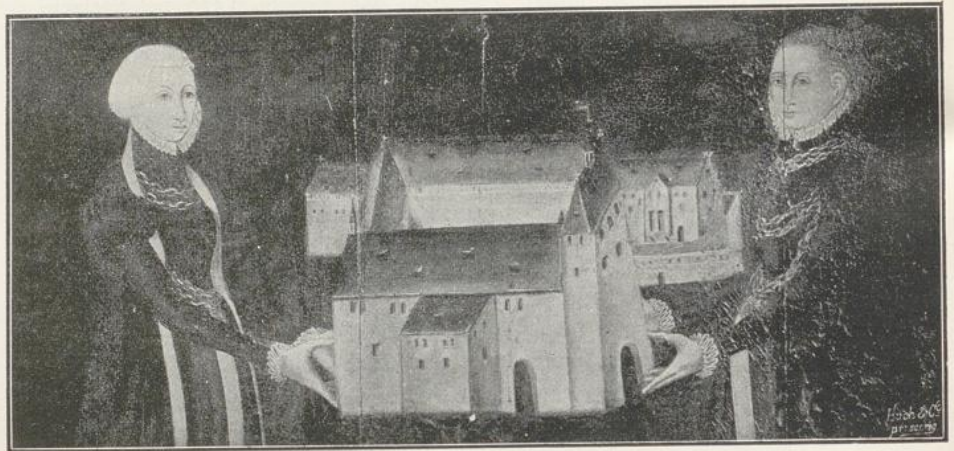
Taufstein von 1,10 m H., 0,75 m Br., in derben Renaissanceformen. Der hohe, reich profilierte Fuß, wie die Schale sind achteckig. Die letzte ist abwechselnd mit Engelsköpfen und den Wappenbildern der v. Oberg, v. Steinberg, v. Salder (oder Marenholtz?), v. Cramm besetzt; inmitten der salderschen Rose das beistehende Meisterzeichen des Ulrich Wendt. Am vorgewölbten Gesims des Randes *Hedwig Maria*



v. Oberg | domina | d. v. S(teter) B(urg) | Anno | 1674 | soli | deo | gloria. Vgl. Tafel VII und bei Wittmar S. 148.

Nummerntafeln in Holz, von 1,05 m H. und 0,63 m Br., aus dem Anfang des XVII. Jahrh., mit Rahmen in Knorpelwerk; oben ein Engelskopf.

Grabsteine (1—6 in der Kirche). 1. Hedwig Maria v. Oberg, aus dem Hause Oberg (als Domina eingeführt 1672, gest. 1694 im Alter von 73 Jahren, unter der Taufe beigesetzt); oben mit den bezeichneten Wappen des *Sigismund Julius von Oberg* und der *Anna von Steinberg*, unten mit Todtengelbein. — 2. Fräulein Anna Kathar. Marg. Juliane v. Eppe (geb. 1664, gest. 1700), mit den bezeichneten Wappen: *die Eppe zu Gottelsheim, von Dersch zu Firminten, von Amelungen zu Amelungen, [von Zerzen zu R]intelen*. — 3. Stiftsfräulein Anna Maria v. Wendessen (geb. 1647, eingetreten 1673, gest. 1720), mit den Wappen der v. Wendessen und v. Schenk. — 4. Frau Maria Eleonora v. Kötzer,



40. Steterburg. Ölgemälde von 1578 mit Darstellung des Klosters.

über 40 Jahre Äbtissin von Steterburg (geb. 1655, gest. 1732); Inschrifttafel in barocker Einfassung mit denselben Wappen, wie die Grabsteine ihrer Schwestern in Salzdahlum (s. S. 78 f.). — 5. Kanonissin Dorothea Dieden zum Fürstenstein (geb. 1671, gest. 1747); Inschrift in Rokokokartusche, oben das Wappen. — 6. Kanonissin Charl. Luise v. Münch, aus dem Hause Benckhausen (geb. 1689, eingetreten 1702, gest. 1747). Oben das Wappen, unten Todtengelbein. — 7. (Außen nach dem Konventsgarten zu) Günther Ernst Binnius, fürstl. Verwalter des Stifts Steterburg (geb. 1637 17/IX, gest. 1699 6/II); in den oberen Ecken Wappen.

Großer Messingkronleuchter mit größeren, für je 3 und kleineren, für je 2 Leuchter hinter-, bzw. übereinander eingerichteten Armen aus reichem Rankenwerk.

Ölgemälde. 1. Auf Holz, von 78 cm H., 66 cm Br., in mässiger Ausführung. Dargestellt sind in der Zeittracht (von 1578) die beiden Gründerinnen des Stiftes, die gemeinsam das freilich nicht sehr zutreffende Modell des Klosterbaus in Händen

tragen (Abb. 40). Unter dem Modell zwei Phantasiewappen, (herald.) rechts zwei gekrönte Löwen, rot auf gold, links fünfmal rot-weiß quergeteilt. Den größten Teil der Tafel nimmt die Inschrift (in Form Schwabacher Typen) ein: *Alß ihm Jahr nach christi vnsers einigen Erlösers vnd seeligmacherß gebordt Tausendt deß | Graffen altmanni von Olßburg gemahl Frauw Hedewig mit ihrer Tochter Frederunda auff | ihr vestes Hauß steterburg, davon in vorzeiten der Hünen König attila, so fast die gantzen orientahlf|chen Lender Laut der alten Krönicken vnder sich gebracht, geflagen, also daß Ehr mit naher noht fast selb | siebende davon gekommen, der Hast Halben verreyset, Vnd Haben domalß die Wolgemelten Frauw | Hedewig vnd Fräuwlein Frederunda auß dem schloß steterborg Ein geistlich Jungferstift bey Regierung des Rö|mischen Königs HENRICI BAVENBR(!)GENSIS vnd deß Bischoffs von Hildeßheim BERENWARDti, die solche Fundati|on vnd daß gantze closter gantz stattlich ConFirmirt vnd PrivileGirt haben in die Ehre Gottes. Wie nun daß | Closter alßo Anno Christi Tausendt Fundiret, seindt die beyden Fundatrices, als Erstlich die Tochter Frederunda | Anno Tausend achtzig und ein, und darnach Anno Tausend hundert v. sieben ist Frauw Hedewig vorstorben | vnd begraben worden. Denen Gott ein Gnedige aufferstehung verleihen wolte. amen. Dieße Taffel ist den | wohlgemelten Fundatores zu ehren v. ewiger gedechtnus von der wirdigen Elißabet Jordens Closter Jungfer zu steterburg gegeben | worden Anno 1578. — 2. 3. Mäßige Bilder auf Leinwand (XVIII. Jahrh.) mit der Darstellung der Hirtenanbetung und der Taufe.*

Glocken. 1. 2 zwei niedrige Schlagglocken, die erreichbare kleinere von 27 cm H. und 53 cm unterem Dm., mit dem Monogramm Ludwig Rudolfs und der Jahreszahl 1732. — [3—5 sind 1887 umgegossen worden. Die kleinste Glocke trug die Jahreszahl Anno 1668, die mittlere war nach der lateinischen Inschrift 1783 unter der Äbtissin Christine Soph. Luise v. Kniestedt und dem Propst Joh. Leberecht v. Bülow durch Joh. Conr. Grete aus einer älteren Glocke umgegossen worden, wozu aber Marg. Cath. Goetz v. Olenhusen 1764 307 *fl* Bronze geschenkt hatte, die große war 1764 durch das Vermächtnis desselben Stiftsfräuleins geschenkt, aber 1818 durch Wicke gleichfalls umgegossen worden.]

Kelche aus vergoldetem Silber. 1. In guter Renaissancearbeit, von 22 cm H. und sechsteiliger Form (Abb. 41). Fuß unten mit getriebenem Flechtband und auch am senkrechten Teil verziert, oben nacheinander mit dem Flachrelief der kleinen Kreuzigung, der Inschrift: *Anna Blocks | domina huius*, dem Wappen mit zwei Löwen (wie auf dem oben genannten Gemälde) und *cenobii dedit | ad*



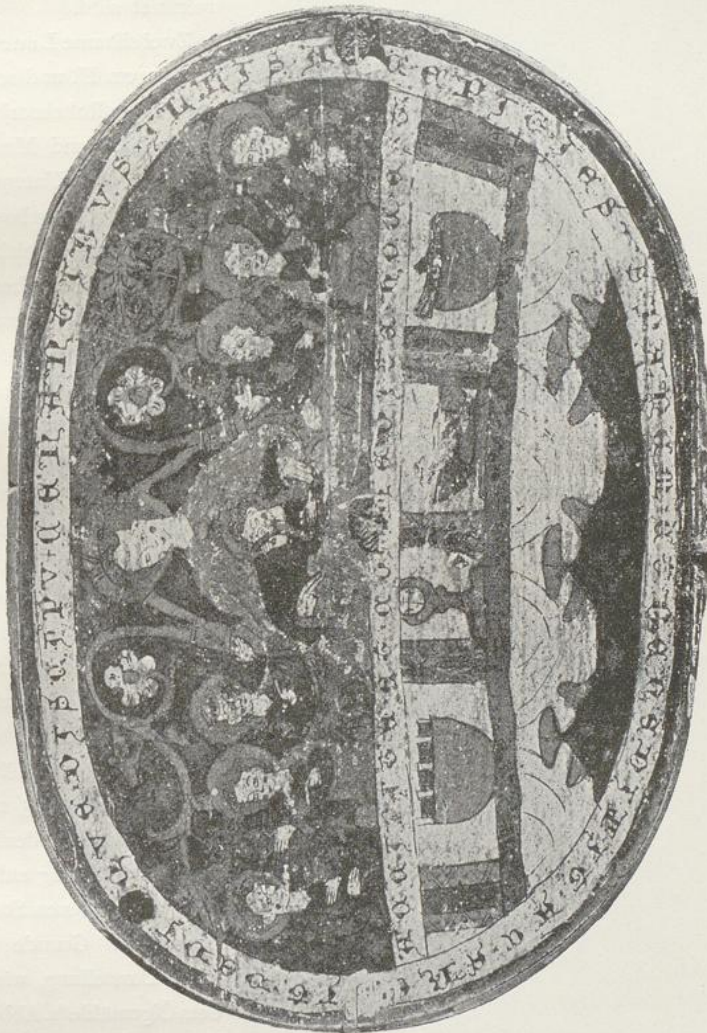
41. Steterburg, Kelch.

memoriam . 16 . 08. Zwischen Fuß und Ständer freiabstehendes bügelartiges Beschlagswerk, Ständer mit Rose auf geviertem Quadrat graviert, Zapfen mit Blumen, die aus Granaten gebildet sind, am Knauf hübsches Blattwerk graviert, Schale leicht geschweift und unten mit schönem Beschlagornament versehen, das Engelsköpfe und gesenkte Blätter zeigt. Hildesheimer Beschau (Jungfrau über geviertem Schild) und Meisterzeichen *HL*. Unter dem Fuß *xxxii lott*. Dazu gehört eine zylinderförmige Holzschachtel, mit goldenen Blumen auf rotem Grund bemalt. Am Körper dann noch als Wappen dargestellt die Dreieinigkeits (Christus im Schoß Gottes) mit dem hl. Christophorus, dem Stiftsheiligen, als Helmzier und die Inschrift *Anna Blocks domina dedit 1608*; auf dem Deckel *IHS* mit Kreuz. — 2. Von 19 cm H. und runder Form, mit aufgesetztem Christus am Kreuz, Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule) und Meisterzeichen *HB*, sonst schlicht. 1680 gestiftet.

Runde Oblatenschachtel aus vergoldetem Silber, von 9 cm Dm. und derselben Bezeichnung, wie der vorstehende Kelch. Auf Deckel graviert das Wappen der v. d. Schulenburg und *Clara Hedewig von der Schulenburgk, Closter Jungfer zu Steterburg. Anno 1677*.

Ovale Spanschachtel aus Tannenholz (Abb. 42), von 29 cm Länge, 20 cm Breite und 11 cm Höhe, mit etwas flüchtiger, aber wirkungsvoller gotischer Malerei des XIV. Jahrh. auf dünnem Kreidegrund. Auf dem Deckel ist die Einsetzung des Abendmahls dargestellt. Jenseits des mit Linnen gedeckten Tisches Christus, zwischen dessen Knien Johannes sitzt, und zu beiden Seiten von diesem je drei weitere Apostel, sämtliche Figuren bartlos (!), mit blondem Haar und roten Tupfen auf Backen und Mund, Christus erheblich größer, als die Apostel, mit Kreuz im Nimbus. Christus scheint Kelch und Lamm, die nebst zwei Körben mit (roten) Bröten (?) und Fisch auf dem Tisch stehen, mit der Rechten zu segnen, während er mit der Linken Johannes Arm faßt. Dieser scheint mit der Rechten ein Stück Brot emporzuhalten, während die andern Apostel, die der Mittelgruppe oder einander zugewandt sind, in sprechender Gebärde die Hände erheben. Die Figuren haben sämtlich grünes Untergewand und abwechselnd violetten (so Christus) und roten Mantel. Zu beiden Seiten Christi wächst je eine gelbe Ranke mit weißen Blüten, sowie gelben, roten und grünen Blättern. Der Grund, der außerdem mit goldenen Sternen und Rosetten gefüllt ist, zeigt grüne, oberhalb der Ranken aber rote Farbe. Ringsherum und quer über die Tafel je ein weißer Streifen mit schwarzer Majuskelschrift: *† Cenantibus . illis . accepit . Jesus . panem . et . benedixit . ac . fregit . deditque . discipu[lis et ait:] accipite et comedite . hoc . est [corpus meum]* (Matth. XXVI 26, die eingeklammerten Worte sind ausgelassen). Am senkrechten Teil des Deckels eine gelbe Ranke, wieder mit Blumen und Blättern, wie oben; der Grund ist abwechselnd rot, grün und violett. Eine Ranke der gleichen Art läuft auch um den Körper der Schachtel selbst herum; nur ist hier der Grund ausschließlich rot und deshalb fehlen die roten Blätter, auch sind hier noch sechs Medaillons je mit einem bunten Vogel (s. Abb. 58) auf grünem, goldbestreutem

Grunde und mit folgenden schwarzen Minuskelinschriften auf dem weißen Rande angebracht, die aus dem Munde verschiedener Vögel Sprüche aus der sogen. Vogelsprache in der ältesten Fassung (vgl. Seelmann, Jahrb. d. Vereins für nd. Sprachforschung XIV, 1888, S. 101 ff.) geben: 1. *Vmmer mer sy war dyn wort, fflug dy lögene so eynē mort. turteltebe.* — 2. *Wen dy armen clag..., laz nicht thagen,*



42. Steterburg, Deckel einer gotischen Spanschachtel.

richte snel. Drossele. — 3. *allermeyst den solltū beschermē, wor du . . .* — 4. *Here wef allir tūgende vul, daz tzetmet allen fforsten [wol]* (Vogelname hat hier trotz des vorhandenen Platzes stets gefehlt). — 5. *[Here schou?]we myn nest, reynickeit behagit my allirbest. Dy specht.* — 6. . . . *beste rede, halt in dyme lande vrede.* Jetzt im Herzogl. Museum.

Ähnlicher, aber rechteckiger Kasten von 31 cm L., 21 cm Br. und 19 cm H.,



43. Steterburg. Taufbecken.

mit der wenig abgescheuerten Darstellung des Sündenfalls (Abb. 43); Adam und Eva stehen ziemlich steif zu beiden Seiten des Baums, rechts ganz in romanischer Weise auf Unterbau Turm mit verschlossener Tür. Um die Darstellung läuft ein Streifen mit der bekannten Minuskelinschrift (s. Bd. I. 73), die viermal wiederholt ist, dann eine Doppelranke, abwechselnd mit Blume und Palmette. — 2. Von



44. Steterburg. Antependium.

mit kolorierten Holzschnitten des XVI. Jahrh., die Liebesgartenszenen darstellen und mit *GW* in rechteckiger Einfassung bezeichnet sind.

Zwei silberne Leuchter, von 51 cm H. und reicher, aber roher Rokokoarbeit in Schneckens- und Muschelmuster, das Untergestell mit drei einwärts gebogenen Seiten. Meisterbezeichnung *RGS*, Wardeinzeichen *M*, Beschaueichen verdeckt, vgl. jedoch Bd. I 308.

Messingtaufschrüssel.

1. Von 52 cm äußerem und 38 cm innerem Dm.,

mit der Verkündigung wie Bd. I, Abb. 73. — 2. Von 36 cm äußerem und 20 cm innerem Dm., mit der Verkündigung wie Bd. I, Abb. 73.

Teppich in Wollplattstickerei, von 4.05 m Br. und 1.62 m H. In der Mitte in Kreiseinfassung auf grünem, mit goldenen Sternen bestreutem Grunde dieselbe Darstellung, wie auf dem Ölgemälde (s. Abb. 40). Die zweireihige Umschrift ist vielfach verderbt und nicht vollständig zu deuten: *Dut is de hochgeborn frowwe Heilewich, des Palszgrave Dochter vā Rin, Gran (!) v(on) Olsbor moervw*

Dochter Frederunda DTOAEDV. T Closterb. 1.5.6.0 ADMIIIVNAOR. vederlike AFE darto geve u. ricklick begovede. Darvor one got de ewige wonige genen (!) heft 1A. Rechts und links von der Darstellung auf blauem, mit roten und gelben Sternen bestreutem Grunde sind sechsmal dieselben Wappen, wie auf dem genannten Bilde, wiederholt. Der Rand zeigt auf dunkelgrünem Grund eine gelblich-hellgrüne Blattranke, die beiderseits von Treppmuster (innen rot und weiß, außen blau und weiß) eingefast wird. S. auch die gleiche Darstellung S. 115.

Antependium mit Relief- und Perlenstickerei auf dunkelrotem Samt, sowie mit reicher Verwendung von Gold- und Silberbrokat, auch mit Edelsteinen besetzt, 55×55 cm groß, gute Arbeit aus dem Anfang des XVI. Jahrh. Dargestellt sind in der Mitte Christus mit Fahne und segnender Gebärde, aus dem Grab steigend, in den Ecken der hl. Franziskus mit den Wundmalen, die Hände auswärts gekehrt, eine weibliche Heilige mit Schleier und zwei Engel mit Weihrauchbecken. Die gotisierende Blattranke als Einfassung ist in Applikationsstickerei gearbeitet. Auf den Grund sind Sterne und Rosetten aus dünnem Blech aufgenäht. Der Rückenteil besteht aus rotem, gemusterten Seidenstoff. (Abb. 44.)

Die Konventsgebäude.

Geschichte. Propst Gerhard erbaute 1164 einen Remter und einen Schlafraum, die als Ersatz für ältere Bauten dieser Art zu denken sind, außerdem aber in den Jahren 1166—1172 ein Haus innerhalb des Klosters an der Südseite, offenbar den Südflügel, mit zwei Remtern und anderen Bequemlichkeiten. 1270 berichtet Propst Johann von Fallersleben von einer Bedachung des Frauenschlafsaales, die an Lohn und Materialien mehr als 40 Mark kostete und über 100 Fuhren beanspruchte. Auffallenderweise verzeichnet derselbe auch zum Jahre 1274: *refectorium dominarum, quod per stillicidium et vetustatem omnino disperierat, ita ut nichil praeter muros remaneret, magnis expensis et laboribus incepimus reformare et ad commodum dominarum dormitorium desuper decrevimus construendum*, womit der Bericht des Nachfolgers des Genannten († 1290) Heinrich stimmt: *dormitorium super refectorium positum ab immo usque ad summum edificavit*. Jedenfalls wird dies neue Gebäude die Stelle des von Gerhard errichteten eingenommen haben, das wir uns der üblichen Lage des Schlafsaales wegen als Ostflügel des Klosters denken müssen, obgleich hier sonst nicht der Remter zu liegen pflegt. 1284 erhielt dieser einen Ofen, 1301 der große Schlafsaal eine neue Decke. 1395 ist nun nochmals von dem Bau des großen Schlafhauses *boven dem remter* für 120 Mark die Rede; es heißt hier *unde nam dat gans up ane de bonen to dem remter u. nedden an den Kemenaden*, während es 1406 von dem kleinen Schlafhaus *boven dem kestenhus* heißt: *dat name gans up mit bonen u. myt dake*. Aber noch 1418 werden 10 Mark zum Seelenheil ihres Stifters Ludolf Ingeleben verwandt *ad structuram dormitorii super refectorio* und 1429 erteilt gar Bischof Magnus von Hildesheim einen Ablass, da *dormitorium quoddam antiquum et alia*

quaedam aedificia claustrum ihres hohen Alters wegen so zerfallen sind, daß eine Ausbesserung nicht mehr möglich sei und eine Erneuerung von Grund auf zu erfolgen hätte. Propst Johannes hat aber auch 1270 die *domus fratrum* und *domus sororum* mit Steinen gedeckt, 1272 die Grundmauern *ad pirale (?) et ad cameras pirali contiguas* gelegt und die Gebäude mit einem Steindach im genannten Jahre fast fertig gestellt, 1282 den Keller und das ganze Haus über dem Keller (vermutlich den Westflügel des Klosters), deren Mauern vor Alter zusammengestürzt waren, hergestellt. 1301 heißt es, daß Propst Heinrich den Keller im Kloster (*infra claustrum*) erbaute. An der Kemnade, die bereits oben erwähnt ist, stiftete die Nonne Sophie Tymmo 1284 Fenster bei den Stufen und die untere Decke, und die Nonne Sophie Holtzicker ließ 1290 gleichfalls Fenster in der Kemnade einsetzen, aber auch das *capitolium* (Kapitelsaal) mit Balken und Fenstern herstellen. Eine Kemnade der Kämmerin wird Anfang des XV. Jahrh. genannt. Noch in die letzten Lebensjahre des Propstes Johannes fällt die durch den Bruder Ludolf v. Broitzem und den Koch Hildebrand vollzogene Stiftung eines Siechenhauses und einer Siechenkapelle. 1288 nämlich heißt es von der Nonne Margarete von Adenstedt: *officium infirmariae et capellam ab initio inchoatam tam edificius quam aliis utensilibus cum Ludolfo (de Broitzem) . . . utiliter promoverat*, und 1292 stiftete Ludolf Güter *ad infirmariam*, und zwar zur Unterhaltung der *luminaria corporis Christi* und *luminaria animarum* und zur Unterhaltung der *capella infirmarum*. Propst Ludolf stattete dann diese letzte um 1299 mit *missale, praeparamenta*, Kelch, Glocke usw. aus, aber erst 1311 wurde sie durch den Bischof geweiht und mit 4 Hufen ausgestattet; 1338 heißt sie *capella omnium sanctorum sita in infirmitorio*. Die bischöfliche Bestätigung der Siechenhausstiftung selbst und die Erteilung eines Ablasses zu ihren Gunsten erfolgte 1316. Im Jahre 1407 bauten der Provisor Ekbrecht Pistor und die Priorin Wilberg v. Rutenberg die *provestie went an des provestes Kemenade* für 22 Mark und der erste, wie es scheint, etwas später das neue Haus bei der Propstei mit dem Keller. Der Umgang (Kreuzgang) wird nur einmal 1365 als vorhanden genannt.

Im übrigen werden der Reihe nach folgende Bauten usw. erwähnt. Zuerst wird wieder unter dem Propst Johann v. Fallersleben um 1270 ein Stall und ein Haus ausgebessert, dieses auch statt des Strohdaches mit Steindeckung versehen, die Decke im Kornhaus erneuert, 1274 der Weg auf dem Damm mit Steinen und Sand gebaut und zwei neue Brunnen im Kloster, bzw. im Wirtschaftshof angelegt, 1282 eine Mehlkammer beim Backhaus, 1284 drei Scheunen auf dem Hofe, dann 1301 die Küche mit Mauern und Dach neu erbaut und für diese 1406 ein Schornstein für 20 Mark angelegt, 1355 der Frauenstoben hergestellt, 1418 ein Schornstein in dem *badehove* eingebaut. Gleichfalls im Anfang des XV. Jahrh. hat Hans v. Evessen in Braunschweig, der treue Bruder des Klosters, die Steinrenne vor dem Gange durch den Baumgarten, die Mauer zwischen diesem und dem Siechengarten, die Mauer in dem *badehove, dar de badeporte inne is*, die *sydenmuren* auf dem untersten Kirchhofe, wo der Genannte später bestattet

lag, das *portus*, das *kokelhus*, ein der Gesamtheit gehöriges Haus und den Brunnen beim Badehaus machen lassen. Und 1407 baute der Provisor Ekbrecht Pistor die große Steinscheune auf dem Hofe, das Backhaus, ein neues Kuhhaus und Fohlenhaus und versah das Badehaus mit zwei *bonen*.

Baubeschreibung. 1. Den Klostergarten im S schließen, ohne aber an den Ecken zusammenzustoßen, 3 Häuser ein, die je ein erhöhtes, massives Erdgeschoß und ein in Fachwerk gehaltenes Obergeschoß zeigen. Die rechteckigen Fenster des Erdgeschosses sind ganz schlicht mit Quadern eingefäßt; über den Türen quere ovale Fenster. Das als Wohnung der Äbtissin dienende Haus im Süden ist fünf-, die beiden anderen, die für je drei Stiftsdamen bestimmt sind, neunachsig; jenes hat 13, diese haben je 27 Fach im Obergeschoß, und von diesen sind die äußersten, dann aber auch eine Anzahl in der Mitte mit Riegelwerk in nebenstehender Form versehen. Die Dächer sind an den Schmalseiten gewalmt. Vor den Häusern entlang läuft auf vorgebauten Pfeilern mit (erneuertem) Tonnengewölbe ein bedeckter Gang aus Holzwerk, der sich im Stichbogen nach dem Garten öffnet und die Häuser sowohl unter sich als mit der Kirche verbindet. Die Konventsgebäude sind nach Voigts Angabe 1691—1692 durch Lauterbach, Oberlandbaumeister und Professor der Mathematik an der Ritterakademie in Wolfenbüttel, errichtet worden. In der NO- und NW-Ecke des Gartens unmittelbar an der Kirche Durchfahrten im Korbbogen. — 2. Von der NO-Ecke der Kirche erstreckt sich nach N zu das einzige erhaltene mittelalterliche Klostergebäude, das sogen. „Alte Kloster“ (s. S. 110), ein 32 m langer und 12,30 m tiefer, neunachsiger Bau des XV. Jahrh. mit erhöhtem Erd- und 1 Obergeschoß. Im Keller stoßen rechtwinklig gegen einen tonnengewölbten Mittelgang breite, ähnlich gewölbte Räume. In der Mittelachse des Erd- und Obergeschosses breiter, querlaufender Flur mit Treppe, von dem wieder schmale Flurgänge mit den Eingängen für die Räume der W- und O-Seite ausgehen. Mauerstärke im Erdgeschoß 1,15 m. Auf der O-Front kragen mittels eines gotischen Profils, das einen Birnstab ohne Absatz in Karnies bzw. Kehle übergehen läßt, die Brandmauern vor, an der freistehenden Schmalseite mehrere kleine vermauerte Fenster und hoher Giebel. Sonst aber ist gegen 1700 das ganze Äußere, namentlich Türen und Fenster (Quadereinfassung mit Stichbogen) verändert worden. Die Längsseiten je mit schlichtem Giebel. Ob das Gebäude die 1408 erbaute Propstei ist, oder welche Bestimmung es sonst ursprünglich gehabt hat, ist nicht zu entscheiden. Das Erdgeschoß enthielt bzw. enthält z. T. noch jetzt Bedienten-Wohnungen, das Obergeschoß den fünfachsigen niedrigen Festsaal und im XVIII. Jahrh. Zellen für die Stiftsdamen, jetzt weitere Wohnungen für diese. — 3. Ein schlichtes Fachwerkhaus, das zunächst als Archiv diente, jetzt aber gleichfalls die Wohnung einer Stiftsdame enthält, ist unter Benutzung der Nikolaikapelle in die NW-Ecke zwischen Turm und Kirche gesetzt.



Ausstattung. Im Festsaal des Konvents Ölgemälde in Lebensgröße. 1. Herzog August Wilhelm (1714—1731), von Bernhard Francken (Abb. 45), gutes Kniestück von 1,16×1,58 (früher 1,44) m, halb nach l., den Kopf von vorn, die ge-

senkte R. mit Kommandostab, die L. auf den Helm gelegt, der auf einem Felsstück links vor ihm steht; über dem Panzer gelbe Schärpe und blaues Ordensband, der in



45. Steterburg, Bildnis des Herzogs August Wilhelm von Bernhard Francken.

malerische, breite Falten fallende, mit dem Stern des Elephantenordens geschmückte Hermelinmantel ist blau überzogen. Geschnittener Rahmen aus der Zeit um 1730, oben etwas späterer Aufsatz mit Krone, Gitterwerk und Blattwerk.

2. Herzog Ferdinand Albrecht II. (geb. 1680, gest. 1735), Kniestück (von 1,10 × 1,36 m) nach links, den Kopf über die Schulter weg dem Beschauer zugewendet, die Rechte mit Kommandostab aufgestützt, die Linke an der Brust. Über dem Panzer die gelbe österreichische Schärpe und blaues Ordensband, das Schwert in rotem Ledergehänge; links auf Tisch der Helm und der mit dem Stern



46. Steterburg, Bildnis des Herzogs Ludwig Rudolf von Baltasar Denner.

des Elephantenordens versehene blaue Hermelinmantel. Rahmen barock, wieder mit etwas späterem reich geschnitztem Aufsatz.

3. Herzogin Antoinette Amalie (verm. 1712, gest. 1762), Gemahlin des vorigen, Kniebild von vorn und Gegenstück zu Nr. 2. Die Herzogin, die auf rotüberzogenem Lehnssessel sitzt, trägt gelbes, reich besticktes Kleid mit Diamantenagraffe

sowie blaubezogenen Hermelinmantel, hält die Linke im Schoß und die Rechte auf Kissen, das auf dem Tisch liegt und zugleich die Krone trägt. Rot herrscht vor.

4. Herzogin Philippine Charlotte, in jugendlichen Jahren (verm. 1733, gest. 1801), mäßiges, aber farbenreiches Kniestück (von 1.13×1.42 m); halb nach links gewandt, den Kopf auf den Beschauer gerichtet. Sie hält in der etwas erhobenen Linken einen Blumenstrauß und trägt grünes Seidenkleid mit Silberstickerei, links auf Tisch reich mit Diamanten besetzte Krone und rot bezogener Hermelinmantel. Im künstlich gelockten Haar (Perrücke?), sowie am rosaseidenen Halsband Diamanten. Rahmen aus der Zeit um 1735. Vielleicht von Piccard d. Ä. in Wolfenbüttel.

5. 6. Herzog Anton Ulrich (geb. 1633, gest. 1714) und seine Gemahlin Elisabeth Juliane (verm. 1656, gest. 1704), Brustbilder von 65×83 cm, einander etwas zugewandt. Von demselben Meister, wie die Bilder in Lucklum (s. Bd. II 88, 1. 2).

7. Herzog Ludwig Rudolf (gest. 1735), von Baltasar Denner (Abb. 46), ausgezeichnetes, farbiges, samtartiges Brustbild (von 63×75 cm), von vorn, der Kopf etwas nach rechts gedreht. Über dem Panzer das blaue Ordensband, am roten Rock der Stern des dänischen Elefantenordens.

Ferner noch andere mäßigere Brustbilder der Herzogsfamilie usw., z. T. Kopien.

Dem Stift gehören auch eine Anzahl verschieden untergebrachter Ölgemälde, so:

5. Herzog Ferdinand, Kniestück von 0.94×1.32 m, eigenhändige Wiederholung des im Herzogl. Schloß zu Braunschweig befindlichen Originals in blauer Uniform mit gelben Aufschlägen, von Joh. Georg Zisenis.

6. 7. Herzog Karl I. und Philippine Charlotte, mäßige Brustbilder.

8. Unbekannter Prinz, Brustbild in roter Uniform mit Silberstickerei und blauem Ordensband, sowie im Hermelinmantel, mit Kommandostab in der Linken.

9. Unbekannter Herr, Hüftbild nach rechts, (von 74×92 cm), in weißer Weste mit goldenen Knöpfen, roter Uniform mit blauen Aufschlägen und Goldstickerei, gelber Schärpe, kurzer weißer Perücke, die Rechte ausgestreckt, die Linke am Degengriff, das Gesicht dem Beschauer zugewandt.

10—12. Brustbilder der mit Namen angegebenen *baronne des Leutrum née baronne de Heintzenberger*, *Frölen Francisca baronne de Leutrum* und *Frölen Johanne baronne de Leutrum*, alle drei in gleichem Rahmen.

13 ff. Brustbilder adliger, aber unbekannter Herren (mit Panzer über dem Rock) und Frauen, z. T. gut und in zeitgenössischen Rahmen, (schwarz mit vergoldeten und verzierten Ecken).

Ferner gehört dem Stift, als Geschenk eines Fräuleins v. Wolfrath ein ovaler klassizistischer Tafelaufsatz aus Silber, von 44 cm Br. und 42 cm H., in Form eines ovalen Tempels auf vier Säulen und mit Blattgehängen, der auf einer Platte mit durchbrochenem Geländer und vier Henkelvasen steht. Er ist überdeckt von einer türkisblauen Glaskuppel in silbernem Rippenwerk, etwa in Form einer umgekehrten Fruchtschale, die ihrerseits von einer kleineren gleichartigen, aber wirklichen Schale gekrönt ist. Der Meister- und Beschaustempel war nicht zu erkennen.

Der Klostergarten ist von Wall und Graben umgeben.

Stiddien.

Namensformen. *Stidigem* (1182), *Stedehem* (1187), *Stidiem* (1191), *Stedium*, *Stidium* (1318), *Stiddium* (1367), *Stidingen* (1563), *Stiddingen* (1569).

Geschichtliches. Früher Pfarrdorf im Bann Stöckheim, später Filial von Geitelde unter herzogl. Patronat. Gegen Ende des XIII. Jahrh. entbrannte über dem Besitz des Patronates zwischen dem Kloster Steterburg und den Johannitern ein Streit, und der Archidiakon von Stöckheim, Propst Volrad vom Moritzberg, versagte 1299 die Bestätigung des ihm vom Kloster präsentierten neuen Presbyters Friedrich für Stiddien; während nun von dem Pfarrer im benachbarten Üfingen erklärt wurde, daß die älteren Einwohner in Stiddien nichts anderes wüßten, als daß die Kirche zu Steterburg gehöre, diese auch (als Kapelle) um 1220 im Güterverzeichnis des Klosters erscheint, nahmen sie die Johanniter als Tochter von Broitzem, wo sie das Patronatsrecht ausübten (s. Bd. II 259), in Anspruch. 1302 wurde der Streit dahin entschieden, daß die Johanniter die Kirche in Stiddien bekamen und dafür auf die in Vechelde verzichteten (s. Bd. II 303), die aber schon um 1250 als Steterburger Besitz bezeichnet wird. — Im Jahre 1186 wurde in St. — die Ortsbezeichnung lautet freilich in Gerhards Klosterchronik *Striedegem* — ein großes *placitum* abgehalten in Gegenwart der Grafen von Woldenberg und Ludolfs von Peine. — Das Kloster Steterburg erwarb hier 1172 2 Hufen hildesheimischen Lehnsgutes, nennt aber 1191 3, 1210 und 1218 5 Hufen nebst 3 bzw. 5 Worten unter den Erwerbungen des Propstes Gerhard, während die Güterverzeichnisse um 1260 und 1290 3, das nach 1290 $4\frac{1}{2}$ Hufen, die von 1519 und um 1570 ein Rittergut (bzw. einen Meierhof) mit 7 Hufen und 1 Kothof als Besitz des Klosters nennen; um 1250 besaß Etheler von Braunschweig 3 Hufen vom Kloster als Lehen. Der Domdechant in Hildesheim hatte gegen 1300 2 Hufen und ein Haus, die 1476 als Meierhof und bischöfliches Lehen eines Bürgers in Hildesheim erscheinen. Als herzogl. Lehen waren bis 1319 und im Jahre 1569 je 2 Hufen im Besitz der v. Wenthusen, bzw. v. Warberg, die letzten dann 1631 in dem der Pawels, die 1474—1834 auch mit 1 Hof und 3 Hufen belehnt waren; 4 herzogl. Hufen wechselten 1367 den Besitzer. Der Zehnte wird 1492 zu $\frac{1}{4}$ als herzogl. Lehen der v. Salder, mehrfach im XIV. Jahrh. zu $\frac{1}{2}$ als bortfeldsches Lehen der Osse, 1499 als salder-bortfeldsches Lehen der Broistedt bezeichnet. 1761 gehörte je $\frac{1}{4}$ des Korn- und Fleischzehnten den v. Möring, v. Cramm-Ölber, Garssen und Wiesenhauer.

Dorfanlage haufenförmig; die Kirche am O-Rand. Algermann gibt um 1580 an: „St. am Okergraben, durch den ein Damm von Timmerlah herabgeht, darauf ehemals ein Schlagbaum gestanden, auch daselbst wegen des Passes hoch nötig“. 1761 bildet „der neue Kanal“ die Nordgrenze gegen Timmerlah. Flurkarte von Schmidt 1761. — Um 1584 und 1761: 3 Ackerleute (2 davon um 1584 Burgermeier) und 6 Kotsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 105, 1900: 136.

Die Kapelle bildet einen rechteckigen Raum, in dessen Ostwand eine recht-

Bau- u. Kunstdenkm. d. Herzogt. Braunschweig. III. 2.

eckige Piscina, in dessen Nord- und Südwand in der Nähe des Altars je eine Nische von gleicher Form sich befindet. Über dem östlichen Giebel ein gefastetes Kreuz, über dem westlichen ein viereckiger Dachreiter mit dem üblichen Zeldach; jedoch ist — schon von Anfang an — die Westmauer bis zum Dachansatz massiv aufgeführt und hier mit Platte und Kehle als Dachgesims versehen worden, so daß nur die drei anderen Seiten aus Fachwerk bestehen. Im W zwei Schlitz, für die Glocke ist im Dach eine Öffnung angebracht. Eine fehlerhafte Inschrift am nördlichen Eingang berichtet von einer Herstellung der Kirche im Jahre 1715.

Altarwand im Unterstock mit vier Pilastern, von denen die Kanzel (mit zweifach getreppten Kanten), sowie die beiden Durchgänge eingerahmt werden. In der Mitte darüber niedriger Oberstock mit zwei Pilastern und dem Kanzeleingang, zur Seite barockes Hängewerk. Über den beiden äußeren Hauptpilastern je ein Engel mit Lanze und Schwamm, bzw. Hammer. Unter der Kanzel Anno 1716, am oberen Gebälk *Gloria in excelsis deo*. Der übliche obere Abschluß fehlt; vielleicht erstreckte sich der Aufbau einst bis in den Dachboden hinein.

Schale des Taufsteins von 53 cm H., 92 cm oberem Dm., in der Form eines umgestürzten stumpfen Kegels mit halbkugelförmiger Aushöhlung, jetzt in Privatbesitz.

Glocken. 1. (55 cm h.) von C. L. Meyer in Braunschweig 1714 gegossen. — [2. Von Heinrich Entewit aus Braunschweig 1714 gegossen, mit dem Namen des Pastors Zach. Heinrich Tuckermann usw.]

Gotisierender Kelch aus vergoldetem Silber, von 16 cm H. und runder Form; der Ständer oben mit *ave ⁊ maria* (!), unten mit *ave □ mari* (in Minuskelschrift), Zapfen nur mit eingeschriebener Raute, das Maßwerk am Knauf nur durch rohe, gitterförmige Gravierung angedeutet, Schale ganz leicht geschwungen.

Zwei gotische Messingleuchter von 27 cm H. und reicher Profilierung (Ständer mit Wulst zwischen Kehlen, Fuß und Schale aus je vier Kehlen bestehend). Die Stifternamen *Hans Hilligdah*, *Anna Sunenbrah* zeigen Formen aus der 1. Hälfte des XVI. Jahrh. Vgl. Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins X (1877) 102.

Gr.-Stöckheim.

Literatur. Braunsch. Magazin 1759 St. 14. — 1798 St. 31.

Namensformen. *Stocheim* (1051. 1054. 1188), *Stochem* (1201), *Stöckem* (1273), *Stöcken* (1377), *Stockem* (1166. um 1222), mit dem Zusatz *Groten St.* (1374. 1469), *Stokkem* (1192. 1299), d. h. Heim an einer Stelle, die mit Wurzelstöcken gefällter Bäume (s. Bd. II 200) besetzt ist. Die verschiedenen Orte dieses Namens sind nicht immer auseinander zu halten.

Geschichtliches. Pfarrdorf und Sitz eines hildesheimischen Archidiaconates (s. Lüntzel, Ältere Diözese 295 ff.), das im XIII. Jahrh. mehrfach im Besitz des Propstes von Moritzberg, im XIV. in dem des Hildesheimer Domkantors erscheint und mit dem Patronat der Pfarre von Kl.-Lafferde und Lengede verbunden war. 1542 stand ihm auch in Gr.-St. das Patronat zu, jetzt ist es herzoglich. Ein Pleban Siegfried ist 1240—1244 bezeugt. 1542 wurde die unbesetzte Pfarre

mit Wolfenbüttel, 1544 mit Thiede verbunden, ist später aber wieder selbständig geworden. Leiferde ist Filial von Gr.-St. — Das Dorf lag im Leregau und enthielt ein Gut, das früh an Fulda geschenkt wurde. Das Meierding in St. wird 1201 seitens des Bischofs von Hildesheim an die Grafen v. Blankenburg verpfändet, dann aber wieder eingelöst (die betr. Urkunde nennt auch die *villicationes in St.*), um 1222 die Meierei von demselben der Kirche verpfändet. Gemeint ist damit wohl das hildesheimsche Amt oder Amtgut (1637 „das kleine Amt zu St.“), das im XIV. Jahrh. mehrfach verpfändet oder verkauft und 1422 als hildesheimisches Lehen der Netwegs an das Ägidienkloster in Braunschweig überlassen wird. 1389 kamen Dotationsgüter des Hochstiftes an das Karthäuserkloster. Begütert waren hier auch das Blasiusstift in Braunschweig und Kl.-Steterburg. Als steterburgisches Lehen und als Eigengut besaß Rotman v. Hemstide 1166 je 2 Hufen. 1253 übertrug das Kreuzstift (in Hildesheim?) 6 Hufen bedingungsweise an Ritter Konrad v. Fümmlse. Als herzogl. Lehen gehörte die Fischerei in der Oker (s. auch S. 106) 1492 und 1554 den v. Salder, ein zehntfreier Hof, auch Bauhof und *de kolden vorwerks hove* genannt, mit 4 Hufen Heinrich Bock (1380 an S. Michael in Braunschweig verkauft), ein gleich großer Hof (vielleicht derselbe?) 1374 den Clemmerogke, der Speckenhof 1532 den Grotejans; ein Bau- und ein Kothof mit 5 Hufen war 1524 an braunschweigische Bürger verpfändet (wohl der Meierhof, der 1573 für 223 Goldfl. wieder eingelöst wird). 1332 besitzen die Blekenstedt in Braunschweig 4, 1351 die Kahles 6 und die Pawels (als asseburgisches Lehen) 3 Höfe und 4 Hufen. Der Zehnte war 1285 von den Grafen v. Schladen an die v. d. Asseburg verpfändet, 1440 weferlingsches Lehen der v. Strombeck, 1481 bis um 1800 asseburgisches der v. Pawel. — Ein Adelsgeschlecht v. St. ist im XIII/XIV. Jahrh. bezeugt; Heinrich v. St. war 1395 zu Thiede (s. S. 134f.) wohnhaft.



47. Gr.-Stöckheim,
Ecke des Altars.

Dorfanlage haufenförmig; Kirche in der Mitte. Die Goslarsche Heerstraße geht westlich am Ort vorbei; s. Braunschw. Jahrb. I (1902) 6 ff. Flurort „Im Katzen Meere“ im SW. Algermann berichtet um 1584, daß ein ziemlich starker Bach aus dem Fümmler Teiche die überschlächtige Teichmühle treibe, macht aber den Vorschlag, zwischen dieser und dem Dorf noch zwei Mühlen (Pulver-, Schleif-, Polier- oder Stampfmühle) und am Ostteich eine unterschlächtige Mühle anzulegen. Flurkarte von C. Schöneyan 1770. — Um 1584: 4 Ackerleute (einschl. 2 Bürgermeier), 2 Halbspänner, 14 Kotleute; 1770: 3 Ackerhöfe, 1 Halbspänner, 14 Kotleute, außerdem der Ramberg-Schradersche Schriftsassenhof von 194 zehntfreien Morgen. Einwohnerzahl 1790/3: 255, 1900: 461.

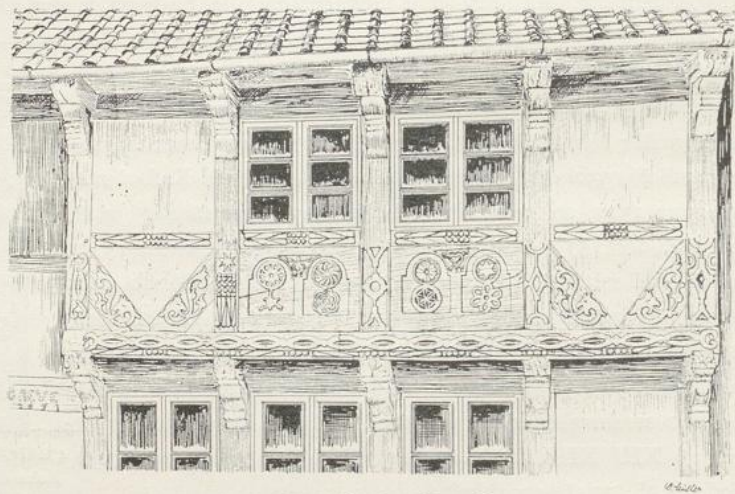
Die Kirche besteht aus dem grade schließenden, je um 85 cm eingerückten Chor, dem Schiff und einem Turm, der erst 1893 an die Stelle eines Dachreiters getreten ist; doch ersetzte dieser nur den alten Turm, der 1641 im 30jährigen Kriege zerstört worden war. In der inneren O-Wand die viereckige Piscina, in

der noch die Kette für den Kessel erhalten ist, zwei weitere viereckige Nischen in der Nähe des Altars. Nur der Chor hat Schrägsockel; das aus Platte und Kehle bestehende Dachgesims aber läuft auch am Schiff entlang.

Der noch dem XIII. Jahrh. angehörende Altar (Abb. 47) besteht aus vier hochkant gestellten quaderartigen Steinen und schlichter Steinfüllung dazwischen; hinten ist er ganz offen. Die vier senkrechten Kanten zeigen zwei scharf gegen einander stoßende Kehlen, auf die je drei muschelartige Knollen gesetzt sind. Die 1.26×1.90 m große Platte ist an den drei Vorderseiten mit Platte und Karnies profiliert und hat oben außer der Reliquiengruft zwei größere Löcher in der Flucht von deren Hinterseite und weiter zurück noch zwei kleinere.

Die schlichte Kanzel von 1678, aus dem Achteck gebildet, steht zwischen korinthischen Säulen über dem Altare.

Kelche. 1. aus vergoldetem Silber, von 24 cm H. und runder, aber plumper



48. Gr.-Stöckheim, Haus Nr. 3.

und einfacher Form, mit Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule) und dem undeutlichen Meisterzeichen $\frac{WH}{W}$; 1789 gestiftet. — 2. aus vergoldetem Kupfer von 16 cm H.; der Fuß ist unten rund, geht aber dann in Sechspañform über, auch der aus zwei Karniesen zusammengesetzte Knauf ist sechseckig.

Zwei Messingleuchter von 50 cm H. und barock gotisierender Form. Der Ständer ist gedreht, außer Schale und Fuß ist auch ein kurzer Knauf angebracht, und alle diese Glieder sind mit Buckeln verziert.

Messingtaufbecken von 46 cm äußerem und 33 cm innerem Dm. Die Verzierung in der Mitte des Grundes wie in Leiferde (s. S. 64), darum legt sich die ähnliche Inschrift, die hier aber nur viermal wiederholt ist, und eine gotische Blätterranke. — Vgl. Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins X (1877) 103.

Altes Haus Nr. 3, von 1651 (Abb. 48), nach Erkeroder Art (s. Bd. II 29 f.) mit vier Fach vorgezogen, während der frühere Eingang und die Däle nebst den

Wirtschaftsräumen zurücktritt. Das Haus zeigt eine selter reiche Verzierung. Die Balkenköpfe haben abgesetzte Rundung, die Knaggen sind aus Viertelstab, langem Karnies, Rundstab und gebrochener Schmiege zusammengesetzt. Die Unterkante des Schwellbalkens mit Perlen und gedrehter Schnur, die Vorderseite mit sich kreuzendem Bandwerk, die Ständer bis zur Höhe der Fensterleisten entweder in gleicher Weise verziert oder so, daß das Motiv der gedrehten Schnur und der Perlen viermal senkrecht nebeneinander gesetzt wird, oder schließlich mit Beschlagwerk, die Fensterleiste mit dem verdoppelten Motiv von Schnur und Perlen. Von den Fachen unter den Fenstern zeigen die beiden äußeren an den Fußbändern Doppelvolute mit phantastischem Kopf, die beiden mittleren Füllungen in Blendarkaden und in diesen meist zwei kreisförmige Verzierungen. Die kehlförmigen Knaggen unter dem Dach werden von Wulst zwischen Kehlen unterbrochen; die Kanten sind durchweg gekehlt. Der Türsturz ist unten geschweift; hier auch *Augustus Greve 1651*.

Das ehemals v. Schradersche Gutshaus ist ein langgestreckter, zweigeschossiger Bau, der nur an der Gartenseite nach S in der Mitte einen Giebel zeigt. Im Park die Bruchstücke von zwei abgesessenen Reitern nebst Pferden, in antiker Tracht, Sandsteinfiguren in $\frac{3}{4}$ Lebensgröße. Vgl. auch Hänselmann, Werkstücke II 181 ff.

Schwedendamm. Etwa 800 m nördlich vom Dorf tritt ein bogenförmiger, nach S offener Höhenzug in der Richtung WSW—NNO bis etwa 10 m an das linke Okerufer heran, während jenseits des Flusses mit einer gleichen Biegung in der Höhe von etwa 3 m ein Wall künstlich aufgeschüttet ist, der bis zum natürlichen Abhang des Lechelnholzes sich erstreckt und in Verbindung mit dem linksseitigen Höhenzug und einem Verschuß den Fluß zum Stauen bringen mußte. Die Anlage rührt von der Belagerung der Festung Wolfenbüttel durch die Schweden 1641 her. Eine genaue Darstellung auf einem Stich von 1641 (s. Bd. III 1 S. 3 Nr. 6), der im W des Höhenzuges noch den sog. kleinen Damm und außerdem mehrere Schanzen zeigt. Man beabsichtigt jetzt die Beseitigung des Schwedendammes. [Ein Stich von 1627 (s. aaO. Nr. 4) gibt einen anderen durch Pappenheim 1627 angelegten Damm weiter oberhalb an].

[Kl.-Stöckheim.]

[Erwähnt wird 1766 im Besitz der v. Strombeck der „kleine Zehnt“ auf der Flur von Fümmlse, der auch der „kleine Stöckheimer Zehnt vor Fümmlse“ genannt wird. Ist daraus, wie es fast scheint, auf eine Wüstung Kl.-St. zu schließen, so haben wir diese in dem *Stocken prope Vymelhusen* (1268) oder *Vymelse* (1470) zu erkennen, wo das Hildesheimer Kreuzstift 1268 von alters her 1 Hufe besaß. Im übrigen s. bei Gr.-St.]

Thiede.

Namensformen. *Thidhi* (1007), *Thidhe* (1191. 1296), *Thide* (1166 u. sonst), *Tide* (1369).

Geschichtliches. Pfarrdorf im Leregau und im Bann Stöckheim, Patronat herzoglich; ein Pleban Ludolf ist 1300 bezeugt. Begütert war hier in alter Zeit Fulda, dann seit seiner Gründung besonders das Kloster Steterburg. Dieses erwarb 1172 2 $\frac{1}{2}$ Hufen Erbgut der v. Dalem, 1261 und 1292 je 3, unter Propst Johann 1272—1273 2 Hufen; 1284 wurden ihm 2 Allode mit 2 Häusern im Kriege zerstört, 1290 14 Hufen als sein Gesamtbesitz angegeben, von denen um 1300 8 ausgeliehen waren. 1319 verkaufte Herzog Otto dem Kloster für 160 Mk. das (jetzt nicht mehr nachweisbare) *castrum in Th.* nebst 6 Hufen, frei von Gericht, Vogtei und Dienst, als freies Eigen; 1440 heißt es, Heinrich v. Stöckheim, wohnhaft zu Thiede, habe auf Bitten des Klosters *utgerichtet* den Burggraben, wie er war, als das Schloß da stand, bis zu dem Werder zwischen dem Burggraben und Tilen v. Evensens Teiche; zum Burghof, der zehntfrei sei *boven der brüggen in dat Norden*, gehörten das Bleek von der Straße bis aufs Feld, die Ellern und Weiden, die auf dem *hoppenhove* stehen, und die Ellern im Burggraben. Von diesem früh wüsten Schloß, das offenbar niemals vom Kloster als Burg benutzt wurde, muß aber der Bergfried, auch steinerner Turm oder Kemenate auf dem darnach genannten Hofe oder dem Sattelhofe unterschieden werden; denn anscheinend im XVI. Jahrh. wird als Gesamtbesitz des Klosters angegeben: 1 wüstes Schloß, 22 Hufen, 3 Acker- und 2 Kothöfe, darunter ein Sattel- oder Kemenatenhof. Auf die *turris quondam sita in Th.*, die 1332 Bergfried genannt wird, entsagt 1313 nach Austragung eines Streites Burchard v. Mahner zugunsten des Klosters, 1395 aber kaufen die v. Barum vom Kloster für 20 Mk. auf Lebenszeit 7 Hufen und 1 Hof, auf dem der Bergfried steht, und 1422 belehnen nun wieder die Herzöge Ulrich Graßhof in Braunschweig mit 3 Hufen, dem Sattelhof und den Höfen, die zu jenen 3 Hufen gehörten, wie sie Heinrich v. Stöckheim vordem als herzogl. Lehen besessen, während diese 3 Hufen in der Tat schon um 1250 Steterburger Lehen der v. Stöckheim gewesen waren. Diesen selben Besitz tritt nun aber Ulrich Graßhof 1428 für 80 fl. an das Kloster ab und Herzog Bernhard bezeugt in demselben Jahre, daß sich der Genannte um 3 Hufen und 1 Hof „mit einem steinernen Turm“, wie sie Hans v. Stöckheim gehabt, mit dem Kloster vertragen habe, da diesem die Lehnsherrlichkeit darüber zustände, und er selbst auf sein vermeintliches Lehnrecht verzichte. Schließlich hat das Kloster 1429 eine Urkunde darüber ausgestellt, daß der Hofmeister und 2 Nonnen von Steterburg diesen Besitz („mit dem Kemenatenhof, auf dem der steinerne Bergfried steht“), das einstige Klosterlehen Heinrichs v. Stöckheim, mit der Erlaubnis des Herzogs, für 106 fl. als Leibgeding und spätere Memoriensiftung ledig und zinsfrei gekauft haben. Der genannte Lehnsmann des Klosters hat diesem dann 1405 seinen Gevershof mit der Gevershufe testamentarisch vermacht, und 1412 verkaufte das Cyriakusstift vor Braunschweig 4 Hufen, die sogen. *verlorenen hove*, die 1296 im Besitz des Roseko Perditus in Braunschweig gewesen waren, und die das genannte Stift 1298 für 30 Mk. vom Kreuzstift in Hildesheim gekauft hatte, für 24 Mk. als Memoriensiftung an den Kaplan Ekbrecht v. Steter-

burg und die Nonne Sophie Holtzner. Unter den Braunschweiger Pfarrkirchen erwarb S. Katharinen 1327 2 Hufen und 2 Höfe vom Ägidienkloster und S. Martini 1357 3 Hufen vom Kreuzstift in Hildesheim, während S. Magni 1733 1 Hof mit 5 Hufen verpachtet hatte. 1258 gelangte 1 Hof mit 3 Hufen vom herzogl. Truchseß Anno an den Hildesheimer Bischof. 1338 geht das Dorf von den v. Meinersen an die Herzöge über. An herzogl. Lehnsgut besaßen 1344 und um 1369 die v. Weferlingen 5, 1482 und 1593 2, 1475 die v. Wenden 3½, 1507 die v. Bortfeld, später die v. Cramm 4 Hufen. Ein Rittergut, dessen Entstehung wir nicht kennen, gehörte seit 1524 den Napf, um 1660 den v. Stockhausen, um 1710 den Breymann, seit 1857 der Zuckerfabrik. Der Zehnte steht 1322 den v. Gandersheim, um 1369 den v. d. Asseburg zu, geht 1376 zu ½ aus dem Besitz der Roleves in den der v. Evensen über, gehört aber als ganzer von 1572 Morgen im XVIII. Jahrh. der herzogl. Kammer. — Ein Adelsgeschlecht v. Th. ist 1140—1272 bezeugt; es wird auf der herzogl. Burg gesessen haben.

Dorfanlage haufenförmig, der größte Teil jedoch langgestreckt an der Frankfurter Heerstraße; Kirche am O-Rand. Der Platz vor der Einfahrt zum Hof der Zuckerfabrik heißt Thie. Nach Algermann hat das Dorf um 1584 an 3 Orten Schlagbäume, durch die die Heerstraßen nach Braunschweig, Frankfurt und Goslar gehen; der Zoll, der auch 1488 erwähnt wird, wurde vor dem Dorfe gegeben. Flurkarte von Kuhlenschmid 1748, reguliert und kopiert von Schöneyan. — Um 1584: 5 Ackerleute (einschl. 2 Bürgermeier), 5 Halbspänner, 30 Köter, 1 Sattelhof (s. oben) im Besitz des Alex. Napf, am Ende des Dorfes; 1753: 4 Ackerhöfe, 8 Halbspänner, 30 Kotsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 508, 1900: 2186.

Die vermutlich dem hl. Georg geweihte Kirche hat jetzt ein einheitliches, östlich dreiseitig schließendes Schiff, das aber erst in gotischer Zeit durch Verbreiterung des Chors hergestellt ist. Man erkennt noch im N und S die ehemaligen O-Ecken des kürzeren romanischen Schiffs, an die sich der karniesförmige Sockel des Chors anschließt, der sonst fehlt. In der inneren S- und NO-Wand des Chors je eine spitzbogige Nische. Im N hat sich am Schiff von drei, vermutlich romanischen Fenstern je ein Pfosten erhalten, am Chor ein spitzbogiges, vermauertes, im S an Schiff und Chor Spuren je eines grade geschlossenen Fensters. Die jetzigen Fenster entstammen der Herstellung der Kirche 1778—1779. Im S, nahe der W-Ecke noch der romanische Eingang mit gradem, in der Mitte anschwellendem Sturz, jetzt vermauert. Ein breiter, jetzt tief in der Erde steckender Rundbogen verbindet Schiff und Turm. Dieser letzte ist 1858 neu aufgeführt worden.

Die in der Altarwand liegende, aus dem Achteck gebildete Kanzel wird von je zwei abstehenden, korinthischen Säulen und naturalistischen Palmbäumen eingefasst.

Vom Taufstein hat sich die halbkugelförmige, mit tiefen Kanneluren versehene Schale von 72 cm Dm. im Pfarrgarten erhalten; sie rührt von demselben Meister her, wie der Taufstein in Kneitlingen (s. dort) von 1584.

[Eine Reliefdarstellung des hl. Georg (zu Pferde gegen den Drachen

kämpfend), die sich einst in der O-Mauer befunden, war nach Angabe des Corpus Bonorum 1779 als Uhrgewicht verwendet worden, wird aber von Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins VIII (1875) 173 am Schulstalle verzeichnet.]

Grabstein des Pastors Heinr. Ernst v. Recke (geb. in Wernigerode 1669, Pastor in Thiede-Steterburg 22 jährig, später Superintendent, gest. 1721). Barock-einfassung mit zwei Wappen.

[Glocken. Die große war 1739, die kleine 1756 von Joh. Peter Grete in Braunschweig gegossen worden; die letzte trug den Spruch

*Wer die Glocke hört zu Thiede,
Über den sei Gottes Friede,*

die Schlagglocke *Hinrich Klemme goß mich zu Brunswick 1028* (muß heißen 1628.)

2 Kelche. aus vergoldetem Silber und von runder Form, 1. von 22 cm H. und 1710 angeschafft, 2. Krankenkelch von 1714, beide mit Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule), Meisterzeichen *HB* und Jahreszeichen *K* bzw. *O*. — 3. aus vergoldetem Kupfer, von 19 cm H. und sechsteiliger Form. Ein viertelstabförmiges Glied schließt den Fuß gegen den Ständer ab, der Knauf zeigt sechs Haupt- und dazwischen je drei kleinere Rippen, unten an der leicht geschweiften Schale ein aufgelegtes Glied, das aus sechs eingezogenen Bogen besteht. Am Fuß *MDCxxxviii* und *G*, unter demselben *Jürgen Pflaumbaum*.

Zinntaufbecken mit dem Stempel (fliegender Engel mit Palme und Krone) von *J. G. Denecken 1787*.

Zwei Messingleuchter von gotischer Profilierung.

Das ehemalige Gutshaus (jetzt Beamtenwohnung der Zuckerfabrik; s. S. 135) ist ein schlichter, nur durch Giebel ausgezeichneter Fachwerksbau. Im saalartigen Mittelzimmer des Obergeschosses über den schräggestellten Kaminen vor den hinteren Ecken, in schlichtem Stuckrahmen von der Form eines verzogenen Sechsecks, Brustbilder, 1. eines nach l. gewendeten, den Blick geradeaus richtenden Herrn (vermutlich des Rittergutsbesitzers Breymann) in weißer Lockenperücke und malerisch umgeworfenem blauen Mantel, von Bernhard Francken, 1. das seiner Frau von vorn, in Kleid mit Silberstickerei und schmutzig-gelbem Mantel, von einem anderen Meister, aber gleichfalls gut. — Auch in andern Zimmern ähnlich angebrachte, aber etwas handwerksmäßig gemalte Bilder.

Altes Haus Nr. 33 läßt nach Erkeroder Art (s. Bd. II 29f.) links vier sehr breite Fach vortreten, dann folgen rechts drei wieder breite, aber zurückstehende Fache, in deren mittelstem der Eingang liegt; doch ist diese Hälfte des Hauses jetzt z. T. zu einer Stube umgewandelt. Die Ständer gehen überall bis zum Dach durch, so daß erst hier Knaggen (am Wohnteil aus Viertelstab, langem Karnies, schräg geriefeltem Rundstab und gebrochener Schmiege mit Kerben zusammengesetzt, am Wirtschaftsteil frei abgehend und aus doppeltem Karnies mit Rundstab dazwischen gebildet) verwendet sind.

Thiedebach.

Tydebeke (1488), Weiler, zu Leiferde gehörig, nach dem vorbeifließenden Thieder Bach genannt, früher Zollhaus für die Frankfurter Straße und als solches 1488 und noch 1748 bezeugt. Algermann empfiehlt 1584, vom Kloster Steterburg bis zur Oker am Thieder Bach entlang eine lebendige Hecke mit Graben und Schlagbäumen dabei (für die Heerstraße), daß sie eine gute Landwehr für die Festung Wolfenbüttel sei, damit man nicht unversehens vor die Festung rücke. 1602 fand ein Überfall des fürstl. Zollhauses durch die Braunschweiger statt, bei dem der Schlagbaum aufgeschlagen wurde.

Timmern.

Namensformen. *Timbron* (um 983), *Timmere* (1131), *Thimere* (1186), *Timbere* (1188, 1238), *Thimbere* (1190), *Timbra* (1309), *Tymberen* (1318 und sonst), *Tymberm* (um 1374).

Geschichtliches. Früher Pfarrdorf im Bann Kalme; 1570 war noch das Pfarrhaus vorhanden, aber von einem Bauern bewohnt, und schon damals gehörte T. als Filial zu Semmenstedt. Das Patronat steht der Gemeinde zu. Um 983 bzw. 1079 und 1188 besaßen die Klöster S. Ludgeri in Helmstedt, S. Lorenz in Schöningen und Wöltingerode je 1, 1131 das Kloster Riechenberg 2 Hufen; 1186 erwarb das Kloster Riddagshausen für kurze Zeit 4 (2 davon von Steterburg), 1238 das Blasiusstift (vom Herzoge) 3 Hufen, 2 gehörten um 1200 dem Cyriakusstift, 4 1151 dem Moritzkloster bei Hildesheim, 3 waren 1311 halberstädtisches Lehen der Edlen von Querfurt. Als herzogl. Lehen besaßen 1344 die v. Neindorf 6, 1391 die v. Semmenstedt 3¹/₂, 1507 die v. Bortfeld 5 Hufen. 1401 hatten die v. d. Heyde 7¹/₂, 1451 (als burgdorfsches Lehen) die Kirchhoffs und 1522 die Kogele je 3 Hufen. Der Zehnte (von 1208 Morgen) stand 1484 den v. Burgdorf, 1584 als herzogl. Lehen den Glümern zu.

Dorfanlage gestreckt von N nach S, am S-Eingang die Kirche. Die Windmühle beim „Haarstrang“ hatte Herzog Julius angelegt. Flurkarte von Hering und Brouillon, bezw. J. J. C. Schmidt wohl 1763. — 1584: 3 Ackerleute, 2 Bürgermeier, 2 Halbspänner, 9 Köter; 1763: 3 volle, 2 halbe Ackerleute, 2 Halbspänner, 7 Großköter, 18 wüste Höfe. Einwohnerzahl 1790/3: 116, 1900: 277.

Die Kirche hat ein einheitliches, gerade schließendes Schiff aus gotischer Zeit und einen rechteckigen, mit dem Schiff in einer Flucht liegenden romanischen Turm (außen 7.30×3.80 m). In der inneren Ostwand kleine, einst verschließbare Spitzbogennische. Im S schmales Rundbogenfenster (vermauert). Das Dachgesims besteht aus Platte, Schmiede und Kehle, die Giebelecksteine aus Kehle zwischen zwei Schmiegen. Auf dem Ostgiebel genastetes und gefastetes Steinkreuz. Im N ist an den Turm eine Vorhalle angebaut; der spitzbogige Eingang desselben zeigt ein aus Rundstab mit abgesetzter Kehle und Schräge bestehendes Profil wohl um 1500,

dessen Stäbe sich oben kreuzen und unten mit Sockel (z. T. gekehrt, z. T. mit senkrecht gekehltem Polygon) versehen sind. Die Tür von hier zur Kirche zeigt außen Rundbogen, innen Stichbogen, gehört also auch der spätgotischen Zeit an. Ein großer und später Rundbogen, in dem die Orgel steht, verbindet Schiff und Turm. Dieser letzte hat im N und S Giebel mit schlichten Steinen an den Schrägen, im Glockenhaus an diesen Seiten je ein rundbogiges Schalloch, im O und W nur einen Schlitz.

Schlichte, barocke Altarwand aus Holz, mit Kanzel zwischen korinthischen Pilastern.

Vom Taufstein hat sich im Privatbesitz zu Kl.-Biewende (s. S. 24) die kesselartige, am Rande mit gotischem Weinlaubrelief versehene Schale (47 cm H., 89 cm Dm.) erhalten.

Glocke von Hermann Koster aus Hildesheim, 92 cm h., 87 cm im Dm., von 1502 (Abb. 49–51). Am Schlagring, der nach unten mit 3, nach oben mit 5 Graten abgesetzt ist, in Schild-einfassung das beistehende Gießerzeichen, das wohl in den Lehm-



49. Timmern, Relief auf Glocke.

man, aufgesetztes Hochrelief der Maria mit Kind auf Mondsichel und vor Flammenkranz, mit spätgotischer Bekrönung darüber und umgeben von 19 Münzabdrücken (meist braunsch. sog. ewige Löwenpfennige und die numismatisch seltenen Vierlinge, mehrere goslarische Mathiaspfennige, ein einbeckischer Pfennig mit € und ein stolbergischer mit Hirsch, ein Viertel-



50. Timmern, Gießerzeichen auf Glocke.



51. Timmern, Probe der Glockeninschrift.

schilling Bischof Konrads I. von Münster [1477–1508], zwei unbekannte Hohlpfennige). Am Hals die ausschließlich aus Minuskeln bestehende, gleichfalls aufgesetzte Inschrift. *anno . dni . m . cccc . ii . dar bi . ghoedt* (= goß) . *hermen . Koster . mi* (größeres Trennungszeichen) *habnd . ereuens*, oben und unten außer Stäbchen eine feine gotische Lilienverzierung, über der genannten Reliefdarstellung eine größere. An 3 Henkeln der Krone undeutlich in Wachs ausgedrückte Reliefs: 1. Medaillon mit dem Sündenfall, 2. hochstehende

schilling Bischof Konrads I. von Münster [1477–1508], zwei unbekannte Hohlpfennige). Am Hals die ausschließlich aus Minuskeln bestehende, gleichfalls aufgesetzte Inschrift. *anno . dni . m . cccc . ii . dar bi . ghoedt* (= goß) . *hermen . Koster . mi* (größeres Trennungszeichen) *habnd . ereuens*,

Raute mit sich zärtlich umfassendem, fast nacktem Liebespaar und unklaren Schriftbändern, 3. sitzende nackte Frau. Nr. 1 und 2 sind zu breit für die Henkel gewesen und deshalb auf die Seiten umgebogen. — Vgl. Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins VIII (1875) 174.

Barocker Kelch aus Silber, von 19 cm H., mit Wolfenbüttler Beschau und Meisterzeichen HS.

Taufschüssel aus Zinn, von 30 cm Dm., am Innenrand zwei muschelartige Handhaben, im Spiegel große Rosette graviert, mit dem Stempel des Meisters I. C. R von 1780 (s. Tafel XXIII 32).

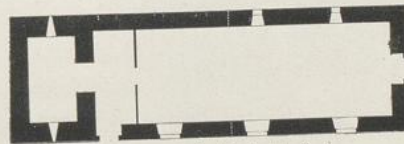
Altes Haus Nr. 16, in Eichenholz ausgeführt, aus dem XVII. Jahrh., mit vorgekrugtem Oberstock, Balkenköpfe und Füllhölzer gerundet, Schwellbalken mit spitzzulaufender und hier gekerbter Fase, die Knaggen von beistehendem Profil.



Volzum.

Namensformen. *Volkessem* (1153), *Volxhem* (1192), *Volcsem* (1226), *-sum* (1344), *Volxem* (1345), *Voltsem* (1294), *Voltsum* (1377), *Volsum* (1307, 1376), *Volktsem* (1470), d. h. Heim eines Volko.

Geschichtliches. Früher Pfarrdorf im Bann Lucklum mit Patronat der dortigen Deutschordenskommande; ein Pleban Wilkin ist 1344, ein Albert 1384 bezeugt. 1542 ist die Pfarre Lehen der Gemeinde, wird aber 1544—1545 von Lucklum begehrt und 1568 von Dettum, jetzt von Apelnstedt besorgt; das Patronat jetzt herzoglich. 1192 kommen 4 Hufen von Kloster Riddagshausen ans Hochstift Halberstadt, das auch 1226 1 solche erwirbt und 1311 je 1 an die Edlen von Hessen und die v. Volzum, 2 $\frac{1}{2}$ und 2 Höfe anderweitig ausgetan hat; 2 Höfe mit 3 $\frac{1}{2}$ Hufen sind noch 1654 halberstädtisches Lehen. Begütert ist hier auch das Halberstädter Johannisstift (1153 und 1225 1 Hufe), in Braunschweig das Ägidienkloster (1291 2 Hufen an Herzog Wilhelm vertauscht), das Marienhospital (1291, 1293 und 1325 je 1 Hufe) und das Blasiusstift (1342 2, 1410 4 H. an das Kreuzstift in Hildesheim abgetreten). Riddagshausen erhält 1382 wieder



52. Volzum, Grundriß der Kirche.

2 $\frac{1}{2}$ Hufen von den v. Ütze. Als herzogl. Lehen sind 1344 4 Hufen an die v. Neindorf, 1339 und 1487 3 an die v. Döring gegeben. 2 Hufen sind 1234 schaumburgsches Lehen der v. Volkmarode, 1 Hof mit 4 Hufen 1474, 1508—1591 steindorfsches Lehen der Kalm und Breier. Der halbe Zehnte (nebst 1 Hufe und dem Meierhof beim Kirchhof) erscheint seit 1377 als halberstädtisches Lehen der Krells in Braunschweig, geht dann 1411 an das dortige Cyriakusstift über, das ihn um 1530 vorübergehend wie es scheint mit den v. Wenden teilt, ihn aber 1772 wieder ganz besitzt, während damals die andere Hälfte den v. Adenstedt gehört. — Ein Adelsgeschlecht v. V. ist im XIII. u. XIV. Jahrh. bezeugt.

Dorfanlage haufenförmig mit südlicher Hausfront; Kirche am N-Rand. Über die „Königskirchhof“ genannte ganz kleine Wiese in NW, vergl. Braunsch. Magazin 1861, 325. Flurkarte von Heckel 1772. — Damals 3 Ackerhöfe (1 wüst), 8 Halbspänner und 6 Kothöfe. Einwohnerzahl 1790/3: 101, 1900: 169.

Die Kirche (Abb. 52) besteht aus einheitlichem, grade schließendem Schiff (außen 17.25×7.15 m) und einem damit bündigen



53. Volzum, hl. Maria Magdalena von einem gotischen Schnitzaltar.

Schallöffnung (1.48 m h., 0.72 m br.).

Vom Mittelstück eines spätgotischen Altarschreins bemalte, gut gearbeitete Figur einer Maria Magdalena von 86 cm H. (Abb. 53), bezeichnet mit *Sca Maria Madale*, mit beiden Händen das Salbgefäß haltend, ferner die ganze Rückwand des Mittelteils (1 m h., 1.53 m br.) mit hübschem Granatapfelmuster und den Umrissen von vier Figuren. Jetzt Herzogl. Museum.

Glocke von 72 cm H. und 73 cm Dm. An den Bügeln Gräten-

Turm (7.15×5.05 m). Doch erkennt man noch an den ehemaligen Eckquadern im O ein kurzes romanisches Schiff (außen 7.45 m lang), an das sich ehemals ohne Zweifel ein eingezogenes Chorviereck mit Apsis anschloß. Ein Stein an der Südostecke des jetzigen Schiffs mit der Minuskelinschrift *anno domini m^occcc^olxxx^o* zeigt, daß erst damals der Chor die Breite des Schiffs und graden Abschluß erhielt. In der inneren Ostwand viereckige Nische mit eisenbeschlagener Tür und 1613, im N am Choranbau alter Ausguß, sowie zwei außen spitzbogige und gradwandige, innen stichbogige und schrägwandige, am alten Schiff zwei jetzt vermauerte rundbogige Fenster. Unmittelbar am Turm hier auch Pfosten und Teil des Bogens vom alten romanischen Eingang (vermutlich mit Tympanon auf Kragsteinen, von Profil eingefäßt) erhalten. Fenster und Eingang im S modern. Das Dachgesims besteht durchgehends aus Platte und Kehle. Ein ziemlich schmaler Rundbogen (1.65 m) verbindet Schiff und Turm, ein ähnlicher auch Turm und Dachboden. Die Glockenstube zeigt im W und O je zwei, im N und S je eine, gleichfalls rundbogige

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

muster, an dem gegen oben scharf abgesetzten Hals zwischen Streifen die in den Lehm mantel geritzte, an den Rändern unscharfe Majuskelschrift (Probe S. 140): *† Anno . dni . m^o . cccc . viii^o . in . vigilia . sti . Michaelis*, am Körper die flotte, gleichfalls durch Gravierung in den Lehm mantel hergestellte Darstellung des hl. Michael im Kampfe gegen den Drachen (Abb. 54), sowie das hier neben stehende, als Model aufgesetzte Gießerzeichen. Angeblich ist die Glocke im Anfang des XIX. Jahrh. aus dem Ägidienkloster in Braunschweig angekauft worden; am Glockenstuhl die Jahreszahl 1818. — Vgl. Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins VIII (1875) 177 und X (1877) 110.



Zinnkelch von 17 cm H., barock profiliert, 1646 gestiftet, mit Braunschweiger Beschau (Löwe) und Meisterstempel AB über Lilie (s. Tafel XXIII 33).

Zwei gotische Messingleuchter von 27 cm H. und schlanker Form.

Altes Haus Nr. 14 nach Erkeroder Art (s. Bd. II 29 ff.) mit drei breiten, vorspringenden Fachen; hier unter dem Obergeschoß Knaggen aus Viertelstab, langem Karnies, Rundstab, gebrochener Schmiege zusammengesetzt, am Dach der Wirtschaftsräume freiabstehende Stützen.

Wendessen.

Quellen und Literatur. Rüdemann, Kurze Nachrichten von dem Dorfe W., Hdschr. von 1772 im Pfarrarchiv zu Ahlum. — P. J. Meier, Braunschw. Magazin 1901, 47.

Namensformen. *Winethissem* (um 1170), *Wenethesheim* (um 1200), *Wenedessen* (1213), *Wenethessen* (1292), *Wendessen* (1433), *Wendessem* (1358), *Wendetzem* (1371), d. h. Heim eines Wenetho.

Geschichtliches. Früher Pfarrdorf im Bann Atzum, 1544 mit Ahlum, 1568 mit Linden verbunden, jetzt wieder Filial von Ahlum; ein Pleban Heinrich erscheint 1292. Das Patronat gaben die Herzöge 1213 an die Kirche in Scheverlingenburg, mit dieser kam es 1218 an das Blasiusstift in Braunschweig. Um 1170 besaß das dortige Cyriakusstift 1, um 1195 5 Hufen und erwarb 1408 1 Hof mit 1 Hufe.

Gleichzeitig mit dem Patronat gelangten auch 15 + 5 Hufen und 2 Mühlen als Geschenk Ottos IV. in den Besitz von Scheverlingenburg, dann von S. Blasius, 1371 4 Hufen, früher (1318 und 1355) herzogl. Lehen der v. Gustedt, an



54. Volzum, Darstellung auf der Glocke.

S. Thomas in Braunschweig. Als herzogl. Lehen besaß dieses Geschlecht außerdem 1318 und 1355 1 *curia magna* oder Sattelhof, wohl zu jenen 4 Hufen gehörig und 3 Kothöfe, die v. Weferlingen vor 1315 4 Hufen, deren 1 damals an die Longinuskapelle in Wolfenbüttel kam, die v. Seinstedt 1318 3 Hufen. Der „Kattelhof“ mit $2\frac{1}{2}$ Hufen war 1502 asseburgisches Lehen der v. Gustedt. Der Zehnte war 1351 und 1358 Besitz der Kahles, 1385 zu $\frac{1}{2}$ halberstädtisches Lehen der v. Vechelde und v. Evessen, 1494 zu $\frac{3}{4}$ Besitz der v. Burgdorf, dann der v. Steinberg, zu $\frac{1}{4}$ des Blasiusstiftes. Der steinbergsche Teil kam 1750 an den Herzog, 1753 an die Köhler, der andere war seit 1767 herzoglich, wurde aber später an die Gemeinde verpachtet. „Die Herzogin Christine Eleonore, Herzog Rudolf Augusts Gemahlin, erbaute 1668 im Dorfe W. einen Sommersitz, wozu Herzog August Wilhelm 2 Ackerhöfe kaufte, ihn ausbaute und ihm die Gerichtsbarkeit — übrigens nur bei seinen Lebzeiten — über das Dorf beilegte“ (Hassel-Bege); 1676 in die Rittermatrikel aufgenommen, nach 1731 Witwensitz der Herzogin Elisabeth Sophie Marie, 1736 an die Kammer abgetreten, 1754 an den Drost Köhler, 1772 an die Müller von Lauingen, 1864 an die Seeliger verkauft. Das Rittergut umfaßte gegen 1800 415 Morgen Acker, 27 Morgen Wiese; ein Ritterhof war erst kurz vorher hinzugekommen. — Ein Adelsgeschlecht von W. ist seit dem XIII. Jahrh. bezeugt.

Dorfanlage haufenförmig, die Kirche im NO, das Rittergut im SO. Die neuere Leipziger Heerstraße geht im wesentlichen westlich am Dorfe vorbei. Flurkarte fehlt. Nach Algermann zog 1584 der der Kirche gehörige „Sankt Georgens Graben“ von Atzum nach W. herunter. — 1584: 3 Ackerleute, 1 Bürgermeier, 1 Halbspänner, 16 Kotleute; 1750/52: 16 Hofstellen; 1790/3: 1 Edelhof, 1 Halbspännerhof, 13 Kothöfe, dazu das Gasthaus an der Fischerbrücke. Einwohnerzahl 1790/3: 199, 1900: 868.

Die Kirche, vermutlich des hl. Georg (s. oben), besteht aus dem grade schließenden, gegen das Schiff eingetrichterten Chor, dem Schiff selbst und einem rechteckigen Turm, der im S mit dem Schiff in einer Flucht liegt, im N aber etwas eingerückt ist. Am Schiff bemerkt man eine spätere Erhöhung von etwa 1 m. Der Turm ist im N und S mit Giebeln versehen und zeigt hier je eine Doppelschallöffnung mit spitzem Haupt- und runden, eingerückten Teilungsbogen; die Säulen unter diesen haben eckblattlose attische Sockel und Würfel-, bzw. doppelreihiges Schilfblattkapital. Im W und O dagegen je vier kleine und schlichte, zu zwei und zwei zusammengerückte rundbogige Schalllöcher. Die Sohlbänke sind jetzt erhöht und schräg gestaltet worden. In der Westwand des Turms eine große, jetzt vermauerte Rundbogenöffnung, deren Alter und Bestimmung (Fenster oder hoher Eingang?) fraglich sind.

[Nach Rüdemanns Angabe, die auf der Kirchenrechnung beruht, hatte Pastor Bodendorf die Kirche, weil sie ganz finster und ungestalt war, 1580 erneuert und mit biblischen Geschichten geschmückt; nach dem 30jährigen Kriege war im Jahre 1651 wieder eine starke Ausbesserung nötig, und Rüdemanns Vater hat,

z. T. aus eigenen Mitteln, 1726 und 1728 die Decke im Chor, 1731—1732 die in der Kirche erneuern und bemalen (außer „Leisten und Grottesken“ dort die Himmelfahrt Christi mit *altiora peto*, hier die des Elias mit *mundo spreto*), 1732 die Kanzel von der S-Ecke vor dem Chor auf den Altar bringen, die ganze Inneneinrichtung marmorieren und an Stelle der kleinen Fenster größere einsetzen lassen. Im N war ein Leichhaus mit Ausgang zum Turm und zur Prieche angebaut, im Innern ein fürstlicher Stuhl nebst Kavalier- und Damenprieche angebracht. Rüdemann erwähnt auch das Grabdenkmal seiner Eltern in W., das fast 100 Taler gekostet hatte.]

Bemaltes spätgotisches Hochrelief aus Kalkstein (56×82 cm; Abb. 55), mit trefflicher Madonnendarstellung innerhalb eines 8 cm hohen Randes. Maria im Strahlenkranz steht auf der Mondsichel und trägt auf dem linken Arm das Christkind, während die Rechte einst wohl das Lilienszepter hielt. Der mit Schließband versehene Mantel ist von links her über den Arm gelegt, so daß er in breiten und tiefen Falten den Unterkörper bedeckt. Mantel und Strahlen zeigen rotbraune, das Futter des Mantelblaue Farbe. Bei Maria fehlt Krone und Nase beim Kinde Kopf und Arme. Der anscheinend schwarz gefärbte Grund ist in parallelen Linien geraut und unten, wo er schräg zum Rande läuft, gewellt, der innere Rand schräg gegittert.



55. Wendessen, Madonnenrelief.

Barockes Kruzifix aus Holz, in etwa dreiviertel Lebensgröße.

Die Glocke, von 70 cm H. und 75 cm Dm., 1696 von Heyso Meyer in Wolfenbüttel gegossen, ist laut Inschrift ein Geschenk des Herzogs August Wilhelm.

Kelche. 1. aus vergoldetem Silber, von 17 cm H. und gotisierender Form. Fuß profiliert und mit kleinem Relief des Gekreuzigten versehen, Zapfen mit *I HESVS*, Knauf mit flachen Buckeln, die netzartig graviert sind, Schale ziemlich steil. Patene mit Vierpaß. — 2. aus Silber, von 20 cm H. und runder Form, der Knauf birnförmig. Mit einem aus *E v C* zusammengesetzten gekrönten Monogramm, Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule) und Meisterzeichen *HB*. 1686 gestiftet.

Oblatenschachteln aus Silber. 1. rund, von 7 cm Dm., oben mit der gravierten Darstellung des Gekreuzigten, unter dem Fuß mit demselben Monogramm wie Kelch Nr. 2. — 2. oval, 11 cm br., oben mit ähnlicher Gravierung, wie Nr. 1, mit Braunschweiger Beschau (Löwe) und Meisterzeichen *NW*.

Zinnleuchter, antikisierend, mit Monogramm C. H. B. Querners in Wolfenbüttel (vgl. Tafel XXIII 21).

[Das fürstl. Haus, das 1760 abbrannte und in der Wetterfahne angeblich die Jahreszahl 1660 (wohl 1668) zeigte, enthielt nach Rüdemann, der auch eine Skizze davon gibt, an der Schmalseite über dem Keller unten und im unteren Dachstockwerk die fürstlichen Zimmer, dann die große Herrendale, die Pächterwohnung und die Meierei, alles unter einem Dach.] — Einfahrt zum Rittergut mit 2 starken Pfosten, auf denen je ein gekrönter Adler mit undeutlichem Wappenschild sitzt, sowie mit 2 Eingängen in der Mauer selbst; XVIII. Jahrh.

Altes Haus Nr. 21 aus dem XVII. Jahrh., langgestreckt, aus Eichenholz. Unter dem Oberstock Knaggen, wie z. B. bei Volzum Nr. 14 (s. S. 141), unter dem Dach schlicht gekelte. Breite Fußbänder im Oberstock. Alter Türsturz, doppelt geschweift.

Zwei schlichte, verletzte Steinkreuze nördlich von W., wo sich die Wege nach Atzum und Ahlum trennen. Vgl. Braunsch. Landeszeitung vom 30/VIII. 1904, Beiblatt.

Die Schanze auf dem Wendesser Berge, zwischen dem Dorfe und Wolfenbüttel, wurde als eine Art Außenfort dieser Festung zugleich mit der Weißen Schanze (s. S. 45 ff.) 1762 angelegt. Rüdemann (Ahlumer Pfarrnachrichten, Brschw. Magazin 1901, 47) erzählt davon, es wären bei der Anlage von Frühling bis Herbst täglich mehr als 300 Arbeiter unter Leitung des Oberstleutnants Merker beschäftigt gewesen. „Die Wände des Grabens, der Casematten usw. waren ganz von Stein; die Glacis war von dem ausgeworfenen Kummer durch den Regen so eben und dichte, als ein Gipsboden worden. Die Schanze hatte 4 Bastionen, von denen die herumliegende Gegend trefflich beschossen, auch bemerkt werden konnte, was in der Ferne passierte. Gegen Norden war eine Zugbrücke zum Eingange; und in der Mitte eine Caserne und Brunnen. Alles war vor dem Bomben-Fall stark unterbaut . . . Engelland soll die Kosten zu diesen Anlagen bezahlt haben.“ Die gänzliche Demolierung der Schanze nach der Schleifung der Festungswerke hat nur formlose Höhenunterschiede der Erdoberfläche zurückgelassen. Man erkennt einen Graben, an den sich nach außen noch Buchtungen und Senkungen anfügen, wohl die alten Bastionen. Die eingeschlossene Fläche ist ihrerseits mit unregelmäßigen Erhöhungen und Vertiefungen bedeckt. Vieles ist neu abgeschürft, da die Stelle jetzt teilweise als Mergelgrube benutzt wird.

[Westerm.]

[*Westrem* (1112), *Westerheim* (um 1200), *in campis quondam ville Westherum iuxta campos ville Attevessen* (1328), *quondam Westeren iuxta Attevessen* (1329), d. h. Heim westlich von Atzum. Die Flurkarte dieses letzten von 1750 zeigt im SW des Dorfes mitten auf der Flur zwei kleine Wannen „Auf der kleinen“ und „großen Wohren“ oder „Wöhren“ (= Wort, Grundstück), die ganz in der Art einer Dorfstelle von einem Wege rings umschlossen sind, und auf die fünf Wege münden. Damit stimmt, daß die Flur dicht am S-Rande des genannten Dorfes auf der

Karte „Vor dem kleinen Dorfe“ heißt. W. gehörte 1112 zur Grafschaft der Gräfin Gertrud. Damals schenken Thietburg und Mathilde (v. Sommerschenburg?) u. a. 2 Hufen in W. an das Kloster Hamersleben. 4 Hufen gehörten um 1200 dem Cyriakusstift und wieder je 4 Hufen kamen 1298 (als Lehen) und 1328 (vom Alexanderstift in Einbeck) an die Oldendorfs in Braunschweig; auch 4 weitere Hufen, asseburgisches Lehen, die 1330 in den Händen anderer Bürger genannt werden, kamen 1332 bzw. 1338 an die Oldendorfs. Das Blasiusstift besaß 1329 8 Hufen und erhielt 1317 den Zehnten zu W. und Atzüm; der 1311 halberstädtisches Lehen der Ührde war. Die Vogtei über 26 Hufen Herrengut hatten 1475 die v. Wenden.]

Wetzleben.

Namensformen. *Witesleib* (1064. 1252), *Wiles-* (1105), *Wides-* (1141. 1169), *Wittes-* (1071), *Wedes-* (1249), *Wettes-* (1310), *Wets-* (1503) -*leve* und -*love*, d. h. Eigengut eines Wito.

Geschichtliches. Einst Pfarrdorf im Bann Kalme — ein Johannes Langen ist 1409 *rector ecclesiae*, und Reste des Pfarrgebäudes waren noch 1771 auf dem Grashofe „Papenuhle“ vorhanden —, um 1800 Filial zu Remlingen, jetzt zu Hedeper. Das Patronat gehörte im XVI. Jahrh. den v. Sampleben, im XVIII. Jahrh. den v. Schwartzkoppen. 1064 und 1252 werden hier Güter des Petersstiftes bei Goslar erwähnt, das 1218 2 Hufen als Memorie für Ottos IV. Gemahlin erhielt; um 1100 war das Hochstift Hildesheim in W. begütert, 1172 kamen 2 Hufen ans Kloster Stötterlingenburg, das 1329 2 $\frac{1}{2}$ an die v. Wetzleben gab; 1209 16 Hufen und 6 Morgen an das zu Ringelheim, das 1656 15 Hufen an Herzog August d. J. abtrat. 1341 gelangten 5 Hufen aus dem Besitz der v. Wetzleben an S. Bartholomaeus in Braunschweig. Das Dorf wird 1544 und 1584 als Junkerdorf der v. Sampleben bezeichnet. Der Zehnte war 1311 halberstädtisches Lehen der v. Warberg, kam dann 1424 von den v. Sampleben an die Stadt Braunschweig, jedoch wohl nur als Pfand, da er 1464 nebst andern Gütern jenen wieder gehört, 1508 aber nur zur Hälfte. Wie im Patronatsrecht, so waren auch im Zehntbesitz (über 1387 Morgen) die v. Schwartzkoppen auf Kl.-Vahlberg und W. im XVIII. Jahrh. Nachfolger der v. Sampleben. — Eine Adelsfamilie von W. ist im XIV. Jahrh. (s. auch oben) bezeugt.

Dorfanlage haufenförmig, doch wesentlich an der zum Platze erweiterten Dorfstraße mit einem Teich in der Mitte zusammengedrängt. Hier auch auf Hügel die Kirche. Die Heerstraße von Braunschweig nach Halberstadt schneidet die Flur nach NO. Im O des Dorfes der „Thieberg“, im NW „Im Hallewege“ und „Am Hallsteine“. Flurkarte von J. H. Bertram und G. C. Geitel 1771. — Damals 2 Ackerleute, 5 Halbspänner, 5 Großköter. Einwohnerzahl 1790/3: 91, 1900: 229.

Die kleine Kirche hat einheitliches Schiff mit gradem Schluß und einen Turm (außen von 6.18 m Br. und 4.75 m Tiefe), der je 87 cm hinter das Schiff zurücktritt. Auf dem Ostgiebel ein genastes Kreuz von umstehender Form. Eingang zur

Vorhalle im S, sowie der von ihr in die Kirche spitzbogig; der zweite jedoch mit Stichbogennische, der erste mit dem üblichen Profil, das Birnstab zwischen Kehle und Karnies zeigt. Die Eckquadern am Ostgiebel haben oben Schmiege und Kehle, dann ohne besonderen Übergang Platte, Schmiege, Birnstab und Kehle, die an der Vorhalle trennen Kehle und Platte durch schrägen Absatz und haben unter der Platte Birnstab ohne Absatz zwischen Karniesen. Bei Schiff und Vorhalle, die wohl gleichzeitig erbaut sind, wird aber das untere Profil jedesmal mittels einer Schräge in ein einfacheres Profil aus Platte, Schmiege, Kehle übergeführt. Der Zugang vom Schiff zum Turm im Stichbogen, dessen Kalksteinquadern mehrfach das bestehende Steinmetzzeichen tragen. Auch der Zugang zum Dachboden zeigt den Stichbogen. Der Turm setzt etwa in Höhe des Schiffgesimses mittels Schräge ab und zeigt im O und N je zwei flachbogige, im W und S je eine, außen spitzbogige Schallöffnung.



Altarplatte mit Reliquiengruft und Weihekreuzen an der Vorhalle.

[Spätgotischer Altarschrein von 1.05 m H. und 1.18 m (?) Gesamtbreite. Im Mittelstück die Krönung Mariens nebst zwei anderen Figuren, in den Flügeln je zwei männliche oder weibliche Heilige, z. B. die hl. Margarete mit dem Drachen. Alle Figuren bemalt und vergoldet, auch der Hintergrund vergoldet. Nach der Inventarisierung von 1880; inzwischen verschollen.]

Glocken. 1. von 70 cm Gesamthöhe und 68 cm Dm. An der Krone Grätenverzierung, am Hals zwischen kleinen Streifen die Majuskelschrift (Probe Abb. 56): *LVDOLFVS . FESIT (!) ME . SANT . GHODDEIT* (etwa = Ghoddert,

• Ghoddert •

56. Wetzleben, Schriftprobe der Glocke.

Godehard?). Wohl XIV. Jahrh. — 2. von 49 cm H. und 48 cm Dm., ohne Krone und durch vier Schrauben mit dem Balken ver-

bunden, lang und schmal und erst am Schlagring ausgreifend, aber schmucklos.

Zinnkelch von 25 cm H., mit gedrehten Profilen am Fuß und Ständer, der statt des Knaufs nur eine Anschwellung hat.

Zwei gotische Messingleuchter von 28 cm. H.

Wittmar.

Namensformen. *Witmari* (965. 1206), *Witmere* (1244. 1305), *Witmer* (um 1369), d. h. wohl Weißer See.

Geschichtliches. Früher, auch noch im XVI. Jahrh. Pfarrdorf im Bann Atzum — ein Pleban Heinrich ist 1244 bezeugt —, später Filial zu Gr.-Denkte. Das Patronat war herzoglich. Kirchlicher Grundbesitz fehlt hier zunächst ganz. Als herzogl. Lehen besaßen 1318 und noch 1476 die v. d. Asseburg $4\frac{3}{4}$ Hufen und einen Sattelhof, 1344 die Billerbecks und seit 1355 die v. d. Mühlen 5 Hufen

mit Bauhof und 2 Höfe, die 1379 zehntfrei von den Herzögen an das Kloster Riddagshausen gegeben wurden, nach 1318 2 Hufen die v. Dorstadt, 1685 1 Hof mit 9 Hufen die v. Horn. 11 Hufen und den Wald Wittmarhorn hatten die Herzöge vor 1345 an die v. d. Asseburg, dann an die Stadt Braunschweig verpfändet. Gleichfalls als vermutlich herzogl. Lehen hatten die v. Wedtlenstedt 1340, 1350, 1365 $4\frac{1}{2}$ (bezw. 5) Hufen, ein Vorwerk oder Bauhof mit 4 Hufen war um 1369, 1445, 1484 weferlingsches Lehen der v. Strombeck. Der Zehnte von Mark und Dorf W. wurde 965 der Abtei Gandersheim seitens des Bischofs Bernhard von Halberstadt gegeben, 1374 war er ein gandersheimsches Lehen der v. d. Mühlen; im XVIII. Jahrh. war das Dorf zehntfrei.

Dorfanlage haufenförmig um einen mittleren Platz, im S die Kirche auf einer Anhöhe. Die im XVIII. Jahrh. so genannte Neue Heerstraße von Braunschweig nach Leipzig geht an der NO-Seite des Dorfes vorbei; doch liegt W. schon 1584 an dieser Straße. Flurkarte von Warmburg 1755. — 1584: 4 Ackerleute (sämtlich Bürgermeister, von denen 3 Burgveste tun), 3 Köter, die auch Burgveste tun; 1755: 3 Ackerleute, 3 Halbspänner, 4 Kotsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 103, 1900: 848.

Die Kirche hat einheitliches Schiff mit gradem Schluß und einst rechteckigen Turm, der mit dem Schiff in einer Flucht lag. Im O viereckiges, spätgotisches Fenster, außen mit schmaler, innen mit breiter Schräge; ein ähnliches Fenster auch im Giebel. Die Giebelecksteine zeigen Platte, dann lange, flache Kehle zwischen zwei



57. Wittmar, Taufstein.

Schmiegen, das Dachgesims läßt nur die untere Schmiege fort. Im N, unweit der Ostecke Piscina, unmittelbar am Turm Vorhalle, die das gleiche Dachprofil wie das Schiff zeigt und wohl zu derselben Zeit erbaut, wie der Chor verändert ist. Der Eingang läßt den graden Sturz auf viertelstabartigen Kragsteinen ruhen und ist an der ganzen Kante gefast; innen je zwei Löcher für Sperrbalken, der eine noch mit der alten Holzfütterung. Im Giebel der Vorhalle hängt die Glocke. Im Innern der Vorhalle wird der Rundbogen eines romanischen Eingangs sichtbar; auch erkennt man hier, daß die aus Sandstein bestehenden nordwestlichen Eckquadern des Schiffs ähnlich, wie in Sottmar, einst frei lagen, der Turm also, wenn auch noch in romanischer Zeit, später angefügt, bezw. mit seiner Ostwand auf die Westwand des älteren Schiffs aufgesetzt worden war. Im S fehlten die Anzeichen dieser Veränderung. [Der 1902 wegen Baufälligkeit beseitigte Turm hatte rundbogige Schallöcher, und zwar im O drei, im N und S je zwei, im W eins (dieses ver-

mauert). Erst in gotischer Zeit waren im N und S Giebel aufgeführt worden, deren Ecksteine Schmiege, Kehle, Platte und nochmals Kehle zeigten.]

An der Westseite des Turmes einst kleines und ganz flaches Relief mit dem Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes, aus dem XVI. Jahrh.; der Grund grätenartig gerauht.

Taufstein aus Elmkalkstein, von 1 m H., 0.83 m oberem Durchmesser und achteckiger Form, in allem wesentlichen dem in Steterburg (s. S 117) gleich; nur treten an Stelle der Wappen an der Schale Facetten, von denen zwei den Namen des Bildhauers *Ulrich Wendt*, zwei Bandwerk tragen. Am Rand *Henric Julius | Vetter Pastor | Bartolmeus | Hoyrenvogt, | seine H(aus) F(rau) Anna | Barfken C. H | Martin Schra | der Ao 1656.*

Zwei, nur wenig voneinander abweichende Messingleuchter von 28 cm H. und reicher Renaissance-Profilierung, mit den Stifterinschriften *Christofel Jördens 1662*, bzw. *Johan Bratenahl Kirchen Vorsteher zu Wolfenbüttel Ao 1653.*

Auf dem Hof Nr. 3 steht ein, aus Kalkbruchsteinen aufgeführter, schlichter, mit Walmdach versehener Bergfried von 8.80 × 7.40 m Grundfläche, 8.70 m Höhe bis zum Dach und 1.15 m unterer Mauerstärke. Im S hoher, rundbogiger, innen mit Stichbogennische und Loch für den Sperrbalken versehener Eingang aus Rogenstein. Sonst scheint der Turm nur Schießscharten besessen zu haben. Er steht mit der Ostseite an der Straße und findet nach S zu Fortsetzung in einem Wirtschaftsgebäude mit massivem Unter- und Fachwerkoberstock, der durchlaufendes Profil, Kreuzbänder und an den großen Eckfachen zugleich Diagonal- und Rautenbänder zeigt.



58. Steterburg,
Medaillon von der got. Spanschachtel.